



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Schwarzataler Bezirksbote.**  
Eine niederösterreichische Lokalzeitung  
im Spannungsfeld zwischen Kommunismus,  
Kirche und Boulevard.

Verfasserin

**Sonja Christina Luef**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 301 332
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Matrikelnummer:	9551459
Betreuer:	Dr. Norbert P. Feldinger



„Falls Freiheit überhaupt irgendetwas bedeutet,  
dann bedeutet sie das Recht darauf,  
den Leuten das zu sagen,  
was sie nicht hören wollen.“

George Orwell (1903-1950),  
britischer Schriftsteller und Journalist

Für Tobi



## **DANKSAGUNG**

Zu allererst möchte ich meiner Familie danken: In erster Linie natürlich meinem Partner Georg Höllering dafür, dass er meine Pläne immer unterstützt und mitträgt. Ohne ihn wäre es gar nicht möglich gewesen, die vorliegende Diplomarbeit zu schreiben. Ein großes Dankeschön auch an meine Eltern, die meine ersten Studienjahre finanziell unterstützt haben, an meine Mutter für's Korrekturlesen und an meine Schwiegereltern für ihre Zeit. Vor allem mein Schwiegervater drehte unzähligen Spazierrunden mit Tobi im Kinderwagen, damit ich mich dem Schreiben widmen konnte.

Dank gebührt selbstverständlich auch Dr. Norbert Peter Feldinger, der das Entstehen meiner Diplomarbeit geduldig und mit dem nötigen Nachdruck betreut hat. Danke an meine Ex-Kollegen von SBB und NÖN für die Auskünfte und die Benützung des Zeitungsarchivs in den Räumlichkeiten der Redaktion, in der ich mich wegen Eurer netten Aufnahme noch immer fast wie Zuhause fühle! Für seine Hilfe beim Suchen von Informationen bedanke ich mich beim Neunkirchner Stadtarchivar Hans Herwig Brunner.

Ich will diese Gelegenheit aber auch nutzen, meinen FreundInnen und allen wichtigen Menschen in meinem Leben einmal ganz formell Danke zu sagen: dafür, dass sie mit mir in der anstrengenden Zeit zwischen Kleinkind, Job und Diplomarbeit mitfühlten, dass sie mir halfen, meinen Optimismus nicht zu verlieren und ganz generell dafür, dass sie für mich da sind, mich auffangen, mich am Boden halten, mich herausfordern, mich stärken, mich inspirieren und mich nicht vergessen lassen, was mir wichtig ist.



# INHALT

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1. Eingrenzung des Themas.....	1
1.2. Der Bezirk Neunkirchen in Niederösterreich.....	2
1.3. Forschungsfragen und Arbeitshypothesen.....	3
1.3.1. Forschungsfragen.....	3
1.3.2. Arbeitshypothesen.....	5
<b>2. Methoden.....</b>	<b>6</b>
2.1. Literaturrecherche.....	6
2.2. Archivrecherche.....	7
<b>3. Die KPÖ und ihre Parteipresse.....</b>	<b>9</b>
3.1. Die Notwendigkeit eigener Medien .....	9
3.2. Marx, Lenin und die Theorie.....	10
3.3. Die Umsetzung in der Praxis.....	11
3.4. Der Globus-Verlag.....	13
3.4.1. Vorläufer.....	13
3.4.2. Gründung.....	14
3.4.3. Produkte.....	15
3.4.4. Auflösung.....	18
3.5. Exkurs: Der Novum-Prozess.....	20
3.6. Die Situation heute.....	21
<b>4. Der Schwarzataler Bezirksbote.....</b>	<b>24</b>
4.1. Vorläufer.....	24
4.2. Die Anfänge.....	26
4.3. Erste Höhenflüge.....	29
4.3.1. Eine „kommunistische Boulevardzeitung“.....	29
4.3.2. Auseinandersetzungen mit der Konkurrenz.....	32
4.3.2.1. „Gleichheit“ und „Neunkirchner Bezirksbote“ der SPÖ.....	32
4.3.2.2. „Neunkirchner Zeitung“ der ÖVP.....	35

4.3.2.3. „Volkspost“ des Faber-Verlags.....	36
4.3.3. Der Oktoberstreik 1950.....	37
4.4. Die turbulente Zeit des Prager Frühlings .....	40
4.5. Zusammenschluss zum Ring NÖ. Wochenzeitungen .....	44
4.6. Der Kampf gegen den Niedergang der Industrie.....	47
4.6.1. Ein Industriebezirk in der Krise.....	47
4.6.1.1. Exkurs: Die großen Industriebetriebe im Schwarzatal.....	48
4.6.2. Der <i>SBB</i> – immer auf der Seite der Arbeiter.....	52
4.7. Umweltsündern auf der Spur.....	55
4.8. Wie Phönix aus der Asche - Die Niederösterreichische Rundschau.....	59
4.9. Boulevard statt Partei.....	64
4.10. Von der KPÖ zur Kirche – Verkauf ans Niederösterreichische Pressehaus..	69
4.10.1. Exkurs: Das Niederösterreichische Pressehaus und seine Produkte..	69
4.10.2. Der Eigentümerwechsel.....	71
4.10.3. Der Tod kommt auf Raten.....	77
4.11. Umwandlung zur Gratis-Zeitung.....	80
<b>5. Veränderungen im Laufe des 60-jährigen Bestehens.....</b>	<b>84</b>
5.1. Format, Layout und Seitenumfang.....	84
5.2. Preis.....	87
5.3. Inserate und bezahlte Inhalte.....	89
<b>6. Zum Verhältnis zwischen Schwarzataler Bezirksbote und KPÖ.....</b>	<b>94</b>
6.1. Die KPÖ im Bezirk Neunkirchen.....	94
6.1.1. Personelle Überschneidungen.....	95
6.1.1.1. Die Chefredakteure.....	95
6.1.1.2. Redakteure und weitere Mitarbeiter.....	105
6.2. Kommunistische Inhalte im <i>SBB</i> .....	107
<b>7. Die Leser.....</b>	<b>115</b>
7.1. Leser ≠ KPÖ-Wähler.....	115
7.2. Grundsteinlegung für die Leser-Blatt-Bindung.....	118
7.2.1. Besonderheiten des Verkaufs.....	119
7.2.2. Klubs und Veranstaltungen.....	121

7.2.3. Der <i>SBB</i> als Ansprechpartner bei Problemen.....	124
<b>8. Zusammenfassung.....</b>	<b>127</b>
<b>9. Ausblick.....</b>	<b>131</b>
<b>10. Verwendete Literatur.....</b>	<b>133</b>
10.1. Sekundärliteratur.....	133
10.2. E-Mails und Telefongespräche.....	140
<b>11. Anhang.....</b>	<b>141</b>



# 1. EINLEITUNG

## 1.1 EINGRENZUNG DES THEMAS

Große Änderungen zeigen sich oft auch im Kleinen. Dieser Gedanke war einer der Ausgangspunkte der vorliegenden Arbeit. Viel hat sich in den letzten Jahren am Zeitungsmarkt verändert, und nicht immer war es eine Entwicklung zum Besseren. Der Untergang der Parteipresse – von einem bloßen Niedergang zu sprechen, wäre ein Euphemismus – war in der österreichischen Zeitungslandschaft ebenso zu beobachten wie eine zunehmende und immer schamlosere Boulevardisierung und eine wachsende Medienkonzentration. Schließlich schwappte in den 1990ern auch noch der Trend zu Gratiszeitungen auf Österreich über<sup>1</sup>.

All diese Veränderungen kann man auch im Kleinen, auf Ebene der Lokalzeitungen, finden. Der *Schwarzataaler Bezirksbote*, eine Wochenzeitung im Bezirk Neunkirchen im südlichen Niederösterreich, ist geradezu ein ideales Beispiel dafür. In den mittlerweile 61 Jahren seines Bestehens hat der *SBB* eine wechselhafte und spannende Geschichte vorzuweisen. Gegründet wurde sein Vorläufer, der *Bezirksbote*, 1945 von SPÖ, ÖVP und KPÖ gemeinsam. 1945 war auch die Geburtsstunde des kommunistischen Globus-Verlages, der am 16. April 1948 die erste Ausgabe des *SBB* herausbrachte.

War am Anfang das Verhältnis zur Partei noch unübersehbar eng – die Journalisten<sup>2</sup> und insbesondere Chefredakteure wurden aus KPÖ-Funktionären rekrutiert - wurde die Zeitung im Laufe der Jahrzehnte immer eigenständiger. Aus dem Globus-Verlag – oder aus dem, was davon noch übrig war – entstand Anfang der 1990er die NÖ Rundschau, die in den folgenden Jahren den *SBB* und seine Schwesternzeitungen in den benachbarten Bezirken herausgab.

Im Jahr 2000 kam dann der nächste Bruch: Ausgerechnet das NÖ Pressehaus, größter Konkurrent und noch dazu im Besitz des ehemaligen „Erzfeindes“, der katholischen Kirche, kaufte den Rundschau-Verlag auf. Im Februar 2008 wurde der *SBB* schließlich

---

<sup>1</sup> Erste Bemühungen in diese Richtung gab es schon in den 1980er Jahren, als die Mediaprint im Wiener Raum mit dem *Bezirksjournal* eine Gratiszeitung mit mehreren Mutationen herausgab. Trotzdem begann erst 2001, mit dem Start des *U-Bahn-Express*, der ersten Gratis-Tageszeitung, ein neues Kapitel Zeitungsgeschichte.

<sup>2</sup> Gemeint sind natürlich Journalisten und Journalistinnen. Um der besseren Lesbarkeit willen wird in der Folge in solchen Fällen nur die männliche Form verwendet, die weibliche ist aber automatisch mitgemeint.

in eine Gratiszeitung umgewandelt, die erstmals auch eine andere Erscheinungsweise hatte: statt wöchentlich nur noch vierzehntägig.

Diese Diplomarbeit soll einen Beitrag zur Mediengeschichte und Lokaljournalismus-Forschung leisten. Ziel ist es, eine Biographie des *SBB*, mitsamt der Kontinuitäten und Brüche, zusammenzustellen. Besonders beleuchtet soll dabei sowohl die Seite der „Macher“, als auch jene der Leser werden. Denn es war nicht die Partei, sondern die Leserschaft, die „ihrer“ Zeitung auch in den letzten Jahren die Treue hielt - trotz Verteuerungen, Verkleinerung des Umfangs und wortwörtlicher Übernahme ganzer Artikel von der anderen Lokalzeitung des Pressehauses, die drei Tage vorher erschien. Wie aber konnte eine der KPÖ zurechenbare Zeitung so viele Leser gewinnen, die mit der Partei rein gar nichts am Hut hatten? Das ist nur eine der Fragen, die im Folgenden erörtert werden. Der Untersuchungszeitraum beträgt dabei 60 Jahre, von 1948 bis zum Jahresende 2008.

## 1.2. DER BEZIRK NEUNKIRCHEN IN NIEDERÖSTERREICH

Berge und flaches Land, Kleinstädte und unzählige Dörfer und Ansiedlungen prägen den Bezirk Neunkirchen im südlichen Niederösterreich. Vom so genannten Industrieviertel merkt man nur in einem Teil des Bezirks etwas, nämlich im Schwarzatal. Hier hatte einst die Stahlindustrie eine ihrer Hochburgen, hier existierten – und existieren zum Teil noch immer – große Papier- und Kunststofffabriken. Im Schwarzatal liegen auch zwei der drei Städte des Bezirks, Ternitz (15.200 Einwohner<sup>3</sup>) und Gloggnitz (6.200 Einwohner). Das Schwarzatal ist traditionell in der Hand der SPÖ. Das zweite den Bezirk dominierende Tal ist das Pittental. Die Gegend ist ländlich, es gibt kleine Ortschaften, verhältnismäßig viele Nebenerwerbsbauern, wenig Industrie, sanften Tourismus. Hier hat die ÖVP die Hoheit über Gemeindestuben und Stammtische.

Die Bezirkshauptstadt Neunkirchen ist mit ihren 11.000 Einwohnern nur die zweitgrößte Stadt im Bezirk. Sie hat einen dörflichen Charakter, man kennt einander. Ansonsten fällt Neunkirchen weder als Schul – noch als Einkaufsstadt besonders auf.

---

<sup>3</sup> Alle Bevölkerungszahlen beziehen sich auf die Volkszählung 2001. Quelle: [www.statistik.at](http://www.statistik.at).

Wie Ternitz und Gloggnitz wird auch Neunkirchen von einem sozialdemokratischen Stadtoberhaupt regiert, das mit klarer Mehrheit ausgestattet ist.

Eingerahmt wird der Bezirk Neunkirchen im Westen und Süden von Hoher Wand, Rax, Semmering und Wechsel, im Osten von der Buckligen Welt und im Norden von der Ebene des Steinfeldes. 85.800 Einwohner, die sich eine Fläche von 1.146 km<sup>2</sup> teilen, hat die letzte Volkszählung im Jahr 2001 für den Bezirk registriert.

Bei der Nationalratswahl 2008 erreichte die SPÖ im Verwaltungsbezirk 36,2 Prozent der Stimmen (bundesweit 29,3 Prozent), die ÖVP 26,2 Prozent (26,0), FPÖ 20,4 Prozent (17,5), Grüne 5,9 (10,4) und die KPÖ konnte 0,6 Prozent (0,8) für sich verbuchen.<sup>4</sup> Eine kleine politische Sensation war, dass die SPÖ bei der vorherigen Nationalratswahl, im Jahr 2006, in der Stadt Neunkirchen erstmals nicht die absolute Mehrheit erreichte. Ein Umstand, der in vielen Medien, von ORF bis Profil, thematisiert wurde, da die SPÖ mit Neunkirchen eine ihrer traditionellen Hochburgen verlor.

In der lokalen Presselandschaft dominieren die *Niederösterreichischen Nachrichten*, kurz *NÖN*, die das Niederösterreichische Pressehaus herausgibt. Die *NÖN Neunkirchen* ist seit Frühling 2008 die einzige regionale Kaufzeitung. Ebenfalls im gesamten Bezirk verbreitet sind aktuell zwei Gratiszeitungen, die per Postwurf an die Haushalte verbreitet werden: Das *Bezirksblatt* (herausgegeben vom Tiroler Print Zeitungsverlag GmbH, bei dem die Moser Holding 50 Prozent hält) und der *Schwarzataler Bezirksbote*, abgekürzt *SBB*, der seit der kostenlosen Verbreitung um den Zusatz *unser Niederösterreich* erweitert wurde und mit dem sich die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt.

## 1.3. FORSCHUNGSFRAGEN UND ARBEITSHYPOTHESEN

### 1.3.1. Forschungsfragen

Wie war in den 60 Jahren seines Bestehens das Verhältnis zwischen *SBB* und *KPÖ*?

Wie lange gab es Chefredakteure, die von der Partei bestellt wurden? Gab es Inhalte, die auf Verlangen der Partei publiziert werden mussten? Auch die politischen Artikel

<sup>4</sup> Vgl. Nationalratswahlen 2008, Endergebnis. URL: <http://wahl08.bmi.gv.at/> Download von 4. Juni 2009.

des *SBB* könnten Hinweise geben. Welche Parteien kommen vor - in positivem oder negativem Zusammenhang? Dominieren kommunistische Phrasen und Lieblingsthemen? Wie ist das Verhältnis zwischen der Zeitung und der KPÖ heute? Gibt es überhaupt noch eines?

#### Welche Brüche gab es in der Geschichte des *SBB*?

Wer war Eigentümer, wer nahm Einfluss, zum Beispiel auf die Postenbesetzungen oder die Inhalte? Wann wurde Grundlegendes geändert und wieso?

#### Wie hat sich der *SBB* im Laufe der Jahre verändert?

Einige quantitative Kriterien können eindeutig verglichen werden. Von Bedeutung sind vor allem die Faktoren Preis, Layout, Seitenzahl sowie der Anteil der Werbung und der bezahlten Einschaltungen am Gesamtumfang.

Auf inhaltlicher Ebene könnte man die unterschiedlichsten Aspekte untersuchen. Um den Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu sprengen, muss ich mich auf einige Punkte beschränken. Welche Ressorts gab es in der Geschichte des *SBB*, wo lagen zu welcher Zeit die Schwerpunkte? Aufschlussreich wird in diesem Zusammenhang auch eine Analyse der Aufmacher sein. Aus welchem Bereich kommen sie: Politik, Chronik, Sport,...?

#### Wer waren die Redakteure?

Wann wechselten die Chefredakteure und warum? Gibt es vielleicht einen Zusammenhang mit Wahlergebnissen, neuen Verlagsstrukturen oder neuen Eigentümern? Wurden Redakteure zu irgendeinem Zeitpunkt systematisch ausgewechselt? Gab es eine starke Kontinuität bei den Redakteuren? Und zuletzt: Wie groß war die Professionalisierung bei den Mitarbeitern – oder zählte Parteizugehörigkeit mehr?

### Wer waren die Leser?

Die hohe Leser-Blatt-Bindung des *SBB* ist legendär. Aber hält sie auch einer objektiven Überprüfung stand? Mit welchen Strategien arbeitete man in Bezug auf die Leserbindung? Hat sich die Leserschicht zu einem Zeitpunkt grundlegend geändert?

#### 1.3.2. Arbeitshypothesen

1. Das Verhältnis zwischen KPÖ und *SBB* war zu Beginn noch sehr eng, wurde aber im Laufe der Jahrzehnte immer lockerer. Diese Entwicklung gipfelte im Verkauf der Zeitung.
2. Der *SBB* diente zu Beginn als Sprachrohr der (Bezirks-)Partei, in dem etwa Beschlüsse oder Ergebnisse von Parteitagungen verlautbart wurden. Diese Funktion verlor immer mehr an Bedeutung.
3. Die Brüche in der Geschichte des *SBB* sind an die Brüche in der Geschichte der KPÖ gekoppelt.
4. Der Anteil der Inserate wurde, gemessen am Gesamtumfang des *SBB*, immer größer.
5. Die Kontinuität bei den Mitarbeitern war von Beginn an groß. Zu keinem Zeitpunkt wurde das Team systematisch ausgewechselt. Die Professionalisierung war dabei, wie bei Lokalzeitungen in Österreich üblich, immer gering.
6. Solange der *SBB* voll der KPÖ unterstand, wurde großen Wert auf die Leser-Blatt-Bindung gelegt – nicht zuletzt deshalb, um die Leser auch so nahe wie möglich an die Partei heranzuführen. Von dieser geglückten Bindung profitiert die Zeitung bis heute.

## 2. METHODEN

### 2.1. LITERATURRECHERCHE

Am Institut für Publizistik der Universität Wien wurden bereits einige wenige Abschlussarbeiten verfasst, die sich mit Aspekten aus dem Umfeld des *SBB* auseinandersetzen. Diese Studien beschäftigen sich aber mit den Schwesternzeitungen des *SBB* und sind allesamt so alt, dass sie die letzten beiden großen Entwicklungen, die Übernahme des *SBB* vom NÖ Pressehaus und die Umwandlung in eine Gratiszeitung, nicht mehr behandeln. Zu nennen sind hier vor allem die Diplomarbeiten von Andreas Fussi über die Lokalzeitungen in Baden<sup>5</sup> sowie von Thomas Iwanschitz über die *Wiener Neustädter Nachrichten*, die unter anderem auf einem Interview des langjährigen Chefredakteurs und KPÖ-Gemeinderates Erich Sameck basiert<sup>6</sup>. Ebenfalls an der Universität Wien hat Roland Graf eine in englischer Sprache gehaltene Abhandlung über die kommunistischen Lokalzeitungen in Niederösterreich verfasst, die aber auch nur die Geschichte bis zum Jahr 2000 beinhaltet und öffentlich nicht in gebundener Form, sondern nur via Internet zugänglich ist.<sup>7</sup>

Etwas älter, nämlich aus dem Jahr 1991, ist die Diplomarbeit von Elisabeth Kirchmeir, die der Frage nachgeht, ob und wie die Berichterstattung in den *Wiener Neustädter Nachrichten* politische Entscheidungen innerhalb der Stadt beeinflusst hat<sup>8</sup>. Besonders aufschlussreich ist hier der geschichtliche Rückblick der Zeitung, für den Kirchmeir den Wiener Neustädter Historiker Professor Karl Flanner interviewt hat, einen Widerstandskämpfer, der aufgrund seiner Tätigkeiten insgesamt sechs Jahre in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald interniert war. Für die vorliegende Arbeit sind die Studien über die *Wiener Neustädter Nachrichten* und die *Badener Rundschau* deshalb von großem Wert, weil diese Zeitungen mit dem *SBB* durch den gemeinsamen Herausgeber schon jahrzehntelang verbunden sind.

---

<sup>5</sup> FUSSI, Andreas: Die Entwicklung der Lokalzeitungen in der Stadt Baden seit 1946. Am Beispiel der drei Kaufzeitungen „Badener Zeitung“, „Rundschau Baden“ und „NÖN Baden“. Wien: Dipl. 2006.

<sup>6</sup> IWANSCHITZ, Thomas: Die „Wiener Neustädter Nachrichten“. Die Geschichte einer Lokalzeitung im Spannungsfeld zwischen Karl Marx, der KPÖ und den Zwängen des Kapitals. Wien: Dipl. 2002.

<sup>7</sup> GRAF, Roland: Anachronism or sting in the flesh? The remarkable success of Austria's regional communist newspapers (1948-2000). Wien: o.J. pdf-Datei auf <http://www.textfeld.at/text/244/>. Download vom 12. Dezember 2007.

<sup>8</sup> KIRCHMEIR, Elisabeth: Welchen Einfluss hat eine lokale kommunistische Wochenzeitung auf Entscheidungen innerhalb der Gemeinde bzw. im Einzugsbereich der Zeitung? Wien: Dipl. 1991.

Eine systematische Aufzählung und kurze Beschreibung inklusive Nennung der Parteizugehörigkeit aller lokalen Wochenzeitungen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liefert Ingeborg Zehetner in ihrer Dissertation aus dem Jahre 1966<sup>9</sup>. In dieser Genauigkeit und Ausführlichkeit ist die Arbeit von Zehetner zu diesem Thema bis heute unübertroffen.

Ausgehend von den oben genannten Publikationen wurde im klassischen „Schneeball-Prinzip“ nach weiterer Literatur gesucht. Es zeigte sich jedoch schnell das Dilemma, unter dem die Lokalzeitungs-Forschung leidet: Es gibt in Österreich kaum relevante Literatur zu diesem Thema. Auch auf Universitäts-Ebene wird darüber fast ausschließlich im Rahmen von Diplomarbeiten geforscht.

## 2.2. ARCHIVRECHERCHE

Bis zur Übernahme durch das Niederösterreichische Pressehaus Anfang 2001 befand sich das Zeitungsarchiv des *SBB* in den damaligen Redaktionsräumen in der Fabriksgasse 3-5 in Neunkirchen. Nach der Übersiedelung in ein gemeinsames Büro mit dem lokalen Printprodukt des Pressehauses, der *NÖN Neunkirchen*, wurde das Archiv ins Stammhaus nach St. Pölten transferiert. Dies geschah unter anderem aus Platzgründen, aber gegen den Willen des damaligen *SBB*-Chefredakteurs Hellfried Maier, der befürchtete, dass das Archiv in St. Pölten ein vernachlässigtes Dasein fristen würde. Bis zu diesem Zeitpunkt war es nämlich durchaus üblich, dass historisch Interessierte in die Redaktion kommen konnten, um in alten *SBB*-Ausgaben zu recherchieren. In St. Pölten ist ein freier Zugang zum Zeitungsarchiv nicht mehr möglich.

Teile der *SBB*-Ausgaben seit 1948, insbesondere aus den ersten 30 Jahren, befinden sich in der Wiener Universitätsbibliothek. Aufgrund der Pflichtablieferung laut österreichischem Mediengesetz §43 wird der *SBB* auch in der Nationalbibliothek archiviert. Die einzelnen Jahrgänge können dort vor Ort durchgesehen werden.

---

<sup>9</sup> ZEHETNER, Ingeborg: Die regionalen und lokalen Wochenzeitungen Niederösterreichs 1945-1965. Wien: Diss. 1966.

Am einfachsten und wenigsten bürokratisch sind die vergangenen Ausgaben des *SBB* aber im Neunkirchner Stadtarchiv<sup>10</sup> zugänglich. Die dortigen Archivare waren die Jahre über bestrebt, alle Ausgaben der Bezirkszeitung zusammenzutragen, schließlich lassen sich hierin alle wichtigen Ereignisse und das, was in Neunkirchen gerade Thema war, nachlesen. Ganz vollständig ist die Sammlung allerdings nicht, besonders in den Anfangsjahren fehlt die eine oder andere Ausgabe oder ist nur in kopierter Fassung und nicht im Original vorhanden.

Das Stadtarchiv hält aber noch weitere Informationen bereit, die in die vorliegende Diplomarbeit eingeflossen sind. So wurden hier aus den Amtsblättern der Bezirkshauptmannschaft die Ergebnisse der Gemeinderatswahlen ausgehoben, um einen Vergleich zwischen KPÖ-Wählern und den Auflage- beziehungsweise Verkaufszahlen des *SBB* ziehen zu können.

Daneben gab es natürlich auch persönliche Gespräche, Telefonkontakte und E-Mail-Verkehr mit momentanen und ehemaligen Mitarbeitern des *SBB* und seiner Schwesternzeitung, der *Wiener Neustädter Nachrichten*. Die so eingeholten Informationen sollten dazu dienen, Fragen, die durch das Studium der *SBB*-Ausgaben offen geblieben sind, zu klären. Die Grundlage dieser Arbeit bilden aber die rund 3.050 Zeitungen, die in den Jahren 1948 bis 2008 erschienen sind. Besonders die Jubiläums-Nummern anlässlich des 20., 30. und 50. Geburtstages lieferten viele wertvolle Hinweise zur Geschichte des *SBB*.

---

<sup>10</sup> Archiv des Heimatmuseums Neunkirchen, Schulgasse 4, 2620 Neunkirchen.

### 3. DIE KPÖ UND IHRE PARTEIPRESSE

#### 3.1. DIE NOTWENDIGKEIT EIGENER MEDIEN

„Mehr als SPÖ und ÖVP nutzte die KPÖ in der Zweiten Republik die Parteipresse als Agitationsmittel. Die Gründe dafür lagen in der kämpferischen ideologischen Ausrichtung, aber auch in der Ausgrenzung und Isolierung der KPÖ durch die Regierungsparteien“, analysiert Norbert P. Feldinger in seiner Forschungsarbeit über das Partei-Pressewesen in Österreich<sup>11</sup>. Ausgegrenzt wurde die Partei natürlich auch von den regierungsnahen Medien. Weil die KPÖ in den Anfangsjahren der Zweiten Republik von einer Wahlniederlage zur nächsten und schon bald in die politische Bedeutungslosigkeit schlitterte, kamen die Partei und ihre Sicht der Dinge bald überhaupt nur noch in den eigenen Medien vor. Geld war Dank geschickter Geschäfte und Unterstützung aus den kommunistischen Ländern Osteuropas genug vorhanden, also leistete sich die KPÖ eigentlich erstaunlich lange Zeit eigene Zeitungen und Zeitschriften, die über bloße Mitglieds-Blätter hinausgingen.

Die Unterstützung, die die Sowjetunion der KPÖ im Medienbereich zukommen ließ, beinhaltete auch die Journalisten-Ausbildung. So ist zum Beispiel von Erich Sameck, von 1957 bis 1985 Chefredakteur der *Wiener Neustädter Nachrichten (WNN)*, der Schwesternzeitung des *SBB*, bekannt, dass er ein halbes Jahr nach Moskau geschickt wurde, um dort Publizistik zu studieren. Die Partei orientierte sich offenbar auch, was das Pressewesen anging, stark am „großen Bruder“. Zumindest die Blattmacher und Chefredakteure kommunistischer Zeitungen wussten aber um ihre Grenzen Bescheid. So gab auch Sameck später über seinen Studienaufenthalt zu Protokoll: „Das hat aber nicht viel gebracht. Denn: Diese Art von Journalismus, wie sie dort gelehrt wurde, hätte ich selbst bei der KPÖ-Parteizeitung niemals realisieren können. Die UdSSR war da schon eine ganz andere Welt.“<sup>12</sup> In dieser „anderen Welt“ bestimmte jahrzehntelang nicht der Markt die Spielregeln, nach denen sich das Pressewesen richtete, sondern die KP, die sich auf ihre großen Theoretiker berief.

---

<sup>11</sup> FELDINGER, Norbert P.: Parteien und Parteipresse. Die Tageszeitungen der politischen Parteien nach 1945. Salzburg: o.V. 1995.

<sup>12</sup> Interview mit Erich Sameck am 10. Juli 2001. Zit. nach: IWANSCHITZ, Thomas: Die „Wiener Neustädter Nachrichten“. Die Geschichte einer Lokalzeitung im Spannungsfeld zwischen Karl Marx, der KPÖ und den Zwängen des Kapitals. Wien: Dipl. 2002. S. 57.

### 3.2. MARX, LENIN UND DIE THEORIE

Karl Marx war selbst als Journalist tätig, wenngleich er von dem Beruf keine gute Meinung hatte. 1842, im Alter von 24 Jahren, nahm er seine publizistische Tätigkeit für die *Rheinische Zeitung* auf. In einer Artikelserie behandelte er die damals aktuelle politische Debatte über die Pressefreiheit und die Öffentlichkeit der Sitzungen des Landtages. Marx bezog in diesen jungen Jahren strikt gegen das Zensurgesetz Stellung. Nach der Schließung der *Rheinischen Zeitung* – sie wurde im März 1843 verboten – zog er nach Paris, wo er Bekanntschaft mit Friedrich Engels machte. Mit ihm verfasste Marx 1847 im Auftrag des Bundes der Kommunisten das „Manifest der Kommunistischen Partei“, besser bekannt als das „Kommunistische Manifest“. Auch zu dieser Zeit traten die beiden vehement für die Freiheit der Presse und gegen die Zensur ein. Zugleich betonte Marx in einer vor Gericht gehaltenen Verteidigungsrede<sup>13</sup>, dass es die Aufgabe der Zeitungen sei, für die Unterdrückten einzustehen und an einer Änderung des Status quo mitzuarbeiten. „Die erste Pflicht der Presse ist nun, alle Grundlagen des bestehenden politischen Zustandes zu unterwühlen.“<sup>14</sup>

Marx und Engels lieferten die Grundlagen, Wladimir Iljitsch Lenin arbeitete diese weiter aus und setzte die Theorie von der Diktatur des Proletariates auch in die Praxis um. Damit kam der Presse im kommunistischen System eine zentrale Aufgabe zu: Sie war wichtigstes Propaganda-Instrument.

„Jedes Mitglied der Partei muß nach Paragraph 1 der Parteirichtlinien, energisch und unentwegt die Entscheidungen der Partei im täglichen Leben anwenden, den Massen die Politik der Partei begreiflich machen ... aktiv am politischen Leben des Landes teilnehmen ... die marxistisch-leninistische Theorie beherrschen, sein ideologisches Niveau verbessern, mitwirken bei der Gestaltung und Erziehung der kommunistischen Gesellschaft.“<sup>15</sup>

Jedes Parteimitglied muss also Überzeugungsarbeit leisten, und für Journalisten gilt das natürlich erst recht. Die Erziehung der Massen ist die vordringlichste Aufgabe, der ideologisch korrekte Blickwinkel der einzig einzunehmende. Jeder Artikel, und ist er

---

<sup>13</sup> MARX, Karl und Friedrich Engels: Kritik als Aufgabe der Presse. In: PÖTTKER, Horst (Hg.): Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Auftrag. Klassiker der Sozialwissenschaft über Journalismus und Medien. Konstanz: UVK 2001. S. 87-110.

<sup>14</sup> PÖTTKER 2001, S. 101.

<sup>15</sup> Zit. nach BUZEK, Anton: Die kommunistische Presse. Frauenfeld: Huber 1965. S.34. Die Auslassungen im obigen Zitat stammen von Buzek.

noch so klein, hat der Sache zu dienen. „Die Auffassung, Nachrichten und Informationen müssten Ereignisse genau, objektiv und umfassend wiedergeben [...], wird von den Kommunisten nicht unterschrieben.“<sup>16</sup> Lenin war vielmehr der Meinung, dass Informationen um der Information willen mehr schaden als nützen würden. Informationen sollten keine bloßen Waren sein, sondern den Zielen, nämlich Erziehung und Organisierung der Massen, untergeordnet werden.

Die Presse in kommunistischen Systemen unterscheidet sich also von Grund auf von der freien Presse, wie wir sie in Demokratien finden. Anton Buzek<sup>17</sup> fasst die Prinzipien der kommunistischen Presse in drei Schlagwörtern zusammen: Sie muss ideologischen, parteigemäßen und Massen-Charakter haben. Mit Ersterem ist gemeint, dass Journalismus die marxistisch-leninistische Theorie verfechten und für die Interessen der Arbeiterklasse eintreten muss. Zweiteres bedeutet, dass alles aus Sicht der Parteipolitik betrachtet werden muss. Und Letzteres betont, dass die Massen miteinbezogen werden sollen, und zwar nicht nur als Leser, sondern auch als „Produzenten“. Leserbriefe, ein dichtes Korrespondenten-Netz aus Arbeitern und Bauern quer durch das ganze Land und die Möglichkeit zur freien Mitarbeit wird bei der kommunistischen Presse vorausgesetzt.<sup>18</sup>

### 3.3. DIE UMSETZUNG IN DIE PRAXIS

Die journalistische Praxis in den kommunistischen Ländern Osteuropas unterschied sich doch deutlich von dem, was der frühe Marx postulierte. Bereits Ende der 1920er begann die kommunistische Partei der Sowjetunion nach und nach eine immer stärkere Kontrolle über die Medien – damals natürlich hauptsächlich die Presse – auszuüben. Allmählich entwickelte sich ein umfassendes Lenkungs- und Überwachungssystem. Insbesondere wurde genau darauf geachtet, was gedruckt werden musste und was nicht veröffentlicht werden durfte. Zensur war also an der Tagesordnung, die Kontrolle umfasste darüber hinaus aber auch alle anderen Bereiche des Zeitungswesens:

---

<sup>16</sup> BUZEK 1965, S.204.

<sup>17</sup> Anton Buzek, Jahrgang 1921, arbeitete ab 1950 in der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur *Ceteka*. Er rückte bis zum stellvertretenden Chefredakteur der Auslandsabteilung auf und war Chef des Londoner *Ceteka*-Büros. 1961 brach er mit dem Kommunismus und erhielt in England Asyl, wo er fortan als Journalist und Buch-Autor mit Schwerpunkt Ostblock lebte. Vgl. BUZEK 1965, Klappentext.

<sup>18</sup> Vgl. BUZEK 1965, S.63-70.

„Sie [die Partei, Anm. d. Verf.] entscheidet ferner über die Methoden, den Inhalt und die organisatorische Struktur der Presse, gliedert sie in den Rahmen ihrer politischen Propaganda und Agitation ein und kontrolliert Wahl und Anstellung der Redakteure.“<sup>19</sup>

Weil die Presse auch von der Partei abhängig war, was die Lizenzierung, die Gewährung von Finanzmitteln, die Zuteilung von Papier und die Bewilligung von Druckmaschinen betraf, konnten die Kommunisten eventuelle Widerstände gleich im Keim ersticken. Auch die Auflagezahlen konnten so geregelt werden.

Inhaltlich dominierten in den Zeitungen der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten Politik und Wirtschaftsthemen. Unterhaltende Beiträge kamen wenige vor, weil der Platz für propagandistische Artikel benötigt wurde. Inserate erschienen bis Mitte der 1950er Jahre aus ideologischen Gründen kaum welche. Werbung wurde als typisch für den Kapitalismus gesehen, und diesen galt es ja zu bekämpfen. Abgesehen davon war das Warenangebot ohnehin meist nur begrenzt und die Menschen hatten kaum Geld für Konsum. In kommunistischen Ländern mit höherem Lebensstandard, etwa Ungarn, Jugoslawien oder der Tschechoslowakei, hielt die Werbung früher Einzug, auch in Form von größeren Zeitungsinserten.

Obwohl die Einnahmequelle aus Inseraten fehlte oder sich erst allmählich auftat, waren Zeitungen billig, wie der frühere kommunistische Journalist Anton Buzek berichtet. „Im Bestreben, Zeitungen als Träger der Propaganda unter den Massen zu verbreiten, wird ihr Preis künstlich tief gehalten.“<sup>20</sup>

In Österreich gingen die Kommunisten in ihren Printprodukten natürlich nicht so weit, sie konnten es ja aufgrund der gänzlich anderen Voraussetzungen auch nicht, selbst wenn sie es gewollt hätten. Die Parteipresse wurde zwar sehr wohl eingesetzt, um Propaganda zu machen – aber eben nicht nur. „Wie die anderen Parteien auch, war die KPÖ mit der Tatsache konfrontiert, dass auch dem kommunistischen Leser ein reines Agitationsblatt zu wenig war.“<sup>21</sup> Unterhaltende Beiträge waren daher in den der KPÖ zurechenbaren Blättern nicht grundsätzlich verpönt, sondern zum Teil sogar

---

<sup>19</sup> BUZEK 1965, S.135.

<sup>20</sup> BUZEK 1965, S.284.

<sup>21</sup> FELDINGER, Norbert P.: Parteien und Parteipresse. Die Tageszeitungen der politischen Parteien nach 1945. Salzburg: o.V. 1995. S.178.

vorherrschender Inhalt. Berührungängste mit dem Boulevard hatte die KPÖ nicht, solange sie nur dadurch Leser halten konnte. Auch die Einstellung zu Inseraten war nicht so streng wie beim großen Bruder in der Sowjetunion. Allerdings war es für die KPÖ oft gar nicht so einfach, Anzeigenkunden zu bekommen. In weiten Teilen der Bevölkerung genossen die Kommunisten geringes Ansehen und bei den Unternehmern, den „Kapitalisten“, war das natürlich noch ausgeprägter. Die beiden „Klassenfeinde“ standen einander in der Regel äußerst misstrauisch gegenüber, es gab auf beiden Seiten Ressentiments, die die Abwicklung von Geschäften behinderten. Dass Parteifunktionäre als leitende Journalisten eingesetzt waren, war hingegen auch bei der KPÖ üblich. Um nach dem Zweiten Weltkrieg gleichberechtigt mit SPÖ und ÖVP zu sein und gute Voraussetzungen für die Herausgabe von eigenen Zeitungen und Zeitschriften zu haben, bestand die KPÖ auf eine eigene Druckerei und gründete einen Verlag. In diesem erschienen über 50 Jahre lang die Printprodukte der österreichischen Kommunisten.

### 3.4. DER GLOBUS-VERLAG

#### 3.4.1. Vorläufer

Der Globus-Verlag ist nicht aus dem Nichts entstanden. Seine Geschichte ist vielmehr untrennbar mit dem Steyrmühl-Konzern verbunden. 1872 von August von Barber und Moritz Szeps gegründet, war Steyrmühl bald sehr erfolgreich, und das gleich in mehreren Sparten. Zu den Konzern-Besitzümern zählten eine Papierfabrik, ein Buch- und Zeitungsverlag sowie eine Druckerei, die ebenfalls auf Bücher und Zeitungen ausgerichtet war. Schon wenige Jahre nach der Gründung wurde die Steyrmühl Papier- und Verlagsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Steyrmühl ein florierendes Unternehmen, das am Fleischmarkt in Wien eine der größten und modernsten Zeitungsdruckereien Österreichs betrieb. Bücher wurden in der Druckerei in der Gumpendorferstraße hergestellt.

Bereits im März 1938, also unmittelbar nach dem Anschluss an Hitler-Deutschland, versuchten die Nazis, sich des Steyrmühl-Konzerns zu bemächtigen.

„Eine Reihe von neuen Gesetzen unter der Leitung der NSDAP brachte auch die sogenannte Amann-Verordnung der Reichspressekammer in Berlin vom 2. Mai 1938, der zufolge nach Ablauf von drei Monaten die Herausgabe von Zeitungen durch Aktiengesellschaften verboten sei. Damit setzte man die Steyermühl unter Druck und stellte ihr ein Ultimatum bis zum 31. Juli 1938. Sie musste bis zu diesem Zeitpunkt die Aktiengesellschaft auflösen und durch einen persönlich haftenden Unternehmer ersetzen oder den Betrieb verkaufen.“<sup>22</sup>

Die Aktien waren jedoch bereits so verstreut und die Zeit so kurz, dass es nicht möglich war, einen privaten Haftungsnehmer zu finden. Weit unter ihrem Wert wurden die Verlage und Druckereien am Fleischmarkt und in der Gumpendorferstraße daher an deutsche Unternehmer verkauft und von ihnen durch die Kriegsjahre geführt.

Im Frühling 1945, nach dem Einmarsch der Roten Armee in Wien, wurden die Druckereien beschlagnahmt, weil sie als deutsches Eigentum galten. Die Zeitungsdruckerei am Fleischmarkt nutzten fortan die Russen, um ihre *Österreichische Zeitung* herzustellen, in der Gumpendorferstraße druckten die Franzosen ihre Presse.

### 3.4.2. Gründung

Bereits 1945 forderten die drei Parteien SPÖ, ÖVP und KPÖ Zugriff auf Druckereien zu bekommen, um Parteizeitungen herausbringen zu können. SPÖ und ÖVP konnten auf Betriebe zurückgreifen, die ihnen schon vor dem Krieg nahe gestanden haben. Die KPÖ hatte diese Möglichkeit nicht. Die Regierung einigte sich aber darauf, dass die Kommunisten die beiden ehemaligen Steyermühl-Druckereien pachten dürften, und zwar zunächst einmal für zehn Jahre.

Der 1. August 1945 kann als Geburtsstunde des Globus-Verlages bezeichnet werden, denn an diesem Tag beglaubigte der Notar den Gesellschaftsvertrag zur Gründung der „Globus Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt“. Offizieller Sitz des Betriebes war der Fleischmarkt 3-5 im ersten Wiener Gemeindebezirk. Es gab drei Gesellschafter<sup>23</sup>, die als Treuhänder gegenüber der Partei fungierten.

<sup>22</sup> KÖSTNER, Christina: Wie das Salz in der Suppe. Zur Geschichte eines kommunistischen Verlages – Der Globus-Verlag. Wien: Dipl. 2001. S.28.

<sup>23</sup> Staatssekretär Johann Koplenig, KPÖ-Zentralsekretär Siegfried Fürnberg und Erwin Zucker, Chefredakteur der kommunistischen Tageszeitung „Die Österreichischen Volksstimme“, der auch der erste Geschäftsführer des Globus-Verlages wurde.

Die Druckereien am Fleischmarkt und in der Gumpendorferstraße wurden von Globus bis 1955, bis zum Ende des Pachtvertrages mit Steyermühl, genutzt. Als sich abzeichnete, dass keine Verlängerung der Pacht möglich war, wurde nach einem neuen Standort für den Globus-Verlag gesucht. Fündig wurde man am Höchstädtplatz im zwanzigsten Bezirk in Wien. Hierhin setzte die KPÖ ein riesiges Bürohaus mit angeschlossener Druckerei, damals der modernsten in der ganzen Stadt. Neben dem Globus-Verlag fand hier auch das Zentralkomitee der KPÖ ab Jänner 1956 seine neue Heimat.<sup>24</sup> Das Geld für den Prestigebau stammte nicht nur vom mittlerweile ins Laufen gekommenen kommunistischen Firmenimperium, sondern auch von einfachen Parteimitgliedern. Diese wurden 1953 ausdrücklich aufgefordert, mit Bausteinspenden und Anteilscheinen ihr Scherflein beizutragen.<sup>25</sup>

Nach dem Auszug des Globus-Verlages schloss Steyermühl mit Herausgeber Fritz Peter Molden einen Vertrag ab, und fortan wurde am Fleischmarkt die *Presse* gedruckt.

### 3.4.3. Produkte

„Das Programm des Globus läßt sich mit folgenden drei Grundsätzen feststellen: Oesterreich, Demokratie, sozialer Fortschritt [...]“<sup>26</sup>. Die für die Partei wichtigste Publikation im Verlag war *Die Österreichische Volksstimme*<sup>27</sup>, Untertitel: „Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs“. Es handelte sich dabei um eine täglich erscheinende Zeitung, die am 5. August 1945 das erste Mal herauskam und im Vergleich zu anderen Parteizeitungen ungewöhnlich lange überlebte. Erst mit 3. März 1991 wurde die *Volksstimme* als Tageszeitung eingestellt. Der Grund dafür waren die hohen Verluste, die die *Volksstimme* einfuhr. „Sie schrieb angeblich im Jahr 70 Millionen Schilling [rund 5,087.000 Euro, d. Verf.] Defizit.“<sup>28</sup>, behauptet Christina Köstner in ihrer Diplomarbeit, die sich auf Gespräche mit ehemaligen leitenden Globus-Mitarbeitern stützt. Das hohe Minus wurde von der KPÖ aber jahrelang in Kauf genommen, weil sie sich den „Luxus“ einer Parteizeitung ganz einfach leisten wollte.

<sup>24</sup> Informationen zu den Anfängen des Globus-Verlages: Vgl. KÖSTNER 2001, S.30 ff.

<sup>25</sup> Vgl. FELDINGER, Norbert P.: Parteien und Parteipresse. Die Tageszeitungen der politischen Parteien nach 1945. Salzburg: o.V. 1995.

<sup>26</sup> NAGLER, Heinrich: Der Globus-Verlag. In: Österreichische Rundschau. Heft 16-18, 1947. S. 549.

<sup>27</sup> Im Jahr 1957 wurde der Name auf *Volksstimme* verkürzt.

<sup>28</sup> KÖSTNER 2001, S. 69.

Von April 1991 bis Februar 1993 wurde die *Volksstimme* unter dem Titel *Salto* als Wochenzeitung weitergeführt. Dieser Nachfolger stieß bei den Genossen allerdings zum Teil auf heftige Ablehnung, unter anderem wegen seiner zu schwachen ideologischen Ausrichtung. Im Jänner 1994 nahm man einen neuen Anlauf, unter dem Namen *Volksstimme* wurde die Zeitung mit wöchentlicher Erscheinungsweise reaktiviert. Im Oktober 2003 konnte sich die Partei auch das nicht mehr leisten. Die Redakteure wurden entlassen, die Parteiförderung für die Zeitung eingestellt. 2004 trat die Monatsschrift *Volksstimmen* die Nachfolge der legendären Parteizeitung an.<sup>29</sup>

Neben der österreichweit erschienenen *Volksstimme* kamen in den Bundesländern eigene KPÖ-Zeitungen heraus, die aber alle nicht sehr erfolgreich waren und sich auch nicht lange in der Medienlandschaft behaupten konnten. Beispielsweise die Linzer *Neue Zeit, Die Wahrheit*, die in Graz erschien, sowie die Bregenzer *Tageszeitung* wurden bereits Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre in den Globus-Verlag integriert und statt im jeweiligen Bundesland zentral in Wien gedruckt. Schließlich gab es nur noch eigene Länder-Beilagen zur *Volksstimme*.<sup>30</sup>

In Fachkreisen durchaus renommiert war das *Österreichische Tagebuch*, eine Literaturzeitschrift, die bereits 1945 von den Kommunisten gegründet wurde und von Beginn an bei Globus herauskam. Dichter wie Alexander Sacher-Masoch, der auch zwei Jahre als Chefredakteur fungierte, Hugo Huppert oder Franz Theodor Csokor zählten zu den ständigen Mitarbeitern. Aus der wöchentlichen Erscheinungsweise wurde bereits 1948 eine monatliche, 1950 wurde der Name auf *Tagebuch* verkürzt und die Zeitschrift alle 14 Tage herausgebracht. Endgültig eingestellt musste das *Tagebuch* 1969 werden.<sup>31</sup>

Für die niederösterreichischen kommunistischen Lokalzeitungen erledigte der Globus-Konzern ab 1948 zunächst einmal nur den Druck. Eigentümer und Herausgeber der KPÖ-Blätter war ab dem gleichen Jahr der Verlag n.ö. Zeitungs-GesmbH., der aber ein Tochterunternehmen von Globus darstellte und später auch seinen Firmensitz im

---

<sup>29</sup> Vgl. KÖSTNER 2001, S. 65 ff. sowie FELDINGER 1995, S. 190 ff.

<sup>30</sup> Vgl. FELDINGER 1995, S. 182 ff.

<sup>31</sup> Vgl. KÖSTNER 2001, S.65 ff.

Globus-Haus am Höchstädtplatz hatte. 1956 wurden die Lokalzeitungen dann auch formal in den Globus-Verlag eingegliedert.<sup>32</sup>

Zu den kommunistischen Zeitungen in Niederösterreich gehörten der *Waldviertler Bote*, die *Kremser Nachrichten* und das *Volksecho*, das in und um Hollabrunn Verbreitung fand. Diese drei Zeitungen wurden vor dem Zusammenschluss in den Verlag n.ö. Zeitungs-GesmbH von den regionalen KPÖ-Organisationen herausgegeben. Der *Waldviertler Bote* ging bereits Ende 1948 in den *Kremser Nachrichten* auf, die wiederum ebenso wie das *Volksecho* 1956 eingestellt wurden. Als Grund nannte man die Erhöhung des Papierpreises.<sup>33</sup>

Weitere lokale kommunistische Wochenzeitungen, die länger überdauerten, waren die *Wiener Neustädter Nachrichten*, der *Schwarzataler Bezirksbote* (Bezirk Neunkirchen), die *St. Pöltner Nachrichten*, die *Rundschau mit Sportbeilage für die Bezirke Baden, Triestingtal und Ebreichsdorf* sowie die *Rundschau mit Sportbeilage für die Bezirke Schwechat, Bruck und Hainburg*.<sup>34</sup> Anlässlich der für die Kommunisten äußerst wichtigen Nationalratswahlen 1949 wurden von den KPÖ-Organisationen vor Ort auch einige andere Lokalblätter gegründet. Diese wurden aber nach wenigen Ausgaben schon wieder eingestellt.<sup>35</sup>

Vor allem in den Anfangsjahren brachte der Globus-Verlag auch noch zahlreiche andere Zeitschriften heraus, die sich an das unterschiedlichste Publikum wandten und auftauchten und wieder verschwanden, ohne bleibende Spuren in der Geschichte des österreichischen Zeitungswesens zu hinterlassen. Neben *Die Stimme der Frau*, der ein Kurzroman beigelegt war, gab es etwa *Unsere Zeitung*, die sich an Kinder richtete, die *Landpost*, die Kleinbauern und Landarbeiter bedienen wollte, das *Tagblatt am Montag*, das sich durch eine ausführliche Sportberichterstattung hervorzutun versuchte oder das Hobbyblatt *Nach der Arbeit*, das sich mit Themen rund ums Gärtnern und der Kleintierhaltung befasste.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.70.

<sup>33</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.76 ff.

<sup>34</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.76 ff.

<sup>35</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S. 93 ff.

<sup>36</sup> Vgl. KÖSTNER 2001, S. 51 und S. 65 f.

Während die Zeitungen und Zeitschriften vor der Zusammenlegung am Höchstädtplatz im Firmensitz am Fleischmarkt, intern Globus I<sup>37</sup> genannt, gedruckt wurden, stand bei Globus II in der Gumpendorferstraße die Buchproduktion im Vordergrund. Weil sich diese Arbeit mit periodischen Printprodukten beschäftigt, möchte ich auf die Buchtitel nicht näher eingehen. Einen guten Überblick über die Bücher, die im Globus-Verlag im Laufe der Jahre erschienen sind und über die fünf Buchhandlungen, die der Konzern in Wien betrieben hat, bietet Christina Köstner in ihrer Diplomarbeit „Wie das Salz in der Suppe“. Zur Geschichte eines kommunistischen Verlages – Der Globus Verlag<sup>38</sup>.

#### 3.4.4. Auflösung

Mit der Marginalisierung der KPÖ ging auch der schleichende Niedergang des Globus-Verlages einher. Von öffentlicher Hand konnte der Konzern nicht mit Unterstützungen, etwa in Form von Aufträgen, rechnen. Auch der Buchhandel nahm seine Produkte nicht oder kaum ins Sortiment auf, dazu waren die Ressentiments gegenüber den Kommunisten zu groß. Daher versuchte Globus ja auch, sich mit eigenen Buchgeschäften und sogar einer Buchgemeinde Absatzmöglichkeiten zu eröffnen.

Nach dem Umzug auf den Höchstädtplatz war schon bald klar, dass das Gebäude viel zu groß dimensioniert war. Die Kommunisten rechneten nach dem jahrelangen Hin und Her nicht damit, dass sich Österreich und die Alliierten dann doch so schnell über einen Staatsvertrag einigen konnten. Nach der Unterzeichnung 1955 – in dem Jahr war das neue Globus-Haus noch nicht einmal bezugsfertig – war klar, dass die Sowjets bald aus Österreich abziehen würden. Damit kam dem Konzern aber auch der wichtigste Geschäftspartner abhanden.

Um die hochmodernen Druckmaschinen auszulasten, nahm Globus immer mehr Aufträge aus den ehemaligen Ostblock-Ländern an, die dort aus technischen Gründen oder wegen veralteter Maschinen nicht erfüllt werden konnten. Damit war eine Zeitlang nicht nur das Überleben gesichert, die Firma machte auch gute Gewinne, weshalb sie immer wieder als „Melkkuh der Partei“ bezeichnet wurde.

---

<sup>37</sup> Vgl. KÖSTNER 2001, S. 32.

<sup>38</sup> KÖSTNER 2001.

Das Aus der Globus-Verlagsgesellschaft zeichnete sich dann mit dem Ende des Kommunismus in Osteuropa ab. Die lukrativen Aufträge blieben zunehmend aus, so manche Bestellung konnte vom Kunden nicht mehr bezahlt werden. Schon in den Jahrzehnten vor 1990 wurde die Belegschaft immer kleiner. Sie schrumpfte von 1.000 Mitarbeitern Anfang der 1950er auf 320 Ende der 1980er<sup>39</sup>. Als dann auch noch die *Volksstimme* von einer Tages- zu einer Wochenzeitung umgestellt wurde, waren weitere Kündigungen notwendig. Der Konzern, ursprünglich Geldquelle für die Partei, bedurfte nun seinerseits finanzieller Unterstützung.

Am 18. September 1991 vermeldete die *Austria Presse Agentur*, dass der Globus-Verlag sanft auslaufen solle. Bekannt gegeben wurde dieser Beschluss der Partei vom damaligen Finanzreferenten Michael Graber. Am 19. September berichtete *Der Standard*, dass Globus „zum ‚ehestmöglichen Zeitpunkt‘ eingestellt“<sup>40</sup> würde. 180 Mitarbeiter gab es damals noch, ihnen wurde ein Sozialplan versprochen. Die *Wiener Zeitung* schrieb einen Tag später, dass das Minus des Verlages bei rund 300 Millionen Schilling (etwa 21,800.000 Euro) läge, die Partei aber aus Gründen des politischen Verantwortungsgefühles einen Konkurs von Globus vermeiden wolle.<sup>41</sup> Mit einer kräftigen Finanzspritze hätte die KPÖ den Verlag vielleicht sanieren können, das nötige Geld konnte und wollte man aber nicht mehr aufbringen.

Die Druckerei am Höchstädtplatz wurde aufgelassen, die noch brauchbaren Maschinen verkauft. Die Hochdruckrotationsmaschine, die noch aus der Zeit am Fleischmarkt stammte und in den Anfangsjahren den ganzen Stolz von Globus darstellte, war inzwischen veraltet und praktisch wertlos.

„Der Gesellschaftsvertrag der ‚Globus Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt‘ mit der Firmenbuchnummer des Wiener Handelsregisters FN 102613 b wurde mit 25. Juni 1993 als verändert eingetragen und schließlich offiziell Mitte 1999 mit der Niederösterreichischen Rundschau in Wiener Neustadt verschmolzen. Damit ging die fast 50 Jahre währende Geschichte des Globus Verlages endgültig zu Ende.“<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. KÖSTNER 2001, S. 43.

<sup>40</sup> o.N.: Der Globus-Verlag wird ehemöglichst eingestellt. In: *Der Standard* vom 19. September 1991, Nr. 859. S. 13.

<sup>41</sup> Vgl. o.N.: Verlust beträgt 300 Mill. Schilling. In: *Wiener Zeitung* vom 20. September 1991, Nr. 219. S.9.

<sup>42</sup> KÖSTNER 2001, S. 45.

### 3.5. EXKURS: DER NOVUM-PROZESS

Novum war eine Handelsgesellschaft, die 1951 gegründet wurde. Als Gründungsgesellschafter wurden im Ostberliner Handelsregister die beiden KPÖ-Mitglieder Georg Knepler und Oswald Rein geführt.<sup>43</sup> Die Novum sollte beiden Seiten nützen: Zum einen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), weil sie zu Waren aus dem Westen kommen wollte, ohne von der BRD abhängig zu sein. Zum anderen kassierte die KPÖ bei den Aufträgen, die über Novum getätigt wurden, kräftig mit. Sogar Teile der österreichischen verstaatlichten Industrie, etwa die VOEST, wickelten ihre Ost-Geschäfte über Novum ab.

1973 wurde die Österreicherin Rudolfine Steindling, wegen ihrer kommunistischen Gesinnung von Freunden und Gegnern „die rote Fini“ genannt, Chefin der Novum. Nach dem Zusammenbruch der DDR begann die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (BvS) nach SED-Parteivermögen zu fahnden. Die Beamten stießen auf Treuhandverträge, denen zu entnehmen war, dass Novum einer SED-Firma unterstand. Steindling bestritt dies. Die Treuhandverträge habe es nur gegeben, weil Firmen mit Sitz in der DDR offiziell keine ausländischen Eigentümer aufweisen durften. Die Novum sei aber immer im Besitz der KPÖ gewesen, hätte ihre Gewinne an die österreichische Partei abgeführt sowie ihre Weisungen und Personalentscheidungen von dort erhalten.

Ein erbitterter Rechtsstreit zwischen Steindling – und in weiterer Folge der KPÖ – und dem deutschen Staat begann. Von 1992 an wurden die Gerichte mit dem Fall betraut, schließlich ging es um sehr viel Geld. Kolportiert wurden in der Presse rund 500 Millionen Mark (250 Millionen Euro). Dass der Betrag so hoch war, hat die KPÖ immer bestritten. Weil das Geld auf viele verschiedenen Konten in mehreren Ländern verteilt und getarnt war, war es so schwierig, die Summe genau zu beziffern.

1996 wurde in erster Instanz festgestellt, dass die KPÖ Eigentümerin der Novum ist und somit Anspruch auf das Geld hat. Das Urteil wurde von der BvS beeinsprucht und am 23. September 2003 wurde in zweiter Instanz genau gegenteilig entschieden. Das Gericht befand, dass Steindling die Novum treuhändisch für die SED geführt habe.

Wenngleich sich schon während des Prozesses abzeichnete, dass die KPÖ verlieren könnte, war das Urteil für die Partei ein immenser Schock. Der Bundesvorstand

---

<sup>43</sup> Vgl. KÖCHL, Sylvia: Die Novum Story. In: Volksstimme vom 2. Oktober 2003, Nr. 40. URL: <http://volksstimmen.at/old/> Download von 8. August 2008.

veröffentlichte am 26. September 2003 eine Erklärung, in der es hieß: „Dies ist ein eklatanter Rechtsbruch, ein politisch motiviertes Schandurteil, das allen rechtsstaatlichen Standards Hohn spricht.“<sup>44</sup> Kritisiert wurde von der KPÖ unter anderem, dass Zeugen eingeschüchtert worden wären, das Gericht Beweise ignoriert und der Gegner dem Gericht Dokumente vorenthalten hätte.

Bis zum Urteil im Herbst 2003 galt die KPÖ als reich, zumindest auf dem Papier. Die Gelder – wenigstens jene, von denen der deutsche Staat wusste – waren eingefroren. Allein auf Schweizer Konten befanden sich rund 90 Millionen Euro – gesperrt natürlich. Die Prozesse um die Novum-Millionen sind zum Teil noch immer im Laufen. Weil das Gericht entschieden hatte, dass Novum der SED gehörte, hat die KPÖ aber keine Chance mehr, etwas davon zu bekommen.

### 3.6. DIE SITUATION HEUTE

Bis Ende der 1980er Jahre war die KPÖ eine reiche Partei, besonders, wenn man bedenkt, dass sie damals schon nur noch einige Tausend Mitglieder hatte und bei der Nationalratswahl 1990 bundesweit auf nicht mehr als 0,6 Prozent der Stimmen kam. Dass die KPÖ mitregierte oder auch nur eine ernstzunehmende, weil entsprechend starke, Opposition darstellte, war bis auf wenige Städte, Gemeinden und Betriebe schon lange vorbei.

Die Kommunisten hatten sich aber ein Wirtschaftsimperium aufgebaut, das Dank der Genossen im Osten gut florierte:

„Das Hammer & Sichel-Imperium, das sich u.a. auf Mineralöl, Kohle, textile Rohstoffe, Getreide, Chemikalien, aber auch auf Schuhe, Pelze, Champignons, Honig und Fleisch spezialisiert hatte, warf Jahr für Jahr so schöne Gewinne ab, dass die Partei davon unschwer erhalten und darüber hinaus einiges investiert werden konnte.“<sup>45</sup>

---

<sup>44</sup> BUNDESVORSTAND DER KPÖ: Solidarität mit und in der KPÖ. Erklärung des Bundesvorstandes vom 26. September zur neuen Lage der KPÖ. URL: <http://www.kpoenet.at/bund/aktuell/novum2.html> Download von 8. August 2008.

<sup>45</sup> MUZIK, Peter: Die Hammer & Sichel-Welt ist aus den finanziellen Fugen. In: Wirtschaftsblatt vom 25. September 2003. URL: <http://www.wirtschaftsblatt.at/archiv/77178/print.do> Download von 8. August 2008.

Peter Muzik spricht in seinem Artikel im Wirtschaftsblatt von rund 100 von der KPÖ geführten Gesellschaften, die „in ihrer besten Zeit pro Jahr laut vorsichtigen Schätzungen zumindest 700 Millionen Euro umsetzen konnten.“<sup>46</sup> Diesen Einnahmen hatte es die Partei zu verdanken, dass sie sich länger als andere eine eigene Tageszeitung leisten konnte.

Nach dem Urteil im Novum-Prozess musste sich die Partei neu strukturieren, die Hoffnung auf viel Geld war endgültig vorbei. Die finanzielle Lage war so ernst, dass die KPÖ nur wenige Tage nach Prozessende alle 45 noch verbliebenen Beschäftigungsverhältnisse auflöste. Auch die Subventionen für die *Volksstimme* wurden mit sofortiger Wirkung eingestellt, was zunächst einmal das Aus für die letzte kommunistische Zeitung bedeutete. Denn alle anderen Zeitungen, auch die Lokalblätter, waren schon in den Jahren davor abgestoßen oder aus Gründen mangelnder Wirtschaftlichkeit längst eingestellt worden. Seit Mai 2004 erscheint zwar eine Nachfolgezeitschrift mit dem Titel *Volksstimmen*, die Publikation ist allerdings nur mehr über die KPÖ als Abonnement zu beziehen, die Erscheinungsweise unregelmäßig. Laut Auskunft eines Parteisprechers sollten die *Volksstimmen* theoretisch zwar im Monatsrhythmus erscheinen, praktisch gäbe es aber nur alle sechs bis acht Wochen eine Ausgabe.<sup>47</sup>

Mitteilungen der KPÖ werden heute abseits der Publikationen für die Parteimitglieder hauptsächlich via Homepage verbreitet. Fast täglich sind hier neue Artikel zu den verschiedensten innenpolitischen, kulturellen oder feministischen Themen zu finden. Der große Vorteil für den Parteiapparat: Dieser Distributionsweg verursacht kaum Kosten, man erreicht theoretisch aber sehr viele Menschen. Will die KPÖ, speziell vor Wahlen, ihre Positionen einem breiten Publikum bekannt machen, hat sie heute nicht viele Möglichkeiten. Im ORF und den großen Printunternehmen dieses Landes wird die KPÖ fast vollständig ignoriert, so wie alle anderen Kleinstparteien auch.

Medienpolitik hat in der KPÖ heute bei weitem nicht mehr den Stellenwert, den sie einmal hatte. Im aktuellen Forderungsprogramm, beschlossen vom 34. Parteitag der

---

<sup>46</sup> MUZIK 2003.

<sup>47</sup> Auskunft von Didi Zach im Namen des Bundesvorstands der KPÖ in einem Mail von 13. August 2008.

KPÖ am 9. Dezember 2007, ist ihr von vierzehn Seiten gerade einmal fünf Zeilen im Themenkomplex Demokratie gewidmet:

„Demokratische Medienpolitik

Österreich hat im internationalen Vergleich eine ungeheure Medienkonzentration. Das formale Recht auf freie Meinungsäußerung ist faktisch das Recht einiger Medienkonzerne. Quote und Auflage sind bestimmende Größen. Die Förderung kleiner und unabhängiger Medien durch Besteuerung der Monopolmedien ist notwendig. Die großen Medienmonopole müssen zerschlagen werden.“<sup>48</sup>

Der medienpolitische Schwerpunkt der KPÖ liegt heute also auf der Bekämpfung der Medienkonzentration. Gewandelt hat sich eindeutig der Standpunkt zu Auflage und Unabhängigkeit. Denn dass ein Medium einer Partei untersteht, hat die Kommunisten jahrzehntelang überhaupt nicht gestört, so wie ihnen Berührungängste mit dem Boulevard, um Auflagenzahlen zu steigern, fremd waren.

---

<sup>48</sup> KPÖ: Beschluss – Forderungsprogramm „KPÖ in Aktion – Partei in Bewegung“. Beschlossen vom 34. Parteitag der KPÖ am 9. Dezember 2007 in Wien. URL: <http://www.kpoe.at/home/positionen/dokumentation/anzeige-dokumentation/article/80/Beschluss-Forderungsprogramm-KPOE-in-Aktion-Partei-in-Bewegung.html> Download von 13. August 2008.

## 4. DER SCHWARZATALER BEZIRKSBOETE

### 4.1. VORLÄUFER

Ein Phänomen der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die sogenannten Dreieinigkeitsblätter. Die drei Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ teilten sich nicht nur die Regierungsmacht in Bund, Ländern und Städten peinlich genau auf, sondern auch den Einfluss über die Presse.

In Niederösterreich wurden 1945 von insgesamt 13 Wochenzeitungen elf als Dreieinigkeitsblätter geführt.<sup>49</sup> In der Praxis bedeutete das, dass allen drei Parteien gleich viel Platz für selbstverfasste Artikel zur Verfügung stand und Entscheidungen, die die Zeitung betrafen, gemeinsam getroffen wurden. Die KPÖ verstand es allerdings schnell, ihren Einfluss auf die Dreieinigkeitsblätter zu vergrößern. Hilfreich wirkte sich für die Kommunisten sicher aus, dass Niederösterreich Besatzungszone der Roten Armee war und eine Verschiebung der Machtverhältnisse nach Links der Sowjetunion natürlich nicht ungelegen kam.

Auch in der Stadt Neunkirchen waren alle Funktionen innerhalb des Gemeinderates paritätisch aufgeteilt. Führte ein SPÖ-Stadtrat ein bestimmtes Referat, standen ihm Gemeinderäte von ÖVP und KPÖ zur Seite und umgekehrt. Als Dreieinigkeitsblatt wurde der *Bezirksbote* ins Leben gerufen, der am Samstag, den 7. Juli 1945, erstmals in einer Auflage von 12.000 Stück<sup>50</sup> erschien und den Untertitel „Organ aller demokratischer Parteien“ trug. Zum Preis von 10 Pfennig bekam der Leser vier Seiten im Format A3. Als Eigentümer, Herausgeber und Verleger wurden SPÖ, ÖVP und KPÖ genannt<sup>51</sup>, denen in der Zeitung auch je eine dreiviertel Seite zur Gestaltung zur Verfügung stand. Der Platz wurde vor allem für Artikel genutzt, die aktuelle Probleme oder Begebenheiten aus der Stadt und dem Bezirk Neunkirchen aus Sicht der jeweiligen Partei aufgriffen.

---

<sup>49</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S. 192.

<sup>50</sup> Vgl. SBB Folge 17, 1968, S.13.

<sup>51</sup> Konkret wenden sich in der ersten Ausgabe auf Seite 1 drei Personen in einem Kästchen an die Leser: Josef Josefsberg (SPÖ), Josef Suppinger (KPÖ), Heinrich Findner (ÖVP). Diese drei Männer gehörten 1945 neben dem Bezirkshauptmann dem politischen Beirat an der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen an. In den ersten Monaten nach Kriegsende bestimmte dieser Beirat maßgeblich das politische Geschehen im Bezirk.

Einer der Gründungsväter, der Kommunist Josef Suppinger, erinnerte sich anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums des *SBB* an die anfänglichen Probleme des *Bezirksboten*:

„[...] Es war in dieser Zeit keine leichte Aufgabe, eine Zeitung herzustellen, und es bedurfte vieler Arbeit, um alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Es war nicht leicht, das notwendige Papier für den Druck der Zeitung zu beschaffen, die zweckentsprechende Druckerei mit dem Fachpersonal ausfindig zu machen. Es mußte ein Verteilungsapparat geschaffen werden.  
Nach Vorsprache beim politischen Leiter der sowjetischen Besatzungsmacht und durch dessen Entgegenkommen war es Ende Juni 1945 soweit. [...]“<sup>52</sup>

Im Oktober 1947 wurde das Prinzip der Parteispalte aufgelassen, die Entscheidung dazu fiel in einer Sitzung der drei Parteien und eines Gewerkschaftsvertreters.<sup>53</sup> Dennoch sollten auch weiterhin alle die Chance haben, im *Bezirksboten* Parteipolitik zu betreiben. Daher einigte man sich darauf, dass der Leitartikel abwechselnd von SPÖ, ÖVP und KPÖ verfasst werden sollte.

Mit der Folge 15 im 4. Jahrgang, am 10. April 1948, endete die Ära des *Bezirksboten*. Gleich auf Seite 1 (von nach wie vor vier Seiten) wurde der Leser in einem umrahmten Kästchen von der bevorstehenden Einstellung der Wochenzeitung informiert:

„An die Leser des „Bezirksboten“...  
Infolge der geänderten Verhältnisse haben sich die Vertreter der drei Parteien nach eingehender Beratung geeinigt, das Erscheinen des „Bezirksboten“ mit dem 10. April 1948 einzustellen. Der „Bezirksbote, Organ aller demokratischer Parteien“ hat in der Zeit seines Bestandes eine wichtige Aufgabe erfüllt, insbesondere in der Zeit nach der Befreiung; wo es weder Verkehrsmöglichkeiten noch postalische Verbindungen gegeben hat, war der „BB“ nicht nur ein Nachrichtenblatt, sondern das Bindeglied des Bezirkes Neunkirchen. Seit dem Bestand hat der „BB“ seine Aufgaben im Interesse und zum Wohle der Bevölkerung restlos erfüllt.  
Die Parteien danken den Lesern für die Treue, die sie dem Blatte erwiesen haben.  
DIE REDAKTION“<sup>54</sup>

Ingeborg Zehetner schreibt in ihrer Dissertation, dass der letzten *Bezirksboten*-Ausgabe ein Flugblatt des *Schwarzataler Bezirksboten* beilag, in dem auf das Erscheinen dieser neuen Zeitung in der darauffolgenden Woche hingewiesen wird.<sup>55</sup> Das kann von der

<sup>52</sup> SBB Folge 17, 1968. S.13.

<sup>53</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S. 226.

<sup>54</sup> Bezirksbote. Organ aller demokratischer Parteien von 10. April 1948. Folge 15, 4. Jahrgang. S. 1.

<sup>55</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S. 226.

Autorin der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden. Es ist allerdings möglich, dass dieses Flugblatt existiert hat, aber im Neunkirchner Stadtarchiv verloren ging.

Auch im Bezirk Neunkirchen gilt also, was schon weiter oben angesprochen wurde: Die KPÖ verleibte sich das ursprüngliche Dreieinigkeitsblatt immer mehr ein, bis sie es unter leicht geändertem Namen schließlich ganz alleine herausgab und von der Reputation profitierte, die sich der *Bezirksbote* im Laufe seines knapp dreijährigen Bestehens bereits erarbeitet hatte.

## 4.2. DIE ANFÄNGE

Die erste Ausgabe des *Schwarzataler Bezirksboten* erschien am 16. April 1948. Die Aufmachung erinnerte sehr an den *Bezirksboten*, so war der *SBB* ebenfalls im Großformat gehalten, die Schrift war dem Vorläufer ähnlich. Allerdings war der *SBB* mit sechs Seiten etwas dicker. Toll für die damalige Zeit war, dass auch Fotos abgedruckt waren. Von den insgesamt drei Bildern in der ersten Ausgabe fanden sich gleich zwei auf der Titelseite. Der Preis war mit 40 Groschen gleich geblieben, nicht aber der Erscheinungstag: Der *SBB* kam nicht samstags, sondern bereits freitags.

Dass die neue kommunistische Zeitung dem früheren Dreieinigkeitsblatt recht ähnlich war, wundert nicht, wenn man sich ansieht, welche Personen hinter dem Projekt standen. Verantwortlicher Redakteur des *SBB* war von Beginn an und fast zehn Jahre lang Karl Bous<sup>56</sup>, der schon in leitender Funktion für den *BB* tätig war. Der Einfachheit halber nutzte Bous auch gleich die alten Redaktionsräumlichkeiten in der Brevilliergasse 1 weiter. Auch die Druckerei war zunächst noch dieselbe, nämlich Mühlberger (zu dieser Zeit gepachtet von Ernst Mora) in Neunkirchen. Erst im Laufe des Jahres 1949 übernahm der parteieigene Globus-Verlag den Druck.

Die Leser des neuen Produktes wurden auf Seite 1 der ersten Ausgabe mit einem Kästchen begrüßt:

„An die geehrten Leser!

Der „Schwarzataler Bezirksbote“ erscheint als unabhängige Wochenzeitung für die gesamte Bevölkerung und dient nicht den Parteileitungen, sondern wird für die Sorgen und Wünsche, für die kulturellen und sozialen Bedürfnisse der

---

<sup>56</sup> Biographische Daten der *SBB*-Chefredakteure siehe Kapitel 6.1.1.1. der vorliegenden Arbeit.

Bevölkerung eintreten. Er wird darum die bezirklichen Ereignisse und Probleme in den Vordergrund stellen, in seinen Spalten für Sport, Unterhaltung und Wissen Raum geben und Bindeglied für alle Schichten der Bevölkerung und aller Gemeinden sein.

Mit dieser Zielsetzung empfehlen wir uns dem geschätzten Publikum und bitten um rege Mitarbeit.

DIE REDAKTION<sup>57</sup>

Der Untertitel des *SBB*, „Unabhängige Wochenzeitung“, fügt sich perfekt in dieses Bild ein. Natürlich war der *SBB* zumindest in der Anfangszeit sehr wohl eng mit der KPÖ verlinkt. Es stimmt schon, dass er nicht „den Parteileitungen“ diene, so wie sein Dreieinigkeits-Vorgänger. Er sollte nur einer einzigen Partei nützen. Möglicherweise glaubte die Redaktion anfangs, dass sie wirklich unabhängig arbeiten können würde. Vielleicht kokettierten die Macher mit dem Stempel des Freien, Unabhängigen, obgleich sie es schon damals besser wussten. Oder die Zeilen an die Leser gaben wirklich den Anspruch und Willen aller Beteiligten wieder, sich für den sprichwörtlichen „kleinen Mann“ einzusetzen und das Wohl der Bevölkerung über die Interessen der Partei zu stellen.

Der Aufmacher des ersten *SBB* lautete „Erinnern wir uns noch? Neunkirchen vor drei Jahren“ und behandelte die Wochen rund um das Kriegsende. Auf Seite 1 waren aber noch zwei andere Artikel zu lesen: „Tragischer Unfall durch Kriegsmunition“ und „Besonderheiten aus dem Lebensmittelaufwurf“. Der Krieg war offenbar noch immer allgegenwärtig und für die Menschen in Neunkirchen nach wie vor großes Thema.

Im Blattinneren fand man einerseits ein Kinoprogramm – der Beginn des umfangreichen Serviceteils, der den *SBB* stets auszeichnete und den die Leser über die Jahrzehnte hindurch oft mit positivem Feedback bedachten. Interessant ist andererseits auch die Rubrik „Erprobte Koch-Rezepte und Ratschläge für die Hausfrau“. Offenbar waren Frauen von Beginn an Zielgruppe des *SBB*.

Bilder wurden in den ersten Jahren sehr sparsam eingesetzt. Fotografie war noch sehr kostspielig, außerdem besaß damals kaum jemand einen Fotoapparat. Die Redakteure des *SBB* setzten stattdessen zur Auflockerung des Textes immer wieder Illustrationen ein. So wurde etwa ein Artikel über den 1. Mai mit roten und rot-weiß-roten Fahnen behübscht. Beliebt war auch der gezeichnete Witz. Wenn Artikel von fernen Ländern,

---

<sup>57</sup> Schwarzataler Bezirksbote. Unabhängige Wochenzeitung von 16. April 1948. Folge 1, 1.Jahrgang. S. 1.

etwa dem Korea-Krieg, handelten, fand man immer wieder selbst gezeichnete und beschriftete Landkarten abgebildet.

Bereits im ersten Bestandsjahr zeigten die Macher des *SBB* ein feines Gespür für soziale Missstände und griffen diese auch als einzige Zeitung im Bezirk Neunkirchen in Artikeln auf. Oft wurde ein brisantes Thema in der Art einer Kampagne über mehrere Wochen hindurch immer wieder behandelt – bis im besten Fall die Obrigkeit reagierte und etwas zur Linderung des Problems beitrug. Das wurde im *SBB* dann natürlich als großer Sieg abgefeiert. Ein Beispiel ist die Wohnungsmisere, die die Stadt Neunkirchen so kurz nach dem Krieg plagte. In der Folge 15 aus dem Jahre 1948 hieß es in einer Titelzeile: „Ein Übel, das beseitigt werden muss: Unglaubliche Wohnverhältnisse in Neunkirchen“. In der darauf folgenden Ausgabe wurde das Thema nochmals aufgegriffen, mit dem Hinweis, dass zahlreiche Leserbriefe, die dem Artikel beipflichteten und ihrerseits von wahren Bruchbuden erzählten, dazu eingegangen waren. Wie es der Zufall so wollte, war auch wirklich kurz nach Redaktionsschluss des ersten Artikels ein Wohnhaus in der Bezirkshauptstadt eingestürzt.

Ein Coup gelang dem *SBB* auch mit der Veröffentlichung der Namen von Kriegsvermissten und Kriegsheimkehrern. Bereits in der Ausgabe 9, 1948 beginnt der Abdruck einer alphabetischen Liste mit Namen von Vermissten. Die Leser wurden aufgerufen, sich zu melden, wenn sie Angaben über den Verbleib der Personen machen konnten. Immer wieder in den Jahren nach dem Krieg wurden auch auf der Titelseite Kästchen mit Namen und Ortschaft von Heimkehrern aus der Gefangenschaft veröffentlicht. In Zeiten, in denen Informationen noch schwer einzuholen, wo noch nicht alle Verkehrsverbindungen wieder intakt waren und von einer flächendeckenden Versorgung mit Fernsehprogrammen, Tageszeitungen und Internet noch keine Rede war, schaffte es der *SBB* mit solchen Nachrichten eine „unique selling proposition“ einzunehmen.

### 4.3. ERSTE HÖHENFLÜGE

#### 4.3.1. Eine „kommunistische Boulevardzeitung“

Erich Sameck, langjähriger Chefredakteur der Schwesternzeitung des *SBB* im Nachbarbezirk, der *Wr. Neustädter Nachrichten*, sagte in einem Interview auf die Frage, wie die Zeitung unter seiner Leitung positioniert war: „Ich würde sagen, ich habe eine kommunistische Boulevardzeitung gemacht.“<sup>58</sup> Diese Beschreibung passt auch perfekt auf den *SBB*, wenigstens in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens. Dann fiel das Kommunistische weg, übrig blieb nur der Boulevard, doch dazu später.

Die Kommunisten, zumindest im südlichen Niederösterreich, erkannten schnell – schneller als die anderen Parteien – dass boulevardeske Elemente halfen, die Zeitung zu verkaufen und damit die politisch gewünschten Botschaften unter das Volk zu bringen. Im Gegensatz zu vielen anderen Partei- und Lokalzeitungen setzte der *SBB* kaum auf das Abonnenten-System, die erste größere Abo-Offensive gab es erst 1989/90, als die Zeitung bereits seit über 40 Jahren existierte! Dadurch war der *SBB* aber auch immer auf griffige Schlagzeilen und ein ansprechendes Titelblatt angewiesen, um sich gegenüber anderen Produkten durchzusetzen und gekauft und gelesen zu werden.

Auch im Blattinneren hatten unterhaltende Elemente auf eher niedrigem Niveau ihren Platz. So gab es neben politischen und chronikalen Artikeln in den ersten Bestandsjahren stets einen Romanabdruck. Manchmal hatte dieser sogar einen lokalen Bezug, wie zum Beispiel „Stoffl der Pfadfinder. Novelle aus dem Schwarzatal“<sup>59</sup> in der allerersten Ausgabe des *SBB*. Später waren die Fortsetzungsgeschichten meist Büchern entnommen, die im Globus-Verlag erschienen waren, etwa „Bozena“ von Marie von Ebner-Eschenbach<sup>60</sup>, oder fügten sich zumindest ideologisch gut ins Konzept. Ein Beispiel hierfür ist der Abdruck von Ausschnitten aus Jaroslav Haseks „Der brave Soldat Schwejk“<sup>61</sup>. Der antimilitaristische und dennoch unterhaltsame Roman und die Unterstützung der Friedensbewegung durch den *SBB* passten perfekt zusammen.

---

<sup>58</sup> Interview von Thomas Iwanschitz mit Erich Sameck am 10. Juli 2001. Zit. nach IWANSCHITZ, Thomas: Die „Wiener Neustädter Nachrichten“. Die Geschichte einer Lokalzeitung im Spannungsfeld zwischen Karl Marx, der KPÖ und den Zwängen des Kapitals. Wien: Dipl. 2002. S. A4.

<sup>59</sup> *SBB* Folge 1, 1948. S.5.

<sup>60</sup> Vgl. z.B. *SBB* Folge 1, 1950. S.3.

<sup>61</sup> Vgl. z.B. *SBB* Folge 20, 1953. S.3.

Offenbar dachten die Zeitungsmacher, dass besonders die Leserinnen Interesse an „seichter“ Zerstreung hätten und reagierten darauf mit verschiedenen Rubriken, etwa „Erprobte Koch-Rezepte und Ratschläge für die Hausfrau“<sup>62</sup>. Lebenshilfe boten auch Artikel, die Fragen beantworten – man kennt so etwas noch heute aus diversen Frauen-Klatsch-Zeitschriften. Die Fragen, die die Neunkirchner Bevölkerung damals offenbar interessiert hat: „Was darf gehamstert werden?“<sup>63</sup>, „Was sind Betriebskosten?“<sup>64</sup>. Ab Herbst 1950 erschien einige Male in unregelmäßigen Abständen die Rubrik „Für Frauen geschrieben, aber auch von Männern gelesen“ mit Themen wie zum Beispiel „Wie krieg ich meinen Bauch weg?“<sup>65</sup> oder „Rund um die winterliche Kleidung“<sup>66</sup>.

Auch den unterhaltenden Beiträgen merkt man die Zielgruppe der Zeitung, nämlich Arbeiter, Hausfrauen, Pensionisten und andere Menschen, die mit ihrem Geld gut haushalten müssen, an. Da gibt es immer wieder Anleitungen für Handarbeiten und Tipps, wie man alte Kleidung modern umgestalten kann, wie man aus einer kaputten Hose des Vaters eine kurze Hose für den Buben herstellen oder das zu klein gewordene Dirndl des Mädchens durch das Annähen von Stoffbahnen größer machen kann. Die Einrichtungstipps, die sporadisch ab Folge 3, 1962 erscheinen, sind überhaupt unmissverständlich unter der Rubrik „Wohnkultur nicht nur für Reiche“ zusammengefasst.

Ein beliebtes Element in Boulevardzeitungen ist das Foto einer spärlich bekleideten Dame. Diese durfte auch im *SBB* nicht fehlen. Das erste Mal erschien ein solches Bild bereits im Jahr 1955, in der Folge 37. In Zeiten, in denen das öffentliche Leben noch nicht „über-sexualisiert“ und Nacktheit noch stärker mit Tabus belegt war, stellte das Bikini-Foto auf der letzten oder vorletzten Seite sicher noch etwas Besonderes dar, für manche ein echter „Hingucker“ für andere ein wiederkehrendes Ärgernis. Die Bildtexte strotzten meist geradezu vor Trivialität<sup>67</sup>, doch daran schien sich niemand zu stoßen.

Im Jahr 1956 hatte eine achtseitige *SBB*-Ausgabe zwischen acht und 14 Fotos. Diese waren aber nicht auf alle Seiten gleich verteilt, es gab etwa durchaus noch Doppelseiten

---

<sup>62</sup> SBB Folge 1, 1948. S.5.

<sup>63</sup> SBB Folge 11, 1948. S.1.

<sup>64</sup> SBB Folge 16, 1948. S.2.

<sup>65</sup> SBB Folge 43, 1950. S.5.

<sup>66</sup> SBB Folge 44, 1950. S.5.

<sup>67</sup> Kommentar zu einer Frau im Bikini: „Die schönsten Beine an der Riviera“ (SBB Folge 37, 1955. S.8). Bildtext zu einem Foto von zwei jungen Frauen beim Frühstück im Bett: „Zwei `gstrafte` Mädchen. Nicht nur die Bettwäsche, auch das Kaffeegeschirr, der Morgenrock und die diskreteren Wäschestücke sind gestreift.“ (SBB Folge 39, 1955. S.7).

ganz ohne Bild. Auch am Titelblatt fand sich noch nicht immer ein Foto. Auf der letzten Seite hingegen gab es für die Leser immer mehrere Bilder anzusehen, und zwar in der ab Folge 10, 1956 eingeführten Rubrik „Woche im Bild“. Hier wurde meist das Bikini-Foto integriert, auch Fotos von Schauspielerinnen und Tierbabys finden sich häufig. Neben diesen lieblichen Motiven werden in einem wilden Mix beispielsweise Fotos von der Reisernte in China, Demonstrationen in Wien oder von der Hungersnot im Sudan veröffentlicht. Nur eines haben die Bilder gemeinsam: Mit dem Bezirk Neunkirchen haben sie nichts zu tun. Die „Woche im Bild“ wurde nur wenig später, ab der Nummer 24 des gleichen Jahres, in den neuen Unterhaltungsteil der Zeitung integriert. Die Seiten 7 und 8 hießen ab sofort „Unsere Beilage für Unterhaltung und Wissen“<sup>68</sup> und schufen Raum für all jene Inhalte, die keinen Bezirksbezug hatten. Seite 1 bis 4 gehörte künftig fast ausschließlich lokalen Themen. Seite 5 war zum Großteil und Seite 6 zur Gänze für den Bezirkssport reserviert.

In der neuen Unterhaltungsbeilage konnte man sich auch über Neuigkeiten betreffend Autos und Motorräder informieren. Die jede Woche erscheinende Rubrik „Wir und unser Motor“ richtete sich offenbar an die Männer, darunter hatten die Leserinnen mit „Die Frau und ihre Welt“ ihre eigene neue Rubrik. Bemerkenswert ist die Ausgabe 33 aus dem Jahr 1957: „Wir und unser Motor“ stellte hier das Goggomobil-Coupé vor, das anscheinend als typisches „Frauen-Auto“ galt, zumindest kann man das dem Foto entnehmen, das eine Lenkerin samt Kind zeigt. Damit auch die männlichen Leser auf ihre Kosten kamen, ist in dieser Ausgabe unterhalb der Motor-Rubrik ausnahmsweise „Der Herr und seine Welt“ nachzulesen.<sup>69</sup>

Der 1956 eingeführte Bilder-Mix auf der letzten Seite hielt sich für viele Jahre im *SBB*, wurde aber gelegentlich umbenannt. Ab 1958 hieß die Rubrik „Zeitgeschehen im Bild“, ab 1963 „Aktuelles im Bild“ und ab 1965 „Zeit im Bild“.

Das Boulevardeske am *SBB* ist nicht schwer auszumachen, und auch nach dem Kommunistischen musste man in den Anfangsjahren nicht lange suchen. Selbst wenn man nicht gewusst hätte, wer der Eigner ist: An den Inhalten merkte man deutlich die politische Ausrichtung. Mehr dazu später, im Kapitel 6.2.

---

<sup>68</sup> Der Name „Beilage“ ist etwas irreführend, denn tatsächlich handelte es sich nicht um ein loses, beigefügtes Blatt, sondern um Seiten, die wie alle anderen auch in der Zeitung integriert sind.

<sup>69</sup> *SBB* Folge 33, 1957. S.7.

### 4.3.2. Auseinandersetzungen mit der Konkurrenz

#### 4.3.2.1. „Gleichheit“ und „Neunkirchner Bezirksbote“ der SPÖ

Nicht nur die Kommunisten hatten im Bezirk Neunkirchen ihre Zeitung, sondern auch die SPÖ und die ÖVP. Die SPÖ betreute die Region nach dem Ende des Dreieinigkeitsblattes erst von Wiener Neustadt aus mit der dort erschienen *Gleichheit* mit. Im Frühjahr 1950 – dem Jahr der ersten Gemeinderatswahlen nach dem Krieg – gründete die SPÖ-Bezirksorganisation dann den *Neunkirchner Bezirksboten*. Der Zeitungstitel war nicht neu: Bereits vor 1934 gab es ein sozialistisches Blatt mit diesem Namen. Der *Neunkirchner Bezirksbote* erschien bis Ende 1953 als echte Lokalzeitung und wurde dann von der SPÖ-Landesorganisation übernommen. Ab diesem Zeitpunkt war er nur mehr eine Nebenausgabe der *Gleichheit*, ab 1958 überhaupt nur noch eine Kopfausgabe.<sup>70</sup>

Besonders in den ersten Jahren lieferte sich der *SBB* regelrechte Schlammschlachten mit der SPÖ-Konkurrenz. Die Kämpfe wurden auch öffentlich via Zeitung ausgetragen, und obwohl der Platz aufgrund des noch recht geringen Seitenumfangs rar war, war er den Journalisten – oder den Parteizentralen – nicht zu kostbar für Verunglimpfungen des Gegners. Beim Namen genannt werden Personen und Zeitungstitel, die zur Zielscheibe werden, kaum. Man beschränkt sich auf Andeutungen, die die Leser zur damaligen Zeit bestimmt verstanden haben. Heute ist es schwierig, alles zu rekonstruieren.

Gleich zu Beginn des Wahljahres 1950 verschärfte sich die Gangart. Der *SBB* machte sich in einem Artikel über einen Lokalobmann der SPÖ lustig<sup>71</sup>, der sich in einem Gasthaus betrunken und seine Brieftasche nicht mehr gefunden haben soll. Als er daraufhin die anderen Anwesenden des Diebstahls bezichtigte, hätten ihn diese aus dem Lokal geschmissen und draußen seine Taschen durchsucht. Da sei das Geld zum Vorschein gekommen, und für die falschen Beschuldigungen gab es – sehr zum Gaudium des *SBB* – auch noch eine Tracht Prügel.<sup>72</sup>

<sup>70</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.56.

<sup>71</sup> Besagter Politiker wird „Ignaz, der Stern von Peisching“ genannt und war offenbar SPÖ-Ortsparteiobmann in Peisching, heute eine Katastralgemeinde der Stadt Neunkirchen.

<sup>72</sup> Zit. nach *SBB* Folge 2, 1950. S.2

Die *Gleichheit* schlug zurück, und zwar heftig. In einem Artikel wurde behauptet, *SBB*-Chefredakteur Karl Bous wäre Mitglied der Sturmabteilung (SA) der Nazis gewesen<sup>73</sup>. Der *SBB* wies dies aufs Schärfste zurück, einige Wochen ging der Streit hin und her. In der Nummer 6 des Jahres 1950 veröffentlichte der *SBB* prominent auf Seite 2 sogar ein Dokument, das Bous' Unschuld beweisen sollte: ein 1940 vom zuständigen Gauleiter abgestempeltes Gnadengesuch von Bous senior für seinen Sohn, der zu dieser Zeit in deutscher Gefangenschaft war. Aus dem Schreiben geht hervor, dass Karl Bous junior damals weder der NSDAP, noch einer ihrer Gruppierungen angehörte. In derselben Woche brachte die *Gleichheit* eine Kopie des Untersuchungsprotokolls eines Sturmbannarztes, der Karl Bous als für den Dienst in der SA geeignet einstufte<sup>74</sup> - laut *SBB* eine Fälschung.

Der Streit endete vor Gericht, wo Bous schließlich im Juni 1950 Recht bekam und Ernst Zipperer, verantwortlicher Redakteur der *Gleichheit*, wegen Ehrenbeleidigung verurteilt wurde. Der Abdruck des Gerichtsurteils, ein Teil der auferlegten Strafe, kam allerdings nicht zustande, weil die *Gleichheit* zur Zeit der Urteilsverkündung im Bezirk Neunkirchen gar nicht mehr aktiv war. Im Umlauf war damals schon der neue *Neunkirchner Bezirksbote*. Der *SBB* sah sich nicht nur deshalb nach Ende des Prozesses zu einem geharnischten Artikel genötigt, der den Titel „Die Ehrabschneider von der SP gerichtlich verurteilt“ trug. Darin wird behauptet: „Weil die Ehrabschneider schon wussten, dass die „Gleichheit“ verurteilt werde, gründeten sie einfach eine eigene Zeitung, zogen die „Gleichheit“ aus dem Bezirk ab, um sich vor der Veröffentlichung des Urteils zu drücken.“<sup>75</sup>

Parallel zum Streit um die Vergangenheit von Chefredakteur Bous ritt der *SBB* Anfang 1950 seinerseits eine Attacke gegen einen SPÖ-Funktionär und warf ihm fehlende Distanzierung zu NSDAP vor. Die Vorwürfe kamen erstmals in der Folge 4, 1950 unter der Überschrift „Das doppelte Gesicht des 'Sozialisten' Czidlik“<sup>76</sup> zur Sprache. Hans Czidlik, Neunkirchner Stadtrat, war zu dieser Zeit in leitender Funktion an der Bezirkshauptmannschaft tätig. Ihm wurde in dem Artikel vorgehalten, eine gewisse „Frau Flohner“ zu protegieren und zu seiner engsten Mitarbeiterin gemacht zu haben, obwohl diese aus ihrer Verehrung für Hermann Göring keinen Hehl machen würde.

<sup>73</sup> Vgl. o.N.: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“ In: *Gleichheit*. Sozialistisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Wienerwald vom 21. Jänner 1950. S.6.

<sup>74</sup> Vgl. o.N.: „SA-Mann Redakteur des kommunistischen 'Bezirksboten'. In: *Gleichheit*. Sozialistisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Wienerwald von 11. Februar 1950. S.7.

<sup>75</sup> *SBB* Folge 25, 1950. S.2.

<sup>76</sup> *SBB* Folge 4, 1950. S.2.

Andere, „anständige Mitarbeiterinnen“, würden aus der Abteilung gedrängt werden, obwohl sie sogar SPÖ-Mitglieder wären. Über Czidlik, der später als Landtagsabgeordneter Karriere machte und immer wieder für die SPÖ-Bezirkszeitung Artikel verfasste – anfangs schien er sogar als verantwortlicher Redakteur auf - gab es im *SBB* auch in den darauffolgenden Jahren immer wieder kritische Meldungen.

Mit Genugtuung wurde Ende 1953 im *SBB* das Aus für den *Neunkirchner Bezirksboten* kommentiert:

„SP-Bezirksblatt wird eingeschmolzen

[...] Das Blatt, dessen ohnehin sporadisch gesäte Leserschaft in der letzten Zeit noch mehr abbröckelte, hat seinen Sitz nach Wien verlegt und wird nun von dort aus redigiert.

Was dies bedeutet, kann mit wenigen, dünnen Worten gesagt werden, da diese Zeitung sowieso nur ein Nachrichtenblatt für die verbohrtesten und rückständigsten rechten SP-Funktionäre gewesen ist.

Seitdem die Platte von der gepriesenen Vollbeschäftigung ausgespielt war, bestand nämlich der Inhalt der Zeitung nur aus lauter Artikeln, welche die Arbeiter überhaupt nicht interessierten. Farblos und ebenso schwunglos wie die ganze SP-Führung plätscherten jede Woche die gegenseitigen Lobhudeleien zwischen den Zeilen dahin [...]. Kein Wort von den zahlreichen Abbauen im ganzen Bezirk, keine Zeile über die ständigen Übergriffe der Unternehmer und ihrer Helfer in den Betrieben. [...]“<sup>77</sup>

Der *SBB* prangerte zwar den *Neunkirchner Bezirksboten* an, nichts für die SPÖ-Klientel, die Arbeiter, gemacht und sich nicht an „heiße“ Themen gewagt zu haben. Gerade das war aber rückblickend gesehen das große Glück der Kommunisten: Weil die anderen Zeitungen in der Bevölkerung nicht so gut ankamen, hatte es der *SBB* leichter und schaffte es durch seine Aufmachung, die Konkurrenz um Jahrzehnte zu überleben.

Entgegen der Meldung im *SBB* endete die Ära des *Neunkirchner Bezirksboten* nicht mit Ende 1953, sehr wohl kam es aber zu einem bedeutendem Einschnitt: Der *Neunkirchner Bezirksbote* wurde zu einer Nebenausgabe der *Gleichheit* degradiert und enthielt künftig nur noch eine Seite mit Meldungen aus dem Bezirk Neunkirchen. „1957 wurde der [Neunkirchner, Anm. d. Verf.] Bezirksbote wieder mehr an die „Gleichheit“ angeschlossen, ab 1958 erschien er überhaupt als Kopfausgabe.“<sup>78</sup> Dass sich das auf die Leserzahlen nicht gerade förderlich auswirkte und die Bedeutung der Zeitung für den Bezirk Neunkirchen zusehends schwand, ist nur logisch.

<sup>77</sup> *SBB* Folge 51/52, 1953. S.2.

<sup>78</sup> ZEHETNER 1966, S.56.

#### 4.3.2.2. „Neunkirchner Zeitung“ der ÖVP

Auch die *Neunkirchner Zeitung* existierte schon vor dem Krieg, wurde 1938 aber eingestellt. Am 11. September 1948 erschien sie erstmals wieder. „Sie soll sozusagen das Amtsblatt des Bezirkes für die Bauern, Arbeiter, Gewerbetreibenden und für die Intelligenzkreise sein und Berichterstatte(r)in der katholischen und beruflichen Jugendorganisationen für die Ereignisse des Bezirkes“<sup>79</sup>, hieß es seitens der Redaktion in der ersten Nummer. Die Lokalnachrichten nahmen anfangs aber nur einen geringen Umfang ein, es dominierten unterhaltende Beiträge und allgemein gehaltene politische Berichte. Eigentümer war die Stadt und Land Verlags GesmbH mit Sitz in Wiener Neustadt. Auch beim verantwortlichen Redakteur wird eine Adresse in Wiener Neustadt genannt.<sup>80</sup>

Die *Neunkirchner Zeitung* wurde im Vergleich mit dem *Neunkirchner Bezirksboten* weit weniger häufig zur Zielscheibe der Kritik des *SBB*. Vermutlich war die Zielgruppe der Leser und Wähler einfach unterschiedlicher und die ÖVP-Klientel für die Kommunisten weniger von Interesse. Möglicherweise war die *Neunkirchner Zeitung* aber auch einfach so schlecht gemacht, dass sie vom *SBB* überhaupt nicht als Bedrohung angesehen wurde. Diesen Eindruck kann man jedenfalls nach der Lektüre folgenden Artikels bekommen, der in einer *SBB*-Ausgabe des Jahres 1950 zu finden ist:

„Eines dieser Blätter, es trägt den Namen des Hauptortes unseres Bezirkes, schießt aber in dieser Hinsicht [hinsichtlich Unaktualität, Anm. der Autorin] bestimmt den Vogel ab. Nicht nur, daß sein Inhalt, was dessen Ausgestaltung betrifft, geradezu ärmlich zu nennen ist, haben die oder der Vertreter des Blattes in Neunkirchen nicht einmal die blasseste Ahnung davon, wie eine Zeitung eigentlich auszusehen hat, wenn sie ihren Zweck, gelesen zu werden, neben dem Endzweck auch noch erfüllen soll..

Diese Nachrichten aus dem Bezirk sind so dürftig und beschränken sich auf so rein administrative Erlässe und Verordnungen, die natürlich aus anderen Blättern bloß abgeschrieben wurden, daß auch den bescheidensten Lesern die Langeweile unfehlbar anfallen muss.“<sup>81</sup>

ÖVP-Politiker waren in den Anfangsjahren weit weniger häufig Zielscheibe der Kritik des *SBB* wie die Sozialisten. Im Gegensatz zur SPÖ-Zeitung gab es mit der ÖVP-Zeitung auch keinen Schlagabtausch, der wochenlang hin und her ging.

<sup>79</sup> Neunkirchner Zeitung Folge 1, 1948. S.1. Zit. nach ZEHETNER 1966, S.106.

<sup>80</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.105.

<sup>81</sup> SBB Folge 9, 1950. S.2.

Hauptkritikpunkt des *SBB* an der *Neunkirchner Zeitung* war, dass sie zu wenig über die Geschehnisse im Bezirk Neunkirchen berichten würde. Der Vorwurf war sicher gerechtfertigt, schließlich kamen von Anfang an viele Artikel aus den Parteizentralen in Wiener Neustadt und Wien. Dass die *Neunkirchner Zeitung* ab dem Jahr 1951 nur noch als Kopfausgabe der *Wr. Neustädter Zeitung* geführt wurde, verschlechterte die Situation natürlich noch weiter.

#### 4.3.2.3. „Volkspost“ des Faber-Verlags

Der Verlag von Josef Faber mit Sitz in Krems war ab 1964 auch im Bezirk Neunkirchen mit einer Wochenzeitung namens *Volkspost* aktiv. Im Gegensatz zu anderen Bezirken, in denen die Faber-Zeitungen durch FPÖ-Nähe auffielen<sup>82</sup>, war diese Tendenz in der *Volkspost* nicht zu spüren. Die Zielgruppe war jener des *SBB* recht ähnlich. Durch einen neuen Schreibstil, geprägt von sehr kurzen Sätzen, Neukreationen von zusammengesetzten Hauptwörtern und mit der Boulevard-Tageszeitung „Express“ als Vorbild blies die *Volkspost* zum Kampf gegen den *SBB*. Der hatte es in den 1960er Jahren aber schon aufgegeben, in Artikeln gegen die Konkurrenz zu wettern und war zu dieser Zeit im Bezirk auch schon so etabliert, dass er es nicht mehr nötig hatte, sich auf eine offene Konfrontation einzulassen.

In diesen Anfangsjahren erschien der *SBB* immer freitags, der *Neunkirchner Bezirksbote* samstags (bis 1954 bereits donnerstags), die *Neunkirchner Zeitung* ebenfalls samstags und die *Volkspost* strategisch günstig als Erster der vier Zeitungen am Donnerstag. Bei den Auflagezahlen hatte der *SBB* die Nase vorne. Während sich bei den SPÖ- und ÖVP-Blättern die Zahlen nach unten entwickelten, stiegen sie beim *SBB* kontinuierlich an. Auch bei der *Volkspost* wuchs die Auflage stetig, konnte den *SBB* aber nie einholen.

---

<sup>82</sup> Vgl. ZEHETNER 1966, S.161.

Jahr	Schwarzataler Bezirksbote (KPÖ)	Neunkirchner Bezirksbote (SPÖ)	Neunkirchner Zeitung (ÖVP)	Volkspost (Faber-Verlag)
1952	k.A.	k.A.	7.000	erst ab 1964
1954	9.000	3.800	k.A.	erst ab 1964
1965	13.000	1.000	2.000	3.500

Tabelle 1: Auflagezahlen der Lokalzeitungen im Bezirk Neunkirchen. Quelle: Vgl. ZEHETNER, Ingeborg: Die regionalen und lokalen Wochenzeitungen Niederösterreichs 1945-1965. Wien: Diss. 1966. S.55, S.85, S.105, S.186.

### 4.3.3. Der Oktoberstreik 1950

Rund 120.000 Arbeiter beteiligten sich im Herbst 1950 an Maßnahmen mit dem Ziel, höhere Löhne durchzusetzen und die Regierung unter Leopold Figl zum Rücktritt zu zwingen. Lange Zeit wurde der Oktoberstreik<sup>83</sup> als Putschversuch der Kommunisten interpretiert, vor allem von den politischen Gegnern. Die KPÖ hat diese Absicht jedoch immer bestritten. Die Unruhen brachen nach der Verabschiedung des 4. Lohn-Preis-Abkommens<sup>84</sup> in Oberösterreich aus und wurden dort in der Anfangsphase nicht nur von der KPÖ, sondern auch von der zweiten Oppositionspartei, dem rechtspositionierten Verband der Unabhängigen (VdU), die in der Linzer VOEST die Betriebsratsmehrheit stellte, mitgetragen. Die Proteste schwappten dann schnell vor allem auf die großen Industriebetriebe Ostösterreichs über und wurden dort hauptsächlich von den Betriebsräten der damaligen USIA-Werke<sup>85</sup> organisiert. Viele

<sup>83</sup> Die meisten Historiker sprechen heute nicht von „Oktoberstreik“ oder „Oktoberputsch“, sondern weniger wertend von „Oktoberunruhen“. In dieser Diplomarbeit wird trotzdem der weitaus gebräuchlichere Begriff „Oktoberstreik“ verwendet. Der Grund, warum nicht darauf verzichtet wird, liegt darin, dass der *SBB* - so wie die KPÖ - stets diesen Ausdruck verwendete.

<sup>84</sup> Am 22. September 1950 einigten sich die Sozialpartner über das 4. Lohn-Preis-Abkommen. Nur vier Tage später, am 26. September, passierte es den Ministerrat. Das Abkommen sah vor, dass die Löhne trotz enorm gestiegener Preise alltäglicher Güter nur minimal angehoben werden. Die Firmen und die Regierung wollten so mehr Geld für betriebliche Investitionen verfügbar haben und auf diese Weise die Wirtschaft ankurbeln.

<sup>85</sup> Zum USIA-Konzern gehörten mehr als 300 Unternehmen mit über 53.000 Beschäftigten, die von der Sowjetunion in ihrer Besatzungszone im Osten Österreichs beschlagnahmt wurden. Grundlage dafür war das Vier-Mächte-Übereinkommen von Potsdam von 2. August 1945, das den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs die Beschlagnahmung von deutschem Eigentum erlaubte. Die USIA-Betriebe (USIA bedeutet übersetzt „Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich“) hatten mehr oder weniger exterritorialen Status, österreichischen Behörden wurde kaum Einblick gewährt. Der Staatsvertrag regelte 1955 die Rückgabe dieser Betriebe an Österreich. Der Staat musste dafür an die Sowjetunion aber mehrere Milliarden Schilling zahlen und Warenlieferungen tätigen. Die Sowjetunion war übrigens die einzige Besatzungsmacht, die Firmen auf Grundlage der Potsdamer Beschlüsse beschlagnahmte, die USA, England und Frankreich verzichteten darauf.

hohe Gewerkschafter lehnten die Streikmaßnahmen hingegen strikt ab. Die sowjetischen Streitkräfte, die in Niederösterreich als Besatzungsmacht ja omnipräsent waren, unterstützen die Unruhen zwar nicht, weil sie eher daran interessiert waren, dass die Arbeit in ihren Betrieben weiterging. Sie griffen aber nicht ein und hinderten zunächst auch die österreichische Polizei daran, einzuschreiten. Die Sympathie der Bevölkerung für die Streikenden war insgesamt eher enden wollend, weil die Regierungsparteien und Gewerkschaftsbosse Stimmung gegen den Streik machten und die Angst der Bevölkerung vor einer Machtergreifung der Kommunisten schürten. Die meisten Medien schlossen sich den Ressentiments an. Nach nur fünf Tagen wurde der Streik am 30. September nach einem Beschluss der Gesamtösterreichischen Betriebsrätekonferenz ausgesetzt und in der Folge nicht mehr oder nur sehr vereinzelt wieder aufgenommen. Die Pause ließ den Streikgegnern außerdem genügend Zeit, sich gegen weitere Proteste zu wappnen. In etlichen Fabriken wachten Sicherheitsposten darüber, dass die Arbeit nicht wieder niedergelegt wurde.<sup>86</sup>

Der *Schwarzataler Bezirksbote* unterstützte während dieser Zeit zu 100 Prozent die Anliegen der Arbeiter, mehr noch: Er machte von Beginn an Stimmung für einen Streik und bestärkte dann die Streikenden, weiterzumachen.

Die Entwicklung der Löhne und Preise wurde vom *SBB* regelmäßig redaktionell verfolgt. Bereits in einem Artikel über das dritte Lohn-Preis-Paket Anfang 1950 wird in einem Zwischentitel vom „Volksbetrug der Regierungsparteien“<sup>87</sup> gesprochen. Die Schillingabwertung und das nicht gehaltene Versprechen, es werde zu keinen weiteren Preissteigerungen kommen, werden mit den Worten kommentiert: „Nun ist die Bescherung da. Alle die scheinheiligen Beteuerungen und Versprechungen waren nur Lug und Betrug. Gegen die Preislawine gibt es für das arbeitende Volk nur ein Mittel: Lohnerhöhung!“<sup>88</sup> Dieser kämpferische Stil ist typisch für die Anfangsjahre des *SBB*, er begegnet dem Leser vor allem dann, wenn es um Themen geht, die Arbeitern, Hausfrauen, Pensionisten und anderen Wenig-Verdienern zu schaffen machen.

---

<sup>86</sup> Vgl. STREITER, Rudolf: Oktoberstreik 1950. STREITER, Rudolf: Oktoberstreik 1950. URL: <http://www.kominform.at/article.php/20041031021025540> Download von 27. April 2009, KPÖ-OBERÖSTERREICH: Heiße Tage im Herbst. Zur Geschichte des Oktoberstreiks 1950 in Oberösterreich. URL: <http://www.kpoe.at/ooe/images/oktober.pdf> Download von 27. April 2009 sowie FELDINGER 1995, S.202ff.

<sup>87</sup> *SBB* Folge 1, 1950. S.1.

<sup>88</sup> *SBB* Folge 1, 1950. S.1.

Ob es wieder einmal der gute Instinkt von Chefredakteur Karl Bous oder nur Zufall war – am 7. Juli 1950, also noch Monate vor Ausbrechen der Unruhen, startete der *SBB* eine Serie mit dem Titel „Der große Streik“. Darin wurde mehrere Ausgaben lang ein Rückblick auf die Streiks von 1895 und 1896 im Bezirk Neunkirchen geboten.

Im September wurde dann intensiv die Berichterstattung über das 4. Lohn-Preis-Paket aufgenommen. Dabei kamen immer wieder Menschen aus dem Bezirk Neunkirchen zu Wort, die erzählten, wie sie unter den gestiegenen Preisen und den niedrigen Löhnen litten. Ein Thema, das in aller Munde ist, durch das Befragen von Betroffenen aus der Region auf Bezirksebene herunterzubrechen, ist heute im Lokaljournalismus eine gängige und oft praktizierte Methode. Für den *SBB* war das damals aber eine eher ungewöhnliche Vorgangsweise, denn normalerweise scheuten sich die Macher nicht, seitenweise Artikel ohne direkten Bezirksbezug zu bringen.

Von Beginn der Protestmaßnahmen an war der *SBB* hautnah dabei. Augenzeugenberichte zu bekommen war bestimmt nicht schwer, schließlich stand Chefredakteur Bous in engem Kontakt mit der Partei und ihren Funktionären, also auch den kommunistischen Betriebsräten der großen Fabriken. So positiv der *SBB* den Protesten gegenüberstand, so skeptisch bis ablehnend waren die Zeitungen von SPÖ und ÖVP. Immer wieder finden sich im *SBB* bei Artikeln über den Streik Seitenhiebe auf die Konkurrenzblätter. Angekreidet wurde ihnen, dass sie nicht vor Ort wären und aus der Sicht der Arbeiter schreiben würden, sondern dass sie sich höchstens in die Büros der Firmenleitung wagen würden, um dort einen distanzierten Blick aus dem Fenster auf das Geschehen zu werfen.

In der Folge 37 von 1950 berichtet der *SBB* gleich auf dem Titelblatt von den Anfängen der Proteste im Bezirk Neunkirchen. Bei der „größte[n] Demonstration seit 1934“<sup>89</sup> waren demnach am 26. September rund 8.000 Personen anwesend, die zur Bezirkshauptmannschaft zogen und eine Resolution gegen das 4. Lohn-Preis-Paket (im *SBB* fast immer „Lohn-Preis-Pakt“ genannt) verlasen. Der Protestmarsch ging um 6 Uhr früh vom Ternitzer Stahlwerk aus, nach und nach schlossen sich ArbeiterInnen der Semperit Wimpassing, des Bergwerks in Grünbach, der Schraubenfabrik Brevillier-Urban Neunkirchen, der Spinnerei Rohrbach, der Wollweberei Hecht und der Papierfabrik W. Hamburger Neunkirchen an. Die beteiligten Firmen werden in allen Artikeln zum Oktoberstreik stets peinlich genau aufgezählt.

---

<sup>89</sup> SBB Folge 37, 1950. S.1.

Den Aufruf an die Bevölkerung, den „Kampf der Arbeiterschaft“ zu unterstützen, veröffentlichte der *SBB* in der Folge 40 von 1950 auf Seite 2. Fast der gesamte Artikel, bis auf die ersten beiden einleitenden Zeilen, ist ein Zitat aus dem Papier, das bei der gesamtösterreichischen Betriebsrätekonferenz verabschiedet wurde.

Von der Bekanntgabe des Beschlusses der Betriebsräte, die Proteste auszusetzen, handelt der letzte Artikel zum Oktoberstreik. Auffallend ist, dass die auch im Bezirk Neunkirchen turbulenten Wochen im Jahresrückblick auf 1950 mit keinem Wort erwähnt werden. Und das, obwohl die Berichterstattung darüber zumindest aus heutiger Sicht eines der großen Highlights des Jahres war. Die Vermutung liegt nahe, dass es ein Wunsch der Partei war, das Thema möglichst nicht mehr anzuschneiden. Schließlich endeten die Proteste quasi mit einer Niederlage der Kommunisten und einem Sieg von SPÖ und ÖVP.

Dem 4. Lohn-Preis-Paket folgte im Sommer 1951 ein 5., das im Juli im *SBB* immer wieder Thema der Berichterstattung war. Wieder wurde in den Artikeln Partei für die Arbeiter ergriffen und Stimmung für Kampfmaßnahmen gemacht. Die großen Proteste, Demonstrationen und Arbeitsniederlegungen blieben diesmal aber – nicht nur im Bezirk Neunkirchen – aus.

#### 4.4. DIE TURBULENTE ZEIT DES PRAGER FRÜHLINGS

Die CSSR steckte in den 1960er Jahren in einer Krise: Die wirtschaftliche Lage war, auch im Vergleich zu anderen Ostblock-Staaten, schlecht, die Wohnsituation trist, zwischen den verschiedenen Nationalitäten gab es Spannungen, die Intellektuellen forderten mehr Freiheiten, in der KPC, der tschechoslowakischen kommunistischen Partei, waren besonders verbohrte Stalinisten am Ruder. Anfang Jänner 1968 wurde Parteichef Antonin Novotny von Alexander Dubcek abgelöst. Dieser propagierte den „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und leitete Reformen ein, auch die Zensur wurde abgeschafft. Die anderen Staaten des Warschauer Paktes, allen voran die DDR, Polen, Ungarn, Bulgarien und natürlich die Sowjetunion, blickten mit Argwohn auf die Entwicklungen in der CSSR. Es kam zu mehreren Treffen von Regierungsvertretern, bei denen die Lage besprochen wurde. Dubcek saß in der Zwickmühle: Einerseits wollte er die „Bruderländer“ nicht zu sehr verärgern, andererseits gingen der Bevölkerung im

eigenen Land die Reformen nicht schnell genug. Obwohl Moskau immer wieder die Möglichkeit einer militärischen Intervention in den Raum gestellt hatte, kam der Einmarsch der Soldaten des Warschauer Pakts in der Nacht zum 21. August 1968 für die CSSR doch recht überraschend. Die Staatsspitze forderte die Bevölkerung auf, Ruhe zu bewahren, militärisch hätte es ohnehin keine Chance gegeben, die fremden Truppen zu besiegen. Die Spitze der KPC wurde gefangengenommen und nach Moskau gebracht. Dort wurde Dubcek gezwungen, das „Moskauer Protokoll“ zu unterschreiben, quasi eine Kapitulation und eine Zurücknahme sämtlicher Reformen. Der Prager Frühling, der übrigens vor allem im Ausland und nicht in der CSSR selbst so genannt wurde, war mit 23. August offiziell beendet. Die Bevölkerung bekam das in den darauffolgenden Wochen auch deutlich zu spüren, worauf weit über 150.000 Menschen das Land verließen oder aus dem Urlaub nicht mehr zurückkehrten.<sup>90</sup>

In Österreich und vielen anderen Ländern wurde der Prager Frühling mit Interesse verfolgt. Die Niederschlagung stieß auf Unverständnis bis Entsetzen. Da sich Österreich zur Neutralität verpflichtet hatte, mussten sich die Regierung und andere offizielle Vertreter des Landes aber auch verbal in Zurückhaltung üben.

Die KPÖ stand dem Prager Frühling durchaus positiv gegenüber. Das militärische Eingreifen von Teilen des Warschauer Pakts verurteilten die österreichischen Kommunisten mit aller Deutlichkeit. Am 22. August 1968, einen Tag nach dem Einmarsch der Truppen, verabschiedete die KPÖ sogar eine entsprechende offizielle Erklärung, die unter anderem den sofortigen Abzug der Besatzer forderte. Später wurde diese Erklärung auf Druck von Moskau zurückgenommen, was die Glaubwürdigkeit und das Ansehen der Kommunisten in Österreich weiter schwächte und eine schwere Krise innerhalb der Partei auslöste. Es kam zu Ausschlüssen von Abweichlern, zahlreiche Mitglieder brachen mit der KPÖ. „Die spätere Rücknahme dieser Erklärung war ein schwerer politischer Fehler“<sup>91</sup>, gab der KPÖ-Bundesausschuss 2008 anlässlich des Vierzig-Jahr-Jubiläums des Prager Frühlings zu.

---

<sup>90</sup> Vgl. DENZLER, Wolfgang und Manuel Czauderna: Prager Frühling. URL: <http://www.tagesschau.de/multimedia/pragerfruehling100.html> Download von 27. April 2009.

<sup>91</sup> BUNDESAUSSCHUSS DER KPÖ: Die KPÖ zum Jahrestag des 21. August 1968. URL: <http://www.kpoe.at/home/anzeige/article/2/Die-KPOE-zum-Jahrestag-des-21-August-1968/magic-8.html> Download von 10. März 2009.

In den österreichischen Medien wurden die Entwicklungen in der CSSR ausführlich behandelt. Auch im *SBB* erschienen das gesamte Jahr 1968 hindurch immer wieder Artikel zum Thema. Insgesamt waren es zwischen der Folge 12 und 50 des betreffenden Jahrganges 17 Beiträge, die sich mit dem Prager Frühling beschäftigten. Der *SBB* saß dabei natürlich in einer ebensolchen Zwickmühle wie die KPÖ. Auch hier wurde der Ton gegenüber der Sowjetunion am Ende des Jahres 1968 wieder freundlicher und man bemühte sich um eine Ausdrucksweise, die alle Beteiligten akzeptieren konnten. Auffallend an der Berichterstattung ist, dass es sich fast ausschließlich um Verlautbarungs-Journalismus handelt, also dass Artikel oder Erklärungen, die direkt vom Zentralkomitee oder aus dem Politbüro der KPÖ stammen, kommentarlos und anscheinend unverändert abgedruckt wurden. Manchmal kommen sogar Politiker, Professoren oder Journalisten aus der CSSR im *SBB* zu Wort, einmal wird ausführlich aus einer Rede Alexander Dubceks, die er vor Parteifunktionären gehalten hat und die auch im Fernsehen übertragen wurde, zitiert.

Bereits dem ersten Artikel zum Thema, einem auszugsweise abgedruckten Interview des ORF mit KPÖ-Vorsitzenden Franz Muhri, kann man entnehmen, dass es dem *SBB* anfangs vor allem darum ging, seine Leser über Grundlegendes zu informieren. Muhri persönlich erklärte, dass in der CSSR nicht der Kommunismus abgeschafft, sondern auf eine neue, bessere Qualitätsstufe gehoben werden sollte.

Bemerkenswert und mit viel Liebe zum Detail gemacht war der Schwerpunkt zum Prager Frühling in der *SBB*-Ausgabe 15 aus dem Jahr 1968. „Worum geht es in der CSSR wirklich?“<sup>92</sup> wird schon auf der Titelseite gefragt. Chefredakteur Alfred Matzinger und Redakteur Franz Benczik hatten ihre Kontakte ausgenutzt und sich auf eine mehrtägige Reise nach Prag begeben, um dort mit kommunistischen Funktionären, aber auch mit einfachen Arbeitern zu sprechen. Entstanden ist so ein lebendiger Bericht, gespickt mit vielen Meinungen und Informationen, an die eine nicht-kommunistische Zeitung wohl gar nicht herangekommen wäre. Matzinger und Benczik führten in der CSSR ausführliche Interviews mit Karel Doudera, einem Redakteur der *Rude Pravo*, der offiziellen Zeitung der Kommunistischen Partei, sowie mit Michal Kimlik, dem leitenden Sekretär des Gewerkschaftsbundes. Aus den Gesprächen entstanden zwei Artikel, einer enthält in direkter Rede die Stellungnahme von Doudera, der andere,

---

<sup>92</sup> SBB Folge 15, 1968. S.1.

ebenfalls in direkter Rede, bringt die Aussagen Kimliks.<sup>93</sup> Es gibt keine einleitenden Worte, keine Bewertung am Schluss, das Gesagte wird nicht erklärt, nicht hinterfragt, in keinen größeren Zusammenhang gestellt. Auch hier zeigt sich also, dass das Thema Prager Frühling ein heikles für die *SBB*-Redakteure war und sie sich mit persönlichen Wertungen und Kommentaren sehr zurückhielten. Offenbar passte die KPÖ ganz besonders gut auf, was in diesen Berichten geschrieben war. Auch die Befragung von fünf Arbeitern und Arbeiterinnen bringt ausschließlich Positives am Prager Frühling hervor. Insgesamt handelt es sich also um eine ganze Seite voll des Lobes für die neuen Entwicklungen in der CSSR.

Noch knapp vor dem Einmarsch der Truppen und sofort danach veröffentlichte der *SBB* Erklärungen des Politischen Büros der KPÖ, in denen Solidarität mit den tschechoslowakischen Kommunisten ausgedrückt und jede Militäraktion scharf kritisiert wird:

„Bei aller Verbundenheit mit der Sowjetunion, mit der KPdSU und mit den anderen sozialistischen Ländern und ihrer Kommunistischen Parteien missbilligt das Politbüro des ZK [Zentralkomitee, Anm. der Autorin] der KPÖ die militärische Intervention. Das Politbüro des ZK ist der Auffassung, daß dieses Vorgehen im Widerspruch zum Geist und zu den Beschlüssen von Bratislava steht und bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß alles gemacht wird, um eine politische Lösung ohne militärischen Druck auf der Basis der vollen Souveränität der CSSR und der Entscheidungsfreiheit der KPC einzuleiten, um die weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie zu sichern.“<sup>94</sup>

In der darauffolgenden Ausgabe, der Nummer 35, findet sich sogar auf der letzten Seite im Bildermix ein Foto von Militärfahrzeugen, die durch die Straßen Prags rollen. Das ist das einzige Mal, dass die Ereignisse in der CSSR nicht auf der Titelseite oder im Politik-Teil, sondern in der Unterhaltungsbeilage thematisiert werden.

Ab der Woche 38, also im September 1968, wird die Kritik an der Sowjetunion allmählich leiser, das Zurückkehren an den Verhandlungstisch wird etwa in einem Artikel von Erwin Scharf, einem Mitglied des Politbüros, positiv kommentiert. Ende des Jahres 1968 kam es in Moskau zu Gesprächen zwischen Gesandten der KPÖ und der KPdSU. Bei diesem Treffen war auch die Unterstützung der österreichischen Kommunisten für den Prager Frühling Thema, und natürlich wurde die positive Haltung der Österreicher von den Sowjets nicht goutiert. Die KPÖ – oder zumindest ihre höchsten Vertreter – gaben auf Druck der KPdSU ihren liberalen Kurs auf und

<sup>93</sup> Vgl. *SBB* Folge 15, 1968. S.2.

<sup>94</sup> *SBB* Folge 34, 1968. S.1.

schwenkten auf die Moskauer Linie um. Die Stellungnahmen, die nach dem Gipfeltreffen veröffentlicht wurden, waren aber so gehalten, dass die österreichischen Kommunisten ihr Gesicht nicht gleich total verloren. Im *SBB* hieß es über die „Moskauer Gespräche“, speziell über das Thema CSSR:

„Im Zuge der Behandlung der Probleme der internationalen kommunistischen Bewegung kamen beide Delegationen einmütig zu dem Schluss, daß in der gegenwärtigen Etappe die Festigung der Einheit der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie aller antiimperialistischen Kräfte im Kampf gegen den Hauptfeind, den Imperialismus, im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus erstrangige Bedeutung hat.“<sup>95</sup>

Die Partei besann sich also darauf, sich nicht intern zu bekämpfen, sondern die Energien für den tatsächlichen Erzfeind, den Westen mit seinem kapitalistischen System, zu verwenden. Die Einheit wieder herzustellen, bedeutete für die KPdSU, dass sich ihr als größte und wichtigste kommunistische Partei alle anderen unterzuordnen hätten.

Im Gegensatz zu dem Schreibstil, der sonst im *SBB* gebräuchlich war, sind die abgedruckten Stellungnahmen und Beschlüsse der Partei weit weniger leicht lesbar. Es werden kompliziertere Satzkonstruktionen verwendet, die Sprache hat einen „offizielleren“ Charakter, die Texte sind mit kommunistischen Schlagworten gespickt.

#### 4.5. ZUSAMMENSCHLUSS ZUM RING NÖ. WOCHENZEITUNGEN

In den 1970er Jahren spielte die Parteipresse auf dem Zeitungsmarkt längst nur mehr eine untergeordnete Rolle. Die Kommunisten hatten zu der Zeit schon einige Bezirksblätter eingestellt. Bei den übrig gebliebenen wurde schön langsam eine Vereinheitlichung in Angriff genommen. Der erste Schritt dazu war, den „Ring NÖ. Wochenzeitungen“ ins Leben zu rufen. Zu dieser Dachmarke gehörten neben dem *Schwarzataler Bezirksboten* die *Sankt Pöltner Nachrichten* (später Namensänderung zu *Unser St. Pölten*), die *Rundschau für die Bezirke Schwechat, Bruck, Hainburg* (kurz *Schwechater Rundschau* genannt), die *Rundschau für die Bezirke Baden, Triestingtal und Ebreichsdorf* (kurz *Badener Rundschau*) sowie die *Wiener Neustädter Nachrichten* (*WNN*). Die Zusammenarbeit zwischen den „Ring“-Zeitungen war allerdings sehr lose,

---

<sup>95</sup> SBB Folge 50, 1968. S.5.

so gab es etwa lange Jahre nicht einmal einen übergeordneten Chefredakteur. Erich Sameck, Leiter der *Wiener Neustädter Nachrichten* in den Jahren 1949 bis 1985, erzählt über den „Ring NÖ. Wochenzeitungen“:

„Die Zeitungen wurden alle vom Globus-Verlag herausgegeben, das war aber die einzige Gemeinsamkeit. Es gab keine gemeinsame Instanz, die über die Inhalte gewacht hätte. Bei den *Neustädter Nachrichten* hat die Wiener Neustädter Bezirksleitung [der KPÖ, Anm. der Autorin] die Hand darauf gehabt, beim *Bezirksboten* die Neunkirchner Bezirksleitung.“<sup>96</sup>

Laut Sameck war er der einzige Leiter der fünf „Ring“-Zeitungen, der sich „Chefredakteur“ nennen durfte. Zumindest bezüglich des *SBB* kann diese Aussage bestätigt werden: Im Impressum ist wirklich immer nur von „Redakteur“ beziehungsweise „nach dem Pressegesetz verantwortlicher Redakteur“ die Rede<sup>97</sup>. Erst nach Samecks Abgang, also 1985, wurde die Position eines gemeinsamen Chefredakteurs für alle „Ring“-Ausgaben geschaffen, bekleidet von Rudolf Slavik.

Einheitlich war bei den „Ring“-Zeitungen nicht einmal das Format: Der *SBB* erschien damals noch im Großformat, die anderen vier Produkte im Kleinformat, was damals für niederösterreichische Wochenzeitungen noch recht ungewöhnlich war. Auch inhaltlich gab es keine übergeordneten Vorgaben. Einzig die Unterhaltungsbeiträge wurden ab und an übernommen. So gab es ab 1977 immer wieder eine kleinformatige Beilage zu allen fünf „Ring“-Zeitungen, die „N.Ö. Konsumenten-Berater“ hieß. Im Prinzip handelte es sich dabei um ein paar Seiten mit vielen Inseraten, die ein Schwerpunktthema behandelten, beispielsweise „Bauen, Heim und Hobby“<sup>98</sup>. Optisches Erkennungsmerkmal der neuen Ära war der Zusatz „Ring niederösterreichischer Wochenzeitungen“, der nun den *SBB*-Seitenkopf zierte.

In einem Eigeninserat aus dieser Zeit wurde angegeben, dass die „Ring“-Zeitungen jede Woche insgesamt über 250.000 Leser erreichten.<sup>99</sup> Am auflagestärksten waren dabei

---

<sup>96</sup> Telefongespräch mit Erich Sameck, in den Jahren 1949-1985 Chefredakteur der *Wiener Neustädter Nachrichten*, von 13. März 2009. Auf Sameck wurde deshalb zurückgegriffen, weil alle Personen, die in den Anfangsjahren für den *SBB* zuständig waren, leider bereits verstorben sind.

<sup>97</sup> In der vorliegenden Diplomarbeit wird trotzdem immer wieder der Begriff „Chefredakteur“ im Zusammenhang mit dem *SBB* genannt, weil es die Position ja nur formal nicht gab. In der Realität wurde der Redaktionsleiter von der Bevölkerung und wohl auch von seinen Mitarbeitern sehr wohl als „Chefredakteur“ bezeichnet.

<sup>98</sup> *SBB* Folge 17, 1977.

<sup>99</sup> Beilage „N.Ö. Konsumenten-Berater“ in *SBB* Folge 17, 1977. S.5.

immer *SBB* und *WNN*, die auch jahrzehntlang als Flaggschiffe aller niederösterreichischen Lokalzeitungen galten.

Der Redaktionsleiter des *SBB* bei der Gründung des „Ring NÖ. Wochenzeitungen“ hieß Franz Benczik. Er war der dritte Chef in der Geschichte des *SBB* und übernahm das Amt 1974 von Alfred Matzinger. Inhaltlich und Layout-mäßig änderte sich durch den personellen Wechsel allerdings nichts. Der Grund liegt wohl darin, dass Benczik nicht neu zum *SBB* geholt wurde, sondern dort bereits seit 1961 als Redakteur tätig war. Matzinger und Benczik waren enge Vertraute, es ist also anzunehmen, dass die beiden auch beim Zeitungsmachen schon vor der Übernahme Bencziks eng kooperierten.

Dieser Personalwechsel ist typisch für den *SBB*: Die Chefredakteure waren stets viele Jahre im Amt und bauten sich ihre Nachfolger langsam auf. In den ersten 36 Bestandsjahren des *SBB* gab es mit einer Ausnahme nur dann einen Wechsel des Redaktionsleiters, wenn sich der bisherige in die Pension verabschiedete. Es war aber nie eine Frage, wer die Geschäfte übernehmen würde. Die Alten hatten immer vorgesorgt, es gab daher immer einen einzigen logischen Nachfolger, der dann auch der neue Mann (eine Redaktionsleiterin gab es in all den Jahren nie) an der Spitze wurde.

Ein *SBB* aus den Anfangsjahren der „Ring“-Zeit wies 20 Seiten mit folgender Ressort-Einteilung auf:

Seite 1: Chronik  
 Seite 2-3: Lokalnachrichten, Politik, Leserbriefe  
 Seite 4-5: Personalia (Geburten, Hochzeiten, Jubiläen und Todesfälle), Lokalnachrichten, Termine, Historischer Artikel von Kustos Karl Schmiedl  
 Seite 6: Jugend  
 Seite 7-11: Sport  
 Seite 12-16: (Klein-)Anzeigen, Spalte für den Gartenfreund, Wirtschafts-Kurzmeldungen  
 Seite 17-18: Fernseh- und Radioprogramm  
 Seite 19: Kleinanzeigen  
 Seite 20: Kinoprogramm, Anzeigen, PinUp-Girl

Die Aufmacher stammen aus dieser Zeit fast ausschließlich aus dem Chronik-Bereich und sind oft in einer bildhaften, blutrünstigen Sprache gehalten. Beispiele für die sehr boulevardesk anmutenden Titel sind „Lkw-Kabine wurde ihm zum Sarg“<sup>100</sup>, „Der

---

<sup>100</sup> *SBB* Folge 11, 1977. S.1.

Mörder zerfleischte sein Opfer<sup>101</sup>, „Die Gattin im Schlaf erschossen“<sup>102</sup> oder „Lehrling lief ins Fleischmesser“<sup>103</sup>. Viele dieser Artikel waren mit Porträtfotos von Opfern oder Tätern bebildert, alle Beteiligten wurden stets mit vollem Namen und Wohnort genannt, häufig war bei Verunglückten sogar die genaue Straßenangabe und Hausnummer zu lesen. Berichtet wurde auch über Selbstmorde – eine Praxis, die heute auch im Lokaljournalismus nur mehr in Ausnahmefällen üblich ist.

## 4.6. DER KAMPF GEGEN DEN NIEDERGANG DER INDUSTRIE

### 4.6.1. Ein Industriebezirk in der Krise

Die Metall-, Textil-, Papier- und die chemische Industrie hatten im Bezirk Neunkirchen über hundert Jahre einen ganz besonderen Stellenwert. Ende des 19. Jahrhunderts zählte etwa das Ternerzer Stahlwerk europaweit zu den größten Betrieben seiner Art.<sup>104</sup> Um 1900 erfuhr der Bezirk im Sog der Industrie eine gigantische Bevölkerungssteigerung. In Ternitz nahm die Einwohnerzahl zwischen 1869 und 1910 um rund 150 Prozent zu, ebenso in Wimpassing, dem Sitz des Gummiwaren-Erzeugers Semperit. Die Bezirkshauptstadt Neunkirchen konnte im selben Zeitraum immerhin noch ein Bevölkerungs-Plus von knapp 98 Prozent verzeichnen.<sup>105</sup> In den Kriegsjahren erlebten die Fabriken jedes Mal einen enormen Aufschwung, schließlich wurden etwa im Ternerzer Stahlwerk, bei Semperit Wimpassing oder beim Neunkirchner Schraubenhersteller Brevillier-Urban Heeresaufträge erfüllt.

In den späten 1970er Jahren machte den Großbetrieben eine ernsthafte Krise zu schaffen. Dieser internationale Trend aller westlichen Industrienationen traf den Bezirk Neunkirchen mit seinen traditionellen Industriezweigen besonders hart. Der Umstieg auf modernere Sparten mit mehr Wachstumspotentialen, etwa im Bereich Elektronik, gelang der Region kaum. Erschwerend kam hinzu, dass viele der Firmen in ausländischem oder zumindest auswärtigem Besitz waren. Die Außenabhängigkeit des

---

<sup>101</sup> SBB Folge 34, 1977. S.1.

<sup>102</sup> SBB Folge 1, 1978. S.1.

<sup>103</sup> SBB Folge 34, 1978. S.1.

<sup>104</sup> Vgl. SPREITZHOFER, Günter: Neunkirchen – Ein Bezirk und seine Industrie. Regionalentwicklung im südlichen Niederösterreich. Wien: Dipl. 1989. S.15.

<sup>105</sup> Vgl. SPREITZHOFER 1989, S.17.

Bezirks war somit groß und brachte ihre Tücken mit sich: Geht es einem Unternehmen schlecht, wird in der Regel zuallererst bei den Tochterbetrieben zu sparen begonnen.

Die Arbeitslosenzahlen stiegen und waren spätestens Anfang der 1980er auch nicht mehr durch Frühpensionierungen oder Schulungsmaßnahmen zu beschönigen. So gingen zwischen 1980 und 1985 im besonders industriereichen Schwarzatal 2.700 Jobs verloren. Speziell bei den traditionsreichen Berufen waren die Probleme massiv. 1983 kam bei den Metallarbeitern auf 46 vorgemerkte Arbeitslose eine offene Stelle, bei den Maschinisten war das Verhältnis gar 73:1.<sup>106</sup>

Natürlich brachte der Stellenabbau auch gesellschaftliche Veränderungen mit sich. Die Kaufkraft sank, die Zahl der Auspendler wurde noch größer, die Bevölkerungszahlen entwickelten sich nach unten. In vielen Familien war es üblich, dass mehrere Generationen im selben Betrieb arbeiteten. Man wohnte in Werkswohnungen, verbrachte die Freizeit im Werkssportklub, beim firmeninternen Bildungsverein, als Mitglied der Werkskapelle oder im Wirtshaus beim Werksgelände. Für diese Menschen war die Fabrik nicht nur Arbeitsplatz, sondern Heimat – die Kündigung brachte ihre gesamte Welt aus den Fugen.

#### 4.6.1.1. Exkurs: Die großen Industriebetriebe im Schwarzatal

1980 waren fast 70 Prozent der Arbeitnehmer der Region in einem der drei größten Betriebe beschäftigt: Dem Terner Stahlwerk (damals rund 4.100 Mitarbeiter), Semperit Wimpassing (über 2.500 Arbeitnehmer) und der Brevillier-Urban AG (900 Beschäftigte).<sup>107</sup>

Die **Schoeller-Bleckmann Stahlwerke** in Tarnitz gehen auf das Jahr 1846 zurück. Damals wurde in Tarnitz ein Hammerwerk errichtet, das schon bald an ein Konsortium rund um den Wiener Großindustriellen Alexander Schoeller verkauft wurde. Ende des 19. Jahrhunderts waren schon 1.300 Mitarbeiter mit der Erzeugung und Verarbeitung von Rohstahl beschäftigt. Im Ersten Weltkrieg wurde auf Rüstungsproduktion umgestellt, das Werk erlebte eine Hoch-Zeit. 1924 kam es dann zur Fusion mit den

---

<sup>106</sup> Informationen über Arbeitslosenzahlen und Abbau von Arbeitsplätzen siehe SPREITZHOFER 1989, S.86.

<sup>107</sup> Vgl. SPREITZHOFER 1989, S.78.

Bleckmann-Stahlwerken im steirischen Mürzzuschlag, die Geburtsstunde der Schoeller-Bleckmann Stahlwerke AG. Während des Zweiten Weltkriegs produzierte die Firma wieder für die Kriegsindustrie, vor allem Panzer und Panzerteile, unter den bis zu 6.500 Beschäftigten waren zahlreiche Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Nach dem Ende der Kämpfe bediente sich die Rote Armee großzügig bei den Werkseinrichtungen: 80 Prozent der Maschinen sollen in die Sowjetunion verbracht worden sein<sup>108</sup>. 1946 wurde Schoeller-Bleckmann verstaatlicht. Es folgte eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs, die Produktionsstätte in Ternitz wurde ausgebaut. 1975 wurden die österreichischen Edeltahlerzeuger zur Vereinigten Edeltahlerwerke AG (VEW) zusammengeschlossen und waren fortan eine Tochter der VOEST-Alpine AG. Die Stahlkrise Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre traf die VEW mit voller Härte. Rettungspläne versagten, nach einem Streik, der nichts brachte, resignierten Politik, Gewerkschaft und die Beschäftigten. Mit der Schließung des VEW-Stahlwerks endete 1986 in Ternitz und im gesamten Bezirk Neunkirchen eine Ära.<sup>109</sup> Einige zuvor ausgegliederte Firmen überlebten durch das Besetzen spezieller Nischen. So stellt Schoeller-Bleckmann Oilfield Equipment Hochpräzisionsteile für die Ölindustrie her und ist auf diesem Gebiet weltweit renommiert. Heute hat Schoeller-Bleckmann für die Region aber bei weitem nicht mehr die Bedeutung, die es einmal hatte. Das ehemalige Werksgelände wurde für den öffentlichen Verkehr freigegeben, einige der alten Hallen und Fabrikshäuser stehen noch und werden nachgenutzt, andere wurden im Laufe der vergangenen Jahre abgerissen.

Gummiwaren wurden in Wimpassing schon hergestellt, bevor die dortige Fabrik in den **Semperit-Konzern** eingegliedert wurde. Hier, im Schwarzatal, gründete Johann Nepomuk Reithoffer Mitte des 19. Jahrhunderts die älteste Gummifabrik Europas. Geschwächt durch die Weltwirtschaftskrise wurde das Werk 1923 an die Semperit AG, deren Hauptaktionär die staatseigene Creditanstalt war, verkauft. Vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland waren bei Semperit Wimpassing rund 2.000 Arbeitnehmer beschäftigt, nach dem Zweiten Weltkrieg, in dessen Folge die Sowjets zahlreiche

---

<sup>108</sup> Vgl. SBB Folge 13, 2005. S.11.

<sup>109</sup> Vgl. MATHIS, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1987. S.261f sowie SCHOELLER BLECKMANN EDELSTAHLROHR (Hg.): Meilensteine der Schoeller-Bleckmann Edeltahlerwerke GmbH. URL: <http://www.sber.at/de/company/history/milestones.htm> Download von 24. März 2009.

Maschinen demontierten, waren es nur noch 620.<sup>110</sup> Bis in die 1970er konnte Semperit stark expandieren, entwickelte sich zum zweitgrößten Unternehmen Österreichs und hatte Niederlassungen bzw. Firmenbeteiligungen in mehreren europäischen Ländern. Dann begannen die Schwierigkeiten: Durch die Ölkrise kam es zum Einbruch beim Reifenmarkt, der Hauptaktionär Creditanstalt ließ keine Kapitalerhöhung zu, Semperit verstrickte sich immer mehr in Schulden. Allein im Wimpassinger Werk wurden 1.500 Arbeitsplätze gestrichen. Eine Kooperation mit dem französischen Reifenerzeuger Michelin stellte sich als nicht zielführend heraus und wurde wieder beendet. Schließlich sprang der Staat ein und half, Semperit zu sanieren, aber nur, um das Unternehmen fit für den Verkauf zu machen. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde die Semperit AG umstrukturiert, in mehrere Teilfirmen geteilt und Schritt für Schritt verkauft. So ging etwa die Reifenerzeugung 1985 an Continental.<sup>111</sup> Am Firmenstandort Wimpassing befindet sich heute das weltweite Forschungszentrum von Semperit. Der Großteil der rund 800 Jobs erfordert daher im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten zumindest Maturaniveau. Nach wie vor wird im Schwarzatal aber auch produziert, zum Beispiel Gummihandschuhe für die Medizin. Der Großteil der Waren wird heutzutage aber in Thailand, China, Tschechien und Ungarn hergestellt. Semperit notiert seit mehr als hundert Jahren an der Börse und meldete zuletzt wieder hervorragende Umsatzzahlen.

Die Neunkirchner **Brevillier-Urban** war die älteste Schraubenfabrik Österreichs und einst – um das Jahr 1912 – mit 4.000 Beschäftigten auch die größte der Welt.<sup>112</sup> Die Anfänge gehen auf das Jahr 1823 zurück, als Carl Wilhelm Brevillier, Direktor der Neunkirchner Baumwollspinnerei namens Eltzfabrik, mit sechs Arbeitern die Herstellung von Holzschrauben aufnahm. In den darauffolgenden Jahrzehnten wuchs die Fabrik rasch, mehrmals wurde das Firmengelände erweitert, Arbeiterwohnungen entstanden. Im Jahr 1900 schloss sich der Brevillier-Clan mit Anton und Ludwig Urban zusammen, die ebenfalls auf Schraubenherstellung spezialisiert waren und Betriebe in Wien und in der Steiermark besaßen. Das Unternehmen hieß fortan Schrauben- und Schmiedewarenfabrik AG Brevillier & Co. und A. Urban & Söhne, kurz Brevillier-Urban oder B&U. Vor dem Ersten Weltkrieg und während der Kriegsjahre, in denen

---

<sup>110</sup> Vgl. MATHIS 1987, S.271f.

<sup>111</sup> Vgl. SEMPERIT AG (Hg.): Meilensteine Geschichte. URL: <http://www.semperit.at/unternehmen/geschichte.html> Download von 27. März 2009.

<sup>112</sup> Vgl. STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN (Hg.): Premiere des „B&U-Filmes“ am 13. August 2002. In: Die Gemeindestube von Juli/August 2002. URL: <http://www.neunkirchen.gv.at/deutsch/nsw/cgi.exe?deutsch\vorstell\nsw1.htm> deutsch\nsw\\*.htm 41 1 Download von 28. März 2009.

B&U auf Rüstungsproduktion umstellte, erfuhr das Neunkirchner Werk einen enormen Aufschwung und erreichte auch räumlich gesehen die größte Ausdehnung. Zweigstellen gab es mittlerweile in Ungarn, Polen und Serbien. Nach einem Einbruch in Folge der Weltwirtschaftskrise erfind sich B&U wieder. So waren während des Zweiten Weltkriegs allein in Neunkirchen 2.000 Arbeitnehmer beschäftigt, allerdings nicht unbedingt mit der Herstellung von Schrauben, sondern vor allem von Munition. In den noch folgenden guten Jahren stampfte B&U in Argentinien eine Zweigfabrik für Holzschrauben aus dem Boden und der ganze Konzern geriet mehr und mehr in ausländischen Besitz. 1980 begannen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten kontinuierlich zu wachsen, bis 1983 der Konkurs unausweichlich war.<sup>113</sup> Eine Auffanggesellschaft führte den Betrieb in kleinerem Rahmen unter dem Namen Neunkirchner Schraubenwerk (NSW) weiter, konnte das Ruder aber nicht herumreißen und schlitterte ebenfalls in den Konkurs. Danach versuchte es noch ein neuer Eigentümer, die Bulgarische Mineralbank, die 1992 aber auch aufgab. Die Produktion wurde danach nicht mehr aufgenommen, einige Jahre vegetierte aber noch ein kleiner Schrauben-Handelsbetrieb in einem ehemaligen B&U-Gebäude dahin.<sup>114</sup> Danach lag das 65 Hektar große Areal inmitten der Stadt brach. 1998 beschloss der Neunkirchner Gemeinderat, das Gelände zu erwerben, eine Diskussion um die Nachnutzung begann.<sup>115</sup> Die meisten ehemaligen Fabrikshallen wurden in der Folge geschliffen, und als 2002 die letzten beiden Schloten im Beisein zahlreicher Schaulustiger gesprengt wurden, hatten viele Tränen in den Augen. Nach der Entfernung aller Altlasten soll nach derzeitigem Stand auf einem Teil des ehemaligen Werksareals ein Einkaufszentrum entstehen. Die Planungen dafür befinden sich bereits in der Endphase.

---

<sup>113</sup> Vgl. MATHIS 1987. S.68ff.

<sup>114</sup> Vgl. STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN (Hg.): Ankauf des B&U-Areals. In: Die Gemeindestube von März 1998. URL: <http://www.neunkirchen.gv.at/deutsch/nsw/cgi.exe?deutsch\vorstell\nsw1.htm> deutsch\nsw\\*.htm 2 1 Download von 29. März 2009.

<sup>115</sup> Es gab unter anderem Ideen, eine Zweigstelle der Wiener Neustädter Fachhochschule oder ein neues Krankenhaus zu errichten. Auch der *SBB* brachte einmal neues Leben in die alten Hallen, wenn auch nur eine Nacht lang: Am 3. Juli 1998, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums, tanzten und feierten rund 2.000 Jugendliche in der ehemaligen Drahtzughalle beim SBB-Flipping, einer Techno-Party.

#### 4.6.2. Der *SBB* – immer auf der Seite der Arbeiter

Geografisch gesehen hatte der *SBB* seine größte Verbreitung im Schwarzatal, dem industriellen Zentrum des Bezirks Neunkirchen. Die wirtschaftlichen Entwicklungen, vor allem in den Großbetrieben, wurden stets genau beobachtet, insbesondere drohende Verschlechterungen für die Arbeiter waren immer eine Meldung wert. Der *SBB* war gut informiert, weil es eine funktionierende Zusammenarbeit mit den kommunistischen Betriebsräten gab – besonders in den Anfangsjahrzehnten verfassten diese die Artikel meistens auch gleich selbst.

Mit der Stahlkrise und der Ölkrise 1979/80 mehrten sich die Probleme in den Firmen der Region. Ab diesem Zeitpunkt fanden sich auch vermehrt Beiträge über das Stahlwerk, Semperit und Co. im *SBB*. Im Gegensatz zu früheren Jahren kam es nun vor, dass mehrere Wochen hindurch nicht nur Chronik-Themen auf den Titelseiten zu lesen waren, sondern auch Meldungen, die dem Wirtschaftsressort zuzurechnen sind. Die Position, die der *SBB* einnahm, war stets eindeutig und entsprach der Position der KPÖ: Für die Verstaatlichung von Unternehmen, gegen den „Ausverkauf“ von Firmen ans Ausland, für die einfachen Arbeiter, gegen die Unternehmer.

Ein beliebtes Angriffsziel 1981 und in den darauffolgenden Jahren war der Industrielle Erwin Tautner. Zu 50 Prozent gehörte ihm die Österreichische Klimatechnik-Gesellschaft (ÖKG) in Grünbach. Die anderen 50 Prozent waren im Besitz von Elin, damals ein verstaatlichtes Unternehmen. Die ÖKG schlitterte völlig überraschend in die Zahlungsunfähigkeit, 600 Beschäftigte standen plötzlich auf der Straße, Erwin Tautner tauchte unter und wurde per internationalem Haftbefehl gesucht. Für den *SBB* war in dieser Causa stets Tautner der Alleinschuldige, die verstaatlichte Elin wurde kaum kritisiert. Außerdem war es natürlich praktisch, einen einzigen schuldigen Mann quasi als das personifizierte Böse präsentieren zu können und den Lesern schwierige Wirtschaftsverflechtungen und Hintergründe zu ersparen. Vehement forderte der *SBB* auch im Rahmen etlicher Artikel die Gemeinde Grünbach auf, Tautner die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Der Flüchtige wurde übrigens nach einigen Monaten in Spanien gefasst, nach Österreich ausgeliefert, aber aus formalrechtlichen Gründen wieder freigelassen. Noch bevor ihm der Prozess wegen Untreue und Betrugs gemacht

werden konnte, setzte er sich ein zweites Mal nach Spanien ab, wo er schließlich bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam.<sup>116</sup>

Mit dem Ruf nach staatlicher Hilfe bis hin zur Übernahme von Betrieben durch den Staat war der *SBB* immer schnell. Auch für die Neunkirchner B&U wurde diese Forderung erhoben:

„[...] Donnerstag, der 24. Juni, könnte für B&U der Lostag sein. An diesem Tag kommen die Aktionäre des Unternehmens zusammen, und hier hat der Westdeutsche Bergner mit seinen mehr als 50 Prozent der Aktien das Sagen. Er wird über die Zukunft von Brevillier & Urban entscheiden. Und das darf nicht sein.

Im Interesse unseres Bezirkes, wo noch und noch Industriearbeitsplätze verlorengehen, müßte nun die Regierung eingreifen. Es gibt für diesen Betrieb nur noch eine Lösung, die Verstaatlichung.“<sup>117</sup>

Auch bei der Papierfabrik Schlöglmühl von Michael Salzer, die 1983 plötzlich und für Bevölkerung und Beschäftigte völlig überraschend vor dem Aus stand, forderte der *SBB* ein Eingreifen des Staates:

[...] Aufgabe der Regierung müßte es sein, Schlöglmühl zu retten. Dies wird aber kaum gelingen, wenn man irgendeinem kapitalistischen Unternehmer Steuermillionen hinwirft, die werden von diesen Herrschaften dankend eingesteckt, die Salzers sind Beispiel dafür. Ihr Riesenbesitztum wurde nicht angekratzt, ihr Reichtum höchstens vermehrt.

Die Papierfabrik Schlöglmühl muß weitergeführt werden. [...] Aber die Finanzierung und die Weiterführung müssen unter öffentlicher Kontrolle erfolgen.“<sup>118</sup>

Protestmaßnahmen, die die Arbeiter ergriffen, wurden vom *SBB* positiv vermerkt und in den Artikeln unterstützt. Gebracht hat der Einsatz für die Weiterführung der Fabrik allerdings nichts: Wenige Wochen nach dem Aufkommen der ersten Schließungsgerüchte sperrte die Firma wirklich zu. Versuche der Politik, ein neues Großunternehmen am Standort anzusiedeln, scheiterten.

---

<sup>116</sup> Vgl. o.N.: Verhaftung im Urlaubsparadies. In: Salzburger Nachrichten von 30. September 2006. URL: <http://www.salzburg.com/sn/06/09/30/artikel/2495004.html> Download von 23. April 2009.

<sup>117</sup> *SBB* Folge 25, 1982. S.2.

<sup>118</sup> *SBB* Folge 3, 1983. S.1-2.

Ein Geheimnis des Erfolgs in dieser im Bezirk wirtschaftlich katastrophalen Zeit war bestimmt, dass es der *SBB* schaffte, dem einzelnen Arbeiter sprichwörtlich aus der Seele zu sprechen. Dabei war die Sprache keineswegs anbiedernd oder erweckte einen unauthentischen Eindruck. „Ich bin einer von euch“, „ich verschaffe euch Gehör“, „ich habe euch nicht verraten“, das sind Gefühle, die der *SBB* damals den Arbeitern ganz bestimmt vermitteln konnte. Auch der Zorn und das Unverständnis der Arbeitnehmer gegenüber den Firmenchefs wurden vom *SBB* geteilt, wie man zum Beispiel dem Artikel „Die Belegschaft ist empört“ über die Papierfabrik Schlöglmühl entnehmen kann:

„[...] Ein Arbeiter meinte: `Jahre hat Salzer an uns schön verdient. Sollte es wirklich kurzfristig Schwierigkeiten geben, wäre es moralische Pflicht, mit den Arbeitern durchzuhalten. Sozialpartnerisch sagt man uns ja immer, Unternehmer und Arbeiter sitzen im selben Boot – jetzt sitzen wir draußen.` [...]“<sup>119</sup>

In dieselbe Kerbe schlägt der Artikel unter dem Titel „Worüber die anderen schweigen!“, der das Ternitzer Stahlwerk, damals VEW, zum Inhalt hat:

„Nicht über alle Geschehnisse wird in den anderen Zeitungen oder im ORF berichtet. Zum Beispiel auch darüber nicht, daß der neue VEW-Chef Schmollgruber künftig in einer 7-Millionen-Dienstvilla residieren wird. Die VOEST-Alpine hat diese Dienstvilla erst kürzlich gekauft. Also zu einem Zeitpunkt, wo immer wieder vom Sparen gesprochen wird. Für die Arbeiter des VEW-Konzerns ist dieser gewaltige Repräsentationsaufwand für ihren Chef empörend, wo doch dieser die Kürzungen der Sozialleistungen fortsetzt.“<sup>120</sup>

In einer Zeit, in der viele Politikerversprechen gemacht und nicht gehalten wurden, in der viele Arbeitnehmer hingehalten, vertröstet, schlecht informiert und letztendlich doch enttäuscht wurden, wagte es der *SBB* zumindest, aufmüpfig zu sein, Widersprüche aufzuzeigen und Missstände anzuprangern – auch wenn dadurch natürlich keine Firma vor der Schließung bewahrt wurde.

---

<sup>119</sup> SBB Folge 3, 1983. S.1-2.

<sup>120</sup> SBB Folge 51/51, 1984. S.1.

#### 4.7. UMWELTSÜNDERN AUF DER SPUR

Mitte der 1980er Jahre hatte die Industrie ihre ganz große Rolle im Bezirk Neunkirchen verloren. Die Zahl der Arbeiter war stark gesunken, die Bedeutung der kommunistischen Betriebsräte – so es überhaupt noch welche gab – ging gegen Null. Für den *SBB* hieß das einerseits, dass die Insider-Informationen aus den Betrieben nur mehr spärlich flossen. Andererseits waren die großen Firmen bereits untergegangen oder zerschlagen und gaben als bestimmendes emotionales Thema, mit dem man bei den Lesern punkten konnte, einfach nicht mehr viel her. Also musste ein neuer „Aufreger“ gefunden werden, und dazu bot sich das Thema Umwelt geradezu perfekt an. Schließlich war dafür in den 1980ern die Sensibilität in der Bevölkerung bereits da und Begriffe wie „saurer Regen“ oder „Waldsterben“ in aller Munde. Dazu kam, dass im Bezirk Neunkirchen durch die Schließung vieler Betriebe Fabriksareale aufgelassen wurden und dabei zahlreiche Altlasten auftauchten. Wohl nicht zuletzt durch die Berichte im *SBB* war auch die zuständige Bezirkshauptmannschaft sensibilisiert und trachtete danach, die Umweltsünden der Vergangenheit zu beheben. Der *SBB* hatte so wiederum Positives zu berichten und feierte die Sanierungen – zumindest den Anstoß dazu - als sein Verdienst. Möglicherweise wurde der *SBB* auch von der Schwesternzeitung in Wiener Neustadt, der *WNN*, dazu animiert, Umweltsünden aufzudecken. Schließlich machte sich der dortige Chefredakteur Erich Sameck in der ersten Hälfte der 1980er Jahre mit seinem Team um das Aufzeigen des Skandals um die Mitterndorfer Senke verdient.<sup>121</sup>

Interessant ist, welche Position der *SBB* einnahm, wenn es um umweltverschmutzende Betriebe ging. Eigentlich dürfte der *SBB* die Firmen nicht so hart ins Gericht nehmen – schließlich geht es ja um Arbeitsplätze, die vielleicht abgebaut werden, wenn die Produktion wegen vieler Umweltauflagen zu teuer wird. Im Mittelpunkt standen für den *SBB* aber die Anrainer, denen es zu helfen galt und deren Interessen gewahrt werden mussten.

---

<sup>121</sup> Bei der Mitterndorfer Senke handelt es sich um ein riesiges Grundwasser-Reservoir, das in Teilen des südlichen Niederösterreichs als Trinkwasser genutzt wird. Ehemalige - legale und illegale - Mülldeponien verursachten in der Vergangenheit Probleme, weil sie das Wasser verschmutzten. Der bekannteste Fall ist jener um die Fischer-Deponie, die eine grobe Verunreinigung des Trinkwassers auslöste. Angeblich war davon zuallererst in den *Wiener Neustädter Nachrichten* zu lesen, bevor auch andere Medien auf diesen Umweltskandal aufmerksam wurden.

Ein Beispiel dafür ist der Konflikt um die sogenannte Blaufabrik in Peisching, bei der Ultramarinfarben erzeugt wurden. Die Anrainer empörten sich über den Schwefelgeruch, der vom Werk ausging. Die Behörde hatte entschieden, dass der alte Brennofen mit Ende des laufenden Jahres stillgelegt werden musste, da er nicht mehr saniert werden konnte, aber die Grenzwerte für den SO<sub>2</sub>-Ausstoß ums Vierfache überschritten wurden. Gesundheitsgefährdung gab es laut Behörde keine, und der Firmenchef hüllte sich in Schweigen, ob er einen neuen Ofen bauen oder den Betrieb wegen der neuen Auflagen gleich ganz schließen werde. Diese Aspekte behandelte der *SBB* im Artikel „Zukunft der Blaufabrik ungewiß“. Bemerkenswert ist, dass der Bericht ins Ressort von Chefredakteur Reinhard Hanickel fiel, wenn auch durch fehlende Autorennennzeichnung nicht klar hervorgeht, ob er ihn tatsächlich selbst verfasste. Jedenfalls wurde darin Reinhard Hanickel in seiner Funktion als KPÖ-Gemeinderat zitiert:

„[...] Dazu KPÖ-Gemeinderat Reinhard Hanickel: `Eine vierfache Überschreitung der Zumutbarkeit ist eine Zumutung, die nach einer sofortigen Lösung des Problems verlangt. Die Fabrik müsste sofort den Betrieb einstellen.‘<sup>122</sup>

Keine Rede war plötzlich davon, wie viele Arbeitsplätze die Firma bot. Es wurde nicht einmal die Forderung erhoben, dass die Fabrik in Umwelt-Maßnahmen investieren solle, eventuell sogar mit Hilfe öffentlicher Gelder, damit die Jobs erhalten blieben. Die Lösung lautete vielmehr: einfach weg damit.

Wenngleich der verstärkte Fokus auf Umweltthemen bereits Mitte der 1980er begann – 1989, nach der Pensionierung von Chefredakteur Franz Benczik und der Übernahme durch Reinhard Hanickel, erreichte er einen Höhepunkt. Der *SBB* war vor allem in der zweiten Jahreshälfte voll von Artikeln über tatsächliche oder vermutete Skandale:

SBB Folge 33, 1989: S.1/2: „Warther Luft: Die Ärzte werden aktiv“  
 S.1: „Neunkirchner tranken `Fäkalwasser“  
 SBB Folge 34, 1989: S.1/2: „Wohin mit dem ganzen Klärschlamm?“  
 S.2: „Weiterhin Fäkalkeime im Trinkwasser“  
 S.2: „Kampf gegen Sondermülllager geht weiter“  
 S.3: „Ein Anschlag auf die Umwelt“ (es geht um den Semmeringbasistunnel, Anm. der Verfasserin)

---

<sup>122</sup> SBB Folge 24, 1989. S.1-2.

- SBB Folge 35, 1989: S.1/2: „Die Blaufabrik sperrt wieder auf“ (die Fabrik musste zuvor wegen Grenzwertüberschreitung schließen, Anm. der Verfasserin)  
 S.1: „Giftfässerskandal war schnell geklärt“  
 S.2: „Trinkwasser: Wo bleiben Messdaten?“ (Wasser war verunreinigt, aber man wusste nicht, wie stark, Anm. der Verfasserin)  
 S.2: „Unterschriften gegen Unternehmer“ (er plante ein Sondermüllzwischenlager in Peisching, Anm. der Verfasserin)  
 S.3: „Krisensitzung wegen Restmülldeponie“
- SBB Folge 36, 1989: S.1/3: „Giftskandal bedroht Peisching“  
 S.1: „Eine Lkw-Ladung Giftmüll zuviel“  
 S.2: „Grundwasser bleibt verseucht“  
 S.2: „Was trinkt Neunkirchen?“ (Bericht über Podiumsdiskussion zum verunreinigten Trinkwasser, Anm. der Verfasserin)
- SBB Folge 43, 1989: S.1/3: „Pittner sitzen auf 90 t Donarit“
- SBB Folge 45, 1989: S.1/3: „Birgt Petersberg Umweltbombe?“

Interessant ist, dass gerade im Sommer und Frühherbst 1989 die Seiten fast schon vollgestopft mit Geschichten über Trinkwasser-Verschmutzungen, Luftverpestungen und Mülldeponie-Plänen erschienen. Schließlich waren diese Monate in den kommunistischen Ländern Osteuropas so ereignisreich wie selten eine Zeit zuvor. Eine Zeitung in KPÖ-Besitz hätte die Umwälzungen in den Nachbarstaaten ausführlich behandeln können – vorausgesetzt natürlich, die Partei hätte gewusst, wie sie auf diese Veränderungen reagieren hätte sollen. Nach einer Art „Schrecksekunde“, der ein Diskussionsprozess innerhalb der KPÖ folgte, wurde das Ostblock-Thema auch im *SBB* angeschnitten. Zuerst in einem Nebensatz in einem Artikel über die Bezirkskonferenz der KPÖ<sup>123</sup>, dann in einem Leserbrief eines KPÖ-Funktionärs<sup>124</sup> und schließlich sogar in einem sehr langem Artikel in der Ring-Beilage. „Im Osten viel Neues. Gedanken zu den Veränderungen in den sozialistischen Ländern“ versuchte hauptsächlich zu erklären, warum der Kommunismus seine Berechtigung nicht verloren habe und es nach wie vor auch in Österreich Sinn mache, KPÖ zu wählen.<sup>125</sup>

Dass in einer für die KPÖ heiklen Zeit von den eigenen Problemen abgelenkt und stattdessen den Lesern andere „Aufreger“ präsentiert werden sollten, ist natürlich nur eine mögliche Deutung, auf die aber zumindest hingewiesen werden soll. Vielleicht war die Häufung der Umweltthemen im August und September 1989 auch einfach auf das

<sup>123</sup> SBB Folge 45, 1989. S.2.

<sup>124</sup> SBB Folge 48, 1989. S.2.

<sup>125</sup> SBB Folge 50, 1989. S.16.

viel zitierte Sommerloch zurückzuführen. Möglicherweise handelt es sich dabei noch simpler nur um einen Zufall.

Die Hinweise und Informationen zu den Umwelt-Themen stammten zu einem Großteil aus der Bevölkerung, die sich per Leserbrief oder telefonisch an den *SBB* wandte. Oft waren es Anrainer einer Firma, die von Geruchs- oder sonstigen Belästigungen berichteten. Seltener meldeten ehemalige Arbeiter stillgelegter Betriebe, meist anonym, von vergrabenen Sondermüll oder ähnlichen Altlasten. Vom *SBB* wurden solche Hinweise aus der Bevölkerung, nicht nur Umweltprobleme betreffend, gerne angenommen.

Auch in den 1990ern und über das Jahr 2000 hinaus gehörte es zum Selbstverständnis der *SBB*-Redakteure, Umweltskandale aufzuzeigen. Die Informationen kamen zunehmend auch von Bürgerlisten, Bürgerinitiativen und von Mitarbeitern der Grünen. Unter Hellfried Mayer, der von 1994 bis 2001 Chefredakteur war, führte der *SBB* 1995/96 eine monatelange Kampagne gegen eine riesige Reaktormüll-Deponie, die im Wechselgebiet geplant war. Die örtliche Bürgerinitiative sammelte 8.000 Einwendungen gegen das Projekt und arbeitete eng mit dem *SBB* zusammen. Die Anlage wurde schließlich nicht gebaut, was der *SBB* in seiner Sonderausgabe anlässlich des 50. Bestandsjubiläums zum Teil auch als sein Verdienst wertete.<sup>126</sup>

Im selben Jahr, nämlich im Herbst 1996, brachte ein anonymes Briefschreiber den *SBB* auf die Spur eines weiteren, größeren Umweltskandals. Die Firma Euro Quarz, die kurz zuvor ihre Niederlassung in Ternitz aufgelassen, über 200 Beschäftigte gekündigt hatte und in die Slowakei abgesiedelt war, hatte illegale Schleifschlammgruben zurückgelassen. Der Brief, der an den *SBB* und einige Lokalpolitiker gegangen war, enthielt nicht nur die Information, dass es solche Altlasten gab, sondern beschrieb auch den genauen Standort der Gruben. Der „Amts-Bagger“ der Bezirkshauptmannschaft rückte aus und wurde tatsächlich fündig:

„[...] Das Ergebnis, das schon wenige Tage später auf dem Tisch lag, überraschte lediglich die Behörden, nicht den *SBB*. Bezirkshauptmann Karl Hallbauer zum *SBB*: `Ihr habt's wirklich recht gehabt. Es wurden zwei Schleifschlammgruben entdeckt. Darin fand man auch Silizium Carbit, das weder wasser-, noch säurelöslich ist. Es ist zwar keine unmittelbare Gefahr in Verzug, aber das Zeug muß weg.“<sup>127</sup>

<sup>126</sup> Vgl. *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.26f.

<sup>127</sup> Zit. nach *SBB*, Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.24.

Auch das Aufdecken und den Anstoß zum Beheben dieser Umweltsünde verbuchte der *SBB* in seiner 50-Jahr-Sondernummer für sich.

#### 4.8. WIE PHÖNIX AUS DER ASCHE - DIE NIEDER-ÖSTERREICHISCHE RUNDSCHAU

Durch die Regimewechsel in Osteuropa kam der Globus-Verlag endgültig ins Strudeln. Aufträge aus den ehemaligen kommunistischen Ländern blieben aus, die Krise in der KPÖ ließ die Leserzahlen von *Volksstimme* und anderen eindeutig positionierten Printprodukten sinken. Dem Großteil der Ring-Zeitungen bescherten die Ereignisse in Osteuropa keine Schwierigkeiten. Zu sehr waren sie bereits in ihren Bezirken verwurzelt, die Leser schätzten die Lokalberichterstattung, die politischen Inhalte waren im Laufe der Jahre ohnehin zurückgegangen. Insgesamt kamen die fünf Zeitungen mittlerweile auf rund 172.000 Leser<sup>128</sup>, wobei der Großteil auf *SBB* und *WNN* entfielen. Weil der *SBB* und seine Schwesternzeitungen aber nach wie vor von Globus herausgegeben und gedruckt wurden, waren auch sie von den wirtschaftlichen Problemen des Verlages und seinem Kampf ums Überleben unmittelbar betroffen.

Als erste Umstrukturierungsmaßnahme im Zuge der Globus-Krise wurde der Ring unbenannt, die einzelnen Ausgaben erhielten eine optische und inhaltliche Modernisierung. Für die Lokalberichterstattung stand ab sofort eine zusätzliche Seite zur Verfügung, das neue NÖ-Rundschau Magazin, das sich in der Mitte der Zeitung befand und herausgenommen werden konnte, lieferte unter anderem Berichte aus dem gesamten südlichen Niederösterreich. Der alte Ring- und neue Rundschau-Chefredakteur Mag. Günther Stockinger wandte sich anlässlich der Neuerungen an die Leser:

„Liebe Leser und Leserinnen!

Der RING niederösterreichischer Wochenzeitungen hat sich umbenannt: Ab dieser Woche sind die fünf Ausgaben unter dem Dachtitel „Niederösterreichische Rundschau“ zusammengefaßt. Layout und Struktur der Zeitungen wurden neu gestaltet – wir hoffen, zu Ihrer Zufriedenheit.

---

<sup>128</sup> SBB Folge 46, 1990. Rundschau-Magazin S.XI.

Anregungen und Kritik sind gleichwohl erwünscht und werden auch veröffentlicht.

Das „Rundschau“-Magazin bietet zusätzlichen Lesestoff.

Auch inhaltlich gibt es gegenüber den RING-Zeitungen Veränderungen: Die „Niederösterreichische Rundschau“ ist als moderne, offene, linke Wochenzeitung konzipiert, (hoffentlich) ein Labsal inmitten verkrusteter publizistischer Strukturen im blau-gelben Bundesland. In Zeiten wie diesen, in denen die politische Diskussion notwendig und gefragt ist, werden wir die entsprechende Plattform zur Verfügung stellen. Wir wollen den Begriff Heimat nicht den konservativen Brauchtumsverbänden alter und neuer Provenienz überlassen, sondern uns (nicht nur) publizistisch einmischen.

Waren die RING-Zeitungen bereits Anwalt der kleinen Leute, wird dies die „Niederösterreichische Rundschau“ um so mehr sein. Menschliche, politische und soziale Mißstände erhalten im Blatt eine prominente Würdigung. Fazit: Für kalte Zeiten eine heiße Zeitung.“<sup>129</sup>

Als zweite Maßnahme wurde Anfang 1991 der Erscheinungstag nach 43 Jahren von Donnerstag auf Mittwoch vorverlegt. Weil Druck und Vertrieb mittlerweile schneller vor sich gingen, musste der Redaktionsschluss dafür nur geringfügig geändert werden.

Ab der Jahresmitte, genauer ab der Ausgabe 28, 1991, erschien der *SBB* nicht mehr in Groß- sondern in Kleinformat und glich sich so optisch noch mehr den vier anderen Rundschau-Ausgaben an.<sup>130</sup>

Im September 1991 beschloss die KPÖ, das Globus-Imperium langsam stillzulegen. Damit kam der Rundschau aber auch die Druckerei abhanden. Gedruckt wurde fortan bei der A. Luigard Ges.m.b.H. im siebenten Wiener Gemeindebezirk, nicht einmal drei Jahre später gab es einen weiteren Wechsel der Druckerei zu Herold, ebenfalls einem Wiener Unternehmen.

Nachdem bezüglich der Druckerei schon eine Lösung vorhanden war, musste auch ein neuer Herausgeber gefunden werden. Dr. Brigitte Löw-Radeschnig<sup>131</sup>, eine Juristin, war

---

<sup>129</sup> *SBB* Folge 46, 1990. S.19.

<sup>130</sup> Mehr zu dieser Umstellung im Kapitel 5.1.

<sup>131</sup> Dr. Brigitte Löw-Radeschnig wurde am 13. April 1957 in Bad Reichenhall geboren. Sie studierte Jus an der Universität Salzburg und engagierte sich während dieser Zeit in der Studentenpolitik. Obwohl sie eigentlich Rechtsanwältin werden wollte, nahm sie zuerst einen Lehrauftrag an der Uni Salzburg an, später übernahm sie Management-Aufgaben in einer Wiener Spedition, wofür sie auch in die Bundeshauptstadt übersiedelte. Löw-Radeschnig war zu dieser Zeit schon mit Rechtsanwalt Dr. Andreas Löw verheiratet, die beiden bekamen 1986 eine Tochter. Ab 1990 arbeitete Löw-Radeschnig für die KPÖ, erst für den Globus-Verlag, später als Geschäftsführerin der NÖ Rundschau, der WB-Beteiligungsges.m.b.H und deren 100prozentiger Tochter, der WB-Immobilien Verwaltungs- und Entwicklungsges.m.b.H. Ihr Ehemann war Haus- und Hof-Anwalt der KPÖ und vertrat auch die Rundschau-Zeitungen bei medienrechtlichen Problemen. Nach der Übernahme der Rundschau durch das Pressehaus stand Dr. Andreas Löw dann plötzlich auf der anderen Seite: Bei einem medienrechtlichen Verfahren setzte er für seinen Mandanten eine Gegendarstellung im *SBB* durch. Siehe *SBB* Folge 2, 2002. S.22.

in der Endphase des Globus-Verlags als Beraterin engagiert worden. Über ihre Tätigkeit erzählt sie:

„[...] Ich erstellte ein Sanierungskonzept durch eine Neustrukturierung der Unternehmensbereiche. Nach der Präsentation dieses Konzeptes wurde ich ersucht, dieses umzusetzen. Ich nahm diese Herausforderung an und gründete die WB-Beteiligungsgesellschaft und in der Folge diverse Tochterunternehmen, da die Geschäftsbereiche vielfältiger wurden. Meine Geschäftsführertätigkeit erstreckte sich vom Bereich Buchhandlungen, in die Verwertung und Verwaltung von Immobilien bis zur Herausgabe von Lokalzeitungen [...]“<sup>132</sup>

Die WB-Beteiligungsges.m.b.H.<sup>133</sup> war zu 100 Prozent in KPÖ-Besitz und kümmerte sich hauptsächlich um die Bereiche Immobilien und Medien des schwindenden Partei-Imperiums.<sup>134</sup> Der WB-Beteiligungsgesellschaft wiederum gehörten 91 Prozent der Niederösterreichischen Rundschau Verlagsgesellschaft m.b.H., die ab Jahresbeginn 1992 im Impressum des *SBB* als Verleger, Herausgeber und Hersteller aufscheint. Der Sitz der Gesellschaft war anfangs noch das große Partei-Gebäude am Höchstädtplatz 3.

Wie ernst es um den *SBB* und die anderen niederösterreichischen kommunistischen Wochenzeitungen mit Ende des Globus-Verlages stand, verdeutlicht ein Kommentar von Redaktionsleiter Reinhard Hanickel Ende 1991:

„[...] Für Ihre Zeitung, den „Schwarzataler Bezirksboten“ gab es in den letzten Monaten zum Teil turbulente Zeiten. Doch im Gegensatz wie [sic!] bei so manchen anderen Printmedien – wie es so schön heißt – gelang es die Wochenzeitung zu sichern. Der „Bezirksbote“ wird im kommenden Jahr weiter erscheinen. Es wird auch 1992 die vielfältige Berichterstattung über die bezirklichen Ereignisse in Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport in gewohnter Weise in Ihrem „Bezirksboten“ geben. [...]“<sup>135</sup>

Das Sanierungskonzept der KPÖ sah vor, nur die rentabelsten Zeitungen weiterzuführen. Die Regionalzeitungen im südlichen Niederösterreich, also in den Bezirken Neunkirchen (*Schwarzataler Bezirksbote*), Wiener Neustadt (*Wiener Neustädter Nachrichten*) und Baden (*Badener Rundschau*) gehörten zweifellos dazu.

<sup>132</sup> Zit. nach: ALGOPRINT VERLAGS AG (Hg.): Club Karriere. Enzyklopädie des Erfolges. 4. Bd. Vaduz: Algotprint 2001. S.778.

<sup>133</sup> WB steht für „Wirtschaftsbetriebe“.

<sup>134</sup> Vgl. MUZIK, Peter: Die Milliarden-Geschäfte der KPÖ. In: Wirtschaftsblatt vom 18. Dezember 1996. URL: <http://www.wirtschaftsblatt.at/archiv/wirtschaft/219330/index.do> Download von 2. Mai 2009.

<sup>135</sup> SBB Folge 51/52, 1991. S.2.

Die *Schwechater Rundschau* wurde eingestellt, *Unser St. Pölten* zu einer Gratiszeitung umgewandelt, die den Haushalten per Postwurf zugestellt wurde.

Die Turbulenzen waren damit aber noch nicht überstanden. Im Frühling 1992 kam es zu einer abermaligen, kleineren Änderung des Layouts, speziell der Titelseite und des Seitenkopfes – das *SBB*-Logo war danach statt vier- nur noch zweispaltig. Etwa zur selben Zeit fällt die Partei die Entscheidung, das große, repräsentative Gebäude am Höchstädtplatz aufzugeben.<sup>136</sup> Im Juli 1992 zog die NÖ Rundschau Verlagsgesellschaft offiziell an ihre neue Adresse in der Knöllgasse 13-15 im 10. Wiener Bezirk.

Die drei verbliebenen Rundschau-Ausgaben kooperierten enger miteinander als das zuvor beim Ring der Fall war. Die Zeitungen hatten ein identes Layout, einen sehr ähnlichen Aufbau, die gleichen fixen Rubriken wie zum Beispiel „Szene“ (Bildberichte von Veranstaltungen im Bezirk) oder den Ärztenotdienst der Woche. Das überregionale Rundschau-Magazin, das seit Ende 1990 beigelegt war, überlebte nur knapp drei Jahre. Es wurde zugunsten einer überregionalen Politik-Seite, üblicherweise in allen drei Zeitungen auf Seite vier positioniert, eingestellt. Einzelne Elemente wie das Kreuzworträtsel oder „Fragen Sie Dr. Beranek“<sup>137</sup>, die schon im Rundschau-Magazin zu finden waren, wurden weitergeführt und ebenfalls Woche für Woche überregional vom Verlag in den einzelnen Ausgaben platziert.

Die Gründung der Rundschau war der erste große Schritt zur Trennung zwischen der KPÖ und ihren Lokalzeitungen im südlichen Niederösterreich. Der *SBB* unterstand – wie seine Schwesternzeitungen – plötzlich nicht mehr direkt der Partei. Ein ehemaliger Leiter der *Wiener Neustädter Nachrichten* und späterer Lektor an der Fachhochschule

---

<sup>136</sup> Erst vermietete die KPÖ-eigene Immobiliengesellschaft das knapp 10.000 Quadratmeter große Globus-Haus an mehrere Firmen als Büros und Verkaufsräume. So zog dort unter anderem eine Filiale der Baumarkt-Kette Baumax ein. Zu Beginn des Jahres 2006 ging das Gebäude schließlich um 17 Millionen Euro an den deutschen Fonds Warburg-Henderson. Vgl. EICHINGER, Ernst: „Steinreiche“ Kommunisten. In: Der Standard vom 8./9. Jänner 2005. URL: <http://derstandard.at/?url=/?page=onlinesuche%26archivsuche=1%26respage=0%26cp=newsroom%26query=kp%C3%B6%26ressort=alle%26artstatus=Archiv> Download von 2. Mai 2009.

<sup>137</sup> Dr. Beranek hatte wöchentlich eine einspaltige Kolumne in allen drei Rundschau-Ausgaben, und das viele Jahre lang. Laut Foto handelte es sich bei Dr. Beranek um eine junge, attraktive, sympathische Ärztin. Tatsächlich schrieb die Kolumne zumindest in den letzten Jahren ein Zahnarzt aus dem Bezirk Neunkirchen. Die Fragen, die an Dr. Beranek herangetragen - oder vom Kolumnenschreiber erfunden - wurden, betrafen praktisch alle medizinischen Gebiete, inklusive der Alternativ- und der Tiermedizin und reichten auch in den Bereich Lebenshilfe hinein. Dass Dr. Beranek von den Lesern als reale Person und nicht als Kunstfigur wahrgenommen wurde, zeigt die Tatsache, dass an sie immer wieder „Fanpost“ adressiert war, deren Inhalt sich nicht um gesundheitliche Probleme drehte, sondern den Wunsch nach einem Kennenlernen beinhaltete.

St. Pölten, Mag. Roland Graf, geht in einem Essay sogar so weit, zu sagen, dass der Einfluss der KPÖ auf die Rundschau ab 1992 fast nur noch finanzieller Natur war: „[...] and in 1992 a new company with nearly no political, but only financial links to the Communist party was the employer of the former „red“ journalists: The Nö. Rundschau was born out of the ashes of the old „Globus“-empire.”<sup>138</sup>

Löw-Radeschnig war der Kommunistischen Partei natürlich schon zugetan – ansonsten hätte sie den Job wohl nicht bekommen. Sie stellte aber stets das wirtschaftliche Interesse vor das ideologische und schaffte es so, die Rundschau zu modernisieren und optimal für die Zukunft zu positionieren. In ihrem Kommentar anlässlich 50 Jahre *SBB* blickt Löw-Radeschnig auf diese Zeit des Umbruchs zurück:

„[...] Im Jahre 1992 wurde das Blatt im Zuge einer Neustrukturierung der Eigentümerverhältnisse in die Niederösterreichische Rundschau Verlagsgesellschaft mbH. eingegliedert. Ein neues Verlagsmanagement erkannte die veränderten Anforderungen des publizistischen Wettbewerbs, gab der Zeitung ein neues Gesicht und orientierte sich an den Lesebedürfnissen der Jugend, einer wichtigen Zielgruppe für den Fortbestand der Zeitung. [...]“<sup>139</sup>

Anfang 1992 hieß der offizielle Geschäftsführer der NÖ Rundschau noch Gerhard Bruny. Bruny war auch schon beim Ring tätig. Ein Jahr später schien im Impressum des *SBB* als Rundschau-Geschäftsführer neben Gerhard Bruny bereits Dr. Brigitte Löw-Radeschnig auf<sup>140</sup>. 1994 war Löw-Radeschnig bereits alleinige Geschäftsführerin und Bruny nicht mehr für die NÖ Rundschau tätig. Zusätzlich gab es aber ab diesem Zeitpunkt die Position eines Verlagsleiters, die Mag. Max Dillinger bekleidete. Die organisatorische und personelle Erneuerung war somit auf der Ebene der Rundschau vollendet. Nun ging es noch daran, die Redaktionsleiter der drei Zeitungen auszutauschen.

---

<sup>138</sup> GRAF, Roland: Anachronism or sting in the flesh? The remarkable success of Austria's regional communist newspapers (1948-2000). Wien: o.J. pdf-Datei auf <http://www.textfeld.at/text/244/>. Download von 12. Dezember 2007. S.11.

<sup>139</sup> *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.3.

<sup>140</sup> Vgl. *SBB* Folge 3, 1993. S.2.

#### 4.9. BOULEVARD STATT PARTEI

Die Rundschau-Zeitungen als linke Boulevard-Blätter zu positionieren hatte sich in der Vergangenheit bewährt, daher wollte man diesen Weg offenbar nicht verlassen, im Gegenteil: Um dem *SBB* neuen Schwung zu verleihen, holte der Verlag einen Journalisten von einer der umstrittensten Tageszeitungen Österreichs, nämlich *täglich Alles*, dem stärksten Tobak, den die heimische Boulevardpresse damals aufbieten konnte. Hellfried Mayer, ein Neunkirchner, übernahm mit 1. April 1994 von Reinhard Hanickel die Redaktionsleitung. Hanickels Abgang war nicht freiwillig, und um ihn in Pension zu schicken, war er noch zu jung. Erstmals wurde also ein *SBB*-Chefredakteur geschasst, erstmals durfte einer nicht bis zum Ende seines beruflichen Lebens bleiben. Und erstmals stammte der neue Chef nicht aus den eigenen Reihen, stand die Nachfolge nicht schon seit Jahren fest und wurde der Neue nicht schon über Jahre vom Vorgänger langsam an sein zukünftiges Amt herangeführt. Die vorangegangenen Redaktionsleiter Benczik und Hanickel fingen in der Sportredaktion an, übernahmen deren Leitung, bevor sie mehr und mehr in die Lokalredaktion eingeführt wurden und schließlich – nach jahrelanger Arbeit Seite an Seite mit dem Chef – selbst Redaktionsleiter wurden. So war es nur logisch, dass auch der Sportchef unter Hanickel, Kurt Blaschke, mit der späteren Übernahme des Chefsessels spekuliert hatte. Hellfried Mayers Bestellung löste also redaktionsintern zunächst einmal keine große Begeisterung, sondern Skepsis aus.<sup>141</sup>

Mayer, der bei *täglich Alles* unter anderem in der Chronik-Redaktion tätig war, setzte von Beginn an auf emotionale Themen. Die Aufmacher formulierte er betont boulevardesk oder, wie Kritiker ihm vorwarfen, provokant, plakativ, schreierisch, manchmal sogar geschmacklos. Menschliche Schicksale und Tierleid rückte er stärker in den Mittelpunkt der Berichterstattung, Unfälle und Tragödien behielten ihre Wichtigkeit im Nachrichtenmix.

Schon vier Wochen nach seinem Einstand brachte Mayer ein Titelbild, das keiner seiner Vorgänger so je gemacht hätte. Es ging um einen Autounfall einer Familie, bei dem der Vater starb, die Mutter schwer und der 5-jährige Bub leicht verletzt wurde. Die Mutter

---

<sup>141</sup> Einige Jahre später fand die NÖ Rundschau Verlagsgesellschaft offensichtlich, dass sich der Redaktionsleiter-Wechsel beim *SBB* und das konsequente Bedienen der Boulevard-Schiene voll ausgezahlt hätten. 1998 wurden nämlich zwei weitere *täglich Alles*-Journalisten abgeworben. Andreas Kornhofer übernahm die Leitung der *Wiener Neustädter Nachrichten*, Wolfgang Wieser wurde mit dem Chefposten der *Badener Rundschau* betraut. Vgl. GRAF o.J., S.11.

befand sich in einem Wiener Spital, der Bub war im Krankenhaus Neunkirchen untergebracht, zu dem der *SBB* einen guten Zugang hatte, nicht zuletzt deshalb, weil ein dortiger (SPÖ)-Gewerkschafter als Fotograf beim *SBB* arbeitete. Das Titelfoto zeigte den verletzten Buben, tapfer lächelnd, mit einem Stofftier unterm Arm im Krankenhausbett liegend und trug die Bildüberschrift „Rene verlor seinen Vati“<sup>142</sup>. Es war eines der abscheulichsten, menschenverachtendsten und unwürdigsten Titelbilder, die der *SBB* in seiner 60-jährigen Geschichte brachte.

Im *täglich Alles*-Stil machte Mayer ganz nach dem Boulevard-Motto „Titten, Tiere, Tränen, Tote“<sup>143</sup> weiter, wobei er seinen Schwerpunkt auf die beiden mittleren „T“ legte. Headlines aus dieser Zeit lauten etwa „Brutale Entfernung eines geheimen Wahrzeichens. Bittere Tränen um den alten Kastanienbaum“<sup>144</sup>, „Skandal! Pferde leben im Keller“<sup>145</sup>, „Verletzte Katze in den Müll geworfen!“<sup>146</sup>, „Kind fiel aus Fenster, ‚Schutzengerl‘ half“<sup>147</sup>, „Autsch! Frau zwickte Polizist in Genitalien“<sup>148</sup>, „Ein Spitals-Primar als geiler Exhibitionist?“<sup>149</sup>, „Schlapper Start für VIAGRA im Bezirk. Apotheker: ‚Unsere Männer brauchen das offenbar nicht‘“<sup>150</sup> oder „Unfaßbar: Burschen prügeln Schwan tot!“<sup>151</sup>

In der Ausgabe 5/1995 erschien erstmals ein Kommentar von Mayer, woraus ab der Folge 9/1995 eine allwöchentliche Meinungsspalte mit dem Titel „Skorprios Stachel“<sup>152</sup> wurde. In seinem Kommentar nahm sich Mayer sprachlicher Entgleisungen in Gemeindenachrichten und von Politikern an, er kritisierte gesellschaftliche Zustände oder berichtete von Erlebnissen mit Personen öffentlichen Interesses, die ihm selbst oder seinen Mitarbeitern widerfahren waren. Insbesondere bei den (politischen) Meinungsführern im Bezirk stieß der Kommentar des Redaktionsleiters auf reges Interesse. So meinte etwa der damalige ÖGB-Bezirksobmann Erwin Nötsch anlässlich 50 Jahre *SBB*: „Interessant sind natürlich die Politikseiten, wobei die Spalte ‚Skorprios

---

<sup>142</sup> *SBB* Folge 19, 1994. S.1.

<sup>143</sup> Das Zitat ist dem Buchtitel von Kerstin Dombrowskis Werk „Titten, Tiere, Tränen, Tote: Eine Boulevard-Journalistin auf der Jagd“ entnommen. Das Buch ist 2008 im Rowohlt Taschenbuchverlag erschienen.

<sup>144</sup> *SBB* Folge 26, 1994. S.3.

<sup>145</sup> *SBB* Folge 28, 1994. S.1.

<sup>146</sup> *SBB* Folge 35, 1994. S.1.

<sup>147</sup> *SBB* Folge 4, 1995. S.1.

<sup>148</sup> *SBB* Folge 20, 1997. S.1.

<sup>149</sup> *SBB* Folge 21, 1998. S.1.

<sup>150</sup> *SBB* Folge 41, 1998. S.1.

<sup>151</sup> *SBB* Folge 1, 1999. S.1.

<sup>152</sup> Ab *SBB* Folge 9, 1995. S.5.

Stachel' ein Muß ist. Seine feine Klinge und ein ironischer Umgang mit medieneilen Möchtegern-Politikern ist für mich immer eine reine Lesefreude.“<sup>153</sup>

Mitte 1995, genauer gesagt ab der Woche 20, erfolgte bei allen Rundschau-Zeitungen ein Relaunch, dem eine Leserbefragung vorausgegangen war. Schon mit Mayers Amtsantritt wurde der Sportteil von der Mitte des *SBB* ans Ende der Zeitung verlegt. Bei den diesmaligen Änderungen von Layout und Inhalt kamen weitere, grundlegende Neuerungen dazu.

Am bedeutendsten war dabei die Einführung der sogenannten Infobox, die sich in der Mitte der Zeitung befand, daher auch herausgenommen werden konnte und in der Regel zwölf Seiten dick war. Die Infobox beinhaltete zwei bis drei Jugend- und ein bis zwei Kulturseiten, den Serviceteil mit Ärzte- und Apothekernotdiensten, den Veranstaltungskalender der kommenden Woche sowie eine kulinarische Seite, auf der Mostheurige ihre Öffnungszeiten inserieren und Gasthäuser Spezialitätenwochen bekanntgeben konnten. Auf den Jugend- und Kulturseiten wurden nicht nur Veranstaltungen im Bezirk Neunkirchen besprochen, sondern interessante Events aus dem gesamten südlichen Niederösterreich, bis nach Wien sowie dem burgenländischen Wiesen mit seinen beliebten Musikfestivals vorgestellt. „Also soweit, wie man im Bedarfsfall auch bereit ist, mit dem Auto/der Bahn zu fahren“<sup>154</sup>, wie Chefredakteur Mayer in seinem Kommentar zum *SBB* Neu anmerkte.

Fix etabliert wurden mit dem Relaunch auch die Autorenkennzeichnung bei größeren Artikeln und die Fotocredits bei allen Bildern.

Gesellschaftspolitisch war 1995 in Österreich die Affäre um Kardinal Hans Hermann Groer aktuell. Das Nachrichtenmagazin *profil* veröffentlichte am 26. März Vorwürfe, der Kardinal hätte in seiner Zeit als Lehrer im Priesterseminar Hollabrunn Buben sexuell missbraucht. Groer schwieg zu den Vorwürfen, trat schließlich aber zurück und wurde nach anfänglichem Zaudern von den obersten Kirchenmännern Österreichs dann doch zumindest für moralisch schuldig befunden.<sup>155</sup> Die Causa Groer führte zu einer der

---

<sup>153</sup> *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.20.

<sup>154</sup> *SBB* Folge 20, 1995. S.5.

<sup>155</sup> Vgl. o.N.: 10 Jahre Causa Hans-Hermann Groer: Am 26. März '95 wurde die Kirchensex-Affäre publik. URL: <http://www.news.at/articles/0511/10/107366/10-jahre-causa-hans-hermann-groer-am-26-maerz-95-kirchensex-affleere> Download von 11. Mai 2009.

schwersten Krise in der österreichischen katholischen Kirche und zog tausende Kirchenaustritte nach sich.

Der *SBB* brach das Thema auf Bezirksebene herunter und berichtete ebenfalls darüber. „Kirchenaustritte im Bezirk fast verdoppelt“<sup>156</sup> lautete etwa eine Schlagzeile im Mai 1995. Kurz darauf erregte die Predigt eines Pfarrers Aufsehen in der Region. „Pfarrer bei Messe: Ich liebe Frau, steige aus. Mutiger Entschluß des Scheiblingkirchner Pfarrers“<sup>157</sup> titelte daraufhin der *SBB*. Im Frühjahr 1996 ging es dann nochmals gegen Groer: „Kardinal Groer laufen die Firmlinge davon!“<sup>158</sup>

Auch Verlagsleiter Max Dillinger sparte in seinem Kommentar, der allwöchentlich auf Seite 4 in allen Rundschau-Zeitungen erschien, nicht mit Kritik gegen die Kirche und ihre Vertreter. „Die Katholische Kirche ist in Österreich zum reinen machterhaltenden Altmännerverein (mit all den daraus erwachsenden Schattenseiten) geworden [...]“<sup>159</sup>, hieß es hier etwa. Dem St. Pöltner Bischof Kurt Krenn, der FPÖ-Chef Jörg Haider immer wieder öffentlich gelobt hat, richtete Dillinger via Zeitung aus:

„[...] Sie bekleiden ein quasi-öffentliches Amt und haben sich demnach an die Regeln zu halten: Und diese – verfassungsrechtlich gesicherten Regeln besagen, daß sich die Kirche in die Politik nicht einzumischen hat – auch nicht durch scheinbar beiläufige, raunzerische Aussagen wie die Ihren. [...]“<sup>160</sup>

Stories, bei denen kirchenkritische Töne angeschlagen wurden, fanden sich im Bezirk Neunkirchen ausschließlich im *SBB*. Die einzig verbliebene Konkurrenzzeitung, die *NÖN*, konnte und/oder wollte hier nicht mitziehen, schließlich war sie im Besitz der Katholischen Kirche, genauer der Erzdiözese St. Pölten, der in den 1990ern der extrem konservative Bischof Kurt Krenn vorstand.<sup>161</sup>

Neben der Kritik an der Katholischen Kirche gab es noch ein zweites Thema, das der *SBB* in Neunkirchen quasi exklusiv brachte, und das war Sex, insbesondere alles, was in Zusammenhang mit dem Rotlichtmilieu stand. Dabei stand man den Bordellen durchaus aufgeschlossen gegenüber, schließlich waren auch sie Inseratenkunden – noch dazu besonders treue, denn im Gegensatz zur *NÖN* nahm der *SBB* auch diese Art von Anzeigen an. Durch den Kontakt zu den Bordell-Betreibern waren auch Artikel wie

---

<sup>156</sup> *SBB* Folge 20, 1995. S.1.

<sup>157</sup> *SBB* Folge 27, 1995. S.1.

<sup>158</sup> *SBB* Folge 15, 1996. S.1.

<sup>159</sup> *SBB* Folge 13, 1999. S.4.

<sup>160</sup> *SBB* Folge 42, 1999. S.4.

<sup>161</sup> Mehr zu den Besitzverhältnissen der *NÖN* siehe Kapitel 4.10.1.

jener zu Beginn des Jahres 2000 möglich: „Heimische Rotlichtszene ist nicht mehr wie sie einst war. Ein Insider im SBB-Interview: `Das Gewerbe ist sanfter geworden´“.<sup>162</sup> Ebenfalls freundlich und ganz harmlos ist der Tenor des Artikels „Nach 8 Jahren Dornröschenschlaf eröffnet Ternitzer Bordell wieder“<sup>163</sup>.

Ab Februar 1997, also relativ früh, gab es die NÖ Rundschau und damit auch den *SBB* im World Wide Web. Unter der Internet-Adresse [www.noer.at](http://www.noer.at) fanden sich Veranstaltungshinweise, Lokalführer und aktuelle Artikel. Darauf war man augenscheinlich besonders stolz: „[...] die erste Lokalzeitung Österreichs mit einer täglich aktualisierten Online-Ausgabe“<sup>164</sup>. Offenbar gab es aber auch Überlegungen, die Liberalisierung des Rundfunkmarktes zu nützen, sei es, um sich um eine eigene Frequenz für einen Lokalradiosender zu bewerben oder um sich an einem Sender zu beteiligen. Bereits im Jahre 1993 findet sich jedenfalls ein entsprechender Hinweis in der Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes:

„Medieninhaber (Verleger) ist die Niederösterreichische Rundschau Verlagsgesellschaft m.b.H. mit Sitz in Wien, der Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung, die Verwaltung, der Verlag und der Vertrieb von Zeitungen, insbesondere der unter dem Haupttitel „Niederösterreichische Rundschau“ wöchentlich erscheinenden Lokalzeitungen und die Vorbereitung zum Betreiben von Funkmedien; [...]“<sup>165</sup>

Über die Vorarbeiten kam das Projekt aber nicht hinaus, auch nach dem 1. April 1998, dem offiziellen Start der österreichischen Privatradiosender, gab es *SBB* und Co. nicht auch noch via Äther.

Im Februar 1998 bekam die NÖ Rundschau eine neue Adresse. Der Verlagssitz wurde von Wien nach Wiener Neustadt verlegt, in die Neunkirchnerstraße 34, wo sich auch das Büro der *Wiener Neustädter Nachrichten* befand. 1999 ging der Globus-Verlag, der die Jahre zuvor aber ohnehin nur noch auf dem Papier existiert hatte, offiziell in der NÖ Rundschau auf.<sup>166</sup>

---

<sup>162</sup> SBB Folge 7, 2000. S.2.

<sup>163</sup> SBB Folge 10, 2000. S.12.

<sup>164</sup> SBB Folge 6, 1997. S.4.

<sup>165</sup> SBB Folge 3, 1993. S.2.

<sup>166</sup> Siehe auch Kapitel 3.4.4. der vorliegenden Arbeit.

## 4.10. VON DER KPÖ ZUR KIRCHE – VERKAUF ANS NIEDERÖSTERREICHISCHE PRESSEHAUS

### 4.10.1. Exkurs: Das Niederösterreichische Pressehaus und seine Produkte

Mit der Gründung des Katholischen Preßvereins der Diözese St. Pölten in Krems am 25. März 1874 wurde der Grundstein für *das* niederösterreichische Zeitungsunternehmen schlechthin, das NÖ Pressehaus, gelegt. 1886 übersiedelte der Sitz des Preßvereins, der sich als christlicher Gegenpol zur liberalen Wiener Presse verstand, nach St. Pölten. Es folgten Zeitungübernahmen und Neugründungen, auch eine eigene Druckerei wurde betrieben. 1938 wurde das Preßvereinsgebäude von den Nazis besetzt, in die Gauwerke Niederdonau eingegliedert und die Zeitungen für nationalsozialistische Propaganda benützt.<sup>167</sup> Unmittelbar nach dem Ende des Krieges wurde der Preßverein wiederbelebt und die NÖ Zeitungsgesellschaft St. Pölten gegründet. Insgesamt zehn Jahre dauerte dann der Kampf mit dem Gauwerke Niederdonau-Rechtsnachfolger, der NEWAG, um die vollständige Rückgabe von Verlag und Druckerei.<sup>168</sup>

Preßvereinsdruckerei, NÖ Zeitungsgesellschaft und die Hippolytbuchhandlung verschmolzen 1970 zur Niederösterreichischen Pressehaus Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. Mit der Übernahme des Faber-Verlages im Jahre 1987 und der Fusion der beiden Wochenzeitungs-Imperien *Niederösterreichische Nachrichten* (NÖN) und Fabers *Die Neue* zur *Neuen NÖN* weitete das Pressehaus seine Medienmacht bedeutend aus. Mit dem Kauf der *Burgenländischen Volkszeitung* (BVZ) mit ihren sechs Regionalausgaben im Jahr 2003 begann das Pressehaus erstmals, sich außerhalb Niederösterreichs zu engagieren.<sup>169</sup>

Viele Jahre lang war das Pressehaus zu 80 Prozent direkt im Besitz der Diözese St. Pölten, 20 Prozent gehörten dem Preßverein der Diözese St. Pölten. Mit Beginn 2006 änderten sich die Anteile durch den Einstieg von Raiffeisen Niederösterreich-Wien. Die Holding, die ohnehin unter anderem schon am *Kurier*, der *News-Gruppe* und *Kronehit-*

<sup>167</sup> Vgl. NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Firmenchronik – NÖ Pressehaus. URL: <http://www.pressehaus.at>. Download von 17. Mai 2009.

<sup>168</sup> Vgl. BAUERNEBEL, Herbert: Niederösterreichs Medienlandschaft. Der niederösterreichische Medienmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Landeshauptstadt St. Pölten. Wien: Dipl. 1991. S.40. sowie OSWALD, Franz (Hg.): Das Niederösterreichische Pressehandbuch. 4. Aufl., Wien: o.V. 1995. S.202f.

<sup>169</sup> Vgl. NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Firmenchronik.

*Radio* beteiligt war<sup>170</sup>, weitete also ihre Medienmacht aus und stieg mit 20 Prozent beim NÖ Pressehaus ein. In einer Aussendung erklärte Raiffeisen-Holding Generaldirektor Mag. Erwin Hameseder den Deal so:

„[...] `Es ist dies das logische Fortschreiben einer freundschaftlichen und von der Niederösterreichidee getragenen Geschäftsbeziehung zwischen einem großen, wichtigen niederösterreichischen Medienunternehmen und unserem Haus. Unser Anteilskauf soll in Zeiten des verstärkten Auftretens ausländischer Mitbewerber in der Medienbranche vor allem der langfristigen Absicherung des Nö. Pressehauses dienen.“<sup>171</sup>

Für das Pressehaus kam der Einstieg von Raiffeisen aus finanziellen Gründen sehr gelegen. Die Aufkäufe anderer Lokalzeitungen und die Anschaffung mehrerer Druckmaschinen hatten das Budget der Verlagsgesellschaft ordentlich belastet. In einem Interview mit dem *NÖ-Journalist* im Jahre 2006 betonte Harald Knabl zwar: „Finanziell war diese Beteiligung überhaupt nicht notwendig“<sup>172</sup> und dass das Pressehaus auch ohne die Hilfe von Raiffeisen nicht in die roten Zahlen gerutscht wäre. Andererseits antwortet er aber auf die Frage, warum Diözese und Preßverein dann überhaupt 20 Prozent der Anteile an Raiffeisen verkauft hatten:

„Die Kirche hat zugestimmt, weil wir etliche Investitionsschritte vorhaben. In den nächsten Wochen kommt eine neue 48-Seiten-Druckmaschine. Und es wird nicht die Letzte sein. [...] Nein, überhoben haben wir uns nicht. Richtig ist, dass wir bei unserer neuen Zeitungsdruckmaschine eineinhalb Jahre gebraucht haben, bis sie funktioniert hat. Das hat uns im letzten Jahr viel Geld gekostet. Das Ergebnis war nicht ganz so schön, wie wir es gewohnt waren. Aber ernsthaft gefährdet war das Haus nie.“<sup>173</sup>

Zeitgleich mit dem Raiffeisen-Engagement kam es auch zu einer weiteren kleinen Verschiebung der bisherigen Eigentumsverhältnisse: Der Preßverein stockte seine Anteile von 20 auf 26 Prozent auf, die Diözese St. Pölten hielt ab sofort nur noch 54 Prozent.<sup>174</sup>

---

<sup>170</sup> Vgl. FIDLER, Harald: Raiffeisens weite Medienwelt. In: Der Standard von 18. Dezember 2008. S.30. In dem Artikel wird auch der ORF-Journalist Armin Wolf zitiert, der Raiffeisen attestiert, mittlerweile „mehr Medien als Silos“ zu besitzen.

<sup>171</sup> NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Mitarbeiter-Information. Interne Aussendung von 25. November 2005, die an alle Mitarbeiter verteilt wurde.

<sup>172</sup> OBERAUER, Johann: Die Weite dieses Landes wird zuschlagen . Interview mit NÖN-Chefredakteur Harald Knabl. In: NÖ-Journalist 2006, S.13-15. S.14.

<sup>173</sup> OBERAUER 2006, S.14.

<sup>174</sup> Vgl. NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Mitarbeiter-Information.

Als Aufsichtsratsvorsitzender und Herausgeber fungiert im NÖ Pressehaus Prälat Prof. Mag. Josef Eichinger. Die Geschäftsleitung teilt sich Harald Knabl, der auch Chefredakteur, Verlagsleiter und Unternehmenssprecher ist, mit Ing. Gerhard Schmidrathner und Finanzdirektor Mag. Karl Schmollmüller. Die Unternehmensphilosophie wird auf der Homepage folgendermaßen erklärt:

„[...] Das Niederösterreichische Pressehaus ist ein auf Wirtschaftlichkeit ausgerichteter Industriebetrieb mit entsprechenden Auswirkungen auf alle Ebenen betrieblicher Aktivitäten, es wird nach kaufmännischen Grundsätzen geführt und orientiert sich an christlichen Werten. Langfristige Erfolgsoptimierung geht vor kurzfristige Gewinnmaximierung. Auf ein gutes Zusammenwirken zwischen Eigentümern, Management und Mitarbeitern wird traditionsgemäß großer Wert gelegt.“<sup>175</sup>

Das wichtigste Produkt des Pressehauses ist die *NÖN*, von der es landesweit 28 Regionalausgaben gibt, denen allen die überregionale, lachsfarbene Landeszeitung *Niederösterreichische Nachrichten* beigelegt ist. Mit *unser Niederösterreich* und dessen elf Lokalausgaben betreibt das Pressehaus auch eine Gratiszeitung, die alle 14 Tage an die Haushalte in den Verbreitungsbezirken verteilt wird.<sup>176</sup> In St. Pölten, dem politischen und medialen Zentrum des Landes, erscheint außerdem zehn Mal pro Jahr die kostenlose *LHZ*. Daneben gibt es Extra-Beilagen, die sich bestimmten Schwerpunktthemen widmen (z.B. Auto oder Wellness), Saisonprodukte (Herbstzeit, Winterzauber etc.) und Specials wie den NÖ Ferienwegweiser oder den Ärzteführer. 2004 hat das Pressehaus den renommierten Salzburger Residenz Verlag übernommen, außerdem ist es an dem Fernsehmagazin *tele*, der .LW.Werbe- und Verlagsgesellschaft und sogar an einem Reisebüro (Genon Travel GmbH) beteiligt.<sup>177</sup>

#### 4.10.2. Der Eigentümerwechsel

Noch Mitte des Jahres 2000 war die Rundschau-Welt im Großen und Ganzen in Ordnung – zumindest für die Redaktionsleiter und die Redakteure. Die

<sup>175</sup> NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Philosophie. URL: <http://www.pressehaus.at>. Download von 17. Mai 2009.

<sup>176</sup> Ausnahme ist die Landeshauptstadt St. Pölten, wo das Gratisblatt wöchentlich an die Haushalte geht.

<sup>177</sup> Vgl. NÖ PRESSEHAUS (Hg.): Firmenchronik.

Geschäftsführung verhandelte unterdessen schon mit möglichen Käufern. Es gab keine wirtschaftlichen Gründe dafür, die Rundschau unbedingt an den Mann bringen zu müssen. Alle drei verbliebenen Kaufzeitungen schlugen sich in ihren Bezirken besser als die dortigen *NÖN*-Ausgaben, der Verlag schrieb schwarze Zahlen, mit der Leistung der Redaktionsleiter war man zufrieden. Die Rundschau zu verkaufen, war eine rein (firmen)politische Entscheidung.

Dem Vernehmen nach gab es mehrere Interessenten. Das NÖ Pressehaus, das ja in Niederösterreich immer daran interessiert war, zu expandieren, war natürlich ein logischer Ansprechpartner. Dagegen sprach nur eines, das aber ganz vehement: Der Eigentümer des Pressehauses - die Kirche - und der Eigentümer der Rundschau – die KPÖ – passten weltanschaulich so gar nicht zusammen. Die beiden Verlagsgesellschaften verband eine jahrzehntelange leidenschaftlich gehegte und gepflegte Konkurrenz, selten wurde eine Gelegenheit ausgelassen, den anderen schlecht zu machen. Dennoch: Aus ideologischen Gründen wollte man auf das gute Geschäft offenbar nicht verzichten. Insbesondere die Rundschau-Geschäftsführerin Dr. Brigitte Löw-Radeschnig reihte stets Wirtschaftlichkeit vor Politik. Das merkte man auch später, im Jahr 2006, wieder, als nämlich auch das Globus-Haus am Höchstädtplatz an einen „Klassenfeind“ verkauft wurde. Den Zuschlag bekam damals der deutsche Fonds Warburg-Henderson, ein kapitalistisches Unternehmen par excellence. Auch hier war Löw-Radeschnig federführend an den Übernahmegesprächen beteiligt. Als „Rechtfertigung“ für den Deal meinte sie: „Die KPÖ war nicht immer politisch erfolgreich, wirtschaftlich aber zu jeder Zeit. Vor allem die Trennung von Wirtschaft und Politik hat immer funktioniert.“<sup>178</sup>

Das traf vielleicht auf die Funktionäre zu, viele einfache Parteimitglieder und Sympathisanten hatten mit dem Ausverkauf der KPÖ-Besitztümer an aus ihrer Sicht ideologisch zweifelhafte Institutionen sehr wohl ihre Probleme. Gezeigt hat sich das auch an den Reaktionen etlicher Mitarbeiter nach dem Verkauf der kommunistischen Lokalzeitungen.

---

<sup>178</sup> Zit. nach EICHINGER, Ernst: „Steinreiche“ Kommunisten. In: Der Standard vom 8./9. Jänner 2005. URL: <http://derstandard.at/?url=/?page=onlinesuche%26archivsuche=1%26 respage=0%26cp=newsroom%26query=kp%C3%B6%26ressort=alle%26artstatus=Archiv> Download von 2. Mai 2009.

Verhandelt wurde zwischen Rundschau und Pressehaus im Geheimen und so diskret, dass nur die obersten Ebenen etwas mitbekamen. Auch die Redaktionsleiter ahnten nichts und wurden aus heiterem Himmel vor vollendete Tatsachen gestellt.

Es war Anfang Oktober 2000, als die Redaktionsleiter der Rundschau von dem bereits vollständig ausgehandelten Deal erfuhren. Sie mussten die Neuigkeit in ihren Redaktionen verkünden. Die Reaktion bei den Mitarbeitern war in erster Linie Fassungslosigkeit darüber, wer der neue Eigentümer sein würde. Dass versprochen wurde, alle Mitarbeiter zu übernehmen, war zwar ein Trost, aber daran, dass der *SBB* und seine Schwesternzeitungen mittel- oder gar längerfristig eine Überlebenschance haben würden, glaubte niemand.

Es gab sogar einen kurzen Versuch des Aufbegehrens, nämlich Gespräche zwischen Chefredakteur Hellfried Mayer und potentiellen Geldgebern für die Gründung einer neuen Zeitung im alten *SBB*-Stil. Auch einige von Mayers Mitarbeitern wurden gefragt, ob sie bereit wären, an einem neuen Projekt mitzuwirken und alle erklärten, im Fall des Falles mit dem Chef wechseln zu wollen. Das macht aus heutiger Sicht zwei Dinge deutlich: Zum einen hätten die Journalisten viel getan und sich in Unsicherheit begeben, nur um nicht unter dem verhassten neuen Eigentümer arbeiten zu müssen. Andererseits zeigen die Loyalitätsbekundungen für Mayer auch, dass es ihm gelungen war, die anfängliche Skepsis, die ihm bei der Übernahme des Chefsessels entgegenschlug, aufzulösen und sein Team geschlossen hinter sich zu versammeln.

Am 11. Oktober, wenige Tage, nachdem die *SBB*-Mitarbeiter die Hiobsbotschaft überbracht bekamen, wurden auch schon die Leser davon in Kenntnis gesetzt – natürlich auf der bezirksübergreifenden Seite 4 und von der Chefin, Brigitte Löw-Radeschnig, persönlich:

„NÖ Pressehaus: Unser starker Partner für eine starke Zukunft!

Angliederung sichert langfristig den wirtschaftlichen Erfolg unserer Zeitungen  
An die Zukunft soll man denken, wenn`s einem gut geht. Der NÖ-Rundschau geht es gut – sehr gut sogar. Eine positive Bilanz, massiv steigende Verkaufszahlen, höchst erfreuliche Anzeigen-Umsätze. In den letzten Jahren ist es uns nicht nur gelungen, unsere Position als führende regionale Wochenzeitung im südlichen Niederösterreich zu halten, sondern wir konnten sie sogar noch ausbauen. Umso erfreulicher ist es für uns, jetzt einen starken Partner gefunden zu haben, mit dem auch langfristig die Existenz und der wirtschaftliche Erfolg des `Schwarzataler Bezirksboten`, der `Wiener Neustädter

Nachrichten', der 'Badener Rundschau' und der Gratis-Zeitung 'Unser St. Pölten' gewährleistet sind.

Das Niederösterreichische Pressehaus, das unter anderem die NÖN herausgibt, übernimmt voraussichtlich mit 1. Dezember alle Titel der NÖ-Rundschau (vorbehaltlich der Zustimmung des Kartellgerichtes).

Was bedeutet das nun für Sie, liebe Leser? Zunächst: Ihre Lieblingszeitung wird neben der NÖN weiterhin als unabhängiges Medium, herausgegeben von einer hundertprozentigen Tochter des NÖ Pressehauses und ausgestattet mit einer eigenständigen Redaktion und Infrastruktur, bestehen bleiben.

Das NÖ Pressehaus übernimmt überdies alle Redakteure und Mitarbeiter, womit auch die Qualität der Berichterstattung in unseren regionalen Wochenzeitungen garantiert ist.<sup>179</sup>

Das Kartellgericht genehmigte den Kauf, allerdings musste das Pressehaus seine Geschäftsführung erweitern. Harald Knabl, NÖN-Chefredakteur und Verlagsleiter, stieg neben Herbert Binder, der sich hauptsächlich um die Druckerei kümmerte, in die Geschäftsführung auf. Alfred Resch wurde zum Finanzdirektor bestellt.<sup>180</sup> Wie geplant ging mit 1. Dezember 2000 die NÖ Rundschau in den Besitz des NÖ Pressehauses über. Als Herausgeber und Medieninhaber schien im Impressum ab diesem Zeitpunkt das Pressehaus mit seinem Sitz in der Gutenbergstraße 12 in St. Pölten auf, gedruckt wurde zunächst aber weiterhin bei Herold in Wien.<sup>181</sup> Optisch unterschieden sich der letzte *SBB* unter der KPÖ und der erste im Kirchenbesitz nicht voneinander. Dass sich etwas verändert hatte, merkte der Leser nur auf der Seite 4, auf der sich Pressehaus-Chefredakteur Harald Knabl an die Öffentlichkeit wandte:

„Liebe Leser der Rundschau!

Mit 1. Dezember hat das Niederösterreichische Pressehaus in St. Pölten, in dessen Verlag auch die 'Niederösterreichischen Nachrichten' erscheinen, die Zeitungen der 'Nö. Rundschau-VerlagsgesmbH' übernommen.

Wir wollten damit gewährleisten, dass die traditionellen Lokalmedien 'Wiener Neustädter Nachrichten', 'Schwarzataler Bezirksbote' und 'Badner Rundschau' sowie die Gratiszeitung 'Unser St. Pölten' eine gesicherte Zukunft im Rahmen eines erfolgreichen Hauses vorfinden. Ein Haus, das sich mit Leib und Seele dem Regional- und Lokaljournalismus verschrieben hat und mit der NÖN auch Österreichs erfolgreichste Lokalzeitung dieses Genres auf den Markt bringt.

Ihre lokalen Ansprechpartner in den einzelnen Lokalredaktionen haben sich nicht geändert, auch das Verkaufsteam der Rundschauzeitungen ist selbstverständlich gleich geblieben. Wenig ändern wird sich auch am Inhalt der Zeitungen: Die Rundschau-Zeitungen hatten bislang intensiv die unabhängige Lokalberichterstattung in politischen, wirtschaftlichen, chronikalen,

<sup>179</sup> SBB Folge 41, 2000. S.4.

<sup>180</sup> BRUCKENBERGER, Johannes: Zeitungen im Zeitraffer 2000. Ein Überblick über das Medienjahr.

URL: <http://www.voez.at/b119>. Download von 12. Mai 2009.

<sup>181</sup> SBB Folge 49, 2000. S.41.

gesellschaftlichen und sportlichen Belangen betrieben, eine Intention, die auch die NÖN seit Bestehens auf ihre Fahnen geheftet hat.

Trotz allem werden wir bemüht sein, NÖN und Rundschauzeitungen unabhängig voneinander zu führen. Im Vertrauen auf die Kreativität unserer Redaktionen bin ich sicher, dass in Wiener Neustadt, Neunkirchen und Baden zwei starke Kaufzeitungen ihre Existenzberechtigung haben werden, wünsche ich Ihnen viel Spaß bei kompetenter und intensiver Lokalberichterstattung.<sup>182</sup>

Alle Redakteure, Sekretärinnen, Anzeigenberater und freie Mitarbeiter blieben zunächst also einmal erhalten. Einzig für den langjährigen Lektor, Herbert Molisz, gab es kein Budget mehr. Die Tipp-, Rechtschreib- und sonstigen Fehler hielten sich zunächst trotzdem noch in Grenzen, weil Redaktionsleiter Hellfried Mayer jeden Artikel und jeden Bildtext gegenlas und gegebenenfalls Fehler ausbessern ließ.

Bereits Anfang 2001 verordnete das Pressehaus der Rundschau die ersten Änderungen. Ab der Nummer 1, 2001 war dem *SBB* und seinen Schwesternzeitungen wieder ein TV-Programm beigelegt, natürlich *tele*, an dem das Pressehaus ja beteiligt und das auch in der *NÖN* zu finden war. Deshalb und „wegen der eklatant gestiegenen Papierpreise und Portokosten“<sup>183</sup> wurde der Preis pro Zeitung auch gleich von 15 auf 18 Schilling empfindlich erhöht.

Ab Mitte März erschienen die Rundschau-Zeitungen wieder donnerstags statt mittwochs. In jenen Wochen, in die ein Feiertag fiel (auch wenn es ein Montag oder Dienstag war), kamen *SBB* und Co. überhaupt erst freitags heraus. In den Redaktionen wurde der veränderte Erscheinungstermin nicht gut geheiß, man hatte Angst, Leser zu verlieren. Insbesondere die Sportredakteure befürchteten, dass am Donnerstag der Sport vom vergangenen Wochenende niemanden mehr interessieren würde. In seinem Kommentar versuchte Sportchef Kurt Blaschke aber natürlich, den Lesern die Vorteile des veränderten Erscheinungstages schmackhaft zu machen:

„Ab nächster Woche erscheint Ihr *SBB* am Donnerstag. Ein Erscheinungstermin, der dem Sportteam des Schwarzataler Bezirksboten die Möglichkeit gibt, sich vermehrt mit Hintergrundberichterstattung zu beschäftigen. Ebenso wird hinkünftig der Sportvorschau auf das kommende Wochenende mehr Platz eingeräumt. [...]“<sup>184</sup>

---

<sup>182</sup> *SBB* Folge 49, 2000. S.4.

<sup>183</sup> *SBB* Folge 1, 2001. S.3.

<sup>184</sup> *SBB* Folge 9, 2001. S.56.

Neu war außerdem, dass es nur noch beim *SBB* einen Redakteur gab, der für die Jugendseiten zuständig war. *Wiener Neustädter Nachrichten* und *Badener Rundschau* übernahmen einfach ein bis drei Seiten, je nach verfügbarem Platz. Die organisatorisch größte Änderung betraf aber den Wechsel der Druckerei, denn natürlich wollte das Pressehaus die Rundschau-Zeitungen nicht anderswo herstellen lassen, wenn es doch selbst geeignete Druckmaschinen besaß. Dazu musste das Redaktionssystem, in dem die Artikel verfasst und die Zeitungsseiten erstellt wurden, von QuarkXpress auf Dialog umgestellt werden.<sup>185</sup>

Inhaltlich fällt auf, dass es ab dem Zeitpunkt der Übernahme keine Kleinanzeigen für Sexhotlines oder einschlägige Kontakte sowie keine Anzeigen oder PR-Artikel für Bordelle mehr gab. Dafür häuften sich die überregional geschalteten, oft ganzseitigen Inserate des Landes Niederösterreich. Auf der Seite 4, der in St. Pölten erstellten Seite namens „Landespolitik“, war plötzlich Erwin Pröll Dauergast. Das verwundert zunächst nicht besonders – schließlich war der niederösterreichische ÖVP-Chef der amtierende Landeshauptmann und als solcher nun einmal ein ganz zentrale politische Figur. Allerdings ist interessant, in welcher Form Pröll vorkam, nämlich meist im dreispaltigen Foto im oberen Drittel der Seite und stets lächelnd und repräsentierend. In einem willkürlich herausgegriffenem Zeitraum, nämlich von der Nummer 34 bis 48 im Jahr 2005, war Pröll in 15 Wochen acht Mal groß im Bild: Mit Gattin und dem Wiener Bürgermeister Michael Häupl bei der Eröffnung des Palais NÖ<sup>186</sup>, beim Händeschütteln mit dem bulgarischen Staatspräsidenten<sup>187</sup>, bei der Ehrung des niederösterreichischen Bauernbunddirektors<sup>188</sup>, bei der Gratulation des St. Pöltner Bischofs Klaus Küng zum 65. Geburtstag<sup>189</sup> und am Rande anderer, ähnlicher Feierlichkeiten.<sup>190</sup>

---

<sup>185</sup> QuarkXpress ist ein Programm der US-amerikanischen Quark Inc., Dialog stammt von der deutschen Firma Funkinform.

<sup>186</sup> SBB Folge 37, 2005. S.4.

<sup>187</sup> SBB Folge 40, 2005. S.4.

<sup>188</sup> SBB Folge 42, 2005. S.4.

<sup>189</sup> SBB Folge 44, 2005. S.4.

<sup>190</sup> Das Naheverhältnis zwischen Landeshauptmann Pröll und Niederösterreichs bestimmenden Medienunternehmen, dem ORF-Landesstudio und dem Pressehaus, ist kein Geheimnis. Für Schmunzeln und Häme sorgte daher eine aktionistische Tat, die in der Nacht von 30. April zum 1. Mai 2006 durchgeführt wurde: Unbekannte malten eine weiße Linie auf den Asphalt, die quer durch die Stadt von der ÖVP-Zentrale zum Pressehaus führte. Chefredakteur Knabl und Pröll sind Du-Freunde, im Pressehaus herrscht das ungeschriebene Gesetz, dass über Pröll – zumindest nicht eigenmächtig von irgendeinem kleinen Redakteur – nichts Negatives geschrieben wird. Das Pressehaus verdankt Pröll, genauer der Landesregierung, viel Geld: Einerseits offen in Form der Presseförderung, andererseits schaltet das Land großzügig Inserate und hält insgesamt mehrere Millionen Euro für Medienkooperationen, Informationsdienst und Repräsentation bereit, von denen ebenfalls ein beträchtlicher Teil dem NÖ

### 4.10.3. Der Tod kommt auf Raten

Die nächsten, einschneidenden Veränderungen kamen im Jahr 2003. Gut zwei Jahre nach der Übernahme musste *SBB*-Sportchef Kurt Blaschke seinen Sessel räumen. Es kam nicht unerwartet, schließlich war es im Pressehaus Usus, die Leiter der Sportressorts nicht fix als Redakteure anzustellen, sondern als Freie zu beschäftigen. Die Rundschau hielt es früher hingegen so, dass es pro Redaktion zwei angestellte Schreiber gab, nämlich den Redaktionsleiter und den Sportleiter. Blaschke hätte unter sehr viel schlechteren Bedingungen und zu einer deutlich niedrigeren Bezahlung weitermachen können, was er aber ablehnte. Stattdessen sattelte er komplett um und machte eine Ausbildung zum Krankenpfleger.

Blaschkes Nachfolger war Christian Koisser, ein Mann, der zwar von Außerhalb kam, aber keine *NÖN*-Vergangenheit hatte. Intern konnte der Chefposten nicht nachbesetzt werden, weil sämtliche verbliebene *SBB*-Sportmitarbeiter hauptberuflich anderen Tätigkeiten nachgingen und nur wenige Stunden pro Woche Zeit und Lust hatten, sich dem Zeitungsmachen zu widmen.

Blaschke schrieb zum Abschied einen wehmütigen Kommentar, schließlich arbeitete er fast zwei Jahrzehnte beim *SBB* und konnte hier Hobby und Beruf verbinden.

„Mehr als 18 Jahre lang durfte ich als Sportredakteur des Schwarzataler Bezirksboten das Sportgeschehen im Bezirk von der Ehrenloge verfolgen und erleben. Ein Privileg, denn als solches habe ich meinen Platz beim `SBB´ steht´s [sic!] gesehen. Während dieser Zeit sah ich wie Talente zu Spitzensportlern reiften, Karrieren zu Ende gingen, Freudentränen über Erfolge und Titel flossen – aber ich sah auch wie hart die Sportler trainieren, um ihre Erfolge feiern zu können. [...]“<sup>191</sup>

Zu Blaschkes Zeit wies der Sportteil meist noch 17 bis 19 Seiten auf, danach war er tendenziell dünner, mit meistens nur 15 Seiten.

Mitte des Jahres 2003 quittierte auch der langjährige *SBB*-Kulturchef, René Harather, seinen Dienst. Schön langsam begann sich also die „Stammmannschaft“ der Lokalzeitung aufzulösen.

---

Pressehaus zu Gute kommt. Vgl. WALTERSKIRCHEN, Gudula: Die perfekten Instrumente. In: *NÖ-Journalist* 2006. S.4-6. S.4.

<sup>191</sup> *SBB* Folge 9, 2003. S.46.

Mitte Dezember 2003 wurden die Redaktionen von *NÖN Neunkirchen* und *SBB*, die bis zu diesem Zeitpunkt noch räumlich getrennt waren, zusammengelegt. Die Mitarbeiter des *SBB* hatten beim Übersiedeln keinen weiten Weg – die neuen Räumlichkeiten befanden sich praktisch auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Während der Umzug bei der *NÖN* eher begrüßt wurde, weil die alte Redaktion schon aus allen Nähten geplatzt war, war der Unmut beim *SBB*-Team groß. Die alte Immobilie in der Fabriksgasse 3-5 war groß, hell und mit Parkettboden, Flügeltüren und Stuckdecken auch recht repräsentativ. Die neuen Räume in der Fabriksgasse 6 konnten da nicht mithalten. Noch dazu durfte die *NÖN* einen Tag vor dem *SBB* übersiedeln und hatte dadurch natürlich die Möglichkeit, sich die zweckmäßigeren Zimmer auszusuchen. Hellfried Mayer und seine Mitarbeiter mussten nehmen, was übriggeblieben war. Diese Vorgangsweise war symptomatisch für das Pressehaus, das den *SBB* stets stiefmütterlich behandelte. Auf Unterstützung „von oben“ konnten die Mitarbeiter jedenfalls nicht zählen, im Gegenteil.

Obwohl die Neunkirchner Lokalredakteure nun in einer gemeinsamen Redaktion saßen, war das Verhältnis untereinander nach wie vor schlecht. Man ging sich so weit wie möglich aus dem Weg und blieb unter sich. Die wichtigen Unterlagen hatten die *SBB*-Redakteure in einem Kasten eingesperrt, auch Redaktionsleiter Mayer hielt sein Zimmer bei seiner Abwesenheit stets versperrt, aus Sorge, die Konkurrenz aus dem eigenen Haus könnte in seinen Aufzeichnungen blättern oder sich im Fotoarchiv bedienen.

Im Frühjahr 2005 kam es zu zwei zentralen Änderungen, die den *SBB* empfindlich schwächten. Zuerst kam die Weisung vom Pressehaus, dass die Artikel im Sport künftig nicht mehr selbst zu schreiben, sondern von der *NÖN Neunkirchen* zu übernehmen seien. *NÖN*-Sportchef Herbert Hofer hatte die Aufgabe, Artikel auszuwählen, sie aus der *NÖN* zu kopieren und in den *SBB* zu transferieren. Also erschienen die Sportergebnisse und Analysen, die am Montag in der *NÖN* nachzulesen waren, auch drei Tage später im *SBB* – allerdings nicht eins zu eins, weil der *SBB* weniger Seiten hatte als die *NÖN*. Logisch, dass jene Leser, die vor allem am Bezirkssport interessiert waren, künftig der *NÖN* den Vorzug gaben, schließlich bekam man hier alle gewünschten Informationen früher und ausführlicher.

Der zweite Schnitt betraf den Chefredakteur. Hellfried Mayers Vertrag lief aus und mit April 2005 verließ er nach elf Jahren den *SBB*, und zwar völlig sang- und klanglos. Er schrieb zwar bis zuletzt seinen „Skorpios Stachel“, doch auch in seinem letzten

Kommentar erwähnte er mit keinem Wort seinen Abschied.<sup>192</sup> Etwa zeitgleich mit Mayer gingen zwei weitere Mitarbeiter des Lokalteils.

Der *SBB* bekam nach Mayer keinen eigenen Chef mehr. *NÖN*-Redaktionsleiter Christian Feigl wurde auch die Aufsicht über den *SBB* übertragen, hielt sich mit Eingriffen aber sehr zurück. Die Konzeptionierung der Zeitung, die Platzierung der Inserate und die Gestaltung der Titelseite, drei Aufgaben, die zuvor immer Mayer oblagen, übernahm der letzte verbliebene Hauptmitarbeiter, Wilfried Scherzer. Aus Mangel an Personal und Engagement hatte der *SBB* ab diesem Zeitpunkt meist nur noch 56 Seiten. Dicker (64 Seiten) waren nur die Postwürfe, also jene Zeitungen, die es zwar am Donnerstag in den Trafiken zu kaufen gab, die aber einige Tage später auch gratis an alle Haushalte im Bezirk verteilt wurden. Von anfangs vier Mal pro Jahr war die Zahl der Postwürfe 2005 schon auf sechs Mal pro Jahr gestiegen, später produzierte das Pressehaus sogar ein Mal im Monat einen *SBB*-Postwurf. Dicker waren die Zeitungen bei Postwürfen vor allem deshalb, weil sie mehr Inserate enthielten. Die örtliche Wirtschaft nutzte die Gratis-Verteilung gerne, weil die Anzeigen hier potentiell ein viel größeres Publikum erreichen konnten.

Von der inhaltlichen Ausrichtung her änderte sich nach Mayers Abgang wenig. Weiterhin dominierten auf Seite 1 Schmuckfotos, also schöne Fotos von jungen Mädchen, Kindern oder Tieren, die keinen Bezug zum Aufmacher haben und nicht einmal zwingend auf einen Artikel im Blattinneren verwiesen. Die Aufmacher kamen meist aus dem Chronik-Bereich, brachten keine wirklichen Aufreger, machten aber neugierig: „Tropische Echse im Fluss aufgetaucht“<sup>193</sup>, „Ein mutiger Pfarrer vertrieb Einbrecher!“<sup>194</sup> oder „Schwere Geburt auf B55: Baby gerettet!“<sup>195</sup>

Nachdem schon die Sportseiten von der *NÖN* übernommen wurden, ereilte mit dem Ende von Mayers Dienstverhältnis aus das Ressort „Stadt Neunkirchen“ das gleiche Schicksal. Auch hier wurden ab der Woche 16 im Jahr 2005 Inhalte einfach von der einen Zeitung in die andere kopiert und nur das Layout angepasst. Somit stammte ab April 2005 fast die Hälfte des redaktionellen Teils nicht mehr von *SBB*-Mitarbeitern, sondern wurde von *NÖN*-Redakteuren befüllt. Dass diese darauf achteten, gute Storys zuerst in ihrer Zeitung zu veröffentlichen und dann erst im *SBB*, liegt nahe.

---

<sup>192</sup>Vgl. *SBB* Folge 15, 2005. S.5.

<sup>193</sup> *SBB* Folge 13, 2007. S.1.

<sup>194</sup> *SBB* Folge 17, 2007. S.1.

<sup>195</sup> *SBB* Folge 14, 2007. S.1.

In der Media-Analyse zeigt sich für das Jahr 2005 ein leichter, aber sehr unsicherer, weil nicht signifikanter, Reichweiten-Rückgang der NÖ Rundschau von 1,5 Prozent (Wert für das Jahr 2004) auf 1,4 Prozent. Übrigens verlor auch die *NÖN* im selben Zeitraum um 0,8 Prozentpunkte und hielt 2005 österreichweit bei einer Reichweite von 10,1 Prozent.<sup>196</sup>

#### 4.11. UMWANDLUNG ZUR GRATIS-ZEITUNG

Im April 2008 wurde der *SBB* 60 Jahre alt. Seinen runden Geburtstag sollte er aber nicht mehr in alter Form, als Kaufzeitung, erleben, denn mit März 2008 wurden der *SBB* und die anderen beiden Rundschau-Produkte zu Gratis-Zeitungen umgewandelt.

Es war im April 2004, als das NÖ Pressehaus mit *unser Niederösterreich* erstmals in großem Stil begann, Gratis-Zeitungen herauszugeben. Der Name leitet sich von *Unser St. Pölten* ab, der Gratis-Zeitung, die das Pressehaus im Zuge des Rundschau-Verkaufs mit übernommen hatte. *unser Niederösterreich* gab es als Mutation in mehreren niederösterreichischen Bezirken, das Produkt wurde in kurzer Vorbereitungszeit aus dem Boden gestampft, um den Markt vor dem Niederösterreich-Start des *Tiroler Bezirksblatt* noch schnell zu besetzen.

Die Mitarbeiter des *SBB* wurden auch diesmal erst sehr spät, nämlich wenige Wochen vor der Umstellung, über die Pläne des Eigentümers informiert, die Rundschau in den Gratiszeitungs-Ring einzugliedern. Am 23. Februar 2008 gab Pressehaus-Chefredakteur Harald Knabl in ORF Niederösterreich ein Interview, in dem er über die Neuerungen sprach. Auch ORF On berichtete:

„Das NÖ Pressehaus will seine Gratiszeitungsschiene ausbauen. Jetzt sei der `Markt dafür bereit`, sagt Geschäftsführer und erster Chefredakteur der `NÖN`, Harald Knabl, im Gespräch mit Richard Grasl. Den Gratiszeitungsring `Unser Niederösterreich` gibt es ja schon länger betont Knabl. Jetzt werde er mit neuen Ausgaben bestückt. [...]

`Wir haben schon im Jänner um vier Ausgaben im Waldviertel erweitert. Mit der kommenden stellen wir drei Ausgaben der `NÖ Rundschau` im Süden des Landes auf Gratiszeitung um.`

---

<sup>196</sup> VEREIN ARBEITSGEMEINSCHAFT MEDIA-ANALYSEN (Hg.): Media-Analyse. URL: <http://www.media-analyse.at/studies.do> Download von 22. Mai 2009. Nicht vergessen darf man bei diesen Zahlen, dass die *NÖN* in ganz Niederösterreich erschien, die Rundschau aber nur in drei von 21 Bezirken.

Dass die Gratiszeitungen den 'NÖN' selbst Konkurrenz machen könnten, glaubt Knabl nicht. Die Produkte würden einander ergänzen. 'Die 'NÖN' ist eine Vollzeitung. Das wird jeder in NÖ wissen, dass wir ziemlich alle Entwicklungen abdecken. Das können Gratismedien in diesem Umfang und in dieser Dichte und Intensität nicht leisten. Das wird auch unsere nicht leisten können.' [...]<sup>197</sup>

Mit der Umwandlung zur Gratis-Zeitung war der *SBB* plötzlich ganz anders positioniert, und auch die noch verbliebenen redaktionellen Mitarbeiter mussten in ihrer Arbeit umdenken. Gefragt waren definitiv keine Aufreger-Themen mehr, keine Exklusiv-Stories, keine Politstreitereien und keine Sportergebnisse. Reportagen über Veranstaltungen, ein vorgegebenes Schwerpunkt-Thema, zu dem lokale Größen befragt werden mussten, Kulturhighlights, Reportagen über berühmte (Ex-)Sportler aus dem Bezirk, Wirtschaftsmeldungen, Neues aus den Schulen und den Gemeinden, Veranstaltungshinweise, das war es, was ab sofort im *SBB* erwünscht war. Präsentiert musste alles in kleinen Happen werden – der Platz war äußerst begrenzt. Politstreit, ausführlichere Reportagen, Berichte über Gemeinderatsitzungen und Sportwettkämpfe, dafür sollten die Leser zahlen, diese Inhalte waren für die *NÖN* vorgesehen.

Optisch war der neue *SBB* eine Mischung aus dem *unser Niederösterreich*- und dem alten *SBB*-Layout. Vom alten *SBB* stammte hauptsächlich der Zeitungskopf (nur um den Zusatz „unser Niederösterreich“ erweitert) und die Aufmachung der Seite 1. An die *unser*-Zeitungen erinnerte das Innere des Blattes: Die neue, dominante Farbe, in der etwa die Trennlinien gehalten waren, war blau statt wie bisher schwarz. Auch große Artikel-Überschriften waren ab sofort mit blauer Farbe hinterlegt, zuvor waren sie grau. Als neue Rubriken wurden das „Firmenfax“ mit Wirtschafts-Kurzmeldungen, „Auf'gschnappt“ mit lustigen oder bizarren Begebenheiten sowie „Kennst du deine Heimat?“ mit einem Foto einer Sehenswürdigkeit aus dem Bezirk eingeführt. All diese Elemente waren auch in den anderen *unser Niederösterreich*-Ausgaben Standard. Ansonsten wurde der *SBB*-Stil beibehalten, insbesondere was die Wahl des Aufmachers und den sprachlichen Ausdruck betraf. Das verwundert auch nicht weiters, schließlich arbeiteten am *SBB* alt und am *SBB* neu dieselben Leute.

Die periodische Erscheinungsweise wurde dem Gratiszeitungs-Ring angepasst: Statt wöchentlich gab es ab sofort nur noch alle zwei Wochen einen neuen *SBB*, und zwar

---

<sup>197</sup> o.N.: „NÖN“ bekommen „Nachwuchs“. URL: <http://noe.orf.at/stories/258897/> Download von 21. Mai 2009.

immer in den ungeraden Wochen (also Woche 9, Woche 11 und so weiter). Eine Ausgabe bestand aus 48 oder 56 Seiten.

In der ersten neuen *SBB*-Ausgabe begrüßte Harald Knabl die Leser. Auch hier stellte er sofort klar, wie die Positionierung der Pressehaus-Zeitungen im Bezirk künftig aussehen soll:

„[...] Die Badener Rundschau, die Wiener Neustädter Nachrichten und der Schwarzataler Bezirksbote sind ab sofort gratis, kommen direkt an den Haushalt und bieten kostenlose Information.

Der internationale Trend beweist es ganz eindeutig, dass Gratismedien schnelles durchblättern [sic!] ermöglichen und Kaufzeitungen geballte Informationen mit einer großen, nachhaltigen Lesedauer bieten.

Mit unserer unerreicht marktführenden Position der NÖN, mit einer allumfassenden journalistischen Bandbreite haben wir ein erfolgreiches Produkt am Markt und freuen uns die Gratismedien im Süden Niederösterreichs begrüßen zu können.

Woche für Woche die bewährte NÖN-Qualität inklusive dem Leitmedium des Landes 'Niederösterreichische Nachrichten' und zusätzlich alle 14 Tage weitere Servicekomponenten durch die neuen Gratiszeitungen. [...]“<sup>198</sup>

Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass im *SBB* Werbung für die *NÖN* gemacht wird. Gelegentlich wurden sogar ganzseitige Inserate geschaltet, etwa unter dem Motto „Testen Sie die NÖN 4 Wochen gratis!“<sup>199</sup>

Verantwortlicher Redakteur für alle drei Gratis-Rundschau-Zeitungen war zunächst Christoph Fuchs, der zuvor schon Leiter der *Wiener Neustädter Nachrichten* war. Er schmiss aber nach wenigen Wochen das Handtuch. Offenbar gab es danach Probleme, die Stelle intern nachzubesetzen, denn ein Nachfolger für Fuchs wurde per Inserat gesucht.<sup>200</sup> Ab Juni 2008 koordinierte Gabriela Stockmann die drei Gratis-Zeitungen. Am *SBB* selbst arbeiteten Ende 2008 in der Neunkirchner Redaktion nur noch drei Personen mit: zwei im journalistischen Bereich, nämlich das Ehepaar Wilfried und Britta Scherzer, und Franz Mucker als lokaler Anzeigenberater.

Die Auflagezahlen des *SBB* erreichten zuletzt ein nie gekanntes Hoch, sind aber natürlich in keinsten Weise mehr mit jenen Werten zu vergleichen, als man die Zeitung noch kaufen musste. Zu Beginn der Umstellung zum Gratis-Blatt, also im Frühling

<sup>198</sup> *SBB* Folge 9, 2008. S.13.

<sup>199</sup> *SBB* Folge 10, 2008. S.42.

<sup>200</sup> Vgl. *SBB* Folge 16, 2008. S.14.

2008, lag die Auflage bei 38.600 Exemplaren<sup>201</sup>, einige Monate später, im Herbst 2008, sogar noch höher, und zwar bei 39.242 Stück.<sup>202</sup>

---

<sup>201</sup> Vgl. SBB Folge 13, 2008. S.33. Zum Vergleich: als Auflage für die *WNN* wird an gleicher Stelle 47.350 Stück genannt, für die *BAR* sind es 56.400 Stück.

<sup>202</sup> Vgl. SBB Folge 24, 2008. S.48. Wieder zum Vergleich: Die Auflagezahlen für *WNN* und *BAR* lauten diesmal 49.367 bzw. 51.408 Exemplare.

## 5. VERÄNDERUNGEN IM LAUFE DES 60-JÄHRIGEN BESTEHENS

### 5.1. FORMAT, LAYOUT UND SEITENUMFANG

Format und Erscheinungsbild des *SBB* änderten sich immer beim Wechsel der Druckerei, aber nicht nur. Ganz zu Beginn, als die Zeitung bei Mühlberger in Neunkirchen gedruckt wurde, wies sie mit einer Größe von 430 mm x 300 mm und einem Satzspiegel von 385 mm x 255 mm Berliner Format<sup>203</sup> auf. Nachdem 1949 der Globus-Verlag die Herstellung übernommen hatte, wurde der *SBB* geringfügig länger und maß künftig 450 mm x 300 mm (Satzspiegel: 400 mm x 275 mm).

Gedruckt wurde zunächst natürlich im traditionellen Bleisatz. Im Frühling 1984 hielt dann eine modernere Technologie im Globus-Verlag Einzug. Die Rundschau-Zeitungen wurden fortan im neueren Licht- oder Fotosatz gedruckt.<sup>204</sup> Allerdings kam es zu leichten Umstellungsschwierigkeiten, die sich zumindest ein, zwei Ausgaben lang in einer verlaufenen Schrift äußerten.

Am einschneidendsten war sicher die Umstellung von Groß- auf Kleinformat im Juli 1991. Die neuen Maße waren 335 mm x 230 mm und für den Satzspiegel 270 mm x 200 mm, also im Drucker-Jargon Halbes Berliner Format. Als Begründung für diesen Schritt wurde angegeben, man sei einem Wunsch der Leser nachgekommen, die neue Größe sei praktischer und leserlicher.<sup>205</sup> Für das Inseratengeschäft war es auf jeden Fall ein Vorteil, dass nun alle Rundschau-Ausgaben in einem einheitlichen Format erschienen. Eine Anzeige zum Kombi-Tarif, etwa im *SBB* und in den *WNN*, zu schalten, war organisatorisch auf Grund derselben Größe sehr viel leichter geworden.

Mit dem Wechsel von der Globus-Druckerei zu A. Luigard Ende 1991 und Anfang 1994 zu Herold änderte sich das Schriftbild geringfügig. Größer waren die Unterschiede, als 2001 das NÖ Pressehaus den Druck des *SBB* übernahm. Wie schon erwähnt, war hier sogar eine Umstellung des Redaktionssystems nötig.

---

<sup>203</sup> Vgl. o.N.: Zeitungsformat. URL: <http://de-wikipedia.org/wiki/Zeitungsformat> Download von 23. Mai 2009.

<sup>204</sup> Ab *SBB* Folge 13, 1984.

<sup>205</sup> Vgl. *SBB* Folge 28, 1991. S.2.

Schaut man sich über den Zeitraum von 60 Jahren die Seite 1 mit dem Seitenkopf genauer an, so fällt zunächst auf, dass die Layout-Änderungen fast immer behutsam und Schritt für Schritt erfolgten. 1948 war der Text dreispaltig organisiert<sup>206</sup>, das *SBB*-Logo, das ganz oben auf der Seite 1 platziert war, hatte eine schwarze Schrift auf weißem Grund und beinhaltete die Worte „Schwarzataler Bezirksbote – Unabhängige Wochenzeitung“<sup>207</sup>. In den ersten Jahren hatte der *SBB* sechs Seiten<sup>208</sup>. Mit ein Grund, warum die Zeitung zu Beginn nicht dicker war, war die Papierknappheit nach dem Krieg. Es hieß sogar, „dass unsere Leser damals die alten Zeitungen in die Trafik zurück brachten, damit der Papiernachschub gewährleistet ist.“<sup>209</sup> 1954 konnte der Umfang auf acht Seiten erweitert werden, was die Redaktion freudig mitteilte:

„[...] Die Erweiterung des Umfangs ist uns deshalb möglich, weil unsere Auflage im ganzen Bezirk ständig steigt. Der Mehrerlös, der dadurch erzielt wurde, wird jetzt dazu verwendet, den ‚Schwarzataler Bezirksbote‘ noch besser auszugestalten und damit zu einer Zeitung zu machen, die nicht nur die scharfe Sprache des Volkes spricht, sondern ihren Lesern neben den rein lokalen Geschehnissen auch gute Unterhaltung übermittelt. [...]“<sup>210</sup>

Etwa mit dem Wechsel der Redaktionsleitung von Karl Bous zu Alfred Matzinger im Jahre 1957 begann es sich zu etablieren, dass auf der Seite 1 ein Sportfoto mit Seitenverweis als „Anreißer“ gebracht wurde. Auch ein eigener Sportteil existierte damals schon. Von den zumeist zehn Seiten, die der *SBB* 1963 aufwies, waren drei Seiten für das Sportgeschehen im Bezirk reserviert.

Rote und schwarze Überschriften, vor dem durchgehenden Farbdruk ein beliebtes Gestaltungsmittel im *SBB*, wurden 1964 eingeführt. 1967 erfolgte dann der erste richtige Relaunch, wie man es heute nennen würde. Die Seiten waren künftig fünf- statt wie bisher vierspaltig beschrieben, das *SBB*-Logo zog sich nur noch über die mittleren drei Spalten. Weil ja nach wie vor auch auf der Seite 1 mehrere Artikel zu lesen waren, suchte man nach einer Möglichkeit, den Aufmacher optisch stärker hervorzuheben. In der Folge wurde viel herumexperimentiert, die Headline mal in roter Farbe, dann wieder schwarz und fett gedruckt, mal unterstrichen – eine einheitliche Linie gab es hier zunächst nicht.

---

<sup>206</sup> Allerdings nicht lange: 1950 wurde das Layout auf vier Textspalten pro Seite umgestellt.

<sup>207</sup> *SBB* Folge 1, 1948. S.1.

<sup>208</sup> Die allererste Nummer des *SBB* wies sogar nur vier Seiten auf.

<sup>209</sup> *SBB* Folge 5, 2008. S.3.

<sup>210</sup> *SBB* Folge 3, 1954. S.2.

Als sich Mitte der 1970er die kommunistischen Wochenzeitungen zunächst eher lose zusammenschlossen, wurde das *SBB*-Logo um die Worte „Ring niederösterreichischer Wochenzeitungen“<sup>211</sup>, in kleiner, dezenter Schrift, erweitert. Eine Zeitung wies jetzt bereits bis zu 24 Seiten auf, in den 1980ern sogar bis zu 28 Seiten.

In den frühen 1990ern, einer Zeit, in der sich der Globus-Verlag in einer schweren Krise befand und die Partei sogar das Einstellen ihrer kommunistischen Wochenzeitungen diskutierte, wurde wieder besonders viel am Erscheinungsbild des *SBB* gebastelt. Ab der Ausgabe 46 im Jahr 1990 hatte der *SBB* ein neues Logo sowie eine neue, breitere Schrift, die die Lesbarkeit erhöhen sollte und die Seiten luftiger erscheinen ließ. Fast immer waren bei den Bildern schon Fotocredits dabei, längere Artikel erhielten ab sofort oftmals eine Autorennennung, die aus den Initialen des Redakteurs bestand und rechtsbündig am Schluss des jeweiligen Textes positioniert war.

1991, nach der Umstellung von Groß- auf Kleinformat stieg natürlich auch die Seitenanzahl des *SBB* steil an und lag bei 48 oder 56 Seiten. Statt fünfspaltig wurde wieder vierspaltig geschrieben, das Logo wurde modernisiert und wieder über die gesamte Seitenbreite gezogen. Weil auf der kleineren Titelseite weniger Platz war, konnten dort natürlich auch keine ganzen Artikel mehr erscheinen, sondern nur noch kurze Anreißer der wichtigsten Themen. Fixe Bestandteile der Seite 1 waren weiters der zweizeilige Aufmachertitel und das große Titelbild, das ab 1993 regelmäßig in Farbe gedruckt wurde.

1995 fand der letzte Relaunch statt, dem der *SBB* als Kaufzeitung unterzogen wurde, und dieses neue Konzept sollte auch ganze 13 Jahre lang beibehalten werden. An der Titelseite fiel auf, dass das Bild und die zweizeilige Headline noch eine Spur größer und dominanter wurden. Dafür trat das *SBB*-Logo, das nur noch zweispaltig in der Mitte des Seitenkopfes platziert war, optisch zurück. Der Zusatz „Unabhängige Wochenzeitung“ wurde gestrichen, dafür stand unter „Schwarzataler Bezirksbote“ klein „NÖ-Rundschau“ zu lesen.<sup>212</sup> Das Innere der Zeitung war neu gegliedert, die Infobox mit Veranstaltungskalender, Rätsel, Jugend- und Kulturseiten eine der zentralen Errungenschaften.

Die Leitfarbe Blau, die im Pressehaus für die *unser Niederösterreich*-Zeitungen steht, spielt natürlich auch beim *SBB* seit 2008, seit der Umstellung zum Gratis-Produkt, eine wichtige Rolle. Große Titel sind hellblau hinterlegt, die einzelnen Elemente wie Bilder,

---

<sup>211</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 15, 1976. S.1.

<sup>212</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 20, 1995. S.1.

Texte und Inserate durch blaue Linien voneinander abgegrenzt. Das Logo des *SBB* ist zwar nach wie vor oben-mittig auf der Seite 1 platziert, statt einem kleinen „NÖ-Rundschau“ ist nun aber unter „Schwarzataler Bezirksbote“ ein gleich großes „unser Niederösterreich“ zu lesen.<sup>213</sup>

## 5.2. PREIS

Die erste Ausgabe des *SBB* im Jahre 1948 war um 40 Groschen zu haben. 1951 wurde der Preis auf 60 Groschen, 1952 auf 70 Groschen und 1954 auf 80 Groschen erhöht. Im Jahr 1956 musste man für einen *SBB* bereits einen Schilling bezahlen. Interessant ist, dass in den 1950ern ständig Artikel erschienen, dass alles teurer würde und sich der einfache Pensionist oder die Hausfrau kaum mehr die Dinge des täglichen Bedarfs leisten könne. Wurde der *SBB* teurer, gab es von Seiten der Redaktion aber nie ein Wort der Entschuldigung oder zumindest eine Erklärung, warum diese Preisanpassung sein musste.

Neun Jahre blieb der Preis für den *SBB* dann gleich, bevor 1965 eine saftige Erhöhung auf 1,50 Schilling vorgenommen wurde. Immerhin wurde diese Maßnahme in der Ausgabe zuvor angekündigt, damit die böse Überraschung nicht erst in der Trafik kam.<sup>214</sup> 1967 kostete der *SBB* dann schon zwei Schilling, was in einem kleinen Artikel mit gestiegenen Druck- und Portokosten argumentiert wird. Und überhaupt: „Gemessen mit dem, was unsere Zeitung an Informationen aus den Bezirk, an Lesestoff und aktueller Sportberichterstattung bietet, ist sie noch immer die mit Abstand billigste Bezirkszeitung.“<sup>215</sup>

In den 1970er Jahren wurde vieles deutlich teurer, auch der *SBB*. 1972 kostete er schon drei, 1974 vier Schilling. Als 1975 die nächste Preiserhöhung, wieder um einen ganzen Schilling, kam, wandte sich die Redaktion ausführlich „In eigener Sache“<sup>216</sup> an die Leser:

„Die enorme Teuerung mit ihrer Preis- und Tariffut [...] hat natürlich auch ihre Auswirkungen auf die Gesteungskosten bei den Zeitungen und zwingt uns

<sup>213</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 9, 2008. S.1.

<sup>214</sup> Vgl. *SBB* Folge 18, 1965. S.3.

<sup>215</sup> *SBB* Folge 44, 1967. S.1.

<sup>216</sup> *SBB* Folge 44, 1975. S.2.

daher, unseren Zeitungspreis ab der nächsten Ausgabe um einen Schilling zu erhöhen.

Dieser Schritt fällt uns umso schwerer, als ja wir es in erster Linie sind, die gegen die inflationistische Teuerungspolitik der Regierung einen ständigen Kampf führen. [...]

Die Zeichen der Verbundenheit zwischen den Lesern unseres Blattes und den Gestaltern sind so eindeutig, daß wir hoffen dürfen, für die unumgängliche Preisveränderung Verständnis zu finden.<sup>217</sup>

Ganz ohne Kommentar gingen hingegen wieder die Preiserhöhungen 1978 auf sechs Schilling und 1982 auf acht Schilling, einige Monate später gar auf neun Schilling vonstatten. Ende 1984 erreicht der *SBB* mit einem Preis von zehn Schilling eine psychologisch bedeutende Grenze.

Ab Herbst 1989 war dem *SBB* jede Woche ein eigenes TV-Programm in Farbe beigelegt. Dass dafür eine Preiserhöhung auf zwölf Schilling nötig wurde, verwundert nicht. Vier Jahre blieben dann die Kosten für eine Ausgabe stabil, bevor 1993 eine Anpassung auf 14 Schilling und 1996 auf 15 Schilling notwendig wurde.

Die höchste Preiserhöhung mussten die Leser verkraften, als der *SBB* in den Besitz des Pressehauses überging. Gleich drei Schilling mehr, nämlich 18, waren ab der Folge 1, 2001 zu berappen. Dafür gab es wieder ein TV-Magazin als Beilage, nachdem die Rundschau dies aus Kostengründen 1993 eingestellt hatte. Die Hauptargumente für die Preiserhöhung waren aber auch diesmal „eklatant gestiegene Papierpreise und Portokosten“<sup>218</sup>

2002 wurde der Euro in Österreich zum offiziellen Zahlungsmittel, daher war ein *SBB* ab diesem Zeitpunkt für 1,31 Euro zu haben. Für eine versteckte Teuerung wurde die Währungsumstellung nicht genutzt, dass dieser „unrunde“ Preis aber nicht lange beibehalten würde, war aber auch zu erwarten. Mitte 2002 wurde daher auf 1,50 Euro erhöht. Die letzte Anpassung geschah im Jahr 2005, nämlich auf 1,70 Euro, ab 28. Februar 2008 war der *SBB* dann gratis.

---

<sup>217</sup> *SBB* Folge 44, 1975. S.2.

<sup>218</sup> *SBB* Folge 1, 2001. S.3.

### 5.3. INSERATE UND BEZAHLTE INHALTE

Bereits im ersten *SBB* fanden sich einige private Kleinanzeigen, allerdings noch keine gewerblichen Inserate. Die kamen erst Ende 1949, Anfang 1950 auf. Zwei der ersten Anzeigenkunden waren die Konsumgenossenschaft Schwarzatal und das Neunkirchner GOC Kaufhaus, in dem unter anderem Kleidung angeboten wurde.<sup>219</sup> Mitte 1950 nahmen die großflächigen Inserate und die Kleinanzeigen zusammen schon bis zu eineinhalb Seiten (von insgesamt acht) ein.

In den Anfangsjahren war der *SBB* ganz klar kommunistisch ausgerichtet. Dennoch hatte man offenbar keine Skrupel, mit dem „Klassenfeind“, den Unternehmern, Geschäfte zu machen. Erich Sameck, damals Chef der *Wiener Neustädter Nachrichten*, erklärt rückblickend: „Wir sind den Geschäften des Marktes gefolgt. Das war wirtschaftlich nicht anders möglich. Wir wollten ins Inseratengeschäft.“<sup>220</sup> Die Unternehmer wiederum erkannten schnell, dass die hohe Auflage der kommunistischen Lokalzeitungen eine einmalige Gelegenheit darstellte, an potentielle Kunden heranzukommen. Ein Zitat des Wiener Neustädter Lebensmittelhändlers Ottokar Benesch, einer der ersten, die in den *WNN* inseriert hatten, verdeutlicht das:

„Es war so, dass nur mit Flugblättern nicht mehr so viele Leute zu erreichen waren. [...] Die ‚Wiener Neustädter Nachrichten‘ waren schon damals die größte Zeitung in der Region. Und was noch wichtiger war: Sie wurden vor allem von den kleinen Leuten gelesen. Das war auch meine primäre Zielgruppe.“<sup>221</sup>

Auf die Fragen des Interviewers, ob es für ihn, Benesch, kein Problem war, dass es sich um eine KPÖ-Zeitung handelte, und wie die Reaktionen der anderen Unternehmer waren, als er in der KPÖ-Zeitung inserierte, antwortete Benesch:

„Ich habe mit dem damaligen Chefredakteur Erich Sameck lange Gespräche geführt. Und der hat mir gesagt, dass die Partei das Geld aus den Inseraten genauso braucht, wie ich die Wirkung der Inserate. Da haben wir uns schnell geeinigt. [...] Manche haben mich schon darauf angesprochen, dass ich in der ‚Prawda‘, wie die ‚Nachrichten‘ ja im Volksmund geheißen haben, inseriere.“

<sup>219</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 1, 1950.

<sup>220</sup> Zit. nach IWANSCHITZ, Thomas: Die „Wiener Neustädter Nachrichten“. Die Geschichte einer Lokalzeitung im Spannungsfeld zwischen Karl Marx, der KPÖ und den Zwängen des Kapitals. Wien: Dipl. 2002. S.A4.

<sup>221</sup> Zit. nach IWANSCHITZ 2002. S.A7.

Dem Großteil war das aber ziemlich egal. Es gab kaum nennenswerte negative Reaktionen.<sup>222</sup>

Beim *SBB* und im Bezirk Neunkirchen dürfte sich die Lage ganz ähnlich dargestellt haben.

In der Anfangszeit gab es ja noch nicht die Möglichkeit, (Klein-)Anzeigen per Fax oder E-Mail aufzugeben, auch Telefonanschlüsse waren damals noch rar. Die Inseratenannahme lief daher über Josef Suppinger, einen Neunkirchner KPÖ-Funktionär, der in der zentral gelegenen und allseits bekannten Wiener Straße ein Radio- und Elektrogeschäft betrieb.<sup>223</sup> Die Redaktion des *SBB* befand sich in den 1950er Jahren in der Naglgasse, einer kleinen Gasse am östlichen Stadtrand, die wahrscheinlich nicht einmal allen Neunkirchnern ein Begriff war. Schon allein deshalb war es sicher von Vorteil, die Inseratenannahmestelle anderswo einzurichten.

Neben den lokalen Geschäftsleuten wurden schnell auch große Firmen auf die kommunistischen Wochenzeitungen im südlichen Niederösterreich aufmerksam. So wurden im *SBB* schon 1953, fünf Jahre nach der Gründung, bekannte Produkte wie Fewa, Pril, Spar oder Klosterfrau Melisengeist beworben, und zwar in großen, mehrspaltigen Inseraten, die bisweilen sogar eine ganze Seite einnahmen.<sup>224</sup> Ab 1962 wurden entgeltliche Einschaltungen, die nicht sofort als Werbung erkennbar waren, mit dem Symbol „+“ gekennzeichnet. Zu dieser Zeit gab es also die ersten PR-Beiträge, nicht mehr nur klassische Werbesujets.

Reklame gemacht wurde im *SBB* aber nicht nur für fremde Produkte, sondern auch für jene aus dem eigenen Haus, also dem Globus-Verlag. Bei den beworbenen Zeitschriften, etwa *Sowjetunion Heute*, hatten Interessierte gleich die Möglichkeit, einen Bestellbon mit allen wichtigen Daten auszuschneiden.<sup>225</sup> Der brauchte dann nur noch ausgefüllt und in ein Kuvert gesteckt werden und die gewünschte Zeitschrift wurde von Globus zugeschickt.

Die Anzeigenberater des *SBB* waren schon immer sehr geschickt in der Lukrierung von Aufträgen. Es wurden in der Zeitung auch schon einmal kurzerhand Rubriken eingeführt, die einzig und allein der Anzeigenaquisition dienten. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Foto eines frisch getrauten Paares, das unter dem Titel „Sie tauschten die

<sup>222</sup> Zit. nach IWANSCHITZ 2002, S.A7f.

<sup>223</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 10, 1952. S.5.

<sup>224</sup> Vgl. zum Beispiel das Inserat von Spar im *SBB* Folge 49, 1966. S.13.

<sup>225</sup> Vgl. *SBB* Folge 51/52, 1984. S.30.

Ringe<sup>226</sup> ab 1970 viele Jahre wöchentlich gebracht wurde. Neben oder unter dem Hochzeitsbild fanden sich die passenden Anzeigen, also zum Beispiel von Fotografen, Brautmoden-, Schmuck- und Geschirrgeschäften. Damit kein Zweifel aufkommen konnte, stand zwischen Foto und Anzeigen auch noch der Satz „Die hier angeführten Inserenten stehen beratend zur Verfügung und freuen sich auf Ihren Besuch“<sup>227</sup>.

Immer wieder gab es auch Beilagen zu einem gewissen Thema im *SBB*, in denen sich dann gehäuft Werbung fand. So wurde etwa in den 1990ern mehrere Male ein eigenes Sonderprodukt zur Neunkirchner Frühjahrsschau gestaltet, das dem regulären *SBB* beigelegt war und das einen Überblick über Aussteller und Programmpunkte dieser Veranstaltung gab.<sup>228</sup> Manche Beilagen wurden zentral erstellt und waren dann in allen Ring- bzw. später in allen Rundschau-Zeitungen zu finden. Später, als der *SBB* schon dem Pressehaus unterstand, waren des öfteren Sonderprodukte beigelegt, die eigentlich für die *NÖN* angefertigt wurden. Als Beispiel ist hier das Fußball-Extra zu nennen, das die Teams der regionalen Ligen vorstellte und Inserate von deren Sponsoren enthielt. Auf diesem Extra-Produkt, das der Käufer mit dem *SBB* erwarb, stand sogar explizit „Beilage zur *NÖN*“ darauf.<sup>229</sup> Gelegentlich wurde im *SBB* sogar großflächig für die *NÖN*, die zwar aus dem gleichen Haus, aber trotzdem ein Konkurrenzprodukt war, geworben!<sup>230</sup>

Als in den 1980ern im Bezirk Neunkirche viele Jobs verloren gingen und die Arbeitslosenzahlen steil nach oben gingen, reagierte der *SBB* nicht nur mit Artikeln, die die Verstaatlichung von Unternehmen forderten oder die kapitalistische Auswüchse verurteilten. Laut Anzeigentarif war die Schaltung von Stellenanzeigen billiger als alle anderen geschäftlichen Inserate.<sup>231</sup> Das sollte wohl eine solidarische Geste für alle jene Menschen sein, die auf Jobsuche waren.

---

<sup>226</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* 42, 1970. S.5.

<sup>227</sup> *SBB* Folge 42, 1970. S.5.

<sup>228</sup> Vgl. zum Beispiel die Beilage zu *SBB* Folge 17, 1991.

<sup>229</sup> Vgl. Beilage zu *SBB* Folge 32, 2004.

<sup>230</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 40, 2004. S.32f. Umgekehrt, also eine Werbung in der *NÖN* für den *SBB*, wurde das von der Chefetage des Pressehauses übrigens nicht gemacht.

<sup>231</sup> Bei den Wortanzeigen betrug die Kosten für private Anzeigen und für Stellenangebote neun Schilling pro Wort (rund 65 Cent), der Industrie- bzw. Gewerbetarif belief sich auf 12,50 Schilling (rund 91 Cent) pro Wort. Der Preis für ein ganzseitiges Inserat (der *SBB* hatte damals noch Großformat) betrug laut Anzeigentarif von 1. Jänner 1986 26.250 Schilling (rund 1.908 Euro), davon leiteten sich auch die Kosten für eine halbe oder viertel Seite ab. Die Placierungszuschläge machten für die Seite 1 100 Prozent, für die Seiten 3 und 5 50 Prozent aus. Vgl. *SBB* Folge 48, 1989. S. 37

Berührungängste kannten die Kommunisten bei ihren Anzeigenkunden kaum, auch nicht mit dem horizontalen Gewerbe. Kleinanzeigen für Sexhotlines, Kontaktanzeigen, bebilderte Inserate für Bordelle, all das war im *SBB* erlaubt. Erstmals findet sich eine solche großflächige Anzeige 1982 in der Zeitung, und zwar für das Striptease-Lokal „Herz-As“<sup>232</sup>. Bis ins Jahr 2000 wurden solche und ähnliche Anzeigenkunden akzeptiert. Mit der Übernahme des *SBB* durch das katholische Pressehaus änderte sich das blitzartig, einschlägige Inserate mussten dann abgelehnt werden. Dafür gab es ab diesem Zeitpunkt einen anderen, noch zahlungskräftigeren Anzeigenkunden: das Land Niederösterreich. Dieses machte fast in jeder Ausgabe eine Einschaltung, zum Beispiel für die neue Spielsaison des NÖ Landestheaters, über spezielle Förderaktionen des Landes oder schlicht als Imagewerbung, um die schöne niederösterreichische Landschaft zu zeigen.<sup>233</sup>

Vor Wahlen nutzte die KPÖ natürlich alle ihre Medien, um Werbung für die Kommunisten zu machen und ihre Positionen und Vorhaben einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. 1993, im Vorfeld der Landtagswahl, wurden erstmals auch Inserate anderer Parteien als der KPÖ im *SBB* veröffentlicht. Die Chance ergriffen die Bezirksorganisationen der ÖVP, der SPÖ und des Liberalen Forums. Es ist anzunehmen, dass die FPÖ es gar nicht erst probierte, ebenfalls eine Anzeige zu schalten. Die „Blauen“ fühlten sich vom *SBB* nämlich immer ungerecht behandelt und waren auf das Blatt gar nicht gut zu sprechen. Ob die FPÖ inserieren hätte dürfen, falls sie es gewünscht hätte, ist unklar. Beim Geschäftssinn der Kommunisten und der damaligen Rundschau-Chefin Brigitte Löw-Radeschnig ist es aber nicht auszuschließen.

Im Gratis-*SBB* hatte Werbung natürlich einen anderen, im Vergleich zu früher noch viel höheren Stellenwert, schließlich mussten die Herstellungs- und Verteilungskosten praktisch zur Gänze dadurch finanziert werden. Öfter als in den Ära zuvor wurde daher auch das Titelbild verkauft, von 22 Gratis-Ausgaben im Jahr 2008 war das sechs Mal der Fall, also grob gesagt war jedes vierte Titelbild bezahlt. Die Zeitung wies eine Stärke von 48 oder 56 Seiten auf, und auch davon besetzten rund 40 Prozent des Platzes Inserate, PR-Artikel, Kleinanzeigen und Eigenwerbung. Zum Vergleich: 1976 waren

---

<sup>232</sup> Vgl. *SBB* Folge 10, 1982. S.29.

<sup>233</sup> Vgl. *SBB* Folge 1, 2001. S.24f.

von 20 Seiten rund 4,5 mit Werbung gefüllt (22,5 Prozent)<sup>234</sup>, in den 1980ern rund 6,5 Seiten von 24 (27 Prozent)<sup>235</sup> und Mitte der 1990er, nach der Umstellung zum Kleinformat, gab's rund 15 Seiten Werbung bei einer Gesamtseitenanzahl zwischen 48 und 56 (entspricht einem Anteil von 26,8 bis 31,3 Prozent)<sup>236</sup>. Bei Postwürfen gab es mehr Inserate als in den Ausgaben, die ausschließlich verkauft wurden. Dafür hatten die Postwurf-Zeitungen aber auch einen größeren Seitenumfang. Natürlich sind die oben genannten Zahlen nicht repräsentativ, doch sie zeigen zumindest, dass der Anteil der bezahlten Inhalte über die Jahrzehnte eher stabil war, vielleicht sogar leicht gestiegen ist. Deutlich ist aber der Bruch zu sehen, der durch die Umstellung zum Gratis-Produkt entstanden ist und der den Werbeanteil sprunghaft nach oben schnellen ließ.

---

<sup>234</sup> Vgl. zum Beispiel SBB Folge 15, 1976.

<sup>235</sup> Vgl. zum Beispiel SBB Folge 1, 1982, SBB Folge 1, 1986 und SBB Folge 25, 1990.

<sup>236</sup> Vgl. zum Beispiel SBB Folge 4, 1994 und SBB Folge 20, 1995.

## 6. ZUM VERHÄLTNIS ZWISCHEN SCHWARZATALER BEZIRKSBOOTE UND KPÖ

### 6.1. DIE KPÖ IM BEZIRK NEUNKIRCHEN

Auch wenn die KPÖ ab 1933 illegal war, gab es natürlich auch im Bezirk Neunkirchen vor dem Zweiten Weltkrieg und während der Kriegsjahre Partei-Sympathisanten und Kommunisten, die im Untergrund für ihre Überzeugung arbeiteten. Die Stadt Neunkirchen, aber vor allem auch Ternitz und Wimpassing, waren durch ihre industrielle Prägung sogar ganz besonders gute Nährböden für die KPÖ. Die illegalen Tätigkeiten umfassten etwa die Verbreitung der verbotenen kommunistischen Parteizeitung *Die Rote Fahne* in der Neunkirchner Ultramarinfabrik, das Zustecken von Geld an Frauen, deren Männer wegen Verdachts der kommunistischen Betätigung im Gefängnis saßen, die Gründung von neuen KP-Zellen und vieles mehr.<sup>237</sup> Etliche Kommunisten aus dem Bezirk Neunkirchen wurden von den Nationalsozialisten verhaftet, wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt und mitunter jahrelang ins Gefängnis gesteckt.

Eine wichtige Rolle in der örtlichen Widerstandsbewegung spielte der RJV, der Revolutionäre Jugendverband, der im Juli 1938 gegründet wurde:

„Die Neunkirchner Handelsangestellter [sic!] Karl Bous und ebenfalls Karl Hanickel waren die Initiatoren einer weiteren Widerstandsgruppe, in welcher alle Sympathisanten marxistischer, kommunistischer und sozialistischer Ideen, insbesondere aber jene jungen Leute, die keine NSDAP-Mitglieder waren, Aufnahme finden sollten. [...]

Als parallele Gruppe bestand daneben der Kommunistische Verband in Ternitz [...]"<sup>238</sup>

Während der RJV seine Mitglieder eher dafür ausbildete, dass sie nach einer Revolution gegen die Nazi-Machthaber öffentliche Ämter, etwa bei der Post oder der Polizei, übernehmen konnten, hatte der Kommunistische Verband hauptsächlich den Kampf mit Waffengewalt und die militärische Schulung seiner Mitglieder zum Ziel.<sup>239</sup>

<sup>237</sup> Vgl. ALBU, Carmen Diana: Neunkirchens bitt' re Schicksalsjahre 1938 bis 1995. Wien: Dipl. 2001. S.27ff.

<sup>238</sup> ALBU 2001. S.31.

<sup>239</sup> Vgl. ALBU 2001. S.31f.

Es waren diese noch recht jungen Menschen, die auch nach Aufhalten im Zuchthaus dem Kommunismus treu blieben und nach dem Krieg entscheidend mithalfen, die KPÖ im Bezirk Neunkirchen und den *SBB* aufzubauen. Jahrzehntlang war der *SBB* deutlich kommunistisch ausgerichtet und hatte neben der Information der Bevölkerung, dem Geldverdienen für die Partei und der Verbreitung marxistischer Inhalte auch den Interessen der Neunkirchner KPÖ zu dienen. Da verwundert es vor allem bei einer so kleinen Gruppierung wie der KPÖ nicht, dass die führenden Köpfe von Zeitung und Partei mitunter dieselben waren.

### 6.1.1. Personelle Überschneidungen

#### 6.1.1.1. Die Chefredakteure

Als erster Chefredakteur leitete Karl Bous die Geschicke des *SBB*. Als Mitgründer und leitender Funktionär des Revolutionären Jugendverbandes zog der Neunkirchner schon früh die Aufmerksamkeit und den Unmut der Gestapo, der nationalsozialistischen Geheimen Staatspolizei, auf sich. Bereits am 5. Oktober 1938 wurde Bous gemeinsam mit Karl Hanickel verhaftet und wegen seines Engagements für den Kommunismus verurteilt. Bis Juli 1940 musste Bous seine Strafe verbüßen.<sup>240</sup> Bald nach seiner Haftentlassung „mußte er zu einer Bewährungseinheit der Wehrmacht einrücken. Bous geriet 1945 in englische Gefangenschaft und kam erst im Jahre 1946 von dort zurück.“<sup>241</sup>

In seiner Heimatstadt Neunkirchen wurde damals einige Monate zuvor der *Bezirksbote* als Dreieinigkeitsblatt aus der Taufe gehoben. Bous, der als früherer Handelsangestellter über ein gewisses Bildungsniveau verfügte, wurde von KPÖ, SPÖ und ÖVP für geeignet befunden, als leitender Redakteur anzufangen. Als 1948 der *Bezirksbote* eingestellt und stattdessen der *Schwarzataler Bezirksbote* gegründet wurde, war Bous nur die logische Besetzung für den Chefsessel: Er verfügte über Erfahrung und hatte sich in der kommunistischen Bezirkspartei über die Jahre einen Namen

---

<sup>240</sup> Vgl. ALBU 2001. S.32.

<sup>241</sup> *SBB* Folge 4, 1950. S.4.

gemacht. Seine journalistischen Schwerpunkte waren vor allem die Probleme, unter der die „einfachen Leute“, Hausfrauen, Arbeiter, Kriegswitwen und Pensionisten, litten: die schlechten Wohnverhältnisse in der Stadt, die Teuerung der Lebensmittel, die Ohnmacht gegenüber der Obrigkeit. Seine Rolle sah er als Kämpfer für Gerechtigkeit, er wollte jenen eine Stimme verleihen, die sonst nicht zu Wort gekommen wären. Im Jahresrückblick auf 1950 schreibt Bous:

„[...] Dieser Leitsatz, gerecht und ohne Rücksicht auf Personen oder Interessensgruppen für die Allgemeinheit einzutreten, soll auch im kommenden Jahr an der Spitze unserer Tätigkeit stehen. [...] Unsere Zeitung ist dadurch sozusagen zum mahnenden Gewissen geworden, einem Gewissen, welches in unserer Zeit oft und oft seine Stimme erhob, wenn es galt, Anschläge gegen die elementarsten Lebensrechte der breiten Volksmassen abzuwehren oder vor kommenden Gefahren rechtzeitig zu warnen. Wir taten dies immer dann, wenn gewisse Kreise geradezu ängstlich darauf bedacht waren, unangenehme Wahrheiten aus kurzsichtigen politischen Gründen totzuschweigen oder zumindest im Wesen zu bagatellisieren. [...]“<sup>242</sup>

Ein Highlight seiner Ära war der Oktoberstreik 1950, bei dem die noch junge kommunistische Wochenzeitung ausführlich und aus erster Hand berichten konnte. Bous schuf außerdem die Grundlage dafür, dass der *SBB* in der Bevölkerung jahrzehntelang eine hohe Glaubwürdigkeit besaß. Der erste Chefredakteur blieb neun Jahre, bevor er 1957 den *SBB* verließ. Karl Bous verstarb im Juli 1991.

Im März 1957 übernahm Alfred Matzinger, Jahrgang 1929, den Chefredakteurs-Posten. Er hatte im Vergleich zu Bous einen noch stärkeren Rückhalt in der KPÖ, sein Einfluss ging über die Bezirkspartei hinaus. Matzinger war nicht nur Journalist, sondern auch aktiver Politiker. Der KPÖ trat er 1946 bei, Anfang der 1950er begann seine Tätigkeit beim *SBB*.<sup>243</sup> Über 20 Jahre bestimmte er die Geschicke der Stadt Neunkirchen als KPÖ-Gemeinderat mit, zusätzlich war er in der Landesleitung der KPÖ<sup>244</sup> und sogar im Zentralkomitee tätig<sup>245</sup>.

Matzinger beschäftigte sich sehr mit den Ereignissen um 1968 und deren Folgen für die KPÖ. Er war einer der Proponenten der Zeitschrift *Neue Politik*, die vor allem von Parteimitgliedern gelesen wurde und die sich mit der Zukunft der KPÖ nach dem Prager

---

<sup>242</sup> SBB Folge 1, 1951. S.3.

<sup>243</sup> Vgl. SBB Folge 9, 1996. S.7.

<sup>244</sup> Vgl. SBB Folge 44, 1970. S.2.

<sup>245</sup> Vgl. SBB Folge 9, 1996. S.7.

Frühling auseinandersetzte.<sup>246</sup> Die *Neue Politik* vertrat dabei jene Ideologie, die sich nach und nach in der gesamten Partei durchsetzte. Matzinger machte sich übrigens auch selbst ein Bild von der Lage in der Tschechoslowakei: 1968 reiste er mit seinem Redaktions-Mitarbeiter Franz Benczik nach Prag, um Hintergrundgespräche und Interviews zu führen. Entsprechende Artikel erschienen dann im Rahmen eines fast zweiseitigen Schwerpunkts im *SBB*.<sup>247</sup> Über die *Neue Politik* kam möglicherweise auch der engere Kontakt mit der *Volksstimme* beziehungsweise deren Journalisten zustande. Jedenfalls war Matzinger nach seinem Ausscheiden beim *SBB* bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1989 „als Redakteur der ‚Volksstimme‘ tätig“, wie es später in seinem Nachruf hieß<sup>248</sup>.

Matzinger wurde als Chefredakteur sehr geschätzt. Im Rückblick anlässlich 50 Jahre *SBB* schreibt Rundschau-Geschäftsführerin Brigitte Löw Radeschnig:

„[...] Zu diesem Jubiläum muß jenen Persönlichkeiten gedankt werden, die das Erscheinungsbild und die Qualität dieses Blattes geprägt und mitgeformt haben. Einer davon war der langjährig [sic!] Chefredakteur und KPÖ-Gemeinderat der Stadtgemeinde Neunkirchen, Alfred Matzinger, der zwei Jahrzehnte lang die Gesicke des *SBB* mitbestimmt hat. Seinem journalistischen Talent, seiner politischen Überzeugungskraft und seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, daß der Bezirksbote in der Zeit seiner Chefredaktion in der Bevölkerung zum tragenden und meinungsbildenden Medium geworden ist. [...]“<sup>249</sup>

Matzinger leitete den *SBB* bis 1973 und war mit 16 Jahren der längstdienende Chefredakteur der Wochenzeitung. Für die KPÖ war er auch noch während seiner Jahre bei der *Volksstimme* tätig, etwa nach wie vor als Neunkirchner Gemeinderat. Im Oktober 1980 nahm er als Vertreter der KPÖ am Parteitag der koreanischen Arbeiterpartei in Pjöngjang teil.<sup>250</sup> Alfred Matzinger starb 1996. Der damalige *SBB*-Chefredakteur Hellfried Mayer brachte seine Bewunderung für den Vollblutjournalisten in einem Kommentar zum Nachruf zum Ausdruck:

„Ich habe Alfred Matzinger kennengelernt, da war ich ein junger Journalist bei meiner heutigen Konkurrenz, und er saß für die KPÖ im Gemeinderat. Schon

<sup>246</sup> WIMMER, Philip: Die Rezeption der Ideologie der Perestroika durch die KPÖ von 1985 bis 1990. Anhand „Weg und Ziel“, der „Monatsschrift für Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus“. Wien: Diss. 2003, S.21.

<sup>247</sup> Vgl. *SBB* Folge 15, 1968. S.1f.

<sup>248</sup> *SBB* Folge 9, 1996. S.7.

<sup>249</sup> *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.3.

<sup>250</sup> *SBB* Folge 43, 1980. S.5.

damals war mir bewußt: Dieser Mann ist etwas Besonderes. Sein umfangreiches Wissen, sein scharfer Intellekt und sein Einsatz für die 'kleinen Leute' verschafften ihm auch bei den Mitglieder [sic!] der anderen Gemeinderats-Fraktionen höchsten Respekt, der bis heute anhielt. Vergangene Woche sagte mir ein SPÖ-Gemeinderat anlässlich Matzingers Ableben: 'Wäre er bei einer anderen Partei gewesen, hätte er Bürgermeister werden können.' Mit Alfred Matzinger starb ein Stückchen Neunkirchner Geschichte.<sup>251</sup>

Matzingers logischer Nachfolger, der schon über Jahre aufgebaut und an seine neue Tätigkeit herangeführt wurde, hieß Franz Benczik. Er kam nicht wie seine beiden Vorgänger aus Neunkirchen, sondern wohnte in Pottschach (das später zu Ternitz gehörte) und Wimpasing.

Benczik wurde 1928 geboren. Bei den Parade-Industriebetrieben Semperit und Schoeller-Bleckmann lernte er Betriebsschlosser, später war er unter anderem in den Wiener Neustädter Raxwerken, einem USIA-Betrieb, tätig.<sup>252</sup> In seiner Freizeit engagierte er sich für die Freie Österreichische Jugend (FÖJ), einer kommunistischen Vorfeldorganisation, die in ihren Reihen aber auch Angehörige anderer Parteien aufnahm. Benczik gehörte in den 1950ern sogar der Bezirksleitung des FÖJ an. Dort machte er auch seine ersten journalistischen Gehversuche. 1961 wurde er gefragt, ob er beim *SBB* mitarbeiten wolle. Er wechselte also die Branche und fing als Redakteurs-Aspirant an.<sup>253</sup> Alfred Matzinger erkannte schnell das Talent des Jungjournalisten und nahm ihn unter seine Fittiche. 1973 beerbte Benczik dann seinen Mentor und wurde selbst Chefredakteur. Im *SBB*-Sekretariat arbeitete in den 1970ern und 1980ern übrigens Bencziks Frau Ilse, die ebenfalls in der KPÖ engagiert war.

Die Chronik-Berichterstattung war Franz Bencziks besonderes Steckenpferd. In einem Interview anlässlich des 50 Jahre *SBB*-Jubiläums erzählt er:

„Ich hatte glänzende Kontakte zur Gendarmerie. Mit mehr als zwei Drittel der Leute war ich per Du, dadurch erhielt ich auch besondere Informationen, die man wohl sonst nicht einfach preisgegeben hätte. Wenn sie aber sagten, 'Das ist noch nicht spruchreif' dann habe ich auch nichts geschrieben, das hat mir sehr viel Achtung eingebracht.“<sup>254</sup>

---

<sup>251</sup> SBB Folge 9, 1996. S.7.

<sup>252</sup> Vgl. SBB Folge 18, 2008. S.15.

<sup>253</sup> SBB Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.10.

<sup>254</sup> SBB Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.10.

Auch in einem Artikel im Jahr 1993, als Benczik 65. Geburtstag feierte, hieß es über ihn: „Sein guter Kontakt zu den Behörden, speziell zur Gendarmerie, war legendär.“<sup>255</sup>

Interessant waren für ihn natürlich aber auch noch andere Themengebiete:

„Soziales, die Anliegen der Werktätigen. Das war immer das wichtigste für mich, was in den Betrieben los war, politische Ereignisse und ihre Folgen. Als es Anfang der 80er Jahre Schwierigkeiten bei der Semperit gab, oder das Ternitzer Stahlwerk schließlich geschlossen wurde, das hat die Menschen natürlich bewegt, darüber haben wir dann auch geschrieben.“<sup>256</sup>

Noch in den 1970ern war es offensichtlich gar nicht so ungefährlich, Chefredakteur einer politischen Zeitung zu sein. Roland Graf, ehemaliger Rundschau-Mitarbeiter, schreibt in seiner auf Englisch publizierten Arbeit:

„[...] the political opponentes in the old times still used to have their arguments in a physical manner also. No wonder, that SBB-editor Franz Benczik not only had two entrances to the redaction, both secured by double doors with four (!) door-chains and keys, but also kept a loaded gun in his working desk all the time.“<sup>257</sup>

Noch während seiner Zeit als Chefredakteur wurde Franz Benczik zum Neunkirchner KPÖ-Bezirksobmann gewählt, ein Amt, das er auch nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben weiterhin bekleidete. Und wie schon bei Matzinger ergab sich für Benczik die aus heutiger Sicht groteske Situation, dass er einerseits selbst aktiv Wahlkämpfer war, andererseits über dieselbe Wahl als Journalist zu berichten hatte. Im Gegensatz zu Matzinger kandidierte Benczik aber nie für den Gemeinderat, sondern für die Gewerkschaft, beispielsweise trat er 1984 als Bezirks-Kandidat des Gewerkschaftlichen Linksblocks (GLB) bei der Arbeiterkammer-Wahl an.

---

<sup>255</sup> SBB Folge 43, 1993. S.4.

<sup>256</sup> SBB Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.10.

<sup>257</sup> GRAF, Roland: Anachronism or sting in the flesh? The remarkable success of Austria's regional communist newspapers (1948-2000). Wien: o.J. URL: <http://www.textfeld.at/text/244/>. Download von 12. Dezember 2007. S.9. Die Doppeltüren mit den vielen Schlössern gab es in der Redaktion in der Fabriksgasse 3-5 bis zum Schluss, bis zur Übersiedelung in die neuen Räumlichkeiten. Das Büro des Chefredakteurs hatte zwei Türen, die in weitere Räume und in der Folge zu den beiden separaten Ausgängen führten, das Zimmer war also auf zwei Wegen begehbar. Noch in den 1990ern wurde diese Möglichkeit in Anspruch genommen, wenn auch sehr selten. Manchmal kam es nämlich vor, dass gerade ein Informant beim Chefredakteur war und jemand anderer, der ihn nicht sehen sollte, betrat die Redaktion durch den Haupteingang und wartete im Sekretariat auf Einlass. Der Informant konnte dann die Redaktion unbemerkt durch den anderen Ausgang verlassen.

Ende 1988 verabschiedete sich Franz Benczik nach fast drei Jahrzehnten beim *SBB* mit einem Kommentar für „seine“ Leser in die Pension:

„[...] In meiner langjährigen Tätigkeit war für mich und unsere Redaktion oberstes Gebot, immer für die Interessen der Bevölkerung unseres Bezirks einzutreten. Ganz egal, ob es sich um betriebliche, kommunale oder soziale Probleme handelte, immer steht unsere Zeitung auf Seiten der Arbeiter, Angestellten, Pensionisten, Bauern und Gewerbetreibenden. Und wir versuchten und versuchen immer wieder, in Not geratenen Menschen zu helfen. Ich möchte mich aber auch für die gute Zusammenarbeit mit den öffentlichen Institutionen, den Behörden, der Gendarmerie, bei den vielen Vereinen und Interessensgemeinschaften bedanken. Bedanken auch dafür, daß ein Verhältnis gegenseitiger Achtung, Toleranz und Kooperation entstehen konnte, das ich als Ausdruck der Anerkennung unserer Zeitung gewertet sehe. [...]“<sup>258</sup>

Rückblickend gesehen war das vielleicht das größte Verdienst von Benczik, dass er es nämlich schaffte, den *SBB* über die Parteigrenzen hinweg als faire und wichtige Instanz zu etablieren – und das nicht nur bei den Lesern. Dass die Informanten mittlerweile aus allen politischen Lagern zu Benczik, dem KPÖ-Obmann und somit obersten Kommunisten des Bezirkes, kamen, war wirklich keine Selbstverständlichkeit, sondern Ergebnis harter und konsequenter Arbeit. Es machte sich bezahlt, dass der *SBB*-Chef darauf achtete, dass zwar die Zustände kritisiert wurden, nicht aber einzelne Personen – eigentlich ein Grundsatz kommunistischer Medienarbeit. In seiner Jubiläumsansprache anlässlich des 30-jährigen *SBB*-Geburtstags betonte Benczik diese Haltung, wie später in einem Artikel nachzulesen war:

„[...] Wir haben uns nie gescheut und werden uns auch in Zukunft nicht scheuen, erklärte der Redner [Franz Benczik, Anm. der Autorin], heiße Eisen anzufassen, allerdings muß man bei all diesen Dingen darauf Bedacht nehmen, daß persönliche Diffamierungen vermieden werden. Und dieser Standpunkt hat es auch mit sich gebracht, daß wir auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung mit vielen Menschen, Institutionen und Behörden, trotz verschiedener weltanschaulicher Auffassungen, eng und freundschaftlich zusammenarbeiten. [...]“<sup>259</sup>

Seine zweite große Leistung war, erkannt zu haben, dass in einer starken Leser-Blatt-Bindung das Erfolgsgeheimnis des *SBB* lag. Benczik thematisierte auch das bei seiner Rede anlässlich 30 Jahre *SBB*, wie aus dem Bericht über den Festakt hervorgeht:

---

<sup>258</sup> *SBB* Folge 51/52, 1988. S.3.

<sup>259</sup> *SBB* Folge 16, 1978. S.3.

„[...] Wir sind laufend bestrebt, sagte Benczik weiter, die Kontakte zu den Lesern durch Veranstaltungen, durch Ausflüge und Reisen, durch Sprechstunden usw. zu vertiefen. Denn es ist klar, daß eine Zeitung das Spiegelbild der öffentlichen Meinung nur dann richtig wiedergibt, wenn möglichst viele Kontakte zu den Lesern bestehen, und vor allem, wenn man auch auf die Meinung der Leser, auf die Meinung der Bevölkerung hört. Es ist daher immer unser Bestreben, die Bevölkerung zu einer Mitarbeit anzuregen. Das ist bei der Größenordnung des 'Bezirksboten' nicht nur wünschenswert, sondern auch möglich.“<sup>260</sup>

Neben der Politik widmete sich Benczik stets ausgiebig dem Vereinsleben in seinem Heimatort Pottschach, was mit ein Grund für seine Beliebtheit in der Bevölkerung war. Dem Fußballklub SVSF Pottschach etwa stand er jahrelang als stellvertretender Obmann zur Verfügung.<sup>261</sup> Als Franz Benczik 2008 verstarb, kamen außergewöhnlich viele Menschen zur Beerdigung. Der *SBB* schrieb in seinem Nachruf „[...] für viele der damals heranwachsenden Journalistengeneration [sic!] war er ein väterlicher Freund und Mentor. [...] Mit Franz Benczik hat uns ein bedeutendes Stück Zeitungsgeschichte verlassen“<sup>262</sup>. Und sogar die Konkurrenzzeitung, das *Bezirksblatt*, schrieb über die „Reporter-Legende“: „Der Terner wurde durch die Bank seiner korrekten Art wegen hoch geschätzt und diente einer Generation junger Journalisten als Vorbild.“<sup>263</sup>

Anfang 1989, in einem für die kommunistische Bewegung schwierigen Jahr, übernahm Rainhard Hanickel den Job als Chefredakteur. Die Fußstapfen, in die er treten musste, waren groß, Hanickel konnte kaum gewinnen, aber viel verlieren. Unter solch schwierigen Bedingungen verwundert es nicht, dass Hanickel der kürzestdienende Chef des *SBB* wurde: Nach fünf Jahren musste er den Platz räumen.

Hanickel wurde 1954 geboren, lebte erst in Ternitz, zog dann aber in die Bezirkshauptstadt. Eigentlich war er gelernter Geometer, Mitte der 1970er ergab sich für ihn aber die Gelegenheit, im Sportressort des *SBB* anzufangen, später wechselte er in die Lokalredaktion.

Der KPÖ gehörte er seit seinem Eintritt ins Berufsleben an, im Laufe der Jahre stieg er bis in die Bezirks- und die Neunkirchner Stadtleitung auf. Wie schon sein Vorgänger Alfred Matzinger war Hanickel Gemeinderat in Neunkirchen, er rückte

---

<sup>260</sup> SBB Folge 16, 1978. S.3.

<sup>261</sup> Vgl. SBB Folge 18, 2008. S. 15.

<sup>262</sup> SBB Folge 18, 2008. S.15.

<sup>263</sup> o.N.: Reporter-Legende Franz Benczik †. In: Bezirksblatt von 2. Juli 2008. S.3.

1988 nach, als der damalige langjährige Gemeinderat und ehemaliger Vizebürgermeister Johann Kaliwoda verstarb. Auch in diesem Bereich hatte Hanickel also ein großes, beinahe übermächtiges Erbe anzutreten. Sozialpolitisch lagen Hanickel speziell die Mieterinteressen am Herzen, er hielt in den Räumlichkeiten des *SBB* entsprechende Beratungsstunden ab und war Mitglied der Landesleitung des österreichischen Mieterschutzverbandes.<sup>264</sup>

Immer wieder kandidierte Hanickel während seiner Zeit beim *SBB* für die KPÖ bei diversen Wahlen, zum Beispiel 1983 noch als Sportredakteur für die Niederösterreichischen Landtagswahlen oder 1989, als frisch bestellter Chefredakteur, für den Gewerkschaftlichen Linksblock (GLB) bei den Arbeiterkammerwahlen.

Inhaltlich setzte Hanickel immer wieder auf Umweltthemen. Er erkannte, dass sich solche Artikel, sei es nun über die Zerstörung der heimischen Wälder oder über die Entdeckung gefährlicher Altlasten, dazu eigneten, die Leser zu emotionalisieren. Unter Hanickels Ägide wurde der *SBB* zu *der* Zeitung im Bezirk, die sich „grüner“ Themen annahm.

Im Frühjahr 1994 ließ die NÖ Rundschau Hanickel ablösen. Einer der Gründe dafür war sicher der, dass die Wochenzeitungen entpolitisiert werden sollten, also künftig von der KPÖ inhaltlich mehr oder weniger unbeeinflusst arbeiten konnten. Da passte es natürlich nicht so gut, wenn ein Parteifunktionär an der Spitze des *SBB* stand. Hanickel nahm in der Folge einen Job beim Regionalmanagement NÖ Süd an, wo er sich um Öffentlichkeitsarbeit und Marketing kümmerte. Sein neuer Chef: Landtagsabgeordneter Sepp Prober von der ÖVP.

Als nächster und letzter Chefredakteur in der kommunistischen Ära trat Hellfried Mayer an. Der Neunkirchner, der 1960 geboren wurde und seine Schulzeit im Priesterseminar verbrachte, wusste schon früh, dass er Journalist werden wollte. Er heuerte noch als Teenager bei der *Volkspost* des Faber-Verlages an<sup>265</sup>, damals die stärkste Konkurrenz für den *SBB*. Über diese Zeit schrieb er später:

„[...] Wir konnten uns damals ins Zeug legen was wir wollten – dem *SBB* war einfach nicht beizukommen. So ganz unbemerkt blieben meine damaligen Bemühungen allerdings nicht: Denn nach einiger Zeit klopfte der seinerzeitige

<sup>264</sup> Vgl. *SBB* Folge 1, 1988. S.3.

<sup>265</sup> Vgl. *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.5.

Chefredakteur Franz Benczik bei mir an – ob ich denn nicht zum SBB in eine feste Anstellung wechseln wollte. Ich lehnte dankend ab.<sup>266</sup>

Mayer war dann in Wien bei verschiedenen Arbeitgebern journalistisch tätig und landete schließlich bei der mittlerweile eingestellten Boulevardzeitung *täglich Alles*. Dann kam das zweite Mal ein Angebot, beim *SBB* mitzuarbeiten, dieses Mal sogar als Chefredakteur. Jetzt sagte Mayer zu, und zwar aus folgenden Gründen:

„Erstens hatte ich Wien als Arbeitsplatz satt und nutzte die Chance, in meiner Heimatstadt einen vernünftigen Job zu bekommen. Zweitens: Der SBB, der jahrzehntelang das dominierende Medium in seiner Verbreitungsregion war, hatte Anfang der 90er einiges an seiner Strahl- und Schlagkraft eingebüßt – ich sollte das schwankende Zeitungsschiff wieder hart an den Wind bringen. Eine Herausforderung, die mich wirklich reizte. Drittens (und sicher nicht zuletzt) hatte der SBB einen Eigentümerwechsel hinter sich gebracht: Das legendäre Globus-Unternehmen war liquidiert, die NÖ-Rundschau geboren worden.<sup>267</sup> [...]“<sup>268</sup>

Mit 1. April 1994 trat Mayer seinen neuen Job an. Er war der erste Chefredakteur des *SBB*, der nicht im Leitungsteam der Bezirkskommunisten war – ja der nicht einmal Mitglied der KPÖ war.

Mayer erfüllte die Erwartungen, die in ihn gesetzt wurden. Die „alten“ *SBB*-Mitarbeiter, also jene, die schon vor seiner Zeit zu schreiben begonnen hatten, durften bleiben. Es war ohnehin vor allem in den Ressorts Sport (ausgenommen Leiter Kurt Blaschke), Kultur und Jugend ein junges Team, das erst ein, zwei Jahre zuvor zur Zeitung gestoßen war. Diese neue Generation von *SBB*-Journalisten hatte überhaupt nichts mit der Partei zu tun. Wilfried Lechner, Jugendredakteur von 1992 bis 2000, erinnert sich: „Keiner

---

<sup>266</sup> SBB Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.5. Mayers Worte waren symptomatisch für das jahrzehntelange Verhältnis der Neunkirchner Journalisten untereinander. Man war zu hundert Prozent überzeugt davon, bei der einzig „richtigen“ Zeitung zu arbeiten und dass die anderen Blätter alles falsch machen würden. Daher kam es auch so gut wie nie vor, dass ein Journalist von der einen Bezirkszeitung zur anderen wechselte. Das wäre einem Verrat gleichgekommen und hätte dem Ansehen des Betroffenen schwer zugesetzt. Etwas gelockert hat sich diese Einstellung erst nach dem Verkauf des *SBB* ans Pressehaus, als also die einzig verbliebenen Bezirkszeitungen *NÖN* und *SBB* den gleichen Eigentümer hatten. Etwa Mitte 2005, als man schon die Redaktionsräumlichkeiten teilte, begann als erstes unter den Sportjournalisten die Zusammenarbeit. Als dann die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit als erste „Nicht-Sportreporterin“, nämlich als *SBB*-Kulturjournalistin, nach der Unterbreitung eines guten Angebotes anfang, in der *NÖN*-Lokalredaktion mitzuarbeiten, löste das in *SBB*-affinen Kreisen zunächst wieder die alte Diskussion aus, ob dies nicht als Verrat zu werten sei.

<sup>267</sup> Wenn hier Mayer von einem „Eigentümerwechsel“ spricht, so ist dies natürlich formal richtig, schließlich war nicht mehr Globus der Medieninhaber und Herausgeber, sondern die Niederösterreichische Rundschau Verlagsgesellschaft m.b.H. Trotzdem: Eigentümer war natürlich nach wie vor die KPÖ. Sie mischte sich nur nicht mehr so stark ins Zeitungsgeschäft ein, wie zu alten Globus-Zeiten.

<sup>268</sup> SBB Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.5.

von uns neuen Mitarbeitern hatte Berührungspunkte zur KPÖ, mir selbst war zu Beginn meiner Karriere gar nicht bewusst, dass der SBB früher eine Parteizeitung gewesen ist.<sup>269</sup> Neu war auch der akademische Hintergrund dieser Jung-Journalisten: Sie waren zum Großteil Studenten, die die Zeitungsarbeit als Nebenjob und gegen Bezahlung erledigten.<sup>270</sup>

Mayer wollte das Mitarbeiter-Team aber noch aufstocken und schaltete zu diesem Zweck Inserate im *SBB*: „Haben Sie journalistische Ambitionen? Wir suchen freiberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Honorarbasis.“<sup>271</sup> Wieder ein Novum: Noch nie zuvor wurden freie Stellen beim *SBB* öffentlich ausgeschrieben, überhaupt ist diese Vorgangsweise in der österreichischen Zeitungslandschaft nicht sehr verbreitet. Ob jemand aufgrund einer Antwort auf diese Jobanzeige beim *SBB* zu schreiben begann, ist unklar. Die Stellenvergabe „unter der Hand“ und auf Empfehlung gab es jedenfalls auch unter Mayer weiter. So kam es etwa, dass sich Anfang 2000 unter den Mitarbeitern drei Cousins, eine Mutter plus Sohn, ein Vater plus Sohn und zwei (Ehe-)Paare befanden.

Mayer setzte seine journalistischen Schwerpunkte auf die Bereiche Chronik, Politik und Gesellschaft. Er selbst schränkte seine Schreibtätigkeit immer mehr ein, konzentrierte sich auf seinen wöchentlichen Kommentar „Skorprios Stachel“, ein Alter Ego, das er seit Anfang 1995 benutzte,<sup>272</sup> Hintergrundgespräche mit Meinungsbildnern und auf die umfassende Ausbildung seiner Mitarbeiter.

In Mayers Zeit fiel der Verkauf des *SBB* und der anderen Rundschau-Zeitungen ans katholische Pressehaus. Guten Verhandlungen und guten Verträgen hatte es der letzte richtige *SBB*-Chefredakteur zu verdanken, dass er nicht gleich mit der Übernahme gekündigt werden konnte. Mehr als fünf Jahre blieb Mayer noch, wobei er sich zuletzt mehr und mehr in eine Art innere Emigration zurückzog, nicht zuletzt deshalb, weil sein Entscheidungsspielraum bedeutend eingeschränkt und die Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeiter immer schlechter wurden.

Im April 2005 endete Mayers Zeit beim *SBB*. Er blieb dem Boulevardjournalismus treu und wurde danach Chef der Niederösterreich-Redaktion der Gratis-Tageszeitung *Heute*.

---

<sup>269</sup> E-Mail von Wilfried Lechner, ehemaliger SBB-Jugendredakteur, von 15. April 2009

<sup>270</sup> In den früheren Jahrzehnten verfassten oft kommunistische Gemeinderäte, Betriebsräte oder sonstige Parteimitarbeiter Artikel, und das ohne Entgelt.

<sup>271</sup> *SBB* Folge 22, 1994. S.33.

<sup>272</sup> Vgl. *SBB* Folge 9, 1995. S.5.

Offizieller *SBB*-Chefredakteur nach 2005 war Pressehaus-Geschäftsführer Harald Knabl. Er hatte allerdings sein Büro in St. Pölten und mischte sich ins Tagesgeschäft nicht oder nur bei sehr heiklen Fragen ein. Als Redaktionsleiter fungierte erst Christian Feigl von der *NÖN Neunkirchen*, nach der Umstellung zur Gratiszeitung wurden als Ansprechpartner für die Redaktion Christoph Fuchs<sup>273</sup> und später Franz Frauwallner<sup>274</sup> genannt. Die beiden saßen aber ebenfalls in Wiener Neustadt beziehungsweise St. Pölten und waren daher nicht unmittelbar an der Gestaltung der Zeitung beteiligt. Die früheren Hauptaufgaben der *SBB*-Chefs, nämlich die Seiteneinteilung, die Inseratenplatzierung und die Gestaltung der Seite 1, hatte seit dem Ausscheiden von Mayer der „einfache“ und langjährige (seit den 1970er Jahren) Redakteur Wilfried Scherzer über.

#### 6.1.1.2. Weitere Mitarbeiter

Ein ganz bedeutender Mann in den Anfangsjahren des *SBB* war Josef Suppinger. In seinem Nachruf wurde er sogar als „Gründer des Schwarztaler Bezirksboten“<sup>275</sup> bezeichnet.

Suppinger wurde am 7. Juli 1903 in Ternitz geboren. Der gelernte Schlosser trat mit 16 Jahren in den kommunistischen Jugendverband ein, bei dem er später auch eine leitende Funktion bekleidete. 1925 wurde er Mitglied bei der KPÖ. Suppinger gehörte unmittelbar nach dem Krieg dem politischen Beirat der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen an, der vor den ersten Wahlen maßgebend das politische Geschehen im Bezirk bestimmte. Dieser Beirat, der paritätisch besetzt war und bei dem neben Suppinger auch Josef Josefsberg von der SPÖ und Heinrich Findner von der ÖVP Mitglieder waren, gab auch den *Bezirksboten*, den *SBB*-Vorläufer, heraus. Suppinger war Obmann des Redaktionskomitees.<sup>276</sup>

1948 übersiedelte er nach Neunkirchen, wo er ein eigenes Radio- und Elektrogeschäft eröffnete, über das viele Jahre auch die *SBB*-Anzeigenannahme abgewickelt wurde.<sup>277</sup> Von 1950 bis 1960 saß Suppinger für die KPÖ im Gemeinderat, zusätzlich war er

<sup>273</sup> Vgl. *SBB* Folge 9, 2008. S.12.

<sup>274</sup> Vgl. *SBB* Folge 18, 2008. S.41.

<sup>275</sup> *SBB* Folge 1, 1994. S. 7.

<sup>276</sup> Vgl. *SBB* Folge 29, 1978. S.2.

<sup>277</sup> Siehe auch Kapitel 5.3. der vorliegenden Arbeit.

jahrzehntelang als Funktionär der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft tätig, die alljährlich Kranzniederlegungen zu Ehren der gefallenen sowjetischen Soldaten durchführte.<sup>278</sup>

Im Gegensatz zu Suppinger, der eher im Hintergrund wirkte, war der hohe KPÖ-Politiker Johann Kaliwoda auch journalistisch beim *SBB* tätig, und das sogar über viele Jahre hindurch und sehr aktiv. Unter anderem betreute Kaliwoda bis in die späten 1970er Jahre das Sportressort<sup>279</sup>, bis kurz vor seinem Tod im Jahre 1987 lieferte er noch gelegentlich als freiwilliger Mitarbeiter Artikel.<sup>280</sup>

Kaliwoda war nach dem Krieg Vizebürgermeister in Neunkirchen, nach 1950 arbeitete er bis zu seinem Ableben, also 37 Jahre, als einfacher Gemeinderat weiter.

Neben Kaliwoda gab es noch andere kommunistische Partei-Funktionäre, die regelmäßig oder in loser Folge Artikel im *SBB* verfassten. Oft handelte es sich dabei um Gemeinde- oder Betriebsräte, die von Sitzungen berichteten. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa der geschäftsführende Gemeinderat Johann Stickler aus Grünbach<sup>281</sup>, Johann Pinkl, Betriebsrat der Gewerkschaftlichen Einheit<sup>282</sup>, Johann Lechner, Neunkirchner Gemeinderat und Betriebsrat bei Semperit in Wimpassing<sup>283</sup> und natürlich Ternitz' Langzeit-Gemeinderat Ernst Schlömmer, der noch in den 1990ern politische Artikel beisteuerte<sup>284</sup>. Nicht zu vergessen natürlich die Chefredakteure, die ja vor Hellfried Mayers Zeiten auch alle hohe Positionen in der Bezirks-KPÖ inne hatten.

Ab den späten 1980ern, als die KPÖ kaum mehr eine relevante politische Größe in der österreichischen Politik war und zu Zeiten, wo auch der *SBB* kaum noch eindeutig kommunistisch gefärbte Inhalte brachte, gab es zwar noch Mitarbeiter, die sich eindeutig zur KPÖ bekannten. Allerdings schrieben die – bis auf Chefredakteur Rainhard Hanickel – keine politischen Artikel. Rudolf Hussajenoff etwa war beim *SBB*

---

<sup>278</sup> Vgl. *SBB* Folge 16, 1975. S.2.

<sup>279</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 25, 1973 sowie *SBB* Folge 46, 1977.

<sup>280</sup> Vgl. *SBB* Folge 1, 1988. S.3.

<sup>281</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 42, 1969. S.2. Wenige Tage vor der Landtagswahl schrieb Stickler über die KPÖ als *die* Partei für die Pensionisten.

<sup>282</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 41, 1970. S.2.

<sup>283</sup> Vgl. Nachruf *SBB* Folge 41, 1979. S.2.

<sup>284</sup> Vgl. *SBB* Folge 46, 1991. S. 19.

nebenberuflich in der Sportredaktion tätig, für die KPÖ hielt er einen Sitz im Gemeinderat von Grünbach, in den 1990ern war er sogar Bezirksparteisekretär.

Ebenfalls in der KPÖ war der langjährige Sportchef Kurt Blaschke verwurzelt. Gemeinsam mit Hussajenoff kandidierte er 1988 für die Kommunisten bei der niederösterreichischen Landtagswahl, und auch in der linken Gewerkschaft war er engagiert.

Als letztes deklariertes KPÖ-Mitglied musste Redaktionssekretärin Margit Teichmeister Mitte der 2000er nach fast zwei Jahrzehnten den *SBB* verlassen, allerdings nicht aus politischen Gründen, sondern weil ihr Job schlicht eingespart wurde. Teichmeister kandidierte 1993 auf der KPÖ-Liste für die Landtagswahl und 1995 in Ternitz für die Gemeinderatswahl.

## 6.2. KOMMUNISTISCHE INHALTE IM *SBB*

In den Anfangsjahren herrschte im *SBB* eine ganz deutliche schwarz-weiße Sicht vor: Alles, was mit dem Westen, insbesondere den USA, zu tun hatte, war prinzipiell schlecht. Der Osten wurde als Paradies geschildert, alles dort war grundsätzlich positiv. Liest man diese Artikel heute, kann man die platte Eindeutigkeit manchmal kaum fassen, kein Klischee wird ausgelassen. Eine beliebte Rubrik, um diese „Weisheiten“ niederzuschreiben, waren die Kurznachrichten aus aller Welt. „Man lebt besser im Sowjetland“<sup>285</sup>, „Gewindedrehen – fünfunddreißigmal so schnell ... aber nicht bei uns, sondern in der Sowjetunion“<sup>286</sup> lauten etwa Titel von Artikeln, die der Verherrlichung der kommunistischen Sowjetunion dienen.

Ganz im Gegensatz dazu die Nachrichten aus den parade-kapitalistischen USA, die sich die Leser nach der Lektüre wohl als eine Art Vorhölle vorstellen mussten: Die Überschriften „Alte Leute in den USA müssen betteln gehen“<sup>287</sup>, „Opiumhöhle im Klassenzimmer. Rauschgiftsucht unter Jugendlichen“<sup>288</sup>, „Amerikaner werfen

---

<sup>285</sup> *SBB* Folge 4, 1950. S.2.

<sup>286</sup> *SBB* Folge 28, 1951. S.3. Der Artikel handelt von einer innovativen Methode, die den Arbeitern vieles erleichtern kann.

<sup>287</sup> *SBB* Folge 4, 1950. S.2.

<sup>288</sup> *SBB* Folge 28, 1951. S.3. Besonders New York kam im *SBB* ganz schlecht weg. In diesem Beitrag geht es darum, dass in den USA die Drogensucht unter Jugendlichen stark grassiert. Ein Jugendlicher wird zitiert, der erzählt, dass während Kinovorstellungen und sogar während des Schulunterrichts Marihuana-Zigaretten geraucht und andere Drogen eingenommen werden.

pestinfizierte Ratten ab<sup>289</sup> oder „Amerikanischer Alltag: 16jähriger rottet seine Familie aus“<sup>290</sup> sind nur ein kleiner Auszug aus der beliebten USA-Hetze im frühen *SBB*. Auch im Bericht über den kürzlich unterzeichneten österreichischen Staatsvertrag kam die USA nicht gut weg:

„Staatsvertrag – Triumph der fortschrittlichen Kräfte

Trotz größten Widerständen der Amerikaner hat die Botschafterkonferenz in Wien doch eine Einigung erzielt. Umsonst waren die Querschüsse des amerikanischen Außenministers abgefeuert worden. Auch er mußte nach Wien kommen und seine Unterschrift unter unseren Staatsvertrag setzen. Mit dieser Unterschrift musste er gleichzeitig Oesterreich aus den amerikanischen Plänen streichen. [...]

Neutralität verpflichtet, sich auch aus dem Kalten Krieg herauszuhalten. Neutralität ist unvereinbar mit einer Beteiligung an der vergiftenden Haß- und Hetzkampagne gegen die Sowjetunion und die volksdemokratischen Länder. [...]<sup>291</sup>

Überhaupt war der *SBB* zu Beginn nicht rein auf den Bezirk Neunkirchen ausgerichtet, sondern brachte genauso nationale oder internationale Beiträge. Da wurde die österreichische Innenpolitik kommentiert (natürlich immer aus kommunistischer Sicht) oder aus anderen – volksdemokratischen – Ländern berichtet: „Modernste Druckerei Europas in Bukarest“<sup>292</sup>, ein Augenzeugenbericht „Neunkirchner besuchte Zagrebs Messe“<sup>293</sup>, „Französische Soldaten gehen zur Freiheitsarmee Vietnams über“<sup>294</sup> oder „Mordanschlag auf Palmiro Togliatti in Rom“<sup>295</sup>. Bei passender Gelegenheit gab es Lobeshymnen auf die großen Ikonen des Kommunismus. So wurde der 26. Todestag Wladimir Iljitsch Lenins für ein großes Porträt „LENIN als Mensch“<sup>296</sup> genutzt, dem übrigens das einzige Foto in dieser *SBB*-Ausgabe, ein Bildnis Lenins, beigelegt war. Anlässlich Josef Stalins 71. Geburtstages erschien der Artikel „So ist Stalin“<sup>297</sup>. Das Bestreben der Autoren war es offenbar, die Sowjet-Führer als besonders integer, sympathisch und tüchtig zu schildern.

---

<sup>289</sup> *SBB* Folge 11, 1952. S.2.

<sup>290</sup> *SBB* Folge 11, 1952. S.3.

<sup>291</sup> *SBB* Folge 20, 1955. S.3.

<sup>292</sup> *SBB* Folge 1, 1950. S.2.

<sup>293</sup> *SBB* Folge 9, 1948. S.2.

<sup>294</sup> *SBB* Folge 17, 1950. S.2.

<sup>295</sup> *SBB* Folge 14, 1948. S.1. Togliatti war der Vorsitzende der italienischen kommunistischen Partei.

<sup>296</sup> *SBB* Folge 3, 1950. S.2.

<sup>297</sup> *SBB* Folge 51/52, 1950. S.3.

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre, etwa zeitgleich mit dem Wechsel in der Chefredaktion von Bous zu Matzinger, konzentrierte sich der *SBB* dann mehr und mehr auf das Bezirksgeschehen. Ausnahmen gab es nur die Landes- oder Bundespolitik betreffend, Internationales war aber kein Thema mehr. Die kommunistische Verbindung des *SBB* zeigte sich von nun an hauptsächlich in einschlägigen Wahlempfehlungen und umfangreicher Wahlwerbung. 1969 wurde zum Beispiel noch zwei Tage vor der Landtagswahl auf zwei Seiten (von insgesamt 16) intensiv die Werbetrommel für die KPÖ gerührt. Das Wahlprogramm fand sich da genauso abgedruckt wie ein Foto vom Wahlplakat der Kommunisten, ein Artikel von KPÖ-Vorsitzenden Franz Muhri und ein Beitrag von einem Vertreter der Bezirkspartei.<sup>298</sup> Im Vorfeld der Landtagswahl 1975 brachte der *SBB* gar einen Spendenaufruf der Kommunisten:

„[...] Um im bescheidenen Rahmen den Wahlkampf führen zu können, wenden wir uns an die arbeitenden Menschen, uns bei der Aufbringung der dafür erforderlichen, finanziellen Mittel zu helfen.  
Bitte machen Sie von dem Erlagschein Gebrauch, den wir nächste Woche der Zeitung beilegen.  
Landesleitung Niederösterreich der KPÖ“<sup>299</sup>

Wahlkämpfe wurden in diesen Jahren aber nicht nur auf den Politikseiten des *SBB* geführt, sondern durchdrangen auch andere Ressorts wie Sport, Jugend und die Rubrik mit den Leserbriefen. 1956 zum Beispiel wurde ein Bericht über eine Wahlveranstaltung im Bezirk Neunkirchen äußerst geschickt in einen ausführlichen Leserbrief gepackt. Daran, wie der Brief aufgebaut ist, nämlich wie ein normaler Zeitungsartikel mit der genauen Angabe von Zeit, Ort und Ehrengästen und daran, wie ausführlich wichtige Passagen in der Wahlrede wiedergegeben waren, merkt man sofort, dass diese Zeilen kein Laie verfasst hat. Besonders geschickt gemacht wirkt der Absatz, in dem der Leserbriefschreiber sich unpolitisch geben will, wahrscheinlich, damit sich die breite Masse an Lesern besser identifizieren konnte:

„[...] Ein Freund von mir, der Mitglied der KPOe ist, hat mich schon Tage vorher eingeladen, mir diese Veranstaltung, wo auch Landtagsabgeordneter Dubovsky über die Auflösung des Parlaments sprechen wird, unverbindlich anzusehen. Ich muß ehrlich sagen, ich habe anfangs etwas gezögert, denn ich interessiere mich nicht für Politik, bin aber trotzdem hingegangen, sozusagen aus Neugierde.

---

<sup>298</sup> *SBB* Folge 42, 1969. S.2f.

<sup>299</sup> *SBB* Folge 13, 1975. S.12.

In seinen einleitenden Worten sagte Landtagsabgeordneter Dubovsky, daß es in Oesterreich nur anders werden wird, wenn die Linke, 'Kommunisten und Linkssozialisten' im Parlament stärker werden. Andererseits es nutzlos sei, den Regierungsparteien seine Stimme zu geben, die nach den Wahlen sowieso wieder in einer Koalition zusammenbleiben werden. Daß sich die Regierungsparteien schon jetzt einig sind über die Verschacherung des Erdöls und die Erhöhung des Milchpreises nach den Wahlen. [...]“<sup>300</sup>

In dieser Tonart ging es über insgesamt fast eine Drittelseite weiter.

Vor der Gemeinderatswahl im Jahre 1975 gab es auf der Jugendseite Porträts über die jungen Kandidaten der Kommunisten und Linkssozialisten (KLS, die Listenbezeichnung, unter der die KPÖ zur Wahl antrat) zu lesen.<sup>301</sup> Somit hatten die Kandidaten Gelegenheit, ganz gezielt junge Menschen anzusprechen und Themenbereiche anzuschneiden, die für Jugendliche interessant waren.

Auch die Hobbysportler bekamen ihre maßgeschneiderte Wahlwerbung, und zwar anlässlich der niederösterreichischen Landtagswahl im Jahr 1979. Ganz unzweideutig war der Artikel im Sportteil mit den Worten „Wie sollen Sportler wählen?“<sup>302</sup> betitelt. Im Text selbst wurde der damals amtierende Bundesparteivorsitzende Franz Muhri als „aufrechte[r] Freund des Sports, der stets für die berechtigten Forderungen der Sportler eingetreten ist und in den vergangenen Jahren vielen Sportvereinen helfend zur Seite stand“<sup>303</sup> bezeichnet. Der Artikel, der von einem Personenkomitee unterzeichnet wurde, das aus (mehr oder weniger) prominenten Sportlern bestand, endete mit den Worten: „Als Abgeordneter könnte Franz Muhri sicher noch mehr für den Sport tun, weshalb wir Sie, lieber Sportfreund, ersuchen, im Interesse des österreichischen Sports Franz Muhri zu wählen.“<sup>304</sup>

Noch 1986, kurz vor der Nationalratswahl, gab sogar der damalige *SBB*-Chefredakteur Franz Benczik persönlich eine Wahlempfehlung für die KPÖ ab. Verschiedene Parteigranden wie Gemeinderat Alfred Matzinger oder der ehemalige Stahlwerk-Betriebsrat Heinz Weninger erklärten damals in kurzen Kommentaren samt Porträtfoto, warum man das Kreuzchen bei den Kommunisten machen sollte, und inmitten dieser KPÖ-Schergewichte fand sich auch Benczik. Die Wahlempfehlung gab er eindeutig in

---

<sup>300</sup> SBB Folge 13, 1956. S.4.

<sup>301</sup> Vgl. zum Beispiel SBB Folge 13, 1975. S.8.

<sup>302</sup> SBB Folge 17, 1979. S.11.

<sup>303</sup> SBB Folge 17, 1979. S.11.

<sup>304</sup> SBB Folge 17, 1979. S.11.

seiner Funktion als *SBB*-Chef ab, schließlich stand bei seinem Foto die Bildunterschrift „Franz Benczik, Redakteur“<sup>305</sup>.

Selbstverständlich wurden zu dieser Zeit, also bis in die 1980er Jahre, im *SBB* auch Beschlüsse, Resolutionen und andere offizielle Verlautbarungen der KPÖ abgedruckt. 1956 gab es etwa eine Einladung „zu einem öffentlichen Diskussionsabend über die Ergebnisse des XX. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“<sup>306</sup>, der sogar an drei Orten, nämlich in den KPÖ-Hochburgen Neunkirchen, Ternitz und Grünbach stattfand. 1975 informierte der *SBB* seine Leser über die Ergebnisse der kommunalpolitischen Konferenz der KPÖ. Die zehn dort beschlossenen Punkte wurden in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben gekürzt wiedergegeben.<sup>307</sup> 1981, als die Österreichische Klimatechnik-Gesellschaft (ÖKG), eine Firma in Grünbach, in schwere Probleme schlitterte, ließ die Bezirksleitung der Neunkirchner KPÖ eine von ihr verfasste Resolution zur Lage in der ÖKG abdrucken.<sup>308</sup>

1985 wurde im Impressum erstmals die Blattlinie veröffentlicht:

„Die Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. hat als Geschäftsführer Dr. Heinz Zaslowski. Die Linie der vom Globus-Verlag herausgegebenen Ausgaben des ‚Ringes nö. Wochenzeitungen‘ entspricht der vom Verleger, den Redakteuren und Mitarbeitern festgelegten Berichterstattung, die zusammengefaßt lautet: ‚Unterstützung des Kampfes um die Erhaltung des Weltfriedens, dem Bekenntnis zur österreichischen Unabhängigkeit und Neutralität, gegen das Wiederaufleben des Neofaschismus, für Demokratie und sozialen Fortschritt, für eine umfassende Berichterstattung über die Betriebs-, Sport- und lokalen Ereignisse.‘“<sup>309</sup>

Explizit kam der Kommunismus hier nicht vor, sehr wohl aber andeutungsweise, wenn man auf die typischen Phrasen wie „Unterstützung des Kampfes“ oder „sozialer Fortschritt“ achtete.

Nach der Gründung der NÖ Rundschau Verlagsgesellschaft, die ja ab 1992 den *SBB* herausgab, änderte sich an der offiziellen Blattlinie kaum etwas, wie man der damals

<sup>305</sup> Vgl. *SBB* Folge 44, 1986 und 45, 1986. Die Kommentare zur Wahl waren in Kästchen quer durch diese beiden Ausgaben verteilt.

<sup>306</sup> *SBB* Folge 11, 1956. S.2.

<sup>307</sup> Vgl. *SBB* Folge 1, 1975. S.11 und *SBB* Folge 2, 1975. S.12.

<sup>308</sup> Vgl. *SBB* Folge 10, 1981. S.2.

<sup>309</sup> *SBB* Folge 1, 1985. S.2.

schon ein Mal jährlich vorgeschriebenen Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes entnehmen konnte:

„Grundlegende Richtung des Mediums ist die Unterstützung aller Aktivitäten zur Sicherung des Weltfriedens, Bekenntnis zur österreichischen Unabhängigkeit und Neutralität, gegen das Wiederaufleben des Faschismus, gegen Ausländerfeindlichkeit, für Demokratie und sozialen Fortschritt, für eine umfangreiche Berichterstattung über Lokal-, Betriebs- und Sportereignisse.“<sup>310</sup>

Was gleich auffällt: Die martialische Ausdrucksweise ist verschwunden, es ist nicht mehr von „Kampf“ für den Frieden die Rede, sondern von der „Unterstützung aller Aktivitäten“, die dem Frieden dienen. Die klare Position gegen Ausländerfeindlichkeit war zwar für den *SBB* nicht neu, wurde aber erstmals als schriftliches Bekenntnis festgehalten.

1998 wurde der Text über die Blattlinie noch um einen Satz erweitert: „Spezielles Anliegen ist die Berichterstattung über kritische und fortschrittliche Positionen, die in der Berichterstattung anderer Medien diskriminiert werden.“<sup>311</sup> Ende der 1990er Jahre kam die KPÖ aufgrund ihres praktisch nicht mehr vorhandenen politischen Einflusses und nach dem vollständigen Zusammenbruch des Ostblocks ja so gut wie gar nicht mehr in den Medien und damit in der öffentlichen Wahrnehmung vor. Auch im *SBB* war der Kommunismus überhaupt kein Thema mehr, er sollte aber offenbar – etwas verschlüsselt als „kritische und fortschrittliche Position“ - wenigstens noch in der Theorie, also im Text der Blattlinie, festgeschrieben sein.

Die Verherrlichung der Sowjetunion war zu dieser Zeit jedenfalls schon lange vorbei, und das nicht nur, weil die UdSSR damals schon in mehrere Einzelstaaten zerfallen war. 1997, unter der Chefredaktion von Hellfried Mayer, erschien ein großer Artikel, der Russland die Schuld an Problemen von Ternitzer Arbeitern gab:

„Weil Geld aus Rußland fehlt: Vier-Tage-Woche!  
Ölfeldtechnik (Abt. Pumpen) wartet auf 50,4 Millionen  
Warten, bis 50,4 Millionen Schilling aus Rußland fließen, das ist derzeit in der Pumpenabteilung der privatisierten Ölfeldtechnik angesagt. Denn – wie fast immer – sind die Russen mit den Vorauszahlungen für ihre Aufträge im Rückstand. Um das dadurch entstandene Finanzloch zu überbrücken, wird

---

<sup>310</sup> SBB Folge 3, 1993. S.2.

<sup>311</sup> SBB Folge 3, 1998. S.21.

Ternitz kurzgearbeitet [sic!]. Konkret: Vier Wochen lang gibt es die Vier-Tage-Woche. [...]“<sup>312</sup>

Noch einige Jahre zuvor wäre eine solche harte, offene Kritik an den Sowjets niemals möglich gewesen. Selbst wenn einer der früheren Chefredakteure es gewagt hätte, wäre er von der Partei, die damals ja auch noch inhaltliches Mitspracherecht hatte, zurückgepfiffen worden. Dass ein solcher Artikel mittlerweile erscheinen konnte, hat aber nicht nur mit dem Untergang des Ostblocks und dem parteilosen Redaktionsleiter des *SBB* zu tun. Auch die KPÖ selbst hatte sich in den 1990ern stark verändert. Die neue Position, zu der man nach zähem Ringen kam, wurde auch im *SBB* verlautbart, genauer gesagt im beigehefteten, überregionalen Rundschau-Magazin. Im Bericht mit dem Titel „Ein neues Selbstverständnis“<sup>313</sup> über den 28. Parteitag der KPÖ heißt es:

„[...] Auf dem Parteitag im Juni dieses Jahres [Anm.: 1989] verpflichtete sich die KPÖ einen demokratischen und menschlichen Sozialismus [sic!]. Sie zog einen endgültigen Trennungsstrich zwischen ihren Vorstellungen und der Ideologie des Staatssozialismus. Der Bruch mit den stalinistischen Strukturen und Denkformen wurde vollzogen.

[...] Die Auseinandersetzung der KPÖ mit den sozialistischen Staaten, vor allem mit dem Gesellschaftsmodell der Sowjetunion war ein schmerzhafter und widersprüchlicher Prozeß. Erst in der jüngsten Zeit und viel zu spät, stellte sich die Partei die Aufgabe, ihre eigenen Vorstellungen über eine soziale, gerechte und humane Gesellschaft zum einzigen Maßstab für die Beurteilung sozialistischer Staaten zu machen. [...]“<sup>314</sup>

Schon in den Jahren vor dem Verkauf merkte man dem *SBB* seinen kommunistischen Hintergrund überhaupt nicht mehr an. Daher war in diesem Bereich nach der Übernahme durch die Kirche auch kein Bruch zu bemerken, obwohl die Blattlinie in Zeiten des Pressehauses ganz anders und viel knapper formuliert war, wie in den Jahrzehnten zuvor:

„Ziele und Linie der Zeitung: Aufgabe der NÖ Rundschau ist es, zur objektiven und politisch unabhängigen Information der Bevölkerung und zur Förderung des Gemeindwohls beizutragen. Die Redaktion der NÖ-Rundschau ist hinsichtlich der redaktionellen Inhalte ausschließlich an die grundsätzliche ideelle Linie des Herausgebers gebunden. Von anderen Institutionen ist die Redaktion unabhängig.“<sup>315</sup>

---

<sup>312</sup> SBB Folge 12, 1997. S.9.

<sup>313</sup> SBB Folge 37, 1991. S.32.

<sup>314</sup> SBB Folge 37, 1991. S.32.

<sup>315</sup> SBB Folge 4, 2001. S.50.

Keine idealistischen Vorstellungen mehr, kein aufklärerischer Anspruch: Der *SBB* hatte künftig „dem Gemeinwohl“ zu dienen, sollte also wohl auch nicht mehr für viel Wirbel und heiße Diskussionen in der Bevölkerung sorgen. Aber auch wenn beim vorigen Herausgeber noch Ende der 1990er eine Sympathie für kommunistische Positionen vorhanden war und nach dem Verkauf überhaupt nicht mehr: Geschrieben wurde über die KPÖ in beiden Fällen nicht mehr, weder auf eine positive, noch auf eine negative Art und Weise.

## 7. DIE LESER

### 7.1. LESER ≠ KPÖ-WÄHLER

Lokalzeitungen sind im Vergleich zu überregionalen Medien viel näher an ihren Lesern, an deren Lebensumfeld und an deren Problemen. Lokaljournalisten glauben daher in der Regel auch, sehr gut einschätzen zu können, was ihre Leser interessiert, welche Stories gut ankommen und welche nicht. Sie gehen dabei vom Feedback aus, das sie in ihrer täglichen Arbeit bekommen. Schließlich treffen die Reporter bei Fototerminen auf Dorffesten, bei der Recherche während Gemeinderatssitzungen, ja sogar beim Einkaufen beim Greißler oder eigentlich privaten Konzertbesuch ständig auf Leser, die ihre Meinung zu bestimmten Artikeln oder der Zeitung im Allgemeinen meistens freimütig preisgeben. Gesicherte Daten von professionellen Leserbefragungen, Readerscans oder ähnliches gibt es hingegen kaum, zumindest für den *SBB* nicht.

1991, zur Zeit der schweren Krise der Rundschau, als nicht klar war, ob und wie die KPÖ ihre Wochenzeitungen weiterführen will, wurde erstmals eine Leserumfrage im großen Stil durchgeführt, und zwar mittels Fragebögen, die den Zeitungen beigelegt waren. Die erhobenen Daten gelten allerdings nicht für den *SBB* alleine, sondern für die gesamte Rundschau, also auch für die Schwesternzeitungen im südlichen Niederösterreich.

Demnach war der durchschnittliche Rundschau-Leser im Jahr 1991 45,2 Jahre alt und hatte einen Fachschul-Abschluss. 77 Prozent erwarben ihre Wochenzeitung in der Trafik, 14 Prozent hatten ein Abonnement und bekamen die Zeitung zugestellt, neun Prozent bezogen sie über „andere Wege“. Auf das Schulnotensystem bezogen bekamen die Rundschau-Blätter die äußerst zufriedenstellende Gesamtnote 1,83 verliehen. Die politischen Kommentare bewerteten 19,8 Prozent mit gut, 50,2 Prozent mit brauchbar, nur 15,2 Prozent fanden sie einseitig.<sup>316</sup>

---

<sup>316</sup> Die restliche Prozentverteilung: 12,2 Prozent fanden die Polit-Kommentare nicht scharf genug, keine Person empfand sie als zu scharf, dafür hielten sie 2,6 Prozent überhaupt für überflüssig. Alle oben zitierten Umfrage-Ergebnisse siehe *SBB Folge 51/52, 1991. Rundschau-Magazin S.XI.*

Ebenfalls 1991 erschien Elisabeth Kirchmeirs Diplomarbeit über die *Wiener Neustädter Nachrichten*<sup>317</sup>, in der auch eine Befragung von Lesern vorgenommen wurde. Dabei gaben die meisten Personen, nämlich 69,2 Prozent der Frauen und 58,8 Prozent der Männer an, die *WNN* in erster Linie zur Unterhaltung zu lesen.<sup>318</sup> Diese Werte sind wohl in etwa auch auf den *SBB*, der ja ähnlich aufgebaut war, zu übertragen.

So ungenau aufgrund der fehlenden Daten gesagt werden kann, wer in der Anfangszeit des *SBB* die Leser waren, eines ist sicher: Die Leserschaft von Neunkirchens kommunistischer Wochenzeitung und die KPÖ-Wähler waren zwei unterschiedliche Gruppen, die zwar eine gemeinsame Schnittmenge aufwiesen, aber eben bei weitem nicht völlig gleichzusetzen waren. Alleine die Auflagezahlen des *SBB* übertrafen die Wählerstimmen der KPÖ deutlich, wenn man die Leserzahlen oder gar die Reichweite heranzieht, so war der Unterschied zwischen Lesern und Wählern noch beeindruckender.

Wie kam es aber, dass so viele Menschen mit politisch ganz anderen Vorstellungen regelmäßig zum *SBB* griffen? Roland Graf, der ehemalige *WNN*-Chef, hat dafür eine einfache Erklärung parat: „In the beginning, it was not important, that it were the Communists, who lend poor and heavily affected victims of the war their voice, but that it was made at all.“<sup>319</sup> Es war den Lesern also weniger wichtig, welche politische Partei hinter der Zeitung stand, als dass sie sich und ihre Interessen darin vertreten sahen. Kirchmeier erhob bei ihrer Umfrage, dass es 47 Prozent der männlichen *WNN*-Lesern wichtig war, „daß sich die Zeitung meist auf die Seite des `kleinen Mannes´ stellt und ihn gegen die `Mächtigen´ verteidigt.“<sup>320</sup> Auch hier ist es durchaus legitim, ähnliche Werte für den *SBB* anzunehmen.

Trotzdem: In erster Linie muss der Erfolg der kommunistischen Wochenzeitungen wohl auf ihre Machart zurückgeführt werden. Der starke Service-Charakter mit Ärztediensten, Veranstaltungskalender, Kinoprogramm, die vielfältigen Meldungen aus allen Teilen des Bezirks, die umfassende Sport-Berichterstattung, eigene Seiten für die

---

<sup>317</sup> KIRCHMEIR, Elisabeth: Welchen Einfluß hat eine lokale kommunistische Wochenzeitung auf Entscheidungen innerhalb der Gemeinde bzw. im Einzugsbereich der Zeitung? Wien: Dipl. 1991.

<sup>318</sup> KIRCHMEIR 1991. S.67.

<sup>319</sup> GRAF o.J. S.6.

<sup>320</sup> KIRCHMEIR 1991. S.68. Dieser Aussage stimmten übrigens die Frauen mit 30 Prozent deutlich weniger zu.

Jugend und für Kulturfreunde – der *SBB* hatte schon in seinen Anfangsjahren einfach für jeden etwas zu bieten. Das unterstreichen auch die Lesermeinungen, die anlässlich des 20-jährigen Zeitungsjubiläums abgedruckt wurden. Eine Helene Geidosch aus Pottschach bekannte an dieser Stelle etwa:

„Ich gehöre zu den ständigen Lesern ihrer [sic!] Zeitung. Mich interessieren vor allem die Ortsnachrichten, also die Seite vier mit den Geburts- und Sterbefällen, aber auch die Berichte über die vielen Unfälle und was halt so in einer Woche passiert.“<sup>321</sup>

Trafikant Herr Radax erzählte: „Wenn in der näheren Umgebung etwas los ist, und das in der Zeitung steht, bin ich mit dem ‚Bezirksboten‘ ausverkauft.“<sup>322</sup> Erich Wurzwallner aus Pottschach meinte: „Hauptsächlich wegen des Sportes bin ich ein ständiger Leser des ‚Bezirksboten‘. Selbstverständlich lese ich dann auch die anderen Sachen.“<sup>323</sup> Als Letzte soll an dieser Stelle die Neunkirchnerin Hermine Warscha zu Wort kommen, die zu Protokoll gab:

„Seit es ihn gibt, lese ich den ‚Schwarzataler Bezirksboten‘, und zwar alles, was darinnensteht. Bevorzugen tue ich die geschichtlichen Berichte von Herrn Kustos Schmidl. Aber auch das Bezirksgeschehen interessiert mich sehr. Ich wüßte nicht, was man sonst noch in der Zeitung schreiben sollte. Ich bin zufrieden mit dem ‚Bezirksboten‘, so wie er ist.“<sup>324</sup>

Jahrzehntelang war der *SBB* das führende Printmedium in Neunkirchen. Noch kurz vorm Anbruch des neuen Jahrtausends, 1997, frohlockte der damalige Chefredakteur Hellfried Mayer in seinem Kommentar, der *SBB* sei unter den Zeitungen „unumstrittene Nummer eins im Bezirk. Eine Reichweite von 65 Prozent läßt bei uns sogar den Auflagenkaiser Kronen Zeitung alt aussehen!“<sup>325</sup>

---

<sup>321</sup> SBB Folge 17, 1968. S.13.

<sup>322</sup> SBB Folge 17, 1968. S.13.

<sup>323</sup> SBB Folge 17, 1968. S.13.

<sup>324</sup> SBB Folge 17, 1968. S.13.

<sup>325</sup> SBB Folge 11, 1997. S.5.

<b>Jahr</b>	<b>Auflage, Leser, Reichweite</b>	<b>Anzahl der Kommunistischen Wähler<sup>326</sup> bei Gemeinderatswahlen<sup>327</sup> im Bezirk Neunkirchen</b>
1950	k.A.	4.513 Wählerstimmen
1955	9.000 Stück Auflage	3.001 Wählerstimmen
1960	10.000 Stück Auflage	2.341 Wählerstimmen
1965	13.000 Stück Auflage	1.702 Wählerstimmen
1978	17.000 Stück Auflage, rund 50.000 Leser	k.A.
1980	k.A.	1.182 Wählerstimmen
1990	Auflage beim Postwurf (4 Mal pro Jahr): 40.000 Stück	1.132 Wählerstimmen
1995	Gesamte Rundschau: 115.000 Leser, Reichweite in NÖ Süd: 45,2 Prozent	193 Wählerstimmen (KPÖ hat nur noch in Ternitz kandidiert)
1997	SBB-Reichweite im Bezirk NK: 65 Prozent	k.A.
2008	39.242 Stück Auflage	k.A.

Tabelle 2: Vergleich SBB-Kennzahlen und KPÖ-Wähler. Quelle: Wahlergebnisse aus dem Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen. SBB-Leserzahlen etc. aus Zehetner 1966. S.85. SBB Folge 16, 1978.S.3. , SBB Folge 27, 1995.S.4., SBB Folge 11, 1997. S.5., SBB Folge 16, 2000. S.4., SBB Folge 24, 2008. S.48.

## 7.2. GRUNDSTEINLEGUNG FÜR DIE LESER-BLATT-BINDUNG

Unter Leser-Blatt-Bindung versteht man nach Peter Beike (1976) „die gefühlsmäßige Bindung eines Lesers an eine Zeitschrift.“<sup>328</sup> Das Phänomen ist vor allem in der Werbewirkungsforschung von Bedeutung, in Zeiten von TV und Internet verwendet man heute oft schon das Synonym Medienbindung.

Nach der Übernahme durch das Pressehaus wurde der *SBB* nach objektiven Kriterien immer schlechter. Es wurden seitenweise Artikel aus der *NÖN*, die drei Tage vorher

<sup>326</sup> Die Kommunisten traten über die Jahre unter verschiedenen Namen zu den Gemeinderatswahlen an: Kommunistische Partei – Linkssozialisten (Linksblock), Volksopposition, Kommunisten und Linkssozialisten (KLS) und erst bei den letzten Malen als KPÖ.

<sup>327</sup> Bei Gemeinderatswahlen konnten die Kommunisten im Bezirk Neunkirchen immer deutlich mehr Stimmen erzielen als bei anderen Wahlen, die ungefähr zur selben Zeit stattfanden. Daher wurden für den Vergleich mit den Kennzahlen des *SBB* auch die Gemeinderatswahlen verwendet und nicht zum Beispiel die Nationalratswahlen. Es sollte schließlich das größtmögliche kommunistische Wählerreservoir erhoben werden, das ja immer noch bedeutend kleiner war, als die Gruppe der *SBB*-Leser.

<sup>328</sup> Zit. nach medialine.de (Hg.): Leser-Blatt-Bindung (LBB). In: Medialexikon. URL: <http://www.medialine.de/deutsch/wissen/medialexikon.php?snr=3385> Download von 2. Juni 2009.

erschien, übernommen, die Zeitung wurde personell ausgehungert, sodass es für die beiden verbliebenen Mitarbeiter aus zeitlichen Gründen kaum noch möglich war, Termine wie Veranstaltungsbesuche, Vernissagen etc. zu absolvieren. Der *SBB* entwickelte sich mehr und mehr zu einer Zeitung, die nur noch Presseaussendungen zu Artikeln verarbeitete und von Schulen, Vereinen oder sonstigen Institutionen zugeschickte Fotos veröffentlichte. Die Anzahl der Seiten wurde nach einem Höchststand in den 1990ern wieder auf 48 oder maximal 56 verringert, der Preis für den *SBB* war dafür mit zuletzt 1,50 Euro so hoch wie nie. Warum die Leserzahlen trotzdem nicht schnell in den Keller rasselten, sondern der *SBB* bis kurz vor seiner Umwandlung zur Gratis-Zeitung noch immer mehr Sympathisanten hatte als die *NÖN*, die parallel zum Abstieg des *SBB* einen Aufschwung erfuhr, ist ein Rätsel und kann eigentlich nur mit der hohen Leser-Blatt-Bindung erklärt werden. Viele Stammleser hätten eher keine Kaufzeitung gelesen, als sich für die *NÖN* zu entscheiden. Die Grundlage für die starke emotionale Bindung der *Bezirksboten*-Leser zu ihrer Zeitung wurde bereits sehr früh gelegt, und die Maßnahmen haben sich voll ausgezahlt. Schon Chefredakteur Franz Benczik bemerkte anlässlich 30 Jahre *SBB*: „Die Treue der Leser zu unserem Blatt ist beispiellos.“<sup>329</sup>

### 7.2.1. Besonderheiten des Verkaufs

Den *SBB* gab es schon von Beginn an, ab 1948, ganz normal in Trafiken zu kaufen. Später kamen auch andere Verschleißer wie Lebensmittelmärkte und Tankstellen hinzu. Mitte der 1990er, zu einer der Hoch-Zeiten des *SBB*, konnte man die Neunkirchner Wochenzeitung sogar in Wien am Westbahnhof erstehen, damit auch die Pendler und Zweitwohnsitzer bequem zu ihrer Lektüre kamen.

Ein Bruchteil der Leser bezog ihre Wochenzeitung über ein Abonnement. Diese Vertriebsform erreichte aber, wie schon mehrmals erwähnt, nie den Stellenwert, den sie bei anderen Produkten (etwa später bei der *NÖN*) hatte. Interessant ist, dass sich einige Bewohner des Bezirks Neunkirchens, die in ein anderes Bundesland oder gar ins Ausland übersiedelt waren, den *SBB* als Abo nachschicken ließen, um den Kontakt mit der Heimat nicht ganz zu verlieren und weiterhin über aktuelle Entwicklungen

---

<sup>329</sup> *SBB* Folge 4, 1978. S.3.

informiert zu sein.<sup>330</sup> „So haben wir Leser in der Schweiz, in Westdeutschland, Schweden und sogar in Übersee, Kanada und Australien.“<sup>331</sup>

Daneben gab es aber auch eigene Kolporteure, die den *SBB* an strategisch wichtigen Plätzen feilboten, vor allem jedoch vor den Firmentoren der großen Fabriken im Schwarzatal. Noch 1990 war dieser Vertriebsweg üblich, zumindest in Wimpassing bei Semperit, wo ein gewisser Günter Bauer beim Haupttor die druckfrischen Ausgaben gleich an den Mann und an die Frau brachte.

Es existierte aber noch eine vierte Methode, mit der die Blätter des Rings niederösterreichischer Wochenzeitungen an ihre Leser gebracht wurden, wie sich Professor Karl Flanner, langjähriger Wiener Neustädter KPÖ-Gemeinderat, erinnert:

„Die Zeitung wurde immer noch durch Vertrauensmänner in den Stadtvierteln und den Ortschaften verkauft. Zuerst 14tägig, sehr bald jede Woche gingen die Vertrauensmänner von Tür zu Tür klopfend und verkauften die Zeitung. Die Leute haben sie schon erwartet, bei jeder Gelegenheit konnte man wieder auf neue Leser stoßen. Durch dieses System des Verkaufs, der Kolportage in den Wohnungen, gewann die Zeitung einen großen Abnehmerkreis [...].

Mit der Zeit stellte sich heraus, daß das Vertrauensmännersystem aber nicht mehr tragbar war. Es kam vor, daß irgendwo ein Vertrauensmann ausfiel, krank oder alt wurde, ein Fußleiden bekam. Ersatz für ihn zu finden, wurde immer schwieriger. Und wenn man einen neuen Mann fand, dann hatte der nicht mehr die guten Kontakte seines Vorgängers.“<sup>332</sup>

So lief der Verkauf von Tür zu Tür langsam aus. Der Vorteil dieses Systems war natürlich, dass die Vertrauensleute gleich parteipolitisch auf die *SBB*-Käufer einwirken konnten, sie erfuhren, wo die Bevölkerung der Schuh drückte und welche Probleme in den verschiedenen Ortschaften gerade am dringlichsten waren. Weil diese Methode zwar äußerst aufwändig, aber auch so erfolgreich war, setzten im Bezirk Neunkirchen nicht nur die Kommunisten darauf. Auch bei der SPÖ wurde sie praktiziert.

---

<sup>330</sup> Vgl. *SBB* Folge 4, 1978. S.3.

<sup>331</sup> *SBB* Folge 17, 1968. S.13.

<sup>332</sup> KIRCHMEIR 1991. S.26.

## 7.2.2. Klubs und Veranstaltungen

Bei seiner Rede anlässlich 30 Jahre *SBB* machte Chefredakteur Franz Benczik deutlich, dass der gute Kontakt zu den Lesern ein wichtiger Teil des Zeitungskonzepts war. Dieses Bemühen war nicht auf irgendeinem Strategiepapier niedergeschrieben, sondern gehörte zum Selbstverständnis der Redakteure und wurde durch zahlreiche Aktionen mit Leben erfüllt.

„Wir sind laufend bestrebt, sage Benczik weiter, die Kontakte zu den Lesern durch Veranstaltungen, durch Ausflüge und Reisen, durch Sprechstunden usw. zu vertiefen. Denn es ist klar, daß eine Zeitung das Spiegelbild der öffentlichen Meinung nur dann richtig wiedergibt, wenn möglichst viele Kontakte zu den Lesern bestehen, und vor allem, wenn man auch auf die Meinung der Leser, auf die Meinung der Bevölkerung hört. Es ist daher immer unser Bestreben, die Bevölkerung zu einer Mitarbeit anzuregen.“<sup>333</sup>

Die größte Veranstaltung, die über Jahrzehnte regelmäßig durchgeführt wurde, war der *SBB*-Maskenball. Es war eindeutig ein Ball der Zeitung, nicht der Partei, die hielt nämlich ihre eigenen KPÖ-Bälle ab. Der erste *SBB*-Maskenball fand 1962 in Ternitz statt. Nach zwanzig Jahren wechselte 1982 der Veranstaltungsort, künftig wurde im kleineren Wimpassinger Kulturzentrum gefeiert.<sup>334</sup> 1989 endete die Veranstaltung mit einem Eklat: Unter betrunkenen Gästen brach eine Schlägerei aus, die Gendarmerie musste einschreiten.<sup>335</sup> Trotzdem gab es noch ein Dacapo, bevor der Ball 1992, nach fast 30 Jahren, aus dem Veranstaltungskalender verschwand.<sup>336</sup>

Ebenfalls unter der Schirmherrschaft des *SBB* wurden ein Jugendklub, regelmäßige Kindernachmittage und Unterhaltungsabende für Pensionisten angeboten. Diese Treffen fanden bis zu ein Mal pro Woche in den Klubräumen des *SBB* statt. Bezeichnenderweise befanden sich diese Räumlichkeiten aber nicht an der damaligen Redaktionsadresse in der Rohrbacher Straße 1, sondern in der Schoellerstraße 3, im KPÖ-Parteiheim. Trotzdem: Die Aktivitäten sollten eindeutig in erster Linie mit der

---

<sup>333</sup> *SBB* Folge 16, 1978. S.3.

<sup>334</sup> Vgl. *SBB* Folge 1, 1982. S.3.

<sup>335</sup> Vgl. *SBB* Folge 5, 1989. S.4.

<sup>336</sup> Auch die Schwesternzeitung *WNN* lud jährlich zum Maskenball nach Wiener Neustadt, und das auch noch, nachdem der *SBB*-Ball eingestellt wurde. Ballliebhabern aus der Region Neunkirchen wurde daher 1992 nahegelegt, die Neustädter Veranstaltung zu besuchen. Vgl. *SBB* Folge 1, 1992. S.3.

Zeitung und nicht mit der Partei in Verbindung gebracht werden, so lautete zum Beispiel auch der Name des Jugendtreffs „Schwarzataler Bezirksbote Jugendklub“<sup>337</sup>. Der Jugendklub feierte Mitte Jänner 1970 Premiere. An den Samstagen von 16 bis 20 Uhr stand ab diesem Zeitpunkt in den Klubräumen ein „gemütliches Beisammensein mit Tanz bei moderner Schallplattenmusik“<sup>338</sup> auf dem Programm. Den Pensionisten gehörten die Räumlichkeiten ab Mitte März 1970 immer sonntags. Weil sich die beiden Veranstaltungsreihen offenbar bewährt hatten, kam 1971 auch noch ein freitäglicher Kindernachmittag dazu. Für die Kleinen wurden Spiele vorbereitet, zum Beispiel unter dem Motto „Fein, wir bauen einen Schneemann“<sup>339</sup>. Der *SBB*-Jugendklub hielt sich von diesen Fixstunden am längsten, er existierte 1990 noch immer.<sup>340</sup>

Explizit politisch, aber nicht unbedingt parteipolitisch, waren die Diskussionsrunden, zu denen der *SBB* in den frühen 1990ern fallweise lud. Am 14. Mai 1992 wurde etwa im Volksheim Ternitz über die Europäische Union debattiert, am 22. April 1993 fand eine Podiumsdiskussion zur Landtagswahl statt, zu der die Bezirks-Spitzenkandidaten aller Parteien in die Hauptschule Augasse geladen waren. Alle kamen, bis auf einen: Ausgerechnet „[d]er Kandidat der KPÖ, Rudolf Hussajenoff, war nicht erschienen.“<sup>341</sup>

Ähnlich wie heute beispielsweise *Die Presse* führte der *SBB* über viele Jahre Leserreisen durch. Anfangs waren die Ziele oft kommunistische Länder, in erster Linie natürlich die Sowjetunion. Im Oktober 1977 wurde unter dem Titel „Mit dem ‚Bezirksboten‘ nach Moskau und Leningrad“<sup>342</sup> eine Tour zu den Kultstätten des Kommunismus organisiert, und damit auch wenig Begüterte mitfahren konnten, war es möglich, die Reise in Raten abzubezahlen. Das Programm beinhaltete unter anderem eine Kreml-Besichtigung sowie Besuche im Lenin-Mausoleum und im Revolutionsmuseum. Untergebracht waren die Teilnehmer in Gewerkschaftshotels.<sup>343</sup> 1979 bestand die Möglichkeit, mit der Sportredaktion zum Fußball-Europacupfinale nach Paris zu reisen.<sup>344</sup>

---

<sup>337</sup> *SBB* Folge 11, 1970. S.2.

<sup>338</sup> *SBB* Folge 11, 1970. S.2.

<sup>339</sup> *SBB* Folge 2, 1971. S.5.

<sup>340</sup> Vgl. *SBB* Folge 46, 1990. S.31.

<sup>341</sup> *SBB* Folge 17, 1993. S.8.

<sup>342</sup> *SBB* Folge 47, 1976. S.7.

<sup>343</sup> Vgl. *SBB* Folge 47, 1976. S.7.

<sup>344</sup> Vgl. *SBB* Folge 12, 1978. S.4.

Der *SBB*-Reisedienst war als Serviceleistung gedacht. „Wir suchen die günstigsten Angebote heraus und stellen sie unseren Lesern vor“<sup>345</sup>, war das Motto. Buchen konnten Interessierte dann direkt bei einer „geschulte[n] Reisebürokräft“<sup>346</sup>, die ein Mal pro Woche in der *SBB*-Redaktion Dienst versah.

Zu guter Letzt nutzte die Redaktion des *SBB* auch besondere Jubiläen, um mit Lesern und Meinungsbildnern in Kontakt zu kommen.

Als Dankeschön für die treue Fangemeinde lautete der Titel des Geburtstagsspecials im Frühling 1978 „30 Jahre im Dienste der Bevölkerung“<sup>347</sup>. Für die Leser wurde ein Preisausschreiben veranstaltet, alles, was Rang und Namen hatte, traf sich zum großen Festempfang im Saal des Wifi in Neunkirchen.<sup>348</sup> Als Geschenk gab es für den *SBB* und seine Mitarbeiter nicht nur viel Lob, das in den Reden zum Ausdruck gebracht wurde, sondern sogar einen eigenen „Schwarzataler Bezirksbote-Marsch“, den Kommerzialrat Otto Reischl, Musiker und Funktionär der Handelskammer Neunkirchen, komponiert hatte und beim Fest uraufführen ließ.<sup>349</sup>

Noch umfassender waren die Festivitäten zum 50-Jahr-Jubiläum, zu dem auch eine Sondernummer erschien, die an alle Haushalte des Bezirks verschickt wurde. Als Besonderheit für die Leser hatte man außerdem der Ausgabe von 16. April 1998 einen Reprint der 1. *SBB*-Ausgabe beigeheftet. „Auf zahlreichen Wunsch“<sup>350</sup> wurden in den darauffolgenden Wochen auch die Titelseiten abgedruckt, die am oder um den 16. April der Jahre 1958, 1968 und 1978 herausgekommen waren.<sup>351</sup> Zusätzlich lockte „[e]in umfangreiches Veranstaltungsprogramm, das für alle Interessensgruppen (und damit für alle Leser) etwas bieten soll [...]“. Das Beste dabei: Für die Leser des *SBB* werden alle Veranstaltungen gratis zugänglich sein!<sup>352</sup>

---

<sup>345</sup> *SBB* Folge 12, 1978. S.4.

<sup>346</sup> *SBB* Folge 12, 1978. S.4.

<sup>347</sup> *SBB* Folge 16, 1978. S.3.

<sup>348</sup> Unter den Festgästen befanden sich neben vielen anderen der Direktor des Globus-Verlages, Dr. Heinz Zaslowski, der Leiter des Ringes nö. Wochenzeitungen, Johann Mayerhofer, Erwin Schauer, Präsident der nö. Handelskammer, Landtagsabgeordneter Hans Dittrich, Landtagsabgeordnete Gertrude Tribaumer, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Josef Hofer, Neunkirchens Bürgermeister Direktor Rudolf Plonner, Bezirksfeuerwehr-Kommandant Ing. Ernst Huber, Viktor Pospischil von der Arbeiterkammer Neunkirchen und der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes Rax-Schneealpe, Helmut Ganster. Vgl. *SBB* Folge 16, 1978. S.3.

<sup>349</sup> Vgl. *SBB* Folge 16, 1978. S.3.

<sup>350</sup> *SBB* Folge 17, 1998. S.5.

<sup>351</sup> Vgl. *SBB* Folge 17, 1998. S.5.

<sup>352</sup> *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.11.

Der damalige Leiter des Neunkirchner Stadtarchivs, Albert Hirsch, hatte eine Jubiläumsausstellung zusammengestellt, die ein Wochenende im Juni im Kulturzentrum am Stiergraben besichtigt werden konnte. Auf Schautafeln und in Vitrinen wurde die Geschichte des *SBB*, verknüpft mit der Geschichte des Bezirks, präsentiert. Für die Jugend wurde ein sogenanntes SBB-Flipping veranstaltet, eine riesige Techno-Party am Gelände der stillgelegten Brevillier-Urban-Schraubenfabrik.<sup>353</sup> Die Kulturfreunde lud der *SBB* zu einem Gratiskonzert des im Bezirk Neunkirchen sehr beliebten Manfred Spies Bigband Projects. Den Abend in der Stadthalle Ternitz moderierte Musical- und Kabarettstar Viktor Gernot. Und schließlich gab es anlässlich 50 Jahre *SBB* auch eine eigens zusammengestellte Dia-Schau des renommierten Gloggnitzer Fotografen Franz Zwickl, die in verschiedenen Ortschaften des Bezirks Neunkirchen vorgeführt wurde. Das Thema lautete „Highlights von daheim“<sup>354</sup>, gleich wie der Titel einer Serie im *SBB* des Jubiläumsjahres, und zeigte beispielsweise Naturschönheiten oder außergewöhnliche Menschen aus der Region.<sup>355</sup>

### 7.2.3. Der *SBB* als Ansprechpartner bei Problemen

„Haben Sie sich über etwas geärgert oder gefreut? Haben Sie eine Frage, ein Problem?

Schreiben Sie's Ihrem 'Schwarzataler Bezirksboten' oder rufen Sie einfach an: Telephone 02635/2148 und 2306“<sup>356</sup>

Der *SBB* sah sich immer als Vertreter des einfachen Volkes und hatte nie Scheu, sich mit Behörden oder Politikern anzulegen, wie Roland Graf in seinem Essay betonte: „Contrary to other local publications, the Communist journalist were eager to measure their journalistic power with the politically and economically powerful of those days.“<sup>357</sup> Die Redakteure sahen es vielmehr als ihre persönliche Aufgabe an, der Bevölkerung zu helfen, ihre Rechte gegenüber den Mächtigen durchzusetzen. Zu

---

<sup>353</sup> Siehe auch S.51.

<sup>354</sup> *SBB* Folge 16, 1998. S.10.

<sup>355</sup> Informationen zu den Jubiläums-Veranstaltungen siehe *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.11.

<sup>356</sup> *SBB* Folge 6, 1988. S.2.

<sup>357</sup> GRAF o.J. S.9.

diesem Zweck wurde nicht nur Artikel um Artikel verfasst, sondern auch persönliche Hilfe angeboten.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre nahm KPÖ-Gemeinderat Johann Kaliwoda seine – unbezahlte - Arbeit als eine Art *SBB*-Ombudsmann auf.<sup>358</sup> In der Anfangszeit ging es vor allem darum, älteren Menschen zum Beispiel bei der Stellung von Anträgen behilflich zu sein. Jeden Donnerstag von 14 bis 16 Uhr war Kaliwoda als Ansprechpartner in der Redaktion. In einem Artikel im Jahr 1979 zog der *SBB* eine erste Bilanz über die Aktion:

„[...] Überwiegend sind es Pensionisten, die in dieser Sprechstunde Hilfe in Anspruch nehmen. Arbeiter, Angestellte, Bauern und Gewerbetreibende aus dem gesamten Bezirk suchen unsere Beratungsstunde auf. Ihre Fälle werden völlig unbürokratisch erledigt, oft gleich mit einem sofortigen Anruf bei den verschiedensten Ämtern und Pensionsversicherungsanstalten und das völlig kostenlos. Aber auch junge Menschen kommen an diesen Donnerstagen in unsere Redaktion. Ihre Sorgen sind meist Wohnungsfragen. Junge Frauen sprechen oft wegen Halbtagsarbeit vor, was in der Redaktion an solchen Angeboten einläuft, wird sofort weitergegeben. Und natürlich kommen auch viele Neunkirchner, die vom KPÖ-Gemeinderat Auskünfte über Neunkirchner Gemeindeangelegenheiten haben wollen.

Außer Beratung werden konkrete Fälle von Gemeinderat Kaliwoda direkt erledigt. So wurden seit dem Beginn dieser Einrichtung 27 Ansuchen um eine Hilfenunterstützung eingereicht, acht Ansuchen um eine Ausgleichszulage, sieben Ansuchen um eine einmalige Unterstützung wegen Notlage oder Zuschuß zu Begräbniskosten, acht Schreiben wegen einer Diabetikerbeihilfe durchgeführt, vier Verhandlungen vor dem Schiedsgericht der Sozialversicherung geführt, wobei drei mit vollem Erfolg endeten. [...] <sup>359</sup>

Weil sich so viele Anfragen um Wohnungsangelegenheiten drehten, wurde bald zusätzlich eine Beratung des Mieterschutzverbandes angeboten, und zwar ebenfalls in den Redaktionsräumlichkeiten, jeden Dienstag von 17 bis 18 Uhr. Die *SBB*-Sprechstunden „überlebten“ recht lange, noch 1990 gab es die wöchentlichen Termine für Mietrechtsfragen und zwei Mal pro Monat für Pensionisten.<sup>360</sup>

Jungen Arbeitslosen half die Redaktion 1998 im Rahmen der *SBB*-Lehrstellen-Börse, die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice (AMS) Neunkirchen durchgeführt wurde. Zehn Wochen lang bekamen Jugendliche auf einer eigenen Seite die

---

<sup>358</sup> Vgl. *SBB* Folge 8, 1979. S.2.

<sup>359</sup> *SBB* Folge 8, 1979. S.1f.

<sup>360</sup> *SBB* Folge 25, 1990. S.2.

Möglichkeit, sich samt Foto vorzustellen und ihren Berufswunsch anzugeben. Wirtschaftstreibende waren aufgerufen, diesen jungen Frauen und Männern eine Chance zu geben.<sup>361</sup> Die Aktion wurde im Sommer 1999 mit neuen Jobsuchenden wiederholt.<sup>362</sup>

Vieles hat sich in den gut 50 Jahren, in denen der *SBB* mehr oder weniger offen unter kommunistischer Ägide stand, verändert. Die Verpflichtung, die die Zeitung ihrer Leserschaft gegenüber hatte, sah aber auch Chefredakteur Hellfried Mayer (1994-2005) noch genau so wie seine Vorgänger: „[D]ie Zeitung versteht sich als kritisches Sprachrohr für all jene Menschen, die keine Lobby hinter sich haben, und die mit dem Druck von Parteien, Behörden und Institutionen zu kämpfen haben.“<sup>363</sup>

---

<sup>361</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 27, 1998. S.9.

<sup>362</sup> Vgl. zum Beispiel *SBB* Folge 31, 1999. S.10.

<sup>363</sup> *SBB* Sonderausgabe zum 50-Jahr-Jubiläum, 2. September 1999. S.5.

## 8. ZUSAMMENFASSUNG

„A journalistic story of success, not a political one“<sup>364</sup>, fasst Roland Graf in seinem Essay die Geschichte der kommunistischen Wochenzeitungen im Süden Niederösterreichs zusammen. Wenn auch das Verhältnis zwischen *SBB* und KPÖ anfangs noch ausgesprochen eng war – im Zweifelsfall entschied sich die Partei für das Geschäft und gegen die Ideologie. Das war der Grund, warum die Lokalblätter von Anfang an sehr boulevardesk gestaltet und Inserate nicht nur geduldet, sondern erwünscht waren. Mit der Gründung der NÖ Rundschau Anfang der 1990er akzeptierte es die KPÖ sogar, ihre Einflussnahme auf die Zeitungsinhalte zu beenden. Die beiden Alternativen wären damals wohl entweder die Einstellung von *SBB* und Co. oder zunehmender Leserschwund und das Versinken in der Bedeutungslosigkeit gewesen – und beides hätte den Verzicht auf gute Einnahmen bedeutet. Weil die Partei aber nicht mehr unmittelbar ins Redaktionsgeschehen eingebunden war, fiel es ihr bestimmt leichter, die Rundschau-Zeitungen Ende 2000 abzustoßen. Nicht vergessen darf hier meiner Meinung nach auf die persönliche Ebene werden: Es gab zu dieser Zeit praktisch keine direkten Kontakte mehr zwischen Redakteuren und KPÖ-Funktionären, einziger Ansprechpartner für die Redaktionsleiter war die Geschäftsführung der NÖ Rundschau. Vielleicht hätten sich die letzten Jahre des Untersuchungszeitraumes ganz anders entwickelt, hätte die Meinung der Zeitungsmacher noch ein Gewicht innerhalb der Partei gehabt.

Die erste Arbeitshypothese kann somit als bestätigt gelten: Das Verhältnis zwischen KPÖ und *SBB* war zu Beginn noch sehr eng, wurde aber im Laufe der Jahrzehnte immer lockerer und endete im Verkauf der Zeitung.

Im Zusammenhang damit stand auch die zweite Hypothese, die zu Beginn dieser Diplomarbeit formuliert wurde. Auch sie kann bestätigt werden: Der *SBB* war zu Beginn ein Sprachrohr für die Bezirkspartei. Gemeinderäte berichteten in selbst verfassten Artikeln über Sitzungsbeschlüsse, die Gewerkschafter der großen Fabriken gaben ihre Stellungnahmen zu aktuellen Entwicklungen ab. Noch Anfang der 1990er wurden Pressemeldungen der (Bezirks-)KPÖ unkommentiert abgedruckt. Besonders in Wahlzeiten besannen sich die Genossen auf ihre Wochenzeitungen und nutzten sie als

---

<sup>364</sup> GRAF o.J. S.8.

Plattform, um ihre Positionen vorzustellen. In anderen Medien kam die KPÖ aufgrund ihrer geringen Anzahl von Wählerstimmen damals schon lange nicht oder nur äußerst sporadisch vor.

Die dritte Arbeitshypothese lautete „Die Brüche in der Geschichte des *SBB* sind an die Brüche in der Geschichte der KPÖ gekoppelt“<sup>365</sup> und kann nicht ganz so einfach beantwortet werden. 1968 und vor allem der Umgang mit dem Prager Frühling führte in der KPÖ zu einer großen Krise, am *SBB* hingegen zog das historische Datum spurlos vorbei. Es wurde zwar darüber berichtet, aber es änderte sich dadurch weder personell, noch inhaltlich oder beim Layout etwas bei der Zeitung.

Anders war die Situation nach der Wende, die die kommunistischen Parteien in allen Ländern, so auch in Österreich, zu einem Überdenken der eigenen Positionen zwang. Die KPÖ entschloss sich in dieser Zeit des Umbruchs zwar, den *SBB* und andere Lokalblätter weiterzuführen, allerdings in einer neuen Form der Zusammenarbeit. Der Globus-Verlag stand vor dem Aus, es war die Geburtsstunde der NÖ Rundschau, neue, parteiferne Redaktionsleiter nahmen ihre Arbeit auf. Der Verkauf der Rundschau-Zeitungen ans Pressehaus stellte den größten Bruch in der Geschichte des *SBB* dar. Ob er an eine Zeitenwende in der KPÖ gekoppelt ist, ist strittig. Die Kommunisten veräußerten ihre Medien zu einem Zeitpunkt, als der Novum-Prozess noch nicht entschieden war, die Partei also zumindest am Papier noch als reich galt. Wahrscheinlich gab es damals schon Befürchtungen, die beschlagnahmten Millionen könnten doch nicht der KPÖ zugesprochen werden. Ob aber gerade dieser Grund verantwortlich für den Zeitpunkt des Verkaufs war, muss offen bleiben.

Inserate hatten für den *SBB* schon immer einen hohen Stellenwert. In den Anfangsjahren waren es regionale Kaufleute, die durch ihre Anzeigen in Neunkirchens auflagenstärkster Wochenzeitung eine Chance sahen, an die „kleinen Leute“ heranzukommen. Anzeigen großer, überregionaler Kunden folgten. Heute, nach der Umstellung zum Gratisprodukt, nehmen bezahlte Inhalte rund 40 Prozent der Seiten einer *SBB*-Ausgabe ein. Die Hypothese, dass der Anteil der Inserate über die Jahre gestiegen ist, kann also bestätigt werden.

---

<sup>365</sup> Siehe Kapitel 1.3.2. der vorliegenden Arbeit.

Auch die sechste Arbeitshypothese, die hohe Kontinuität und geringe Professionalität bei den Mitarbeitern postulierte, kann beibehalten werden. Der *SBB* hatte in den ersten 57 Jahren seines Bestehens nicht mehr als fünf Chefredakteure! Am längsten, nämlich 16 Jahre, blieb Alfred Matzinger. Aber auch Franz Bencziks 15 und Hellfried Mayers elf Jahre an der Spitze prägten den *SBB* sehr. Unruhig wurde es erst nach Mayers Abgang im Jahre 2005, als in drei Jahren einige Male die Redaktionsleiter wechselten. Der Tausch erfolgte allerdings nur auf dem Papier, in der Praxis war die letzten drei Jahre der freie Journalist Wilfried Scherzer, der seit den 1970ern für den *SBB* arbeitet, für die Koordination und Blattkonzeption zuständig.

Alle fünf Chefredakteure in der kommunistischen Ära des *SBB* konnten keine journalistische Ausbildung vorweisen, sondern hatten sich ihre Kenntnisse unter dem Motto „learning by doing“ angeeignet. In den Anfangsjahrzehnten war das wichtigste Aufnahmekriterium für einen neuen Mitarbeiter, dass er Parteimitglied war. Damals wurde die Arbeit allerdings auch noch zu einem Großteil von unbezahlten Funktionären erledigt. Etwa Mitte 1990 begann sich die Mitarbeiterstruktur grundlegend zu ändern. Etliche Studenten nutzten die darauffolgenden Jahre, sich beim *SBB* neben ihrer Ausbildung etwas dazuzuverdienen und erste journalistische Erfahrungen zu sammeln. Ausgewechselt wurde das Team nie systematisch, nicht einmal nach der Übernahme durch das katholische Pressehaus. Das war auch gar nicht nötig: Damals, im Jahr 2000, waren kaum noch Mitarbeiter beschäftigt, die der KPÖ nahestanden.

Die optimale Leser-Blatt-Bindung war dem *SBB* eigentlich bis in die 1990er Jahre ein sehr großes Anliegen. Entsprechend viel Zeit und Mühe wurde dafür investiert. Über 40 Jahre lang veranstalteten die Redakteure einen Maskenball, es gab Sprechtage für Pensionisten und Mieter, Klubs für Kinder, Jugendliche und Senioren. Beim Verkauf der Zeitung von Tür zu Tür versuchten Vertrauensleute, ein positives Verhältnis zu ihren Kunden aufzubauen. Gemäß der kommunistischen Medienpolitik wurden die Leser bei jeder Gelegenheit aufgefordert, sich selbst aktiv einzubringen, sei es, durch das Verfassen von Leserbriefen, durch Anstöße zu Recherchen oder zumindest durch die Teilnahme an Gewinnspielen. Natürlich erhofften sich die Redakteure und KPÖ-Funktionäre, dass durch die geglückte Bindung an den *SBB* auch der eine oder die andere an die Partei herangeführt werden könne. Auch die letzte Arbeitshypothese kann also als bestätigt angesehen werden.

Der kommunistische Background der Neunkirchner Wochenzeitung ist seit acht Jahren Geschichte. Wenn auch der *SBB* heute mit regelmäßig über 39.200 Exemplaren die höchste Auflage seines Bestehens aufweist: Seine Blütezeit ist längst vorbei. Das lokale Leitmedium ist mittlerweile – wie praktisch überall in Niederösterreich - die *NÖN*.

Dem Erfolg des *SBB* war schwer beizukommen, das musste auch die *NÖN*, die langjährige Hauptkonkurrenz, einsehen. Also probierte sie es mit der gleichen Taktik, wie schon 1989 beim Faber-Verlag: aufkaufen, gleichschalten, zusammenlegen. War es damals im Bezirk Neunkirchen *Die Neue*, die mit der *NÖN* zur *Neuen NÖN* verschmolz, so wurde nun der *SBB* in die andere Pressehaus-Produktschiene, den *unser Niederösterreich-Zeitungsring*, eingegliedert. Somit hat es die *NÖN* am Ende doch noch geschafft: Sie ist unter den Wochenblättern die stärkste Kaufzeitung im Bezirk Neunkirchen – und die einzige.

“[...] So the journalistic tale of two weeklies struggling like Don Camillo and Peppone in Guareschi's stories (and of course the even more famous films based upon them) came to an end. [...] Austria's richest party [...] sold its journalistic patrimony [...]. The effect: The only way of reaching a regional public for the KPÖ are nowadays advertisements in the journal of the Catholics. Only the names of the once-proud flagships of the “left boulevard” survived until today.”<sup>366</sup>

---

<sup>366</sup> GRAF o.J. S.11.

## 9. AUSBLICK

Die Medienkonzentration in Österreich hat längst besorgniserregende Ausmaße angenommen. Insbesondere im Bereich der Lokalzeitungen gibt es in unserem Land Überschneidungen, Querverbindungen und Eigentümerverhältnisse, die ihresgleichen suchen. Die geplante Allianz von Styria Medien AG mit der Moser Holding, die in Niederösterreich das *Bezirksblatt* herausgibt, wird die Situation noch verschärfen.<sup>367</sup> Auch der Herausgeber des *SBB*, wird sich auf die neue Situation einstellen müssen:

„[...] `Den niederösterreichischen Gratiszeitungsmarkt betrifft die Fusion natürlich`, erklärt Harald Knabl, Chefredakteur der NÖN und Geschäftsführer des Niederösterreichischen Pressehauses, im Gespräch mit medianet. `Nachdem mit den Bezirksblättern der Wettbewerb schon vorher gegeben war, ändern sich für uns aber nur die Konkurrenzverhältnisse: Wir stehen künftig zwischen zwei großen Medienblöcken.` [...]“<sup>368</sup>

In Zukunft wird das in Niederösterreich allgegenwärtige und mächtige Pressehaus also gegen zwei gesamtösterreichische Größen, nämlich die Mediaprint und Styria-Moser, zu kämpfen haben.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Wirtschaftskrise den Anzeigenmarkt einbrechen ließ, was natürlich insbesondere für Gratiszeitungen, wie der *SBB* nun eine ist, eine Gefahr darstellt. Knabl analysiert: „Durch die Krise werden diese Titel stark gebeutelt. Die Schere zwischen Kosten und Einnahmen wird immer größer.“<sup>369</sup> Falls sich der Gratiszeitungs-Ring des Pressehauses oder die eine oder andere Ausgabe daraus nicht mehr rentiert, wird der Eigentümer ohne mit der Wimper zu zucken die betreffenden Titel einstellen, wenn es sein muss, sogar von einer Woche auf die andere. Das Schicksal des *SBB* liegt heute also so wenig wie nie zuvor in seiner eigenen Hand, in der Hand der Redakteure oder der Leser.

---

<sup>367</sup> Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit (Juni 2009) war noch nicht klar, ob der Deal kartellrechtlich abgesegnet wird, es war aber eher anzunehmen, dass es dazu kommt.

<sup>368</sup> o.N.: „Spannende Medienzeiten“. In: medianet von 16. Juni 2009, medianet special Medienszene Ost. S.33.

<sup>369</sup> Zit. nach o.N.: „Spannende Medienzeiten“. S.33.

Anlässlich des Jahreswechsels 1999/2000 machte sich Max Dillinger, Verlagsleiter der damals noch kommunistischen NÖ Rundschau, Gedanken über die Rolle der Medien im neuen Jahrtausend:

„[...] Große Zeitungen haben oft – besonders in Österreich – ein Naheverhältnis zur Politik oder eines politischen Dunstkreises aus Banken und Institutionen; diesen sind sie verpflichtet, entsprechend klingt der Journalismus in solchen Medien. Gerade kleine regionale Zeitungen [...] sind es oft, die wertvolle demokratische Arbeit leisten.

[...] Kleineren regionalen Zeitungen wird daher auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der demokratischen Entwicklung zufallen.“<sup>370</sup>

So recht Dillinger mit seiner Einschätzung hatte und so wünschenswert solche Medien besonders auch auf lokaler Ebene wären: Auf den guten Willen der Eigentümer kann man sich in dieser Hinsicht nicht verlassen. Es wird an einzelnen Journalisten von *SBB*, *NÖN* und dem Dritten im Bunde, dem *Bezirksblatt* liegen, an deren Engagement und innerer Überzeugung, ob die Lokalzeitungen in Neunkirchen trotzdem auch in Zukunft die so wichtige demokratische Arbeit leisten können. Es wird Journalisten mit Herz, Hirn und Berufsethos brauchen, die ihre Tätigkeit nicht bloß auf das Übernehmen von Pressemeldungen und Rathaus-Aussendungen beschränken. Und diese Hoffnung lebt.

---

<sup>370</sup> SBB Folge 52, 1999. S.6.

## 10. VERWENDETE LITERATUR

### 10.1. SEKUNDÄRLITERATUR

- + ALBU, Carmen Diana: Neunkirchens bitt' re Schicksalsjahre 1938 bis 1995. Wien: Dipl. 2001.
- + ALGOPRINT VERLAGS AG (Hg.): Club Carriere. Enzyklopädie des Erfolges. 4. Bd. Vaduz: Algotprint 2001.
- + ATTESLANDER, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. 12., durchgesehene Auflage, Berlin: Erich Schmidt Verlag 2008.
- + BAUERNEBEL, Herbert: Niederösterreichs Medienlandschaft. Der niederösterreichische Medienmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Landeshauptstadt St. Pölten. Wien: Dipl. 1991.
- + BRUCKENBERGER, Johannes: Zeitungen im Zeitraffer 2000. Ein Überblick über das Medienjahr. URL: <http://www.voez.at/b119>. Download von 12. Mai 2009.
- + BUNDESAUSSCHUSS DER KPÖ: Die KPÖ zum Jahrestag des 21. August 1968. URL: <http://www.kpoe.at/home/anzeige/article/2/Die-KPOE-zum-Jahrestag-des-21-August-1968/magic-8.html> Download von 10. März 2009.
- + BUNDESVORSTAND DER KPÖ: Solidarität mit und in der KPÖ. Erklärung des Bundesvorstandes vom 26. September zur neuen Lage der KPÖ. URL: <http://www.kpoenet.at/bund/aktuell/novum2.html> Download von 8. August 2008.
- + BURKART, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 2. Aufl. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 1995.
- + BUZEK, Anton: Die kommunistische Presse. Frauenfeld: Huber 1965.

- + DENZLER, Wolfgang und Manuel Czauderna: Prager Frühling. URL: <http://www.tagesschau.de/multimedia/pragerfruehling100.html> Download von 27. April 2009.
  
- + EICHINGER, Ernst: "Steinreiche" Kommunisten. In: Der Standard vom 8./9. Jänner 2005. URL: <http://derstandard.at/?url=/?page=onlinesuche%26archivsuche=1%26respage=0%26cp=newsroom%26query=kp%C3%B6%26ressort=alle%26artstatus=Archiv> Download von 2. Mai 2009.
  
- + FARNBERGER, Claus: Vom Dorfschullehrer zum Redaktroniker. Veränderungen im Selbstverständnis von Lokaljournalisten aufgrund zunehmender Computerisierung des Zeitungsmachens, dargestellt am Beispiel der Niederösterreichischen Nachrichten. Wien: Dipl. 1994.
  
- + FELDINGER, Norbert P.: Parteien und Parteipresse. Die Tageszeitungen der politischen Parteien nach 1945. Salzburg: o.V. 1995.
  
- + FIDLER, Harald: Raiffeisens weite Medienwelt. In: Der Standard von 18. Dezember 2008. S.30.
  
- + FUSSI, Andreas: Die Entwicklung der Lokalzeitungen in der Stadt Baden seit 1946. Am Beispiel der drei Kaufzeitungen „Badener Zeitung“, „Rundschau Baden“ und „NÖN Baden“. Wien: Dipl. 2006.
  
- + GIRTLER, Roland: Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. 3., unveränderte Auflage, Wien-Köln-Weimar: Böhlau 1992.
  
- + GRAF, Roland: Anachronism or sting in the flesh? The remarkable success of Austria's regional communist newspapers (1948-2000). Wien: o.J. URL: <http://www.textfeld.at/text/244/>. Download von 12. Dezember 2007.

- + HISTORISCHE KOMMISSION BEIM ZENTRALKOMITEE DER KPÖ (Hg.): Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik. Wien: Globus 1987.
  
- + IWANSCHITZ, Thomas: Die „Wiener Neustädter Nachrichten“. Die Geschichte einer Lokalzeitung im Spannungsfeld zwischen Karl Marx, der KPÖ und den Zwängen des Kapitals. Wien: Dipl. 2002.
  
- + KIRCHMEIR, Elisabeth: Welchen Einfluß hat eine lokale kommunistische Wochenzeitung auf Entscheidungen innerhalb der Gemeinde bzw. im Einzugsbereich der Zeitung? Wien: Dipl. 1991.
  
- + KÖCHL, Sylvia: Die Novum Story. In: Volksstimme vom 2. Oktober 2003, Nr. 40. URL: <http://volksstimmen.at/old/> Download von 8. August 2008.
  
- + KÖSTNER, Christina: Wie das Salz in der Suppe. Zur Geschichte eines kommunistischen Verlages – Der Globus-Verlag. Wien: Dipl. 2001.
  
- + KPÖ (Hg.): Beschluss – Forderungsprogramm „KPÖ in Aktion – Partei in Bewegung“. Beschlossen vom 34. Parteitag der KPÖ am 9. Dezember 2007 in Wien. URL: <http://www.kpoe.at/home/positionen/dokumentation/anzeige-dokumentation/article/80/Beschluss-Forderungsprogramm-KPOE-in-Aktion-Partei-in-Bewegung.html> Download von 13. August 2008.
  
- + KPÖ-OBERÖSTERREICH: Heiße Tage im Herbst. Zur Geschichte des Oktoberstreiks 1950 in Oberösterreich. URL: <http://www.kpoe.at/ooe/images/oktober.pdf> Download von 27. April 2009.
  
- + LAMNEK, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. 4., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim-Basel: Beltz 2005.
  
- + MATHIS, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1987.

+ MEDIALINE.DE (Hg.): Leser-Blatt-Bindung (LBB). In: Medialexikon. URL: <http://www.medialine.de/deutsch/wissen/medialexikon.php?snr=3385> Download von 2. Juni 2009.

+ MUZIK, Peter: Die Hammer & Sichel-Welt ist aus den finanziellen Fugen. In: Wirtschaftsblatt vom 25. September 2003. URL: <http://www.wirtschaftsblatt.at/archiv/77178/print.do> Download von 8. August 2008.

+ MUZIK, Peter: Die Milliarden-Geschäfte der KPÖ. In: Wirtschaftsblatt vom 18. Dezember 1996. URL: <http://www.wirtschaftsblatt.at/archiv/wirtschaft/219330/index.do> Download von 2. Mai 2009.

+ NAGLER, Heinrich: Der Globus-Verlag. In: Österreichische Rundschau. Nr. 16-18, 1947. S. 549-550.

+ NATIONALRATSWAHLEN 2008, Endergebnis. URL: <http://wahl08.bmi.gv.at/> Download von 4. Juni 2009.

+ NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Firmenchronik – NÖ Pressehaus. URL: <http://www.pressehaus.at>. Download von 17. Mai 2009.

+ NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Philosophie. URL: <http://www.pressehaus.at>. Download von 17. Mai 2009.

+ NIEDERÖSTERREICHISCHES PRESSEHAUS (Hg.): Mitarbeiter-Information. Interne Aussendung von 25. November 2005, die an alle Mitarbeiter verteilt wurde.

+ OBERAUER, Johann: Die Weite dieses Landes wird zuschlagen. Interview mit NÖN-Chefredakteur Harald Knabl. In: NÖ-Journalist 2006. S.13-15.

+ o.N.: 10 Jahre Causa Hans-Hermann Groer: Am 26. März '95 wurde Kirchensex-Affäre publik. URL: <http://www.news.at/articles/0511/10/107366/10-jahre-causa-hans-hermann-groer-am-26-maerz-95-kirchensex-ffaere> Download von 11. Mai 2009.

- + o.N.: Der Globus-Verlag wird ehemöglichst eingestellt. In: Der Standard vom 19. September 1991, Nr. 859. S. 13.
- + o.N.: „NÖN“ bekommen „Nachwuchs“. URL: <http://noe.orf.at/stories/258897/> Download von 21. Mai 2009.
- + o.N.: Reporter-Legende Franz Benczik †. In: Bezirksblatt von 2. Juli 2008. S.3.
- + o.N.: SA-Mann Redakteur des kommunistischen „Bezirksboten“. In: Gleichheit. Sozialistisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Wienerwald von 11. Februar 1950. S.7.
- + o.N.: „Spannende Medienzeiten“. In: medianet von 16. Juni 2009, medianet special Medienszene Ost. S.33.
- + o.N.: Verhaftung im Urlaubsparadies. In: Salzburger Nachrichten von 30. September 2006. URL: <http://www.salzburg.com/sn/06/09/30/artikel/2495004.html> Download von 23. April 2009.
- + o.N.: Verlust beträgt 300 Mill. Schilling. In: Wiener Zeitung vom 20. September 1991, Nr. 219. S. 9.
- + o.N.: Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. In: Gleichheit. Sozialistisches Wochenblatt für das Viertel unter dem Wienerwald vom 21. Jänner 1950. S.6.
- + o.N.: Zeitungsformat. URL: <http://de-wikipedia.org/wiki/Zeitungsformat> Download von 23. Mai 2009.
- + OSWALD, Franz (Hg.): Das Niederösterreichische Pressehandbuch. 4. Aufl., Wien: o.V. 1995.
- + PÖTTKER, Horst (Hg.): Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Auftrag. Klassiker der Sozialwissenschaft über Journalismus und Medien. Konstanz: UVK 2001.

- + RIEDLER, Monika: Funktionen und Bedeutung der Lokalkommunikation aufgezeigt am Beispiel der lokalen Wochenzeitungen des Faber Verlages. Salzburg: Diss. 1973.
  
- + SANTLER, Helmuth: Der lange Niedergang der Parteipresse. Wien: Dipl. 1990.
  
- + SCHOELLER BLECKMANN EDELSTAHLROHR (Hg.): Meilensteine der Schoeller-Bleckmann Edelstahlrohr GmbH. URL: <http://www.sber.at/de/company/history/milestones.htm> Download von 24. März 2009.
  
- + SEMPERIT AG (Hg.): Meilensteine Geschichte. URL: <http://www.semperit.at/unternehmen/geschichte.html> Download von 27. März 2009.
  
- + SPREITZHOFER, Günter: Neunkirchen – Ein Bezirk und seine Industrie. Regionalentwicklung im südlichen Niederösterreich. Wien: Dipl. 1989.
  
- + STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN (Hg.): Ankauf des B&U-Areals. In: Die Gemeindestube von März 1998. URL: <http://www.neunkirchen.gv.at/deutsch/nsw/cgi.exe?deutsch\vorstell\nsw1.htm> deutsch\nsw\\*.htm 2 1 Download von 29. März 2009.
  
- + STADTGEMEINDE NEUNKIRCHEN (Hg.): Premiere des „B&U-Filmes“ am 13. August 2002. In: Die Gemeindestube von Juli/August 2002. URL: <http://www.neunkirchen.gv.at/deutsch/nsw/cgi.exe?deutsch\vorstell\nsw1.htm> deutsch\nsw\\*.htm 41 1 Download von 28. März 2009.
  
- + STATISTIK AUSTRIA (Hg.): Volkszählung 2001. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/index.html) Download von 12. Mai 2009.
  
- + STREITER, Rudolf: Oktoberstreik 1950. URL: <http://www.kominform.at/article.php/20041031021025540> Download von 27. April 2009.

- + TRAPPEL, Josef: Die gesellschaftlichen Folgen der Medienkonzentration. Veränderungen in den demokratischen und kulturellen Grundlagen der Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich 2002.
  
- + VEREIN ARBEITSGEMEINSCHAFT MEDIA-ANALYSEN (Hg.): Media-Analyse. URL: <http://www.media-analyse.at/studies.do> Download von 22. Mai 2009.
  
- + WALTERSKIRCHEN, Gudula: Die perfekten Instrumente. In: NÖ-Journalist 2006. S. 4-6.
  
- + WEISCHENBERG, Siegfried u.a.: Die Zukunft des Journalismus. Technologische, ökonomische und redaktionelle Trends. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994.
  
- + WILTSCHEGG, Walter: Nö. Industrie im Wandel von vier Jahrzehnten. Industrieland mit Tradition. In: Vier blau-gelbe Jahrzehnte. Niederösterreich seit 1945. Hg. Im Auftrag des Niederösterreich-Fonds von Herbert Waldhauser. Wien: Ueberreuter 1985. S. 283-288.
  
- + WIMMER, Ernst: 100 Jahre Hainfeld, 70 Jahre KPÖ. Rückblick und Ausblick. Wien: Globus 1988.
  
- + WIMMER, Philip: Die Rezeption der Ideologie der Perestroika durch die KPÖ von 1985 bis 1990. Anhand „Weg und Ziel“, der „Monatsschrift für Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus“. Wien: Diss. 2003.
  
- + ZEHETNER, Ingeborg: Die regionalen und lokalen Wochenzeitungen Niederösterreichs 1945-1965. Wien: Diss. 1966.
  
- + ZIMPER, Martin Rudolf: Regionalismus und Blattphilosophie. Inhaltliche Neupositionierung regionaler niederösterreichischer Großzeitungen im Zusammenhang mit erhöhter Medienkonkurrenz und wachsendem Regionalismus. Wien: Diss. 1989.

## 10.2. E-MAILS UND TELEFONGESPRÄCHE

- + Telefongespräch mit Erich Sameck, ehemaliger Chefredakteur der Wiener Neustädter Nachrichten, von 13. März 2009.
- + E-Mail von Didi Zach im Namen des Bundesvorstands der KPÖ von 13. August 2008.
- + E-Mail von Wilfried Lechner, ehemaliger SBB-Jugendredakteur, von 15. April 2009.

11. ANHANG

761163-D. PERIOD  
 1948-49  
 761463-D Per. opt. y

Erstabbdruck des von der Arbeiterkammer mit Preis ausgezeichneten Romans aus dem Schwarzzatale „Stoff, der Pfadfinder“

# Schwarzataler Bezirksbote

Unabhängige Wochenzeitung

Folge 1 Neunkirchen, am 16. April 1948 40 Groschen

---

**An die geehrten Leser!**

Der „Schwarzataler Bezirksbote“ erscheint als unabhängige Wochenzeitung für die gesamte Bevölkerung und dient nicht den Parteileitungen, sondern wird für die Sorgen und Wünsche, für die kulturellen und sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung einstreuen. Er wird darum die bezirklichen Ereignisse und Probleme in den Vordergrund stellen, in seinen Spalten für Sport, Unterhaltung und Wissen Raum geben und Bindeglied für alle Schichten der Bevölkerung und aller Gemeinden sein.

Mit dieser Zielsetzung empfehlen wir uns dem geschätzten Publikum und bitten um rege Mitarbeit.

DIE REDAKTION

**Erinnern wir uns noch?**

## Neunkirchen vor drei Jahren

Es war Ende März 1945. Den deutschen Kriegs- und Wehrmachtsberichten nach zu schließen, wurden die heiligen Angriffe der Sowjetarmee im Raume von Budapest und am Plattensee von den deutschen Truppen siegreich zurückgeschlagen. Wer aber die Zeitungen, die damals schon ein sehr schwaches Ausmaß angenommen hatten, genauer selektieren hatte, konnte entnehmen, daß sich die deutschen Truppen von Tag zu Tag siegreich vom Feinde absetzten, wie diese von deutschen Kriegsberichtern zuerst gepregte Bezeichnung für einen Rückzug hieß.

Durch die Bahnstraße in Neunkirchen zogen jeden Tag etliche Male von morgens bis abends der »Jugendliche Volkssturm«. Sie plärzten die deutschen Soldatenlieber, wie — oh welche Ironie des Schicksals! — heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt, oder »Siegreich wollen wir Rußland schlagen.«

Diese halbwüchsigen Buben zusammen mit alten Männern sollten den Krieg verlängern um einige Tage hinauszuschieben.

Im Rundfunk erzählte man Dinge, die längst kein Mensch mehr glaubte, von »planmäßigen Absatzbewegungen«, vom »Endsieg«, von der »Zeit der Bewährung«, »Gefolgschaftstreue« und vom »Sieg oder Untergang«.

Drei Tage später, am Gründonnerstag, erfolgte der erste Nachtangriff auf Neunkirchen, ohne vorherige Warnung. Angreifende Bomber, welche Neunkirchen in der Zeit von 1945 bis 20.15 Uhr, also volle 30 Minuten, unter Bombardement nahmen, verursachten große Schäden aller Art in der Stadt.

Die Papierhilfsfabrik Hamburger, das ehemalige Gemeindegashaus am Holzplatz und einige Häuser wurden zerstört. Das Krankenhaus, Eitzwohngebäude, Druckfabrikwohngebäude sowie Häuser in der Rohrbacherstraße wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Dieses Bombardement gab auch dem Plan einer Verteidigung Neunkirchens seitens der Nazi den Todesstoß. Die Unruhe und Nervosität der einheimischen Bevölkerung wurde durch den bereits seit Wochen anhaltenden und seit Donnerstag, 29. März 1945, steigenden Rückzug der Reste der deutschen ungarischen Truppen auf den Höhepunkt getrieben.

Auch in der Nazipartei herrschte fieberhafte Tätigkeit. In den verschiedenen Ortsgruppenleitungen sind die noch vor Tagen so stolzen »Goldfasane« damit beschäftigt, belastendes Material zu verbrennen und ihre Autos mit wertvollen Gegenständen zu beladen, Prozeduren durchzuführen, um sich aus dem Staub zu machen. In den Wohnungen verschwinden die »Führer-Bilder« und »Büsten«, und wer gestern noch die Scheibe mit dem Teufelssymbol im Knopfloch trug, erscheint heute bereits als reiner Unschuldengel mit leerem Rodkaufschlag.

---

**Noch immer Opfer des Krieges:**

### Tragischer Unfall durch Kriegsmunition

Am 15. April 1948 fanden etwa 10 Arbeiter im Wald bei Neu Kirchchen den 37-jährigen Invalidenrentner Karl Grabner, wohnhaft in Neunkirchen, Kattinger-As, in schwerem/letztem Zustand an. Die Arbeiter versuchten seine Überführung in das Krankenhaus Neunkirchen.

Wie der „Schwarzataler Bezirksbote“ hiesig erzählt, hat Karl Grabner in den Wäldern von Mahrsdorf Kupfer-, Messing- und Bleiballe von diversen Gewehren gesammelt, um sich mit dem Erlös derselben sein Einkommen aus der kurzen Invalidenrente etwas zu erhöhen. Bei dieser Tätigkeit explodierte ein Sprengkörper, wodurch er schwere Verletzungen durch Splitter im Unterarm, Kopf, Fuß und des Auges erlitt. Die Verletzungen waren so arg, daß ihm der Unterarm amputiert wurde und er ein Auge erblinden mußte.

Er wurde in das Krankenhaus Wr.-Neustadt zur Weiterbehandlung übergeben.

Dieser bedauerenswerte Unglücksfall wirkt ein großes Licht auf die soziale Zustände unserer Invalidenrentner und stellt erneut die Frage auf, wann endlich diese Gefahrenherde des vergangenen Krieges beseitigt sein werden.



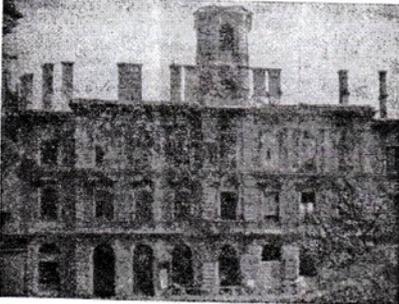
Erkennen Sie das Krankenhaus? Von amerikanischen Bombern zerstört.

---

### Besonderheiten aus dem Lebensmittelaufwurf

Wie aus dem Lebensmittelaufwurf vom 12. bis 25. April ersichtlich ist, erhalten alle Normalverbraucher auf den Abschnitt 3 der Eierkarte ein Ei, Kinder von 0—3 Jahren eine Dose Milo-Kindernährmittel, Halterikoden erhalten Kinder von 0—3 Jahren 15 ökg, 3—6 Jahren 84 ökg, 6—12 Jahren 35 ökg und werdende Mütter 25 ökg. Eine Zitrone erhalten alle Normalverbraucher bis 18 Jahre auf die Abschnitte 202, bzw. 102 der Oost- und Gemüsekarte.

Für Zulagekarten-Empfänger gibt es Schweinefett statt Nährmittel, außerdem Rollgerste oder Hülsenfrüchte. Statt der normalen Frischfleischzuteilung von 42 ökg für 14 Tage sind nur 30 ökg aufgerufen. An Stelle des Frischfleisches für Zulagekarten-Empfänger werden ebenfalls in gekürztem Ausmaß Leberstreichwurstkonserven ausgegeben.



Das Neunkirchner Rathaus. Es fiel einem vorherigem Brande zum Opfer.

Montag, 26. März 1945 wurde Neunkirchen von einer Staffel amerikanischer viermotoriger Bomber mit Bomben belegt. Durch dieses Bombardement wurde das Krankenhaus, das alte Eitzwohngebäude und einige andere Häuser teilweise zerstört.

761163-D. PERIOD

Die allererste SBB-Ausgabe. Von den drei Fotos, die in dieser Nummer enthalten waren, befanden sich gleich zwei am Titelblatt. Der Text war dreispaltig angeordnet, der Seitenkopf ging über die gesamte Breite. (SBB Folge 1, 1948. S.1.)



Ternitzer Stadtkinderchor. Die Singsir der Damenklasse, Gertrude Knorr, in vollem Schuß. Sie hat eine meisterliche Leistung. (Seite 7.)

### Neunkirchen industriell eine sterbende Stadt

Durch die Eingemeindung der Billerstraße (früher zur Gemeinde Feilbühn gehörend) sind die Einwohnerzahl von Neunkirchen über 18.000. Daraus bewegt sie sich knapp über der 18.000 Grenze. Es bestehen Befürchtungen, unter diese Zahl zu kommen und dadurch ge-

### Leibliche Verbrannt

Die Kleider plötzlich Feuer fangen. Auf Grund ihres hohen Alters und ihres körperlichen Zustandes war sie nicht in der Lage, die brennenden Kleider zu lösen. Da die Leiche der Frau hinter der Eingangstür aufgefunden wurde, ist darauf zu schließen, daß sich die Verunglückte vermutlich noch im Freien retten wollte. Dies gelang ihr aber nicht mehr, sie brach vor der

### Leibliche Verbrannt

Die alte Frau, deren Kleider vollständig verbrannt waren, hatte am ganzen Körper, vom Kopf bis zu den Füßen, schwere Brandwunden erlitten. Inzwischen waren auch die Bekleidungsstücke und der Gürtel nach dem schrecklichen Bild, das sich ihnen in der Küche bot, in sich aufgenommen. Die eintreffenden Gendarmen er-

### Selbstmord

Der 55jährige Forstbetriebsleiter Erwin Spielbichler aus Schwarza im Gebirge, Graben Nr. 21, hat sich im Zimmer seiner Wohnung das Leben genommen. Er erlag sich vermutlich in der Nacht zum 2. Jänner der Wohnungssachein. Frau Margarete Rotenstein, die Frau Spielbichlers am 3. Jänner nicht zu sehen bekam, verständigte einen Tag später, am 4. Jänner gegen 21 Uhr 45, die Gendarmen.

### Selbstmord

Die alte Frau, deren Kleider vollständig verbrannt waren, hatte am ganzen Körper, vom Kopf bis zu den Füßen, schwere Brandwunden erlitten. Inzwischen waren auch die Bekleidungsstücke und der Gürtel nach dem schrecklichen Bild, das sich ihnen in der Küche bot, in sich aufgenommen. Die eintreffenden Gendarmen er-

### Autofahrer der Beherrschung

Über einen Vorfall, wie man sich als Verkehrsteilnehmer an der Straße nicht benehmen soll, haben wir in der letzten Ausgabe unseres Blattes berichtet. Ein Autofahrer bemahm sich aus nichtigen Gründen wie ein Bandy und letzte Gangstermanieren an den Tag.

### Autofahrer der Beherrschung

Der Autofahrer lernte seinen Wagen mitten auf der Straße abhalten. Der Unbekannte stürzte sich nun vom Wagen des Prigglitzers, der das Fenster heruntergerollt hatte, und versetzte ihm einen Faustschlag ins Gesicht. Dann zertrümmerte er K. aus dem Wagen und rief dem Prigglitzler die Armbanduhr herunter. Unterdessen setzte sich Ger. Pkw

### Tankstelleneinbruch wurde aufgeklärt

Der Tankstelleneinbruch, der in der Nacht zum 15. Dezember 1967 in der March-Tankstelle, gegenüber dem Gasthaus Schwarz in der Neunkircher Allee verübt worden war, konnte nun von der Polizei Wiener Neustadt im Zusammenwirken mit der Gendarmerie Neunkirchen aufgeklärt werden.

### Tankstelleneinbruch wurde aufgeklärt

Der Tankstelleneinbruch, der in der Nacht zum 15. Dezember 1967 in der March-Tankstelle, gegenüber dem Gasthaus Schwarz in der Neunkircher Allee verübt worden war, konnte nun von der Polizei Wiener Neustadt im Zusammenwirken mit der Gendarmerie Neunkirchen aufgeklärt werden.

### Endlich wieder im Paradies

Mit diesen Worten ließ sich der 21jährige Manfred K. aus Hirschwang, am Freitag, den 5. Jänner, gegen 21 Uhr von Beamten des Gendarmereipostens Reichenau wieder freilassen. Der Mann wurde in das Gefängnishaus beim Kreisgericht Wiener Neustadt entlassen.

### Endlich wieder im Paradies

Mit diesen Worten ließ sich der 21jährige Manfred K. aus Hirschwang, am Freitag, den 5. Jänner, gegen 21 Uhr von Beamten des Gendarmereipostens Reichenau wieder freilassen. Der Mann wurde in das Gefängnishaus beim Kreisgericht Wiener Neustadt entlassen.

### Welche Straßen braucht die Stadt Ternitz?

Das Straßennetzprogramm und vor allem auch die Verkehrs- und Straßenplanung beschäftigen von Zeit zu Zeit immer wieder den Ternitzer Gemeinderat, und die zuständigen Ausschüsse dieser Stadt. Durch den Anfall der Dunkelsteiner-Brücke ist Ternitz verkehrstechnisch in zwei Teile zerhackt. Darunter leiden Arbeiter, Gewerbetreibende, aber auch alle anderen Menschen. Daher wird auch von allen der späte Baubeginn dieser Brücke als Durchbruch empfunden und manch harte aber meist gerechte Worte über die dafür Verantwortlichen gesagt. Es ist nur zu hoffen, daß die Bauarbeiten nicht so schlagartig weitergehen, als dies bei den Verhandlungen der Fall war. Jedenfalls wird der Tag an dem die Brücke dem Verkehr übergeben wird, ein denkwürdiger für Ternitz sein.

### Von Pkw angefahren, schwer verletzt

Auf der mit Schneematsch bedeckten Wechsel-Bundesstraße ereignete sich im Grimmenstein ein Unfall, bei dem eine Frau schwere Verletzungen erlitt. Samstag, den 6. Jänner, gegen 9 Uhr 50 Uhr der 26jährige Kraftfahrer Josef Schneider aus Pöchlendorf im Burgenland mit seinem Kombiwagen durch Grimmenstein in Richtung Warb. Kurz vor dem Bahnhof Edlitz-Grimmenstein kam es zu dem Unglück.

### Endlich wieder im Paradies

Mit diesen Worten ließ sich der 21jährige Manfred K. aus Hirschwang, am Freitag, den 5. Jänner, gegen 21 Uhr von Beamten des Gendarmereipostens Reichenau wieder freilassen. Der Mann wurde in das Gefängnishaus beim Kreisgericht Wiener Neustadt entlassen.

### Robber-Kreuzung

Wohl allen Neubauern wird der im Jahre 1967 durchgeführte Ausbau der Robberbacher Kreuzung ge-

### Robber-Kreuzung

Wohl allen Neubauern wird der im Jahre 1967 durchgeführte Ausbau der Robberbacher Kreuzung ge-

### Robber-Kreuzung

Wohl allen Neubauern wird der im Jahre 1967 durchgeführte Ausbau der Robberbacher Kreuzung ge-

### Robber-Kreuzung

Wohl allen Neubauern wird der im Jahre 1967 durchgeführte Ausbau der Robberbacher Kreuzung ge-

Bisher gut gefahren - weifersparen bei der Sparkasse! Sparkasse Aspang • Sparkasse Gloggnitz • Sparkasse in Neunkirchen

1968 dominierten auf der Seite 1 Chronik-Meldungen, das Foto rechts oben kam meist aus der Sportredaktion, was die Wichtigkeit dieses Ressorts unterstrich. Der Text war in fünf Spalten organisiert, das SBB-Logo nahm nicht mehr die gesamte Seitenbreite ein. (SBB Folge 2, 1968, S.1.)

**BANKKREDITE** R 300.000,—, & R 700,—  
sofortiger Bauvorschau, auch  
bei bestehenden DARLEHEN  
Rach — distret — nach  
bei Vorkredit — bürgefrei  
& 40.000,—, & 5.000,—

**BAUKREDITE**

Ihr erster Weg zu  
**KRETAG**  
FARKASSE 14, TEL. 3121  
bei Marktkreuzung  
2020 NEUNKIRCHEN

Ring niederösterreichischer  
Wochenzeitungen

**Schwarzataler** P. b. b. Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1500 Wien

# Bezirksbote

Unabhängige Wochenzeitung

Nr. 43 — 27. Jahrgang Neunkirchen, 24. Oktober 1975 Preis: S 4.—



ASK Tennis gegen Rosenfeld-Hirtensberg 2:1. Sebesta (Bildmitte) im Kampf um das Leder. Er lieferte eine ausgezeichnete Partie in diesem Spiel.

## Brevillier-Urban hat doch Reingewinn

Auf ein insgesamt erfreuliches Geschäftsjahr 1974 kann der Brevillier-Urban AG zurückblicken. Der Umsatz wurde um 27 Prozent auf 250 Millionen Schilling ausgeweitet. Dabei wurde ein Gewinn von 2.012 Millionen Schilling ausgewiesen. Zusätzlich des Gewinnvertrages aus 1974 von 1,26 Millionen Schilling wird daraus, wie die Hauptversammlung am 11. Oktober beschloß, eine fünfprozentige Dividende auf das Grundkapital von 64,4 Millionen Schilling ausgesetzt.

Bei Brevillier-Urban wurden in diesem Jahr 127 Beschäftigte, rund ein Neuntel der Belegschaft, abgebaut. Zusätzlich wurde in den Werken Herzogenburg und Neunkirchen über rund 100 Beschäftigte seit Mitte März Kurzarbeit verhängt, die erst Ende dieses Monats auslaufen soll. Wie Direktor Fischer erklärt, sei für 1975 mit einer „erheblichen Reduzierung“ zu rechnen.

# Gendarm im Dienst schwer verletzt

Bei der Aufnahme eines Verkehrsunfalls wurde ein Gendarmerteilnehmer vom Lenker eines Motorrollers angefahren und schwer verletzt. Der Beamte, der 56jährige Re-



Der schwerverletzte Gendarmerteilnehmerinspektor Johann Ottenböck.

vierinspektor Johann Ottenböck aus Wimpasing, mußte von der Rettung in die Unfallabteilung des Krankenhauses Neunkirchen gebracht werden. Zu dem Unfall kam es Freitag, den 11. Oktober, in Grafenbach-Sankt Valentin.

An dem betreffenden Tag, gegen 11.15 Uhr, fuhr der 56jährige Emil Mauthaler aus Neunkirchen mit seinem Mercedes auf der B 37 von Gloggnitz Richtung Wimpasing. In Grafenbach-Sankt Valentin wollte er nach links in die Anragerstraße abbiegen. Wegen Gegenverkehrs mußte er in der Straßennische anhalten.

Der nachkommende Lenker eines

Opel Caravan, der 54jährige Leopold Baumgartner aus Grafenbach-Sankt Valentin, übernahm die steuende Wagen und fuhr auf die-

Kein alltäglicher Verkehrsunfall erging sich am 15. Oktober zwischen Payerbach und Schlägelmühl. Daß man in der Dunkelheit auf einen Wildwechsel stößt, kommt hin und wieder vor, aber daß plötzlich eine Kuh vor dem Wagen auftaucht, damit rechnet man im allgemeinen nicht.

## Plötzlich stand eine Kuh vor dem Auto

An dem betreffenden Tag, gegen 21.30 Uhr, fuhr der 24jährige Karl Hennefeld aus Gloggnitz mit seinem Pkw. von Payerbach kommend, nach Hause.

Kurz vor Schlägelmühl tauchte plötzlich im Scheinwerferlicht des Autos eine Kuh auf. Obwohl Hennefeld scharf abbremsete, konnte er doch

sen auf. Danach wurde das Heck des Caravan gegen eine Betonmauer geschleudert.

Durch die Wucht des Anpralls

flog Baumgartner aus seinem Fahrzeug. Wie durch ein Wunder wurde er nur leicht verletzt. Seine im Fond

(Fortsetzung auf Seite 2)

**Fassadenanstriche**  
Eigene Gerüstung

**MATULA**

Tel. 0530/98 27 oder 7179

## Die Nachbarin bestohlen

Bereits am 18. September zwischen 12 und 15 Uhr schlich sich die 23jährige Rudolfine H. aus Silerswien in die Wohnung ihrer Nachbarin und entwendete aus deren Schlafzimmer eine Geldkassette mit einem Bargeldinhalt von 17.200 Schilling. Außerdem befand sich in der Kassette noch ein Sparbuch mit einer Einlage von 17.200 Schilling. Der Diebstahl wurde damals auch der Gendarmerie angezeigt.

## Zusammenstoß mit Leichenwagen

Zwei Verletzte und Totalschaden an beiden Eingeläuferswagen war das Fazit eines Verkehrsunfalls, der sich Freitag, den 11. Oktober, in Gloggnitz ereignete.

Gegen 12 Uhr fuhr der 50jährige Herbert Hofmann aus Trenz an der Raiz mit seinem Volkswagen, aus Richtung Neunkirchen kommend, durch Gloggnitz.

nicht verhindern, daß er gegen den gesenkten Kopf des Tieres stieß.

Die Kuh, die aus einer einzirkelten Weide ausgebrochen war, stürzte nach dem Anprall schwer verletzt zu Boden. Sie mußte noch zu Ort und Stelle notgeschlachtet werden. Der Schaden, den der Eigentümer des Tieres, Landwirt Leopold Tauscher aus Payerbach erlitt, beträgt circa 10.000 Schilling.

Noch während Hennefeld mit seinem Wagen auf der Fahrbahn stand, kam ebenfalls aus Richtung Payerbach ein Pkw. der von Herbert Doppelreiter aus Gloggnitz gelenkt wurde. Dieser stieß mit dem Wagen gegen das stehende Fahrzeug von Hennefeld. Beide Autos wurden erheblich beschädigt.

## Fußgänger flog durch die Luft

Sonntag, den 10. Oktober, gegen 10.45 Uhr fuhr der 38jährige Kurt Frißal aus Pottbach, Mendelgasse 14, mit seinem Pkw auf der Puchberger Bundesstraße, aus Grünbach kommend, in Richtung Wimpasing. Im Fahrzeug befand sich noch seine Gattin.

ging in gleicher Richtung der 44jährige Johann Zöger aus Unterhöflein Nr. 59.

Vernachlässigt machte Zöger knapp vor dem herankommenden Pkw einen unbeabsichtigten Schritt zur Fahrbahnmittellinie. Hier, bei dem Mann im letzten Moment sah, hatte keine Möglichkeit mehr, rechtzeitig abzuweichen beziehungsweise auszuweichen.

**FARBEN**  
**LUGER**  
**TAPETEN**  
WIMPASSING-TERNITZ

Johann Zöger wurde vom Pkw erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit schweren Verletzungen mußte der Mann von der Rettung in die Unfallabteilung des Krankenhauses Neunkirchen gebracht werden. Der behandelnde Arzt schloß bei dem Verunglückten Alkohollieferung nicht aus.

## Nach Diebstahl folgte Verhaftung

An einem Gasthaustrich in Neunkirchen sprachen drei Männer über ihre Absicht, Einbrüche und Diebstähle zu verüben. Am 11. August betrat sie das Forum-Kaufhaus in Ternitz, um dort den ersten Coup zu starten. Bei dem Männern handelte es sich um den 43jährigen Johann Beck aus Ternitz, den 25jährigen Eugen Allina und den 33jährigen Herbert Strauch, beide aus Pottschach.

## Nach Diebstahl folgte Verhaftung

bestrafen Männer im Kreisgericht Wiener Neustadt vor dem Richter.

OLG Dr. Duda verurteilte Johann Beck, der auch noch Zechprollerei bezog, zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr unbeding. Je sechs Monate unbeding. erteilten Eugen Allina und Herbert Strauch.

## Letzte Meldung: In der Mittagspause erschossen

Aus bisher unbekannter Ursache verübte Ingenieur Josef Steuer aus Neunkirchen, Moosgasse 27, Dienstag, den 21. Oktober, gegen 12.30 Uhr Selbstmord.

Ingenieur Josef Steuer, der bei der Firma Brevillier-Urban in Neunkirchen beschäftigt war, kam um die Mittagspause noch Hause. Kurz danach erschloß sich der Mann. Vermutlich waren berufliche Gründe ausschlaggebend.

**Mitmachen und gewinnen!**

Machen Sie mit beim Großpreistrich des Ringes niederösterreichischer Wochenzeitungen mit dem „Schwarzataler Bezirksboten“. Herrliche Preise warten auf die Gewinner: zwei Autos, vier Fordermsh-

geräte, eine Kücheneinrichtung, eine Bügelmaschine, eine Flugreise nach Amsterdam, zahlreiche Warngutscheine und viele weitere wertvolle Preise. Näheres lesen Sie auf Seite 11.

**AUTOKÜHLER**  
Fella-Rauchfangausfritte  
**FELIX TASCHLER**  
Neunkirchen, Triester Straße 28

In der SPARWOCHE vom 27. bis 31. Oktober zur NEUNKIRCHNER VOLKSBANK  
Neunkirchen - Puchberg - Wimpasing  
Ihre eigene Bank mit der persönlichen Betreuung

Sieben Jahre später, aber kaum Änderungen im Layout. Allerdings wies der SBB 1975 auch auf der Titelseite schon mehr Inserate auf, im Seitenkopf waren links oben die Worte „Ring niederösterreichischer Wochenzeitungen“ hinzugekommen. (SBB Folge 43, 1975. S.1.)

**LEUCHTENBAU TAUFER**  
 Neunkirchen, Kernstockgasse 6 (gegenüber Bahnhof) Telefon 02635/32 83  
 Eigene Erzeugung - Import - Großhandel mit Beleuchtungskörpern aller Art, wie  
 Kristalleuchter • Stillaster • Rastkalleuchter • Außenbeleuchtung  
 sowie Anfertigungen von Lampenschirmen aus Holz, Seide, Leinen usw.  
 Spezialist für Beleuchtung in Gastronomie und Metallerie!

**RING NIEDERÖSTERREICHISCHER WOCHENZEITUNGEN**  
 Schwarzataler  
**Bezirkshote**  
 Unabhängige Wochenzeitung  
 Nr. 38 — 41. Jahrgang 8. September 1989 \$ 10,-



Tempo prägte das Spiel Gloggnitz gegen Himberg. Zu kompakt waren aber die Gäste, um einen Sieg im ersten Heimspiel dieser Saison zu erreichen.

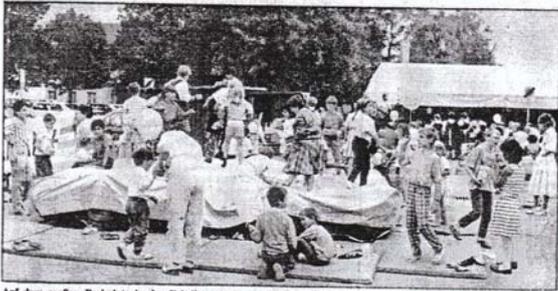
**Offensive gegen Spitalpsychologen**  
 Zu der von KPÖ-Gemeinderätin Veronika Baumkirchner entfachten Diskussion rund um einen Spitalpsychologen im Krankenhaus Neunkirchen meldete sich nun auch der ärztliche Leiter Primarius Dr. Heinrich Linsmayer zu Wort. Vorweggenommen: Er ist gegen den Fortschritt im Spitalwissen.  
 Nachfolgend einige seiner zu Papier gebrachten Gedanken zu diesem Thema: „Es ist schon seit längerer Zeit das Problem“  
 (Fortsetzung auf Seite 2.)

# Giftskandal bedroht Peisching

Vor der gewerbebehördlichen Verhandlung in Peisching zur Genehmigung eines Sondermüllzwischenlagers für den Transportunternehmer Ferdinand Haselbacher verarmteste Gewerbe- referent Dr. Steinhauser gegenüber dem „Schwarzataler Bezirksposten“ die zur Lagerung vorgesehenen Stoffe. Aus gutem Grund: Denn zwischen Hühnerfall und Strohlager sollen neben den von Dr. Steinhauser bekanntgegebenen Autorsäuren oder Plastik-  
 regerechte Umweltbomben, hochgiftig und brennbar, gelagert werden.  
 Ebenso weist auch das Gutachten des Amtssachverständigen der niederösterreichischen Landesregierung, Dr. Michael Mayr, Aussagen auf, die eigentlich die zuständigen Stadtpolitiker wachrütteln müssen. In der Expertise ist unter anderem zu lesen: „Bei der Lagerung der im Sachverhalt angeführten Abfallstoffe kann es im Gebrechensfall einerseits zu einer Gewässer-  
 serverunreinigung kommen (Mitterdorfer Senkel), andererseits zu einer Ausbildung von chemischen Reaktionen.“ Und weiter: „Wenn Säuren und Laugen miteinander in Berührung kommen, dann ist durch die zu erwartende Neutralisation mit einer Wärmeerzeugung und Ausbildung von Gasen zu rechnen.“  
 Explosionen können also nicht ausgeschlossen werden, und was dann passiert, kann wohl nur noch als Alptraum be-  
 zeichnet werden — eine Explosion in einem Sondermülllager, unter dem Dach eines bewohnten Bauernhofs, mit dem weni-  
 ger Meter entfernten Sägewerk der Felix Schwarz GesmbH. mitten im Ort.“  
 (Fortsetzung auf Seite 3.)

## Umweltbetrüger hatte noch Fässer für Neunkirchen: Eine Lkw-Ladung Giftmüll zuviel!

Wäre die Kriminalabteilung dem Betrüger Peter Toill und seinen Handlangern nicht auf die Schliche gekommen, wäre sicherlich eine zweite Lkw-Ladung mit Giftfasern in das auf Neunkirchner Gemeindegebiet liegende Schottergrube der Firma Pinkl gelandet.  
 Am 28. August konnte als Mittäter und Verursacher der illegalen Ablagerung von überwachungsbedürftigen Sondermüll die Scheinfirma Spelitz GesmbH aus Wien X angeforscht werden. Auch dieser „Firma“ fehlte jegliche Gewerbeberechtigung. An der Adresse in Wien sind zwei Lkw angemeldet.



Auf dem großen Parkplatz in der Fabrikgasse war an diesem Wochenende auch einmal Platz für Kinder, die das schickvollständig großzügig ausnutzten. Schließlich ist nicht alle Tage ein Fest in der Fabrikgasse.

## Pkw prallte gegen Mittelleitschiene

Berühmter der Ablagerung in Neunkirchen gab Spelitz bei Erhebungen an, daß er Anfang Juli von Peter Toill den Auftrag erhielt, aus einer aufgelassenen Chromerabfälle wegzubringen. Das Problem des Eduard Spelitz war über das Wohn. In der Folge kundschaftete er mit seinem Pkw die Depo- mie Pinkl aus und brachte in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Fässer mit den Sondermüllabfällen zur Depo- mie.  
 Eine zweite Fabre, die er ebenfalls dort ablagern wollte, sieht derzeit bei seiner Wohnung in Sankt Veit im Garten, da der Lkw auf der Fahrt defekt wurde. Außerdem konnte Spelitz aus diesem Grund die restliche in Gum-  
 Klaus Heilenberger (23 aus Marandorf, Bezirk Oberwart, lenkte am 29. August, gegen 11 Uhr seinen Pkw auf der A-Süd in Richtung Graz. Auf dem Befahrerstreifen soll Karl Ertler und im Fonds Reinhold Ertler aus Grafenschachen beziehungsweise Wien.  
 Im Gemeindegebiet von Thoma- berg kam Heilenberger in einer langgezogenen Linkskurve auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und stieß mit seinem Fahrzeug gegen die Mittelleitschiene. Durch den Anprall wurde der Pkw auf den zweiten Fahrbahnstreifen rückgeschleudert, wo er schwer beschädigt zum Stillstand kam.  
 Bei dem Unfall wurden alle drei Fahrzeuginsassen verletzt und mit der Rettung in das Krankenhaus Neunkirchen eingeliefert.

**Neunkirchner randalierte wild**  
 Der 19jährige Christian Schwanzler aus Neunkirchen schlug am 4. September gegen 1 Uhr in stark alkoholisiertem Zustand vorwiegend in der Schreckgasse und der Martzgasse mehrere Fensterscheiben ein.  
 Dieser Sachverhalt wurde eine Viertelstunde später dem Gendarmerieposten Neunkirchen angezeigt, worauf sich die Außenleit- patrulle zum Tatort begab. In der Schreckgasse angekommen, sahen die Beamten einen heftig gestikulierenden und blutenden Schwanzler, der nebenbei noch unverständliche Worte schrie. Als der Fahrzeuglenker anhalt, stürzte sich Schwanzler auf den Wagen und schlug mit den Fäusten gegen die Fahrzeugscheibe.  
 Obwohl Schwanzler heftig Widerstand leistete, konnten ihm Handschellen angelegt werden.

**Vom Unfall bis zum Sommerhauseinbruch: Gloggnitz: Hochbetrieb bei Exekutive**  
 Die Gloggnitzer Gendarmerie hatte innerhalb der vergangenen Woche einiges zu tun, als es gleich zu zwei Einbrüchen und einem Verkehrsunfall im Stadtgebiet kam.  
**Einbruchdiebstahl**  
 Den Beginn machte ein Einbruch im Bipa-Markt an der Hauptstraße. Hier drangen bis jetzt noch unbekannte Täter bis ins Gebäudeinnere vor, indem sie die Verbundglascheibe der Eingangstür zerschlugen. Dabei erbeuteten sie Papiergeld und Münzen. Der Gesamtschaden des Raubzugs betrug 8775 Schilling.  
**Sommerhauseinbruch**  
 Die Wiener Pensionistin Herta Ferstl besitzt in Gloggnitz ein Sommerhaus, das sie nur sporadisch benutzt. Das nahmen bis jetzt jedenfalls noch nicht ausgeforschte Täter zum Anlaß, dem leeren Haus einen Besuch abzustatten. Zwischen 22. und 31. August schlugen die unbekannt Täter das Küchenfenster ein und öffneten so von innen den Fensterflügel. Was sich dann abspielte, läßt einem ordnungliebenden Menschen das Blut in den Adern gefrieren. Die Einbrecher durchwühlten alle Räume, schmissen unsichtsam Gegenstände oder Kleidungsstücke zu Boden und ignorierten auch Elektrogeräte oder sonstige Wertgegenstände, die sich im Haus der Wienerin befanden. So kann angenommen werden, daß es die Täter lediglich auf Bargeld abgesehen haben. Der angerichtete Schaden ist derzeit noch nicht bekannt, da sich die Hausbesitzerin auf Urlaub befindet.

**Unfall bei Kreuzung**  
 In den Abendstunden des 3. September war der Wiener Karl Achleitner mit seinem Pkw im Stadtgebiet von Gloggnitz, auf der Bundesstraße 306 kommend, in Richtung Kreuzung mit der Sommergrünstraße unterwegs. Achleitner hielt beim Kreuzungsbereich vorschriftsmäßig an, fuhr aber dann sofort ein, da ein anderer Pkw-Lenker auf seinen Vorrang verzichtete. Der Wiener Dr. Sindelar überlegte sich aber kurzfristig seinen Vorrangverzicht anders. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Karl Achleitner erlitt dabei leichte Verletzungen.  
**Hummel führte zu Verkehrsunfall**  
 Der vergangene Donnerstag, 31. August, wird dem Lenzer Otto Weilmann noch lange in Erinnerung bleiben.  
 Um 15.45 Uhr war er an diesem Tag aus Richtung Drosdtaten kommend, mit seinem Ford Escort im Gemeindegebiet von Bad Fischau unterwegs, als eine Hummel durch das offene Fenster in das Wageninnere kam und den Fahrer belästigte, versuchte der betroffene Otto Weilmann diese zu verschrecken. Ob es ihm gelang, war nicht mehr genau zu erinnern. Jedenfalls verlor er durch dieses Abwehrmanöver gegen das trockne die Herrschaft über seinen Pkw und landete im Wald.  
 Der Ford Escort des Tenarzlers wurde durch den Aufprall an einem Baum erheblich beschädigt. Otto Weilmann hatte Glück im Unglück

IHR VERLÄSSLICHER PARTNER:  
**PEHOFER**  
**TRANSPORTBETON**  
 Auch samstags, prompt und preiswert!  
 Neunkirchen, ☎ 02635/33 31, 43 91

KAROSERIEFACHBETRIEB  
 MIT MODERNER LACKIEREI  
**BRANDL**  
 Neunkirchen  
 Lagergasse 1, Tel. 02635/217  
 (in Nähe Firma Schwarz und Bahnhof)

1989 wird der „Ring niederösterreichischer Wochenzeitungen“, zu dem der SBB gehörte, mit einem offenen Kreis im Logo symbolisiert. In den ausgehenden 1980er und frühen 1990er Jahren begründete der SBB seinen Ruf als Umwelt-Wächter. (SBB Folge 36, 1989. S.1.)

**Höfleiner  
wird in Ungarn  
vermißt**

Seite 3

**Mutter verließ  
ihr neugeborenes  
Kind - verurteilt**

Seite 7

**Raach: Aufregung  
wegen verwehr-  
losten Hofes**

Seite 7

**Joe Cocker  
live  
in Wiesen**

Seite 13

Nr. 31 - 43. Jahrgang S 12.-  
31. Juli 1991  
P.b.b. - Verlagspostamt 1200 Wien  
Erscheinungsort Wien

**SCHWARZATALER**

# Bezirksbote

Eine Ausgabe der NÖ. Rundschau • Unabhängige Wochenzeitung

## Ist Falschgeld im Umlauf? Kripo ermittelt in Grünbach

Ein Wirt kassierte falschen Zehner. Davon soll es sogar mehr geben. Bericht auf Seite 3

Die lange anhaltenden Regenfälle am Ende der Vorwoche führten in weiten Teilen des Bezirks zu Schäden durch die Wassermassen.

Am schlimmsten traf es das Schwarzatal im Raum Hirschwang, Reichenau und Payerbach. Im Bild der Schwarzafluß bei Hirschwang, der einen Bagger der Firma Spreitzer bei der Baustelle zur neuen Windbachbrücke gefangen nahm.

(Lesen Sie den Bericht auf den Seiten 4 und 5.)

Foto: Ostermaier



**SOMMERHIT:**  
auf alle  
ausgestellten  
Videokameras  
**10%**  
**auer**  
NEUNKIRCHEN  
MINORITENPLATZ

IHR VERLÄSSLICHER PARTNER:  
**PEHOFER**  
TRANSPORTBETON  
Auch samstags,  
prompt und preiswert!  
NEUNKIRCHEN  
TELEFON 02635/33 31, 4391

Ihrem Heim  
zulieb  
Fliesen von  
**BOCKSRUCKER**  
dem Meisterbetrieb  
NEUNKIRCHEN TEL. (02635) 5151

**Foto Tschank**  
AKTION \* FARBFOTOS  
7x10 cm  
nur **0,70**  
NEUNKIRCHEN - HAUPTPLATZ

Eine der ersten SBB-Nummern im Kleinformat. Das unhandliche und inzwischen für Lokalzeitungen unübliche Großformat war ab Juli 1991 Geschichte. Die Anreißer-Kästchen befanden sich über dem SBB-Logo, das außerdem ein neues Design aufwies. Der „Ring“ war bereits zur NÖ Rundschau geworden. (SBB Folge 31, 1991. S.1.)

**Ford**  
**Czechia**

2700 Wiener Neustadt  
Zehnergürtel 40-52  
Tel. 02622/22 9 16

2620 Neunkirchen  
Bundesstr. 17/Sandgasse  
Tel. 02635/62 3 51

**Wr. Neustadt - Neunkirchen**

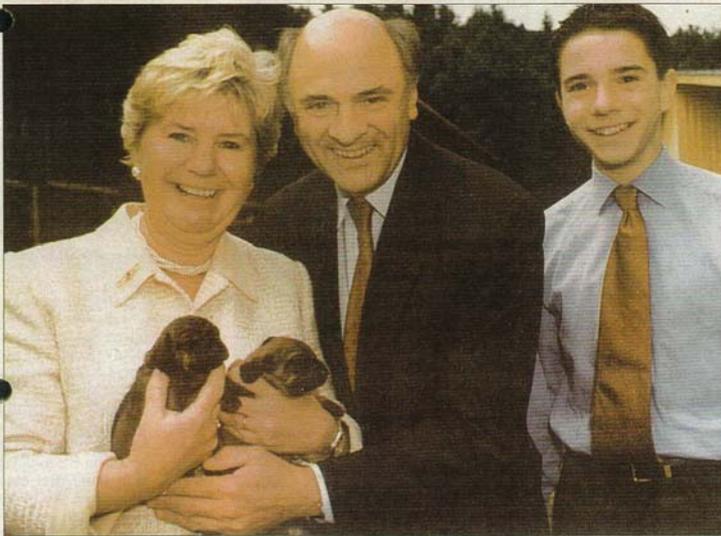
SCHWARZATALER  
**BEZIRKSBO**  
NÖ-Rundschau

Nr. 28 - 50. Jahrgang • 8. Juli 1998 • Preis: öS 15,-

IHR VERLÄSSLICHER PARTNER  
**PEHOFFER**  
TRANSPORTBETON  
Auch samstags,  
prompt und preiswert!  
Neunkirchen  
☎ 02635/63331, 64391

# Mysteriöses Fieber auf der Spitals-Gyn!

Untersuchungen auf einen „Hauskeim“ blieben erfolglos - S. 7



## Ein Hündchen für Erwin Pröll

Die Familie von LH Erwin Pröll trauert um ihren toten Gebirgsschweißhund. Nun vermittelt der Reichenauer Bgm.

Hans Ledolter dem Landeshauptmann einen Welpen. Am Samstag war erstes Schnuppern angesagt (S. 13). Foto: wilfried

**50 Jahre**  
die stärksten Seiten von daheim!  
1948-1998

### POLITIK

#### Blaues Erdbeben

Nach dem Rücktritt von Pepi Trenk bleibt in Bezirks-FP kein Stein auf dem anderen. Seite 5

### WIRTSCHAFT

#### Die SBB-Lehrlings-Börse

Junge Kräfte drängen in die Wirtschaft: die Lehrlings-Börse des SBB und des AMS. Seite 11

### MUSIKSCHUL-AFFÄRE

#### Schule tot, Lehrer gekündigt

Der Verband der Ziehler-Musikschule wurde aufgelöst, neuer Startversuch im Herbst. Seite 13

### GERICHT

#### „Begabter“ Hochstapler...

...aus Aspang bestellte 22 Audi-Limousinen und gab sich auch als Kunsthändler aus. Seite 18

### JUDO

#### „Riesentöter“ Eric Krieger

Ein toller Sieg gelang Eric Krieger gegen den „polnischen Riesen“ Raphael Kubacki. Seite 41

### FUSSBALL

#### Bachtrögl, Tanzer zum SC

Mit Coach Johann Bachtrögl und Tormann Tanzer geht Neunkirchen in die neue Saison. Seite 42

2 8  
9 005267 000047

**SCHLUSSVERKAUF**  
100% MARKEN: RENÉ LEZARD, ST. EMILE, WINDSOR, RIVAMONTI, ROBERT FRIEDMAN, STRENESSE BLUE, MALO, BRUNO MANETTI, DEYK, BRAK, JANARD, CALVIN KLEIN, ETC.

**CACHIL**  
also online

2630 POITTSCHACH/TERNITZ, WEBEREISTR. 9  
MO, MI, FR, SA 9-17 UHR, TEL. 02630/28700  
WIENER RIJALEN: 1. KASINTNER RING 11-13,  
1. MARC ALREISSTR. 5, 19., BILLROTHSTR. 79A

Mit einem ABO des Schwarztaler  
Bezirksboten um öS 598,- sind Sie mitten  
im Geschehen Ihrer Region.

**besser**  
**INFORMIERT**

Als Dankeschön gibt es für Neuabonnenten den NÖ-Rundschau-Schirm.

**NÖ-Rundschau**  
online

Die Rundschau im Internet.  
<http://www.noer.at>  
E-Mail: [office@noer.at](mailto:office@noer.at)

Redaktion 02635/62 1 48  
Anzeigen-Fax 02635/62 1 48-21  
Abo-Service 0660/88 84

Das gesamte Jubiläumsjahr 1998 schmückte ein spezielles Logo die Titelblätter des SBB. Die Anreißer-Kästchen waren nach rechts gewandert, die Schriftgröße des Aufmachers wurde bereits beim letzten Relaunch im Jahre 1995 maximiert. (SBB Folge 28, 1998. S.1.)

**LIEFER BETON**  
Gesellschaft mbH

Reodymix

Das Angebot ist günstig.

2620 Neunkirchen  
Telefon: 0 26 35 / 633 31

SCHWARZATALER  
**BEZIRKSBOOTE**  
NÖ-Rundschau

Nr. 15 53. Jahrgang Donnerstag, 12. April 2001 Preis: ÖS 18,-

**Stoll**

GAS WASSER HEIZUNG

2620 NEUNKIRCHEN TEL. 02635-65545

**IHR INSTALLATEUR**

# Bürgermeister-Sohn beschäftigte illegale

Ortschef beteuert: „Habe davon nichts gewußt!“ - Seite 27



**Schau, der Osterhase!** So wie die entzückende Katharina aus Ternitz werden am Wochenende wohl viele Kinder stäunen, wenn sie entdecken, daß ihnen der Osterhase ein Nest gebaut hat - gefüllt mit feinen Naschereien. Foto: Zotti

**GENDARMERIE**  
**2 Posten vor dem Aus**  
Im Bezirk Neunkirchen sind zwei Gendarmerieposten vom Zusperrern bedroht. Seite 2

**DAS SPORT-REIZTHEMA**  
**Laufen wir uns krank?**  
Der Laufsport explodiert, noch nie gingen so viele diesem Hobby nach - aber wie? S. 71

Wer  
**rundschau,**  
hat mehr Echo.

Redaktion 02635/621 48-0  
Anzeigen 02635/621 48  
Telefax 02625/621 48-21  
Abo-Service 02742/802-1219  
E-Mail sbb@noer.at

**www.foto-labor.at**

Ihre Digitalbilder werden zu echten Fotos!  
Schaufenster vorbei!

**Foto Tschank**

Digital Solutional

Nur noch 11 Tage...

**NEU ab 03. APRIL**

**D&W**

Zubehör-Center  
im Autohaus  
**ORTHUBER in Neunkirchen**

**OPEN HAUS**

FÜR EIN TOLLES OSTERGESCHENK!

**OBAU KÖCK**

**METALL-SCHAUKEL «NATALIE»**

- mit Gondel, Wippen u. Brettschaukel
- inkl. Bodenanker
- Aufstellmaß ca. 260 x 200 cm
- Höhe 200 cm statt Listenpreis 1.890,-

**1.490,-**

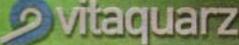
Kirchberg, Aue 103  
Tel.: (0 26 41) 24 51-0  
Ternitz, Neunkirchner Str. 38  
Tel.: (0 26 35) 65 3 81

**www.czezelits.at**

**GOLDCARD**  
GEBRAUCHTWAGEN

**www.czezelits.at**

Auch nach der Übernahme der Rundschau-Titel im Ende 2000 durch das NÖ Pressehaus änderte der SBB nicht sein Gesicht. Neu war der Erscheinungstermin, der von Mittwoch auf Donnerstag nach hinten verlegt wurde. (SBB Folge 15, 2001. S.1.)



**vitaquarz**  
lässt Erdstrahlen verschwinden!

Schutz vor Erdstrahlen mit VITAQUARZ

quarzit sandwerke feichtinger  
www.quarzit.at  
Tel.: 02662/42 414

**SCHWAZATALER BEZIRKSBOETE**

**unser NIEDERÖSTERREICH**

Nr. 16    60. Jahrgang    5. Juni 2008    Woche 23

**MATULA**

„Der Fassadenprofi“  
Seit 1964

★ VOLLWÄRMESCHUTZ  
★ FASSADENANSTRICH  
★ FASSADENRENOVIERUNG

200 m<sup>2</sup> exklusiver Schauraum  
geöffnet Mo-Fr von 8-16 Uhr durchgehend  
Terminvereinbarung erbeten!

2620 Neunkirchen, Wiener Straße 98  
(Neunkirchner Allee)  
Tel. 02635-65340, www.matula.co.at

# Sturz mit Moped in eine Schottergrube!

**Testfahrt endete für 35-jährigen Mann mit schweren Verletzungen - Seite 3**



**Die hier mit dem Delphin schwimmt**

...ist Reisebüro-Chefin Natascha Schweiger-Nemec vom Reisebüro Nemec in Gloggnitz. Mit viel Liebe bis ins kleinste Detail erarbeitet Sie immer wieder Spezialangebote und lässt so die Reiseräume ihrer Kunden Realität werden. Was alles zur umfangreichen Angebotspalette ihres Reisebüros gehört: Siehe Seite 19! **Werbung**

**SCHWAZATALER BEZIRKSBOETE unser NIEDERÖSTERREICH**

**Die „Generation 50plus“ ist voll aktiv.**

Informationen im Blattinneren

---

**www.security-access.at**  
Alarm | Video | Zutritt

**ALARMANLAGEN**

-20%

Kostenloser Sicherheitscheck

2700 Wiener Neustadt, Fischauer Gasse 16A/3  
F. +43 7622 88 044; E. office@security-access.at

**Repräsentative Büro- und Verkaufsräume in Neunkirchen**  
von 40 m<sup>2</sup> bis 800 m<sup>2</sup>

MOORE SYSTEMS CENTER

- Perfekte Infrastruktur
- attraktive Mieten
- barrierefrei zugänglich
- ab Frühjahr 2009 bezugsfertig

Auskünfte unter:  
**www.most.at**  
Tel.: 02635/633 66



**Bruckner**  
ALU-KÜCHEN, FENSTER UND TÜREN

3920 Groß Gerings, Oberrosenauwald 15, Tel. 02812 / 8402, Fax DW 18

**Versteigerungshaus**  
Wimpassing, Tel. 02130/38382

**SOMMERSCHUHE €3,-!**  
Damen und Herren, nur

**ALNO - wellmann - Küchencenter**

**GERÄTESONDERAKTION**  
bei Kauf einer Einbauküche!  
Info unter 0669/16655323

[www.versteigerungshaus.at](http://www.versteigerungshaus.at)

2008, nach der Umwandlung des *SBB* in eine Gratisblatt und der Eingliederung in den Zeitungs-Ring „unser Niederösterreich“ veränderte sich nicht nur der Seitenkopf. Die Titelbilder waren nun oft bezahlte Werbung, und auch die Anreißer-Kästchen mussten zugunsten von Inseraten weichen. Neue Leitfarbe des *SBB* war hellblau. (*SBB* Folge 16, 2008. S.1.)

V.b.b. **Schwarztafeler**  
**Bezirksbote**  
 Unabhängige Wochenzeitung

Folge 39 / 3. Jahrgang Neunkirchen, 29. September 1950 40 Groschen

# Werktätige Bevölkerung gegen den 4. Lohn-Preis-Pakt

## Triumph der Arbeitereinheit in Neunkirchen - Größte Demonstration seit 1934

Wir rechnen es uns zur Ehre an, daß unsere Zeitung, die stets die Interessen der Arbeiterschaft vertreten hat, schon vor Wochen die werktätige Bevölkerung vor dem neuen Lohn-Preis-Pakt warnte. Wir schrieben nicht anders als die Wahrheit, und der Gang der Ereignisse hat nun, wie schon so oft, recht gegeben.

Auf die bestimmte Nachricht hin, daß am 26. September die Ministerentscheidung über die Senktionierung des 4. Lohn- und Preispaktes tagen werde, bemühten sich die Arbeiter- und Angestelltenvereine eine nie gekannte Erregung, die sich trotz aller Beschwichtigungsvorlesungen gewisser Beamter in den Betrieben spontan ausbreitete.

Die Herren Böhm und ihre folgten Unterläufer im Bezirk haben aber diesmal die Rechnung ohne die Arbeiterschaft gemacht, denn am 26. September brach die schon so lange aufgespeicherte Unzufriedenheit der Arbeiter und Angestellten alle künstlich errichteten Dämme der Spalter und legte die arbeitslosen Kreaturen von Schanzplatz ihrer zweifelhafte Tätigkeit blaus.

Den Anstang machten, wie schon so oft in der Geschichte der Arbeiterbewegung des Bezirkes, die Ternitzer Stahlbetriebe. Schon um 6 Uhr, also vor Beginn der Frühschicht, wurde im Ternitzer Stahlwerk eine Betriebsversammlung einberufen, die unter stäblichem Beifall der Teilnehmer den Beschluß faßte, aus Protest gegen den geplanten Lohnraub des neuen Paktes sofort in den Streik zu treten. Die Mehrheit der Ternitzer Arbeiter verließ den Betrieb unmittelbar sich in Richtung Wimpasing in Bewegung, wo bereits Beherbergt Spannung herrschte. Zur selben Minute, als durch das Werkradlo die Arbeiterschaft zum Protestschritt aufgerufen wurde, strömten bereits Scharen von Fernitzern in das Werk und forderten die Kollegen zur Arbeitsunterbrechung an. Die Wimpasinger Arbeiterschaft schloß sich schon nach kurzer Zeit der mächtigen Streikbewegung an und marschierte, den Forderungen der Vertrauensmänner folgend, zur Massendemonstration nach Neunkirchen ab.

Ein imposanter Zug, voraus die Radfahrer, wälzte sich von Wimpasing die Reichsstraße entlang. Langt, bevor die Spitze des Zuges die Stadtmitte erreicht hatte, warteten starke Abordnungen der Arbeiter in die Rohrbacher Siedlungszone und zu Breiviller u. Urban voranzufahren, um auch diese Betriebe zur Teilnahme an der mächtigen Demonstration aufzufordern. Während in Rohrbach die Belegschaft schon geschlossen zum Abmarsch angetreten war, schien es, als ob bei Breiviller u. Urban gewisse Leute, die sich „Sozialisten“ nennen, Schwierigkeiten bereiten würden. Der von uns bereits mehrmals skizzierte Betriebsratsmann Adametz warf seine zweifelhafte Person ihr Böhm in die Schanze und machte den mehr als dummen Versuch, die Arbeiter am Verlassen des Betriebes zu hindern. Ueberhaupt schloß man eines gewissen „wunderlichen“ Einbilders nicht zu vergessen, bei Breiviller u. Urban ganz befremdeter schlägiger Manieren zu bilden. Indem man ab 7 Uhr aus Angst die Tore besetzte, um „Unbeugten“ den Eintritt in den Betrieb zu verhindern, Es würde Hände litten, die Anstöße, die sich

Adametz von seinen eigenen Leuten anhören mußte, hier anzuführen, jeder andere an seiner Stelle hätte sich in ein Mauseloch verkrochen. Mittlerweile bewegte sich ein schier endloser Zug von Werktätigen durch die Stadt, dem Ziel der Betriebshauptmannschaft zu. Die Arbeiter von Hamburg und Hecht, durch ihre SP-Gewerkschaftsbüro eingeschleht, fanden als letzte zur Demonstration, nach dem auch dort von größeren Abteilungen Ternitzern und Neunkirchner der Betrieb zur Stilllegung aufgefordert worden war.

Eine seit 1934 nie so mächtige Demonstration war der sichtbare Ausdruck, daß die Neunkirchner Bevölkerung mit der volksfeindlichen Politik der Regierung und der rechten SP-Führung nicht einverstanden ist. In der Kundgebung vor der Betriebshauptmannschaft, wo eine außerordentliche Menschenmenge, annähernd 8000 Personen, Anstellung genommen hatte, sprachen Vertreter der verschiedenen Betriebe des Bezirkes Neunkirchen. Anwesend waren folgende Belegschaften: Stahlwerk Ternitz, Sempert Wimpasing, Bergwerk Grönbach, Schraubenfabrik R. u. U. Neunkirchen, Spinnerei Rohrbach, Wolllweberei Hecht und W. Hamburger Neunkirchen. Die Redner wiesen auf den geplanten neuen Lohnraub auf die Taschen der Arbeiter hin. Unter stürmischer Zustimmung tausender Arbeiter und Angestellten wurde eine Resolution verlesen, die den 4. Lohn- und Preispaktschritt ablehnt und in der auch verlangt wird, daß der weiteren Ausplünderung der Arbeiter und Angestellten ein Ende gesetzt werden müsse. Eine Delegation, bestehend aus Vertrauensmännern der Be-

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Sowjetunion schlägt Friedenspakt den Großmächten vor

Während die Kriegshetze im Westen neue Kriegsdrohungen von sich geben während von den Außenministern der USA, Großbritannien und Frankreichs die Aufstellung einer westlichen Söldnerarmee, bestehend aus Hitler-Offizieren und SA-Angehörigen, beschlossen wurde, ist der sowjetische Außenminister Wjtschinski an der Vollversammlung der UNO mit einem neuen Friedensvorschlag herantreten.

Er forderte das Verbot der Verwendung der Atombombe und die Achtung jener Regierung als Kriegsverbrecher, die als erste von der Atombombe Gebrauch machen sollte. Der sowjetische Delegierte beantragte ferner die Abschaffung eines Friedenspaktes der fünf Großmächte und die Herabsetzung der Rüstungen und Armeen um ein Drittel.

Außenminister Wjtschinski faßte die Friedensforderung der Sowjetunion in einer Drei-Punkte-Resolution zusammen:

1. Die Vollversammlung verurteilt die in einer Reihe von Ländern betriebene Kriegspropaganda und fordert alle Regierungen an, in ihren Ländern eine solche Propaganda zu verhindern und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.
2. In der Erkenntnis, daß es dem Gewissen und der Ehre der Völker widerspricht und mit der Zugehörigkeit zur UNO

## Bevölkerung verteidigt Seoul

Finanzier. Das Oberkommando der koreanischen Volksarmee mildert. Die gegen Seoul vordringende amerikanischen Truppen unternehmen, nach der Mobilisierung aller ihrer Kräfte, heftige Angriffe und versuchen, die Verteidigungsstellungen der Volksarmee zu durchbrechen. Durch entschlossene Gegenangriffe der Volksarmee erleidet der Feind jedoch schwere Verluste.

Die im Gebiet von Seoul operierenden Truppenverbände der Volksarmee stehen in Nahkämpfen mit den amerikanischen Truppen, die zum Zentrum der Stadt durchbrechen versuchen.

Während der Kämpfe im Raum von Seoul verlor der Gegner mehr als 2500 Mann an Toten und Verwundeten. Außerdem zerstörte die Volksarmee große Mengen feindlicher Kriegsmaterials.

Die Bevölkerung von Seoul und der Vorstadt Seoul verteidigt zusammen mit der Volksarmee voller Patriotismus und Selbstopferung die Stadt.

New York. Eine 500 Mann starke Abteilung der philippinischen Volksarmee hat ein 30 Kilometer südlich der Hauptstadt Manila, befreit. Die durch Militär verstärkte Polizei wurde überwältigt.

Amerika beruft Frauen ein  
 New York. Das amerikanische Kriegsministerium hat 154 Frauen aus der Reserve zum aktiven Militärdienst einberufen. Es ist das die erste derartige Maßnahme im Rahmen des erweiterten Programms der Kriegsarbeit.

## Das Tito-Regime wankt

Die Tito-Faschisten haben durch ihre räuberische Mißwirtschaft und durch den Ausverkauf Jugoslawiens an die Amerikaner dieses reiche Land an den Rand der Hungersnot gebracht. Tito mußte zugestehen, daß Jugoslawien in diesem Winter einer Hungerkatastrophe entgegengeht, wenn nicht raschest Hilfe gebracht würde.

Angesichts des Ueberhandnehmens des Widerstandes aller Volksschichten gegen das Tito-Regime hat Belgrad die sowjetischen Regierungen darüber informiert, daß ohne

rasches Eingreifen des Tito-Regime verloren ist. Tito selbst hat die Amerikaner gebeten, ihn vor der Katastrophe zu retten.

Auf Grund der Angaben amerikanischer „Beobachter“ müßten mindestens anderthalb Millionen Tonnen Getreide und zirk 500.000 Tonnen Futtermittel, außerdem Zella und Zucker geschickt werden, um den Ausbruch einer Hungersnot abzuwehren. Die Amerikaner fürchten jedoch, daß es ihnen mit Tito so gehen könnte wie mit Tschingalkatschek, und knüpfen daher an jede ihrer Maßnahmen die Bedingung einer noch vollständigeren Unterordnung des Tito-Regimes unter die amerikanische Kontrolle. Sie verlangen die Entführung des Kapitals, die Armee soll einer amerikanischen Militärmision unterstellt werden, die Regierungen gewalttätig amerikanischen Beratern überlassen werden, und die Tito-Faschisten haben sich mit der Rolle eines Polizeis und Heerzuplats zu begnügen. Titus Gesandter in Washington ist mit diesem Auftrag der Amerikaner nach Belgrad zurückgekehrt.

Tito ist selbstverständlich bereit, auch diesen Preis dafür zu bezahlen. Das beweisen schon allein die vielen zehntausenden Antifaschisten, die in den Tito-Gefängnissen schmachten, und die vor kurzem erfolgten Verhaftungen von Mitgliedern der kroatischen Regierung, die mit ihrer Opposition gegen das Tito-Regime den Kampfeswillen der breiten Massen des jugoslawischen Volkes gegen Tito und seine Henker zum Ausdruck brachten.

## Ein Schlag auch gegen die Gewerbetreibenden

Auch die kleinen Gewerbetreibenden kommen bei dem neuen Preistreik zum Handlück. Für sie gilt natürlich auch die Reduktion der Lebenshaltungskosten, aber sie werden kaum in der Lage sein, diese Erhöhung auf ihre Konsumenten zu übertragen, wenn sie nicht einzeln nachrücken wollen, der sie in den Konkurrenz treiben könnte. Die Löhne des Gewerbes wird sich durch den neuen Pakt weiter verschärfen. Die lachenden Gewinner sind die Großindustriellen, die auf diese Weise nicht nur gewaltige zusätzliche Profite erhalten, sondern durch den unvermeidlichen Rohstoffmangel der Gewerbetreibenden, auch ungewollte Konkurrenzrenten lawieren.

Kriegsverbrecher Hans Fritzsche frei  
 Auf Verordnung der Westmächte wurde kürzlich der ehemalige deutsche Radio-Kommentator und rasige Mitarbeiter von Goebbels, Hans Fritzsche, verurteilt aus der Haft entlassen

1950 beschränkte sich der SBB inhaltlich noch nicht auf den Bezirk Neunkirchen, sondern griff Ereignisse aus aller Welt auf, um sie aus kommunistischer Sicht zu beleuchten. Großes Thema in diesem Jahr war natürlich der Oktoberstreik. (SBB Folge 39, 1950. S.1.)

(Fortsetzung von Seite 1)

# Worum geht es in der CSSR wirklich?

Zentralorgan der Kommunistischen Partei, und dem erst vor kurzem gewählten leitenden Sekretär des Gewerkschaftsbundes (ROH), Michal Kimik, statt.

In dem Betrieb CKD Vyškovy wurden aber auch Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Meinung zu den Ereignissen befragt.

Frage wird nicht zu Unrecht die „goldene Stadt“ genannt. D er erste Eindruck, den man von der Metropole der CSSR bekommt, ist, daß das Leben genauso pulsiert wie in jeder anderen Hauptstadt. Die Bevölkerung ist gut gekleidet, die Auslagen sind voll. Aber das Hervorstechende war das große Interesse der Bevölkerung für Zeitungen, und dies war auch der sichtbarste Ausdruck für das große Interesse an der neuen Entwicklung.

## Täglich das Vertrauen der Bevölkerung erringen

Karol Doudera, Redakteur der „Rude Prava“: „Der Beginn der neuen Entwicklung in unserem Land liegt schon Jahre zurück. Bereits nach dem XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurden die ersten Schritte gemacht. Als sich im Jahre 1960 eine stagnierende Wirtschaft bemerkbar machte, begannen Diskussionen in der Öffentlichkeit, ob diese Schwierigkeiten ohne neue Schritte beseitigt werden könnten. Es war ein Fehler, daß wir die Erfahrungen der Sowjetunion scheinbar nicht auf unser Land übertragen haben, ohne unsere nationalen Besonderheiten zu berücksichtigen. Dies wirkte sich nachteilig aus. So war es unrichtig, die Gewerke zu verstaatlichen. Aber durch die Engherzigkeit unserer damaligen Parteiführung gab es in diesem neuen Entwicklungsprozess immer wieder Rückschläge.“

Der erste offene Konflikt zwischen fortschrittlichen und konservativen Kräften trat auf den Schiffsbaubetrieben auf. Die Schiffbauer haben mehr geübelnd die Schwerearbeiten, in denen sich unsere Gesellschaft betand, gesehen. Obwohl es auch damals der Sozialismus in unserem Land, mit seiner hochentwickelten Industrie und seinen demokratischen Traditionen verspricht.

Mit dem Janes-Planum wurden auch die Bemerkungen, die die Entwicklung der sozialistischen Demokratie immer wieder hemmen, benannt.

Nun kam die positive Rolle von Presse, Radio und Fernsehen hinzu, die offene Kritik an der Tätigkeit der verschiedenen Parteien übten, wobei aber zurecht der Eindruck entstand, daß nur die Intellektuellen die Träger der

Ihre Pullover, Westen und Westons kostete nur vom Fachgeschäft

# Batz

Neuankömmlinge Herrenzweize

Parteilinien um Novotny gelang, nach einmal die Kräfte zurückzufinden, war die Entwicklung aber nicht mehr anzuhalten. Der Höhepunkt und die Entscheidung fiel dann im Plenum des Zentralkomitees im Dezember 1965, beziehungsweise Januar 1966. Es wurde ein Aktionsprogramm beschlossen, das in Grundzügen die weitere Entwicklung



Redakteur Alfred Matzinger im Gespräch mit dem Redakteur der „Rude Prava“, Karol Doudera.

## Arbeiterklasse, die entscheidende Kraft

Schrittelteilen und anderen Intellektuellen gebracht. Denn eines steht unstrittig fest, daß die Arbeiterklasse im Bündnis mit den übrigen Schichten der Bevölkerung die entscheidende Kraft in unserem Land bleibt.

Wir haben aus dem Fehlen der Vergangenheit unsere Lehren gezogen. Wir sind überzeugt, daß unsere Bemerkungen sich die Verbesserung des Lebensstandards erfolgreich sein werden. Dadurch, daß die Funktionen nur denen gegenüber verantwortlich sind, denen sie auch für die Arbeiterklasse und ihre Forderungen in allen kapitalistischen Ländern.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich schließlich den arbeitenden Menschen in Österreich die freundschaftlichen Grüße übermitteln.

Die Rolle der Parteifunktionäre wird verstärkt werden.

Vor den Gewerkschaften stehen im Zusammenhang mit der ökonomischen Umstellung in den Betrieben, große Aufgaben. Das oberste Ziel ihrer Tätigkeit ist die weitere Hebung des Lebensstandards. Eine unmittelbare Forderung, die bereits angemeldet wurde, ist die Entlohnung des Fünftages für alle Beschäftigten bis Herbst dieses Jahres. Bei der Durchsetzung unserer Forderungen werden wir unermüdet und konsequent sein und, wenn notwendig, scharfe gewerkschaftliche Maßnahmen anwenden. Wenn nötig, auch Streik.

Wir erhielten in den letzten Wochen tausende Resolutionen aus den Betrieben, in denen viel Kritik und zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung enthalten sind. Aber bemerkenswert ist, daß in keiner dieser Resolutionen der Wunsch zur Rückkehr des kapitalistischen Systems enthalten ist.

Es ist ein Mangel unserer Presse, der Fernsehen und des Rundfunks, daß über die Bewegung in den Betrieben zu wenig berichtet wird. Es wurden bisher mehr Interviews, Stellungnahmen von



Ausprache mit führenden Gewerkschaftsfunktionären in Prag. Von links nach rechts: Redakteur Alfred Matzinger, Gerhard Ratz, Mitarbeiter der Außenabteilung der ROH, Michal Kimik, Sekretär des Gewerkschaftsbundes der CSSR, Redakteur Franz Benesik.

## Dubcek gegen Schwarzmalerei

Vor 6000 Funktionären der Prager Parteioffensivemasse Alexander Dubcek zu ersten öffentlichen Fragen Stellung. Er wandte sich gegen jene, die die vierzigjährige Partei nicht in schwarzen Farben sehen, ihre scharfe Sicht gelassen. Hätte für die Demokratisierung. Alles was gut und Positives in der Vergangenheit war und wofür die Partei stolz sein kann, müsse auch eine Quelle der Inspiration für die Lösung der künftigen Aufgaben sein.

Die führende Rolle der Partei in der Gesellschaft müsse durch demokratische, politische Mittel sichergestellt werden. Die Diskussion über die künftige Ausübung der führenden Rolle der Partei und über die Entwicklung der innerparteilichen Demokratie dürfe nicht verstanden werden als eine Diskussion über die Berechtigung der Führung durch die Partei in der sozialistischen Gesellschaft, sondern nur als eine Diskussion darüber, wie unter den Bedingungen der sozialistischen Aufbau in der CSSR die führende Rolle der Partei wirksamer sichergestellt werden kann. Die Partei, die wertvolle Ergebnisse und Erfolge erzielt hat, darf ihre führende Rolle nicht aufgeben.

Wobei es mehrmals notwendig ist, festzustellen, daß die Partei die Trägerin dieses Demokratisierungsprozesses ist. Es gab keinen Selbstläufer. In dem zahlreich durchgeführten Parteikonferenzen fanden die konservativen Kräfte innerhalb der Parteiführung keine Unterstützung.

Die führende Rolle der Partei kann nicht weiterhin nicht in Frage gestellt werden, sie wird bestehen bleiben. Aber in der Vergangenheit war es eine Zeitlang so, daß die führende Rolle darin bestand, zu bestimmen, statt zu überzeugen. Jetzt ist die Partei wieder gezwungen, nicht nur über die führende Rolle zu sprechen, sondern sie in der tatsächlichen Politik zu bekräftigen. Das ist zwar schwieriger, aber entspricht der Tradition unserer Partei.

## Bejahung der neuen Entwicklung

ohne Besorgnis, ich, und die meisten meiner Kollegen sind überzeugt, daß



diesem Demokratisierungsprozess kann eine stärkere Verbesserung unseres Lebensstandards folgt.

Vilem Kostik, 57 Jahre, Arbeiter, Mitglied der Kommunistischen Partei: „In unserer Partei war in den vergangenen Jahren die Kritik nicht erwünscht. Die Parteiführung war von den Mitgliedern,



aber auch von der Arbeiterschaft kommt. Durch diese neue Entwicklung wird das Vertrauen zur Partei sicher wiederhergestellt.“

Ruzna Friskova, 44 Jahre, Arbeiterin: „Die Demokratisierung ist nicht mehr zufallhaft. Wir können uns darauf verlassen und erwarten uns auch eine weitere Verbesserung der Lebensverhältnisse.“



Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Agromotor-Rasenpflege-maschinen der Eisenhandlung Hans Zingl, Wimpassing, bei. Wir bitten um Beachtung

Ruzna Suckova, 22 Jahre, Arbeiterin: „Die Leute hatten früher nicht den Mut, offen zu reden. Jetzt ist die Angst verschwunden. Ich meine, daß diese Demokratie ist, wenn ich offen sagen kann, was ich von der Sache halte. Wir hatten auch eine Versammlung mit Vertretern von Schichtleitern in unserem Betrieb, was sehr interessant. Es wird



jetzt viel diskutiert. Für uns junge Menschen geht es darum, daß es durch diese Entwicklung auch besser wird.“

## Semperit-Wimpassing - War das notwendig?

Vergangene Woche erregte sich in einer Abteilung bei Semperit ein Vorfall, der bei vielen Arbeitern Beifriedung auslöste über die Art, wie man mit ihm umging, und diese die an große Zustimmung aufkamen.

Während der Vorkonferenz am 2. April, spielte sich im Schichtleiterbüro ab. Kurz vor Schichtbeginn wurde ein kleiner Schichtleiter in der Werkstätte gefunden. Das Paar Schube, das sich im Karton befand, war verschwunden. Da es sich nach Meinung der Abteilungsleiter nur um einen Diebstahl handeln konnte, verständigte er die Gardemariere.

Inzwischen war es 14 Uhr geworden, und die Arbeiter wollten nach Hause gehen. Nun reagierte der Abteilungsleiter ungeschickt und auch unbedacht. Er verließ den Raum, die Vorstände zu veranlassen, dessen der Fall durch Besuche der Gardemariere nicht überprüfbar sei. Die Semperit nahmen danach eine Taschenkontrolle vor, gefunden wurde nichts.

Ungeschick reagiert hat der Abteilungsleiter, aber ebenso ungeschickt damit sich einzelne Betriebsräte oder Vertrauenspersonen benommen haben. Denn sie hätten an Ort und Stelle dem Abteilungsleiter klar machen müssen, daß er die Leute nach Arbeitsurlaub nicht zurückhalten kann. Vielleicht wäre der Abteilungsleiter etwas bedauerlicher gewesen, aber die Arbeiter waren dennoch zu ihrer Zeit am dem Betrieb gegangen.

Oh, und wenn die Paar Schube gestohlen worden war, konnte trotz allem Aufheulen nicht festgestellt werden.

Ausführlich thematisierte der SBB im Jahr 1968 den Prager Frühling. Der Chefredakteur fuhr sogar selbst in die CSSR, um sich ein Bild von der dortigen Lage zu machen. Der Inhalt der Artikel ging zu jeder Zeit konform mit der offiziellen Meinung der KPÖ. (SBB Folge 15, 1968. S.2.)

(Fortsetzung von Seite 1)

# Große Protestkundgebung

daß im Rahmen des derzeit in Zusammenarbeit mit der VOEST in Arbeit befindlichen Strukturkonzept... das Stahlwerk Ternitz auf der Strecke bleibt".

Offensichtlich ist dieser Bericht der „Presse“ keineswegs reine Spekulation. Das Argument, das die „Presse“ für die Schließung des Stahlwerkes in Ternitz anführt, lautet, daß beim derzeitigen Auftragsstand das Stahlwerk der VEW Kapfenberg bequem zur Deckung des Konzernbedarfs ausreiche.

Es war mit Recht vorzuzusetzen, daß sich die Betriebsräte beider VEW-Standorte diese Logik nicht aneignen. Denn diese Logik würde zu einem Kampf beider Standorte gegeneinander, bei dem jeder sein Stahlwerk auf Kosten des anderen zu erhalten versucht. Ein Ausweg kann nur im Ausmaß der VEW insgesamt liegen. Betriebsratsobmann Handmüller wies energisch eventuelle Vorhaben des Vorstandes in Bezug auf die Schließung des Stahlwerkes zurück und zeigte auf, daß die Ternitzer Betriebsrat schon sehr viele Opfer bringen

mußte. Die Schließung des Stahlwerkes würde Ternitz über kurz oder lang zu einem Industriehöcker machen. Darum hat sein Schlußsatz, „wir müssen das, was wir wehr setzen, also es zu splittern, große Bedeutung für die Kampfmotivität der Belegschaft.“

Auch die übrigen Diskussionsleiter, wie der Betriebsratsobmann Gerhard Frank Samwald, nahmen energisch gegen Schließungsabsichten des Vorstandes Stellung. „Ob das Stahlwerk gibt es keinen Fortbestand des Betriebes in Ternitz“, erklärte Samwald mit Recht. Der Vertreter des Stahlwerkes selbst erklärte den Versammelten, daß es weder eine wirtschaftliche noch eine betriebliche Notwendigkeit gebe, das Stahlwerk zu schließen. Man muß sich dagegen wehren und, wenn notwendig, Kampfmaßnahmen ergreifen.



Die VEW-Betriebschaft in Ternitz ist bereit, gegen die Schließung des Stahlwerkes mit ganzer Kraft einzusetzen. Betriebsratsobmann Handmüller (links oben) berichtet über die Situation. Auch der Vertreter des GLB, Heinz Weinger (links unten), stimmt energisch gegen die Schließungsabsichten des Vorstandes.

Alle Redner betonten die Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens und zwar ohne Unterschied der Parteiparität, was von allen Beschäftigten mit großem Interesse aufgenommen wurde. Im Gegensatz dazu war die Haltung der Angestelltenbetriebsräte, die sich bemüht haben, von Ballkommandos zu sprechen, die das eine einmal in der letzten Oktoberwoche im Jahre 1982 gegen die ungerechten Lohn- und Preispolitik angerechnet wurden, als Querschnitte empfanden.

Der GLB-Vertreter Heinz Weinger veranlaßte in der Diskussion die Vorstand der Ternitzer Belegschaft verbindlich erklärt, daß das Stahlwerk erhalten bleibt. Er wies auch darauf hin, daß vor allem das Ausmaß einzelner Standorte zu berücksichtigen sind. In der Diskussion wurde die Idee einer gemeinsamen Belegschaft in Ternitz diskutiert, die sich um die Realisierung des zweiten Strukturprogramms mehr als 2000 Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz gesammelt wurden. Eine positive Lösung für die VEW und für tausende Menschen kann nur im Ausmaß liegen. Dafür müssen sich die Belegschaften und ihre Betriebsräte in allen Standorten gemeinsam und über die

Parteilinien hinweg einstimmen. In einer Resolution an die zuständigen Stellen wurde erklärt, daß sich die Belegschaft der VEW mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen eine Schließung des Stahlwerkes zur Wehr setzen wird. Es wird auch darauf hingewiesen, daß bei einer Schließung des Stahlwerkes 800 Millionen Schilling unversichert werden würden und daß die Schließung weitere 1200 Arbeitsplätze kosten würde. Außerdem würde die schwierige Arbeitsmarktlage in der Region Neunkirchen weiter verschärft. Es dürfte daher keine Kompromisse geben. Dieses Stahlwerk muß im Hinblick auf die bereits gefälligen Investitionsmaßnahmen zu erfüllen haben, daß Ternitz derzeit als das moderne Edelstahlwerk Österreichs anzusehen ist, auch in Zukunft bestehen bleiben.“ heißt es abschließend.

In diesem Zusammenhang ist auch an die Worte von Bundeskanzler Kreisky erinnert, der sagte: „Auch wenn es Opfer kostet, die Arbeitsplätze erhalten bleiben.“ Die letzte Worts hat also nicht der VEW-Vorstand, sondern der Eigentümer, das ist der Staat und damit in Vertretung die SP-Regierung.

## Tribüne des Lesers

### Streuzettel

Mitwoch, den 12. Jänner, normtungs fuhr ich mit meinem Pkw auf der Landstraße von Grönbach nach Neunkirchen. Die Straße war trocken und die Sonne blinzelte mir ins Gesicht. Plötzlich kam mir ein Auto der Straßenaufsicht entgegen und ich traute meinem Augen nicht, es wurde Seite gestreut!!!

Man mag sich fragen, ist das nicht ausgesprochen gefährlich? Streuzettel so viel Geld, daß sie sich solche Eskapaden leisten kann?

Die Grönbacher

### Schlüßmühl

## Papierfabrik könnte gerettet werden

Gerne die Schließung der Papierfabrik Schlüßmühl hat sich in der Ludwig-Adolphsbaum bei der Idee herangezogen, zu prüfen, ob die Druckerei- und Vertriebsstelle der Papierfabrik nicht lagert werden könnte. Die beiden Betriebe werden bereits getrennt, ein Konzernverfahren schien unweilbar zu sein.

Nun ist man an die bisherigen Großaktionäre der Papierfabrik mit der Idee heranzutreten, zu prüfen, ob die Druckerei- und Vertriebsstelle der Papierfabrik nicht lagert werden könnte. Die beiden Betriebe werden bereits getrennt, ein Konzernverfahren schien unweilbar zu sein.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

Die Weiterführung der Papierfabrik Schlüßmühl ist deshalb besonders entscheidend, weil schon jetzt die Arbeitsmarktlage in der gesamten Schwarzarbeit besonders kritisch ist. Außerdem setzt das Werk die Produktion der Papierfabrik im Inland ab. Seine Schließung würde bedeuten, daß die Papierfabrik aus dem Ausland erhalten werden müßte.

## Zur BU-Auffanggesellschaft

In unserem Artikel über die Brexiller & Urban AG, Neunkirchen vom 11. Jänner erhielten wir vom Rechtsanwalt der Firma, Dr. Ernst Fass, folgende Feststellung:

„Die Auffanggesellschaft ist nicht gebildet. Diese Auffanggesellschaft wurde vielmehr am 12. Jänner 1983 zu HRB 1539 vom Handelsregister Wien Neunkirchen registriert. Herr D. Jankovic, Geschäftsführer der Firma, wurde als Geschäftsführer eingetragen.“

Zwischen diesem Geschäftsführer und dem Vorstand der Brexiller & Urban AG, Herr Dr. Baik, hat es niemals irgendwelche Differenzen gegeben.

### Bezirkskonferenz der Sozialistischen Jugend:

## Gegen Politikerprivilegien

Vergangenen Sonntag fand im Volkshaus Grafenbach die diesjährige Bezirkskonferenz der Sozialistischen Jugend statt, an der auch der Bundesobmann der SJ Josef Cigj teilnahm. In den Bereichen, Diskussionen und Anträgen wurde zu folgenden Fragen Stellung genommen:

Die Sozialistische Jugend Wirtschaft stellte den Antrag, bei der 1. Österreichischen Friedenskonferenz beschlossenen Linzer Appelle zu unterstützen. In der Resolution heißt es, daß sich die Bundesregierung gegen die Stationierung von Fernraketen und Cruise Missilen in Mitteleuropa aussprechen und gemeinsam mit anderen Staaten konkrete und wirksame Maßnahmen in deren Verhinderung als ersten Schritt für ein atomwaffenfreies Europa treffen soll.

Die SJ-Gruppe Breitenau forderte die Einstellung der Aktivitäten der KPÖ zur Unterstützung der Waffenstationierung des Bundesheeres. „Es ist unannehmlich, daß eine Partei, die die Fragen der Frieden zu einem Wahlkampfplan steht, die Erziehung der Jugend zu Gewalt und Aggression durch Waffenstationierung fördert. Kinder auf Panzern und mit Gewehren dieses sicher nicht der Erhaltung der österreichischen Demokratie, sondern sind viel eher ein Nährboden für Breitenau, die wir schon überwunden glauben.“

Ähnlich nahm auch die SJ-Gruppe Wimpasing zu diesem Problem Stellung. „... Wir sprechen uns dazu aus, daß Stützmittel dazu verwendet werden, Klodes spielerisch mit Waffen vertraut zu machen.“

Bundesobmann Cigj ging auf die wirtschaftlichen Probleme via und

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

insbesondere nicht über die Bewertung der Wahlergebnisse. Die im Wahlkampf der Partei D. Jankovic, Geschäftsführer der Firma, wurde als Geschäftsführer eingetragen.“

Zwischen diesem Geschäftsführer und dem Vorstand der Brexiller & Urban AG, Herr Dr. Baik, hat es niemals irgendwelche Differenzen gegeben.

Die Kommunisten haben zu deren Bekämpfung in einem Sechspunkteprogramm die notwendigen Forderungen ausformuliert. Die Kommunisten, bestimme Mühe, stehen auch in der Krise konsequent auf der Seite der Arbeiterenschaft und befruchtigen diese Konferenz aus ihrer Unterstützung und Solidarität mit den Belegschaften und Gemeinden, die von dieser Krise besonders betroffen sind, wie die Arbeiter und Angestellten in Judenburg, Donawitz, Ternitz und anderen VORST-Ärger- und VEW-Standorten.

Ambau und nicht scherenpfeil in die Produktion der KPÖ und daher ist eine Stärkung der Kommunisten auch ein Beitrag im Interesse des gemeinsamen und erfolgreichen Kampfes gegen Faschismus, Arbeitslosigkeit und zur Sicherung bestehender Arbeitsplätze!

Partei-Vorsitzender Muhri umriß das Wahlziel der österreichischen Kommunisten mit einer stimmungsreichen Stärkung — in bester Zeit hat die KPÖ bei verschiedenen Wahlen wieder Erfolge erzielt — und würdiglich die Erreichung einer parlamentarischen Vertretung. Österreichische Muhri-Mühe, ist dem notwendig, daß jene Österreich, die sagen, es wäre gut, wenn wir nur Kommunisten im Parlament

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

insbesondere nicht über die Bewertung der Wahlergebnisse. Die im Wahlkampf der Partei D. Jankovic, Geschäftsführer der Firma, wurde als Geschäftsführer eingetragen.“

Zwischen diesem Geschäftsführer und dem Vorstand der Brexiller & Urban AG, Herr Dr. Baik, hat es niemals irgendwelche Differenzen gegeben.

Die Kommunisten haben zu deren Bekämpfung in einem Sechspunkteprogramm die notwendigen Forderungen ausformuliert. Die Kommunisten, bestimme Mühe, stehen auch in der Krise konsequent auf der Seite der Arbeiterenschaft und befruchtigen diese Konferenz aus ihrer Unterstützung und Solidarität mit den Belegschaften und Gemeinden, die von dieser Krise besonders betroffen sind, wie die Arbeiter und Angestellten in Judenburg, Donawitz, Ternitz und anderen VORST-Ärger- und VEW-Standorten.

Ambau und nicht scherenpfeil in die Produktion der KPÖ und daher ist eine Stärkung der Kommunisten auch ein Beitrag im Interesse des gemeinsamen und erfolgreichen Kampfes gegen Faschismus, Arbeitslosigkeit und zur Sicherung bestehender Arbeitsplätze!

Partei-Vorsitzender Muhri umriß das Wahlziel der österreichischen Kommunisten mit einer stimmungsreichen Stärkung — in bester Zeit hat die KPÖ bei verschiedenen Wahlen wieder Erfolge erzielt — und würdiglich die Erreichung einer parlamentarischen Vertretung. Österreichische Muhri-Mühe, ist dem notwendig, daß jene Österreich, die sagen, es wäre gut, wenn wir nur Kommunisten im Parlament

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

### Partei-Konferenz in Wiener Kongreßhaus als Wahlkampfakt der Kommunisten:

## Mehr Druck von links — KPÖ!

Muhri: Mehr Stimmen für KPÖ sind wirksamer Protest

Vor 224 Delegierten eröffnete der Sekretär des ZK der KPÖ, Erwin Scharf, vergangnen Samstag eine Parteikonferenz im Kongreßhaus in Wien. Die Kommunisten beginnen damit ihren Wahlkampf, Scharf wies darauf hin, daß die Menschen in Österreich keinwegs wehrlos sind. Weder in der Wirtschaft, noch auf politischer Ebene muß es so weitergehen wie bisher. Man kam den Vorrang für die Interessen der arbeitenden Menschen entgegen. Österreich braucht mehr Druck von links. Es ist vor allem die Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen auf Österreich immer stärker werden, erklärte dann Parteivorsitzender Muhri in seinem Referat.

1983 waren im Bezirk Neunkirchen Betriebschließungen allgegenwärtig. Der SBB berichtete intensiv, wobei in den Artikeln oft eine Verstaatlichung der maroden Firmen gefordert wurde. Artikel über KPÖ-Veranstaltungen und Partei-Angelegenheiten bekamen Platz an prominenter Stelle. (SBB Folge 3, 1983. S.2.)

Der kleine Christoph hatte ein „Schutzengel“ - er erlitt „nur“ einen Oberschenkelbruch!

## Kind stürzte 5 Meter tief

Ein Unglück kommt selten allein: Der Vater war gerade aus dem Spital entlassen worden, als sein vierjähriger Sohn mit einem Sturz aus dem Fenster alle Schutzengel strapazierte. Doch die waren auf Draht: Der kleine Christoph fiel auf einen Schneehaufen.

Loipersbach. Vor einem Tag erst war der Vater aus dem Spital entlassen worden. Nach der Leistenoperation hatte er sich etwas Ruhe verdient. So blieb er auch am vergangenen Freitag daheim, um auf seinen vierjährigen Sohn Christoph aufzupassen. Die ältere zehnjährige Tochter war gerade bei Nachbarkindern spielen, die Mutter war einkaufen gegangen. Der kleine Christoph, bekannt für seine mit Wagemut gepaarte Geschicklichkeit, spielte in seinem Kinderzimmer im ersten Stock des Einfamilienhauses. Sein Vater Robert, der bereits wußte, wie sehr man auf Christoph achten muß, ließ ihn nicht aus den Augen. Bis um 18 Uhr, da wollte er nur kurz das Zimmer verlassen. Er mußte ins Erdgeschoß, nach einer Leistenoperation ein mühsames Unterfangen.

Der kleine Christoph nutzte allerdings die Zeit seiner kurzen Einsamkeit sehr intensiv. Mit geschickten Händen öffnete er das Fenster und kletterte auf das Fensterbrett,

um dort heranzukrabbeln. Plötzlich rutschte der kleine „Klettermaxe“ aus - und stürzte fünf Meter in die Tiefe!

Als der Vater wieder das Kinderzimmer betrat und das geöffnete Fenster sah, ahnte er sofort Schlimmes. Alarmiert durch das Wimmern unterhalb des Fensters, eilte er sofort in den Garten und fand das Kind im Schnee liegen. Es war direkt aus dem Fenster auf einen relativ weichen Schneehaufen gefallen.

Unverzüglich verständigte der Familienvater den Notarzt, der Christoph mit Verdacht auf eine Wirbelsäulenverletzung und einen Oberschenkelbruch ins Krankenhaus brachte. Dort bestätigte sich zum Glück „nur“ der Oberschenkelbruch. Nach der Operation befindet sich der vierjährige Christoph jetzt schon auf dem Weg der Besserung. Aber nicht auszudenken, wenn das Christophs „Schutzengel“ Pause gemacht und kein rettender Schneehaufen zur Stelle gewesen wäre.



Der kleine Christoph erträgt heldenhaft die Schmerzen. Die Redaktion des SBB wünscht ihm baldige Genesung und alles Gute! Foto: Zenti

## Garage angezündet, Fahrkartenautomat beschädigt Brandstifter ziehen Spur der Verwüstung!

Im Raum Ternitz häufen sich die Vandalenakte durch Brandstifter. In Pottschach ging am 22. Jänner sogar eine Garage in Flammen auf.

Ternitz/Pottschach. Daß Hunde Leben retten können, ist hinlänglich bekannt. Daß Katzen das auch können, ist seit Sonntag bewiesen. Um 5 Uhr früh wurde Adolf Kolarik von seiner laut maunzenden Katze geweckt. Und nur deshalb bemerkte er, daß seine Garage in Flammen stand.

Die Feuerwehr konnte durch ihren schnellen Einsatz ein Übergreifen des Feuers verhindern. Der Schaden beträgt dennoch 300.000 S.

Brisanz verleiht dem Fall allerdings ein Detail - es handelte sich um Brandstiftung! Nicht zum ersten Mal, versichert ein Beamter. „Von 8. bis 21. Jänner wurde bereits viermal versucht, einen Fahrkartenautomaten im Bahnhof Pottschach anzuzünden. Der Schaden ist groß, wir vermuten einen Zusammenhang.“ Die Polizei bittet um vertrauliche Hinweise unter Tel. 02630/38 233.



Der Kleinbus krachte gegen die Leitschiene. Foto: Zenti

**Weißer Wochen**  
10.-28. 1. '95

**Blochberger**  
VORHÄNGE - BETTWAREN  
HEIMTEXTILIEN

Neunkirchen, Triester Straße 21  
Telefon 02635/62 2 39

**-10% Rabatt**  
auf alle Waren  
(ausgenommen Sonderangebote)

### Crash mit Bus auf der „Süd“!

Thomasberg. Ein schwerer Unfall mit einem Kleinbus ereignete sich am 20. Jänner auf der Südbahn.

Das mit acht Personen vollbesetzte Fahrzeug kam um 21 Uhr 30 in Richtung Graz auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und krachte mit voller Wucht gegen die Mittelleitschiene. Der polnische Lenker Ryszard J. und seine Landsleute blieben glücklicherweise unverletzt und kamen mit dem Schrecken davon. Der zweite Fahrstreifen mußte gesperrt werden (siehe Foto rechts).

**Dr. Wolfgang Schromm** Institut für Kontaktlinsen G. m. b. H.  
Neunkirchen, Brevilliergasse 3, Tel. 02635/64 3 79

1995, unter Chefredakteur Hellfried Mayer, wurde die Boulevard-Schiene weiter ausgebaut. Schicksale von Kindern oder Tieren wurden vom SBB besonders gerne aufgegriffen, mit dem Ziel, beim Leser Emotionen zu wecken. (SBB Folge 4, 1995. S.5.)

Ihrem Heim  
zulieb'   
Fliesen von  
**BOCKSRUCKER**  
dem Meisterbetrieb  
NEUNKIRCHEN TEL. 02635/65151

SCHWARZATALER  
**BEZIRKSPÖTE**  
Nr. 20 - 47. . . . .  
A-TOTO Wien  
Josefsg. 1  
Zeitungen  
österl. Nationalbibliothek  
00318/2008  
80007/81106

**14 TAGE HAWAII!**  
Nützen Sie Ihre Chance  
noch bis Ende Mai '95 bei  
**TOYOTA**  
**HANDLER**  
Ternitz-St. Johann, ☎ 02630/38 9 12

# Kirchenaustritte im Bezirk fast verdoppelt

Neunkirchner Dechant: „Groer sollte zurücktreten“ - Seite 5



**Blumenmarkt in Seebenstein** Der Markt, organisiert vom Fremdenverkehrsverein, hat bereits eine 20jährige Tradition. Zu Großhandelspreisen können sich hier die Seebensteiner mit Blumen zur Ortsbildverschönerung eindecken. Foto: Zott

**CHRONIK**

**Brandanschlag**  
Rund um das Neunkirchner Auktionshaus spielen sich seltsame und gefährliche Dinge ab. **Seite 7**

**NEUNKIRCHEN**

**Breiters starker Abgang**  
Beim VP-Stadtparteitag verzichtete Breiter auf die Kandidatur und rechnete politisch ab. **Seite 7**

**FUSSBALL**

**Aspang greift nach Titel**  
Dramatisches Finish in der 2. LL Ost. Nur 1 Punkt trennt den SCA von Leader Neudörf. **Seite 42**

 Redaktion 02635/62148  
Abo-Service 0660/88 84



IHR VERLÄSSLICHER PARTNER  
**PEHOFFER**  
**TRANSPORTBETON**  
Auch samstags,  
prompt und preiswert!  
NEUNKIRCHEN  
Telefon 02635/63331, 64391

**Sonntag, 21. Mai 1995.** Bei Schönwetter mit Blasmusikkapelle und Grill  
am Parkplatz  
**FLOHMARKT** von 7.00 bis 14.00 Uhr  
Anmeldung: Herr Sablatscher  
Tel.: 02622/250 07 oder 0663/012 154  
DER MARKT **MERKUR** DAS ZENTRUM  
am Puls der Stadt >>> Stadionstraße 12 >>> Wr. Neustadt >>> am Puls der Stadt

Kirchenkritische Töne wurden in den 1990ern beim *SBB* immer wieder angeschlagen. Nachdem das katholische Pressehaus die ehemals kommunistischen Wochenzeitungen übernommen hatte, war Kritik an der Kirche und deren Würdenträger tabu. (*SBB Folge 20, 1995. S.1.*)



## ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit zeichnet die 60jährige Geschichte des *Schwarzataaler Bezirksboten (SBB)*, einer Lokalzeitung im Bezirk Neunkirchen im südlichen Niederösterreich, nach. 1948 als kommunistische Boulevardzeitung aus einem Dreieinigkeitsblatt hervorgegangen, feierte der *SBB* schon bald als Sprachrohr der „kleinen Leute“ erste Erfolge – und das, obwohl der Eigentümer selbst, die KPÖ, zunehmend in der Bedeutungslosigkeit verschwand.

Im Laufe der Jahrzehnte änderten sich die Schwerpunkte der Berichterstattung. Parteiverlautbarungen und Berichte aus dem Inneren der großen Betriebe wurden reduziert, das Aufdecken von Umweltproblemen hingegen als neue Möglichkeit entdeckt, die Leser zu emotionalisieren. Chronik, ausführliche Sportnachrichten und Veranstaltungshinweise sowie das Jugendressort nahmen aber zu jeder Zeit einen wichtigen Stellenwert ein.

1992 gab die KPÖ ihre inhaltliche Hoheit über ihre drei verbliebenen niederösterreichischen Lokalzeitungen zum Großteil ab und beschränkte sich nach der Gründung der NÖ Rundschau, die künftig auch beim *SBB* als Herausgeber fungierte, hauptsächlich auf die finanzielle Kontrolle. Im Jahr 2000 verkauften die Kommunisten schließlich an das NÖ Pressehaus, das sich damals noch zur Gänze im Besitz der Katholischen Kirche befand. Durch stetigen Personalabbau, seitenweise Übernahme von Artikeln der anderen Pressehaus-Wochenzeitung im Bezirk Neunkirchen, der *NÖN*, wurde der *SBB* zunehmend geschwächt. Mit der Umwandlung in eine Gratiszeitung im Jahr 2008 erreichte der Abstieg des *SBB*, der zu seiner Hoch-Zeit mit einer regionalen Reichweite von 65 Prozent zu den Marktführern am österreichischen Lokalzeitungs-Sektor führte, sein vorläufiges Ende.



# Luef Sonja Christina

---

- Persönliche Daten**
- Geburtsdatum: 19.7.1977
  - Geburtsort: Neunkirchen, NÖ
  - Nationalität: Österreich
  - Familienstand: ledig; Sohn Tobias geb. 2008
  - Eltern: Josef Peter Luef (Sales Manager), Edeltrude Luef (Lehrerin)
- Ausbildung**
- 1998 – lfd. Studium der Psychologie, Uni Wien  
1996 – 2009 Studium der Publizistik und Germanistik, Uni Wien  
29.9.2005 2. Diplomprüfung aus Germanistik bestanden  
1995 – 1996 Studium der Betriebswirtschaft, WU Wien  
1987 – 1995 Wirtschaftskundliches Realgymnasium, Neunkirchen  
1983 – 1987 Volksschule, Grimmenstein
- Berufserfahrung**
- 2006 – 2009 Niederösterreichische Nachrichten, Neunkirchen
- Redaktion und Fotografie für die Ressorts „Thema der Woche“, „Pittental/Wechselgebiet“, „Region Aspang“, „Treffpunkt“
- 1999 – 2007 Schwarzataler Bezirksbote, Neunkirchen
- Redaktion und Fotografie für die Ressorts Kultur und Jugend (Leitung), „Region Aspang“, Chronik
- 2005 Unser Niederösterreich, Wiener Neustadt
- Redaktion
- 1999 – 2001 Österreichische Hochschülerschaft, Uni Wien
- Beratung, Veranstaltungsorganisation
- August 1999 Firma Roxcel, Wien: Expedit  
Juli 1998 Continental Cellulose UK Ltd., Thame (GB): Sekretariat  
Juli 1997 W. Hamburger AG, Pitten: Sekretariat  
August 1996 Gewerkschaft öff. Dienst, Warth: Jugendbetreuung  
Juli 1996 W. Hamburger AG, Pitten: Expedit
- Sonstiges**
- Sprachkenntnisse: Englisch, Spanisch
- EDV-Kenntnisse: MS Office, Photoshop, Dialog,
- Führerschein B
- Gute Kenntnisse in digitaler und analoger Fotografie